9. Cath. 350 v/1

SIGILLUM DOMUS INSTITUTI S. MARIAE
PASING

Die heiligen Evangelien

übersetzt und erklärt

von

J. H. Kistemaker

Professor der bibl. Exegese auf der Universität zu Münster.

Erster Band:

Matth. I—XIV, Mark. I—VI.

Münster, 1818.

Bey Friedrich Theissing.

A/51/336

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Es wird hiemit erlaubt, daß der erste Band

der heiligen Evangelien, übersetzt und erklärt von dem Herrn Synodal-Examinator und Gymnasiums-Direktor Kistemaker, enthaltend Matth. I—XIV, Mark. I—VI,

durch den Druck verbreitet werde.

Münster den 23. Oktober 1817.

Clemens Frhr. Droste zu Vischering,
General-Vikar.

Vorbericht.

Dem christkatholischen Leser übergebe ich die Uebersetzung und Erklärung der heiligen Evangelien. Die Uebersetzung befolget, gemäß der Verordnung der Kirchenversammlung zu Trient, den Text der lateinischen Vulgata, von dessen Aechtheit wir nicht so wohl und nicht bloß durch gelehrte, kunstrichterliche Forschungen, sondern viel mehr durch höhere Beglaubigungsgründe überzeugt sind: durch dessen kirchlichen Gebrauch seit den ersten Jahrhunderten unserer Religion, also durch das vollgültige Ansehen der Kirche, welcher

ihr Stifter, Jesus der Herr, verheissen hat, bey ihr zu seyn bis ans Ende der Zeiten. Wo eine Verschiedenheit von irgend einem Belang zwischen diesem und dem griechischen, handschriftlichen oder gedruckten Texte sich findet, ist diese in den Anmerkungen sorgfältig angegeben. Aus dieser Angabe wird man ersehen, nicht allein daß solche Verschiedenheiten unerheblich sind, sondern auch daß die Lesarten der Vulgata zuweilen angemessener und bewährter sind, als die des herkömmlichen griechischen Textes. Um desto weniger sollte man, wie heutiges Tages einige unserer Kirche, damit groß thun wollen, daß man sagt, die Uebersetzung sey nach der griechischen Urschrift gemacht worden.

Die Erklärungen sind grösstentheils, und wo es Glaubenslehren gilt, allemal genommen aus den Schriften der Kirchenväter und

der mit ihnen vertrauten Ausleger, auch wo sie nicht namentlich angeführt werden; wobey jedoch die Arbeiten anderer Schriftforscher nicht unbenutzt geblieben sind. Jene aber, wie ich bey vieljähriger Bekanntschaft mit beyden versichern kann, dringen tiefer in den Geist der heiligen Schriften ein, legen ihren göttlichen Gehalt dar lauterer, erbaulicher und herzergreifender. Was sich in manchen Werken der Neueren besonders auszuheben und zu benutzen findet, sind gelehrte Forschungen über geschichtliche und erdkundige Gegenstände, über jüdische Sitten und Gebräuche, über den Werth und die Entstehung abweichender Lesarten, über hebraisirende Wortverbindungen und Bedeutungen, und dergleichen hier unwesentliche Nebendinge.

Es möge noch, damit der Leser wisse, was er in dem vorliegenden Werke finde,

und was er nicht finde, einiges über dessen Inhalt und Zweck voraus gesagt werden. Der Zweck war, dahin zu streben, den Leser so wie in das Verständniß, so auch in den Geist und hohen Gehalt der evangelischen Schriften einzuleiten; wozu denn, da sie Vorschriften für den Glauben und den Lebenswandel enthalten, sittliche Anwendungen oder erbauliche Anmerkungen gehören. Diese sind größtentheils mit wenigen Worten angegeben; sind nur Fingerzeige, oder Andeutungen, die der christliche Leser weiter verfolgen möge. Gelehrte Untersuchungen sind sehr selten, niemals ausführlich, außer in einigen Anhängen, vorgetragen; sondern nur das, was aus den angestellten nach reifer Erwägung sich ergab. Abweichende Erklärungen sind selten aufgeführt, noch weniger irrlehrige Behauptungen und Lästermeinungen. Jene verschwinden gegen die nahe sich dem Texte anschlie-

ßenden und begründeten Erklärungen; und was Läſterworte angeht, ſo iſt es dem Chriſten erſprießlicher, dergleichen nicht gehört zu haben. Wo ſolches etwa beſorgt wird, ſchien es genug, ſie mit wenigen Worten abzuweiſen, oder ihnen vorzubeugen.

Die Evangelien des heiligen Matthäus (K. I—XIV) und Markus (K. I—VI) ſind in dieſem Bande, und werden fernerhin in dem nächſten zuſammengeſtellt, zur Bequemlichkeit des Leſenden, weil in beyden viele Erzählungen mehr oder weniger einſtimmen, und in den Anmerkungen oft auf dieſe oder jene Kapitel hingewieſen wird; was nicht ſo oft bey dem des heiligen Lukas, noch weniger bey dem des heiligen Johannes eintrifft.

Beherzigungswerth für jeden Leſer, und geſchöpft aus der Tiefe des menſchlichen Gemü-

thes sind die Worte, welche der fromme und erleuchtete Thomas von Kempen spricht: „Wer „da will Christi Worte völlig und herzinnig „erfassen" (in seiner Kraftsprache sagt er: sie erfassen „schmackhaft", nämlich sie verkosten, ihrer genießen mit geistiger Lust, gemüthlich und gedeihlich), „der muß beflissen seyn, sei„nes Lebens Wandel darnach zu richten." Von der Nachfolge Christi 1, 1.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Einleitung

zu den vier heiligen Evangelien.

Der Herr Jesus Christus, nachdem Er durch Seinen Tod am Kreuze die Welt versöhnet hatte mit Seinem Vater (2. Cor. v, 19.), und, glorreich auferstanden, bald auffuhr zu Seinem Vater und ihrem Vater, zu Seinem Gott und ihrem Gott (Joh. xx, 17.); gab Seinen Aposteln diesen, die ganze nun gesühnte Welt umfassenden Befehl, verheissend sie, zu dessen Vollbringung, zu rüsten mit der Kraft aus der Höhe (Luk. xxiv, 49.). « Gehet hin in die ganze Welt" — so sprach Er Mark. xvi, 15—18. — « und predi-
« get das Evangelium allen Geschöpfen. Wer glaubt
« und getauft wird, der wird selig werden; wer
« aber nicht glaubt, der wird verdammet werden.
« Diese Zeichen aber werden folgen den Glauben-
« den: In Meinem Namen werden sie Teufel
« austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlan-

« gen aufheben, und wenn sie etwas Tödtliches « trinken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken « werden sie die Hände auflegen, und sie werden « genesen."

Der heilige Markus beschließt dann sein Evangelium mit folgenden Worten: « Der Herr Je« sus, als Er zu ihnen gesprochen hatte, ward « aufgenommen in den Himmel, und sitzet zur « Rechten Gottes. Sie aber zogen hin und pre« digten allenthalben; der Herr würkte mit, und « kräftigte das Wort mit begleitenden Zeichen."

So wurde denn der Glaube an Christum ausgebreitet überall, und christliche Gemeinden gegründet durch der Apostel Wort, durch ihre mündliche Predigt, da Gottes Gnade und Kraft würksam war innerlich in ihnen, die lehrten, und in denen, die hörten; äußerlich in Wunderzeichen, welche sie, die Lehrenden, thaten; und auch die thaten, welche gläubig geworden.

So schreibt auch der Apostel Paulus in seinem ersten Sendschreiben an die Corinther, im einundzwanzigsten Jahr nach Christi Auferstehung: Sein Wort und seine Predigt sey gewesen « in Er« weisung des Geistes und der Kraft" (II, 4.), das heißt: würksam in der Kraft des heiligen Geistes, die sich erwies in seinen Worten und Tha-

ten; die auch sich erwies in den Herzen der Hö-
renden, in der Gläubigen Leben, in ihren wun-
dervollen Gaben und Thaten.

Auch der Apostel und Evangelist Johannes, der bis an's Ende des ersten Jahrhunderts lebte, bezeugt, daß er nicht durch Schrift, sondern vielmehr durch mündliche Lehre den Glauben Jesu verkündigt habe, und ihn lieber durch lebendiges Wort habe verkündigen wollen. Er sagt in seinem zweyten Sendschreiben V. 12., eben so im dritten V. 13.: Er hätte ihnen vieles zu schreiben, aber er wolle es nicht mit Dinte und Kiel. Er hoffe, bald sie zu sehen, und da werde er mit ihnen reden von Mund zu Mund. —

Das lebendige Wort ist kräftiger, inniger, eindringlicher in Geist und Herz, durch gegenseitige Mittheilung erklärend, stärkend und erhebend; da der kalte Buchstabe nicht anspricht, nicht anhaucht, sich nicht erläutert, sich nicht fragen läßt, dem Fragenden nicht antwortet, dem anderen nicht mitfühlt.

Da nun durch mündliche Verkündigung und Ueberlieferung, durch die Kraft des lebendigen Wortes, die Religion Jesu Christi schon weit in und außer Palästina verbreitet war, zur Zeit, wo Matthäus schrieb, um die Mitte des ersten Jahr-

hunderts, wo hernach Markus und Lukas, noch mehr wo Johannes schrieb gegen das Ende des ersten Jahrhunderts; da zudem Christus der Herr Seinen Aposteln und Jüngern keinen ausdrücklichen Befehl zum Schreiben gegeben hat: so haben manche gefragt, und dürfte man wohl fragen: was diese Apostel und Jünger bewogen oder veranlaßt habe, ihre Evangelien zu schreiben? — Christlicher und richtiger wäre die Frage abzufassen: Warum hat der Geist Gottes, der mit ihnen und in ihnen würksam war, sie bewogen, es ihnen eingegeben, ihre Evangelien zu schreiben, und so dem Inhalte nach zu schreiben, wie sie der Kirche überliefert sind?

Diese Frage soll und darf nicht aus Muthmaßungen beantwortet werden, wie einige, und vielleicht aus nicht lauterer Absicht, gethan haben; und das um so weniger, weil es dem Geiste Gottes gefallen hat, uns darüber durch die Evangelisten zu belehren.

Der heilige Lukas sagt im Anfange seines Evangeliums: Er habe es geschrieben, « damit du" — so sagt er zunächst dem Theophilus, und dann auch jeglichem Christen — « damit du das Zu- « verläßige der Worte erkennest, welche du ver- « nommen hast." Das heißt: Der Worte von Jesu Christi Menschwerdung, von Seinen Thaten,

Seinen Lehren, Seinem Leiden und Tod, Seiner Auferstehung und Himmelfahrt; so wie auch von den daràuf gegründeten und darin enthaltenen Glaubenslehren.

Damit den Gläubigen dieß alles, was sie von ihren Lehrern mündlich vernommen hatten, um so tiefer, inniger und daurender eingeprägt würde; damit ihnen Jesu Beyspiel zur Nachahmung immer vor Augen blieb, Der da ist das Licht der Welt, Der da sprach: « Wer Mir nachfolget, « der wandelt nicht in Finsterniß, sondern wird « haben das Licht des Lebens" (Joh. VIII, 12.); damit sie auch um so mehr bestärkt würden im Glauben an den menschgewordenen Sohn des ewigen Vaters, in der Hoffnung der von Ihm verheißenen Güter, in der Liebe zu Dem, Der aus Liebe zu uns den Tod am Kreuze starb — darum schrieben die Evangelisten die heiligen Urkunden; dieß war es, was sie zuförderst, unter Einwürkung und Erleuchtung des göttlichen Geistes, veranlaßte und bewog, sie den Christen zu überliefern, denen, die damals lebten, und denen, die leben werden bis an der Zeiten Ende.

Nebst diesem allgemeinen Beweggrunde gibt der heilige Lukas einen anderen an, da er seine evangelische Erzählung also anfängt: « Nachdem viele « unternommen haben, die Erzählung der Ge-

« schichten zu ordnen, die mit sicherer Ueberzeu=
« gung von uns geglaubt werden; .... hat es
« auch mir gut geschienen, da ich alles von An=
« beginn genau erkundet habe, dir nach der Ord=
« nung solches zu schreiben."

Ein besonderer Zweck und Antrieb war also dieser: einige unter den Gläubigen damals umher=gehende, nicht ordentlich abgefaßte, oder zu un=vollständige, oder nicht ganz zuverläßige Erzäh=lungen zu ersetzen und zu berichtigen durch eine gut geordnete, sicher beurkundete, mehr vollstän=dige und gehaltreiche Erzählung.

Daß nicht allein jener allgemeine, auch dieser besondere Zweck sowohl die anderen Evangelisten, als den heiligen Lukas zum Schreiben angetrieben habe, darf man mit Grund schließen aus der Gleichförmigkeit ihrer Evangelien an Inhalt, an Richtung, und an der ganzen Erzählungsweise.

Noch ein anderer Beweggrund, oder vielmehr ein Nebenzweck, auf den auch der heilige Lukas mit den obigen Worten, obzwar nicht so offen, zu deuten scheint, wird vom Apostel Johannes am Schlusse des xx. Kap. ausdrücklich angegeben: « Dieses ist geschrieben, auf daß ihr glaubet, daß « Jesus ist Christus" — der Gesalbte, der Mes=sias — « der Sohn Gottes."

Die Evangelisten also verfaßten auch ihre heiligen Urkunden zur Berichtigung solcher Irrmeinungen, die schon zu ihrer Zeit aufzukommen anfingen, über Jesu Christi Person, Dessen göttliche und menschliche Natur; dann auch, aus Eingebung und Erleuchtung des heiligen Geistes, zur Berichtigung solcher, die in der Folge entstehen würden.

Schon zur Zeit des Evangelisten Lukas waren verschiedene Erzählungen von dem Leben Jesu vorhanden, über die er, wie wir gehört haben, mit zarter Schonung spricht: « Nachdem viele unter« nommen haben u. s. w." In der Folge, im zweyten und dritten Jahrhundert, kamen derselben eine ziemlich große Anzahl zum Vorschein. Die Namen von etwa dreyßig finden sich bey kirchlichen Schriftstellern, wiewohl es ungewiß ist, ob deren so viele waren, da es scheint, daß wohl mal Eins unter zwey Benennungen aufgeführt wird. Von den meisten sind nur die Namen, von anderen nur Bruchstücke; sehr wenige vollständig uns erhalten. Gesammelt hat sie Fabricius in seiner Bibliotheca libr. apocryph. N. T.

Sie tragen ansehnliche Inschriften an der Spitze; einige die Namen dieses oder jenes Apostels, wie das Evangelium Thomä, Matthiä und dergleichen; andere den aller Apostel, wie das Evan-

gelium nach den Zwölfen; andere haben allgemeine Inschriften, wie das Evangelium der Wahrheit; eines auch erzählt manches von den ersten Lebensjahren Jesu, wie das Evangelium der Kindheit Jesu; einige enthalten das Evangelium Matthäi mit Zusätzen oder mit Auslassungen, wie das der Nazaräer und der Ebioniten.

Welchen Entscheidungsgrund hatten und brauchten die christlichen Gemeinden der ersten Jahrhunderte zur Verwerfung dieser mit so glänzenden Ueberschriften prangenden Evangelien? und welchen zur Anerkennung und Aufnahme der vier uns heiligen Evangelien, als ächter Schriften, als solcher, die wirklich von denen geschrieben sind, deren Namen sie führen, von denen, « welche « Augenzeugen und Diener des Wortes waren," oder von anderen Jüngern so geschrieben sind, « wie diejenigen überliefert haben, welche Augenzeugen waren und Diener des Wortes?" (Luk. 1, 2.)

In den Ueberschriften: « Evangelium nach « Matthäus, nach Markus, nach Lukas, nach « Johannes" — lag kein Grund dazu; weil sie nicht von diesen Evangelisten herrühren, und weil ähnliche auch an der Spitze so viel anderer Evangelien standen.

Der einzige Grund und Erweis, den die Chri=sten für die Aechtheit der vier Evangelien und für die Anerkennung derselben angaben, war die Ueber=lieferung. Wir haben diese, so sagten sie, von unsern Lehrern, diese sie von ihren Vorgängern, und diese sie von den Stiftern unserer Gemeinde überkommen; sie wurden und werden in unseren Versammlungen vorgelesen; sie waren und sind die ersten Urkunden unseres Bekenntnisses, der Grund unseres Glaubens, unserer Hoffnung, die Richtschnur unseres Lebens.

Warum sie alle die anderen Evangelien ver=warfen, sie nicht anerkennen wollten als ächte apo=stolische Schriften, davon gaben sie auch nur dieses an: Unserer Gemeinde sind sie nicht überliefert; wir haben von ihnen nicht gehört; sie sind uns, unserer Kirche unbekannt. So wie in diesen Wor=ten edle Einfalt lag, und starke Beweiskraft; so war auch der Name, womit solche Schriften be=legt wurden, schonend, drückte aber ihnen das Siegel der Verwerfung auf, mit kräftiger Einfalt der Rede. Man nannte sie: Apocryphen, das heißt: verborgene, oder nicht gekannte — nämlich von der Kirche Christi nicht anerkannte Schriften. Dieses Wort sprach alles aus.

Dieser Beweis aus der Ueberlieferung gründete sich nicht auf die Aussage, auf das Zeugniß eini=

ger Kirchen, sondern auf das Ansehen aller. Was die einzelnen Kirchen, nebst ihren Mutterkirchen, in Palästina, in Asien als ächt und apostolisch verehrten, das auch die in Egypten und Afrika, auch die in Griechenland, in Italien, zu Rom, und in anderen Ländern Europa's. Diese Allgemeinheit der Ueberlieferung gibt den möglichst vollständigen Beweis, die unbezweifelbare Gewißheit.

Es ist für den Zweck dieser Einleitung nicht nöthig, alle die Kirchenlehrer oder Schriftsteller der ersten Jahrhunderte, und die Stellen aus ihren Schriften anzuführen, wodurch das Gesagte bestätigt wird. Vorzüglich gehören dazu die Bücher des heiligen Irenäus, Bischofs zu Lyon, manche Stellen aus den Werken des Origenes, auch des Tertullians Schrift von den Verjährungen — de Praescriptionibus — so nennt er die rechtskräftigen, auf alterthümliche Ueberlieferungen gegründeten Beweise.

Neben diesem, oder sogar statt dieses kirchlich-geschichtlichen Beweises, haben einige in den neueren Zeiten einen anderen, aus der Erhabenheit des Inhalts und des Gehalts hergenommenen Beweis aufgestellt. Allerdings ist es wahr: die vier evangelischen Schriften enthalten die heiligste, göttlich reine und hohe Sittenlehre; sie enthalten Geheimnisse, unerreichbar dem menschlichen Verstande,

und ihm unerfindbar; sie tragen beyde vor in der edelsten Einfalt der Rede; es haucht aus ihnen wie ein göttlicher Geist, der den Lesenden anwe=het und erwärmet. Daraus aber folget nur, daß sie von Jesu Christi Aposteln und Jüngern, oder von hocherleuchteten Männern geschrieben seyn kön=nen, daß sie ihrer würdig sind; nicht aber, daß sie von ihnen wirklich geschrieben sind. Dieß kann nur durch den geschichtlichen Beweis der Ueberlie=ferung dargethan werden; dem allenfalls jene Be=weisart der Neueren, als Einleitung, als Vor=bereitung, vorhergehen, oder zur Seite stehen mag.

Aber, möchte man sagen und hat man gesagt: dieser Beweis aus der kirchlichen Ueberlieferung, dreht sich der nicht in einen Kreis unlogisch her=um? Man erweiset ja aus dem Ansehen der Ue=berlieferung die Aechtheit der vier Evangelien, und aus diesen hinwiederum das Ansehen der Ueberlie=ferung! Um zu zeigen, daß ein solcher Fehlbeweis nicht gemacht wird, möge hier kürzlich der Gang und die Kraft des Beweises dargelegt werden.

Die Aechtheit der vier Evangelien wird zuför=derst bewiesen durch die reingeschichtliche Ueberlie=ferung der Kirchen, oder was hier eins ist: durch das einstimmige Zeugniß der Kirchen der ersten Jahrhunderte, — ein Zeugniß, das hier nur ge=schichtlichen und menschlichen Ansehens ist, aber

eines solchen, dem beyzupflichten kein vernünftiger Mensch sich erwehren kann. Dann thut man dar, aus Gründen, die ich nicht anzuführen brauche: daß die heiligen Evangelisten den völligsten Glauben verdienen in dem, was sie von Jesu, Seinen Thaten, Reden und Lehren aufgezeichnet haben. Nun aber hat Jesus von Seiner zu stiftenden Kirche gesagt, hat ihr verheissen: « Die Pforten der « Hölle werden sie nicht überwältigen." Matth. XVI, 18. « Sieh! Ich bin bey euch alle Tage bis « an's Ende der Welt." Matth. XXVIII, 20. « Ich « werde den Vater bitten, und Er wird euch sen« den einen anderen Tröster" (Lehrer, Fürspre«cher, Beystand) « daß Er bey euch bleibe für « ewig, den Geist der Wahrheit." Joh. XIV, 16. Die Worte: « Bis an's Ende der Welt — für « ewig," lehren, daß die Verheissungen Christi sich auch auf die Nachfolger der Apostel erstrecken, so lange hier auf Erden die Kirche Christi besteht, bis an der Zeiten Ende. Diesen Verheissungen zufolge haben die Aussprüche der Kirche göttliches, untrügliches Ansehen.

Aus dem Gesagten erhellet, daß die obige Schlußweise folgerecht sey, ohne Umkreisen des einen in das andere gleicher Art. Von dem geschichtlichen, menschlich = kirchlichen Ansehen der Ueberlieferung, oder des Zeugnisses der Kirchen, wird kraft der evangelischen, von Jesu gegebenen

Verheissungen übergegangen auf ein Ansehen anderer Art, anderen Ursprunges und Gehalts, auf die von der nicht bloß zeugenden, von der lehrenden, unfehlbaren Kirche aufbewahrten und ausgesprochenen Ueberlieferungen.

Mit dieser neuen Waffe, mit dieser Kraft des untrüglichen Ausspruches der Kirche werden nun alle anderen Evangelien abgewiesen, da die Kirche spricht: sie kenne dieselben nicht, habe sie nicht überkommen. Diese untrügliche Abweisung wirft ein neues Licht auf die Aechtheit der vier anerkannten Evangelien. Dieser so siegreichen Abweisung der einen, dieses neuen Lichts für die vier anderen, als ächten, entbehren gänzlich die Confessionen, welche das göttliche Ansehen der Ueberlieferung nicht anerkennen — und sie entbehren damit sehr viel.

Was enthalten die heiligen Evangelien? und was enthalten sie nicht? Was sie enthalten, brauche ich wohl einem Christen nicht zu sagen. Die anbetungswürdigsten Geheimnisse, die Fülle der Erbarmungen Gottes über uns; eine fast ununterbrochene Reihe der erstaunungsvollsten Wunderthaten Jesu; Sein allerheiligstes göttliches Vorbild, dem wir im Leben nachfolgen, dem wir ähnlich zu werden streben sollen; was Er, das Licht der Welt, das Wort des Vaters, gesprochen, ge-

lehrt in Seinen Reden an das Volk, an Seine Jünger und Apostel; Sein Leiden, Seinen Tod am Kreuze, von dem Er zu Nikodemus also sprach: « So hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen « eingebornen Sohn hingab, damit, wer an Ihn « glaubet, nicht verloren gehe, sondern das ewige « Leben habe." Joh. III, 16.

Allein hat Jesus der Herr in Seinem irdischen Leben vor Seinem Tode, und in Seinem verklärten Leben vor Seiner Aufnahme zum Himmel, Seinen Jüngern alles gesagt und gelehrt, was den Inbegriff Seiner Religion ausmacht? Haben die Evangelisten alles, was Jesus gesagt, gelehrt oder gethan hat, schriftlich verzeichnet? Weder dieß, noch jenes. Hören wir, was Er Selbst Seinen Aposteln sagte: « Ich habe euch noch viel « zu sagen, aber ihr könnt es anjetzt nicht tragen. « Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kom« men wird, dann wird Er euch in alle Wahr« heit leiten." Joh. XVI, 12—13. Der heilige Lukas schreibt in der Apostelgeschichte von Jesu dem Herrn: « Während vierzig Tage erschien Er « ihnen (den Aposteln) und redete von dem Rei« che Gottes." 1, 3. Im Griechischen bestimmter und vielumfassend also: « Er redete, oder Er « lehrte das, was angeht das Reich Gottes." Reich Gottes heißt hier, wie an mehrern Stellen, die göttliche von Christo gestiftete Kirche, im wei-

testen Umfange des Worts: die hier auf Erden gegründete und anfangende, bis an's Ende der Welt bestehende, im Himmel in ewiger Herrlichkeit vollendete. Von den Lehren, welche, diese Seine Kirche angehend, der auferstandene Heiland Seinen Aposteln ertheilt hat, haben die Evangelisten nur wenig aufgezeichnet. Derjenige, welcher von diesen Erscheinungen und Reden Jesu vor Seiner Himmelfahrt uns mehr als die anderen schriftlich mitgetheilt hat, der Jünger, den Jesus lieb hatte, bezeugt an zweyen Stellen xx, 30., xxi, 25. von den Zeichen Jesu, des erstandenen, und von dem, was Er gethan — Zeichen und Thaten Jesu sind belehrend, sind anschauliche Lehre, sind auch jedesmal mit nachfolgender Lehre verbunden — von diesen Zeichen und Thaten bezeugt er: Es sey noch viel anderes, was Jesus gethan — es seyen noch viel andere Zeichen, die Er gethan vor Seinen Jüngern, welche nicht geschrieben sind in dem Buch des Evangeliums. Auch über die für die christliche Religion so wichtigen und wesentlichen Weissagungen des alten Bundes, über ihren oft verborgenen Sinn und ihre Anwendung oder Deutung, hat der Heiland Seine Jünger mehrmal belehret; welche Lehren, weil es dem göttlichen Geiste so gefiel, von den Evangelisten nicht aufgezeichnet sind. Von den Erklärungen, die Jesus den nach Emaus gehenden Jüngern gab, spricht der heilige Lukas nur im Allgemeinen also:

« Und Er fing an von Moyses und von allen « Propheten, und erklärte ihnen alle Schriften, « so von Ihm reden." Luk. xxiv, 27. Eben so im Allgemeinen schreibt Lukas von dem Lichte, was Jesus Seinen Aposteln über das Verständniß der Schrift ertheilte: « Er öffnete ihnen das Ver- « ständniß, daß sie die Schrift verstunden; und « sprach zu ihnen: Also ist's geschrieben" — die Verbindung mit dem Vorhergehenden zeigt, daß Er einzeln anführte, « was von Ihm geschrieben « war im Gesetz Moysis, in den Propheten, und « in den Psalmen," und dann jedes ihnen er- klärte — « Also ist's geschrieben, und also mußte « Christus (der Messias) leiden, und auferstehen « von den Todten am dritten Tage; und predi- « gen lassen in Seinem Namen Buße und Ver- « gebung der Sünden unter allen Völkern, und « anfangen mit Jerusalem." Luk. xxiv, 44—47.

Warum ist in den Evangelien der Inbegriff der Glaubenslehren, insonderheit der höheren ge- heimnißreichen, nicht schriftlich aufgezeichnet, oder nur dunkel angedeutet? Obzwar wir die Rath- schlüsse Gottes nicht erforschen können, so dürfen wir doch hier einige Gründe angeben.

Zur Zeit, wo die drey ersten Evangelien ge- schrieben wurden, um die Mitte des ersten Jahr- hunderts, waren die kleinen Gemeinden Christi

umringt und belauert von abgöttischen Völkern, die in grobe Sinnlichkeit versunken, und dabey aufgeblähet waren von Vernunftstolz, von der Weisheit der Welt, die Gottes Feindinn ist. Röm. VIII, 7. Darum beobachteten die Evangelisten, was Jesus Seinen Jüngern gesagt hatte: « Ge= « bet das Heilige nicht hin den Hunden." Matth. VII, 6.

Auch vor den Catechumenen, das ist: den neu= bekehrten, noch nicht genug geprüften und unter= wiesenen Christen, wurden die höheren Geheimnisse verborgen gehalten: weßwegen auch der Apostel Paulus, da er anfängt, von dem Sakrament des Altars zu schreiben, sagt: Er rede zu den Kun= digen. 1. Kor. x, 15. Geheimnißvolle Lehren soll= ten die Catechumenen, damit sie in ihrem Geist und Herzen mit desto heiligerer und geheimerer Ehrfurcht aufbewahrt blieben, aus dem Munde ihres verehrten Lehrers, in öffentlicher Versamm= lung ihrer Brüder empfangen.

Die Gläubigen alle sollten an der Hand ihrer Mutter, der Kirche, der Braut Jesu Christi, wel= cher die heiligen Ueberlieferungen anvertraut sind, geführt werden mit Ehrfurcht gegen sie, mit Ge= horsam gegen ihre Aussprüche, damit sie um so bereitwilliger würden, auch bey dem geschriebenen Wort zu achten auf die Erklärungen und Aus=

sprüche derselben, die da ist « ein Pfeiler und « eine Grundveste der Wahrheit." 1. Tim. III, 15.

Aus dem Gesagten erhellet, daß diejenigen den rechten Weg des Glaubens verfehlen, welche unfolgsam dem lebendigen Worte, den heiligen Ueberlieferungen der Kirche, zur alleinigen Richtschnur nehmen den Buchstaben des geschriebenen Wortes, diesen unvollständigen, und wie demnächst noch mehr wird gezeigt werden, diesen manchmal so dunkeln, so vieldeutigen Buchstaben.

Die Zeitordnung der vier geschriebenen Evangelien wird von den ältesten kirchlichen Schriftstellern einstimmig so angegeben: der heilige Matthäus schrieb das seinige zuerst, nach ihm Markus, dann Lukas, zuletzt Johannes. Die Angaben über die Jahre, wo jedes derselben geschrieben ist, sind weniger übereinstimmend; vielleicht auch deswegen, weil sie einigen Gemeinden früher, andern später bekannt wurden. Am richtigsten setzet man wohl die Abfassung des Evangeliums Matthäi in's 10te Jahr nach Christi Himmelfahrt (ein paar Jahr früher oder später, thut nichts zur Sache), die des Markus um einige Jahre später, demnächst die des Lukas — beyde etwa um die Mitte des ersten Jahrhunderts, — die des Johannes gegen das Ende desselben.

Bevor die drey ersten Evangelien (um von dem so geheimnißreichen des Johannes nicht zu reden) geschrieben waren, zuverläßig, bevor diese drey den Gemeinden Christi bekannt wurden; waren schon in und außer Palästina, in den meisten Gegenden des römischen Weltreichs, blühende zahlreiche Kirchen gestiftet, und hatten festen Bestand durch mündliche von den Aposteln und ihren Jüngern empfangene Ueberlieferung. Dieß ist keine bloße Vermuthung, sondern eine durch das ehrwürdige Zeugniß des heiligen Irenäus bestätigte Thatsache. Dieser, ein Jünger des heiligen Polykarpus, und Bischof zu Lyon, blühete am Ende des zweyten bis in den Anfang des dritten Jahrhunderts. In dem dritten Buch seiner Schrift wider die Irrlehrer sagt er: « Wie, wenn die « Apostel keine Schriften hinterlassen hätten, würde « man nicht dann der Ueberlieferung, wie sie von « ihnen auf diejenigen überging, denen sie die Kir« chen anvertrauten, folgen müssen? So halten « es viele Völker unter den Barbaren, die an « Christum glauben, und die Lehre des Heils ha« ben, ohne Papier und Dinte, aber vom heili« gen Geist in ihre Herzen geschrieben, und die « alte Ueberlieferung treulich aufbewahren .... « Solche, die ohne Buchstaben den Glauben be« halten, mögen immerhin, in Absicht auf Spra« chen, Barbaren seyn, aber in Absicht auf Lehre, « Sitten und Wandel, sind sie durch den Glauben

« sehr weise, und Gott wohlgefällig durch Gerech-
« tigkeit, Keuschheit und Weisheit. Wenn ihnen
« jemand verkündigte, was von den Irrlehrern
« erfunden worden, so würden sie die Ohren zu-
« stopfen, davon laufen, und die lästernde Rede
« nicht vernehmen wollen. Kraft der alten apo-
« stolischen Ueberlieferung gestatten sie solchem
« Wahnwitze keinen Zugang."

Die Urschriften der Evangelien haben sich, bey den Verfolgungen in den ersten drey Jahrhunderten, wohl nicht lange erhalten. Nach dem Zeugniß der Kirchenlehrer aus dem vierten waren sie damals nicht mehr vorhanden, sondern nur Abschriften, und manche nur Abschriften von Abschriften. Wodurch überzeugten sich denn die Gläubigen von derselben Uebereinstimmung mit den Urschriften? Durch das auf Ueberlieferung gegründete Zeugniß der Kirchen, und die Einstimmung der Abschriften unter einander, so wie mit den vor Alters verfertigten Uebersetzungen. Das einstimmige, bloß geschichtliche Zeugniß aller, oder der vornehmsten Kirchen gab schon eine befriedigende Gewißheit, aber dieses, so wie die Einstimmung der Abschriften mit einander und mit Uebersetzungen, ist an und für sich gegründet auf gelehrte, kritische, der größten Mehrheit der Gläubigen unzugängliche Untersuchungen. Es gab noch einen anderen, leichten, jedem vorliegenden Weg

der Ueberzeugung. Kraft der mündlichen Lehren der Apostel und ihrer Jünger, so wie kraft der evangelischen Urschriften und unmittelbar daraus genommenen Abschriften, sollten die Pforten der Hölle die Kirche Jesu Christi nicht überwältigen, Er und der heilige Geist würden bey ihr seyn ewiglich, und folglich würden die evangelischen Urkunden in der kirchlichen Gemeinschaft unverfälscht erhalten werden. Dieß druckte dem Zeugnisse der in Gemeinschaft mit einander stehenden Kirchen das von jedem Christen anerkannte und unverkennbare Siegel göttlicher unfehlbarer Gewißheit auf.

Seit dem vierten Jahrhunderte, wo die Kirche mehr Ruhe genoß, und christliche Kaiser dem römischen Reiche vorstanden, wurden, während eines Zeitraums von mehr als tausend Jahren, die Abschriften der Evangelien in griechischer Sprache, und in Uebersetzungen, in überaus großer Anzahl handschriftlich vervielfältigt: wobey die göttliche Vorsehung so waltete, der Abschreiber Treue so beflissen war, daß dieselben, wie aus deren Vergleichung bekannt ist, in allem, was Glaubens- und Sittenlehren betrifft, völlig übereinstimmen. Sie weichen nur, mehr oder weniger, von einander ab in unwesentlichen Zusätzen, Auslassungen, Umänderungen eines Wortes oder der Wortfolge, auch wohl in Zahlen, in Ortsnamen, und dgl.

Solche Verschiedenheiten gingen demnächst auch über in die älteren, aus Handschriften abgedruckten evangelischen Bücher. Dergleichen sich vorfindende Abweichungen nennt man verschiedene Lesarten.

Ueber die kritische Beurtheilung derselben, insonderheit derer, die im griechischen Text vorkommen, sey es hier genug, Folgendes zu bemerken. Vorzuziehen ist jene Lesart, welche 1) durch alte und bewährte Handschriften, durch mehrere derselben bestätigt ist; 2) welche es ist durch die Schriften der Kirchenväter, deren viele an Alter allen Handschriften vorgehen; 3) welche mehr einstimmt mit den ältesten Uebersetzungen, zu denen auch gehört die lateinische vor den Zeiten des heiligen Hieronymus, und die von ihm hier und dort verbesserte Ausgabe derselben, bekannt unter dem Namen: lateinische Vulgata. 4) Die innere Güte oder Schicklichkeit einer Lesart hat auch einiges, jedoch viel weniger Gewicht, ungeachtet es einigen Neueren beliebt hat, sie unter der prangenden Benennung: höhere Critik, über die drey genannten äußeren Entscheidungsgründe erheben zu wollen.

Diese uns so rein überlieferten Urkunden unseres Glaubens, sind sie überall so deutlich und gemeinverständlich, daß ein jeder die Glaubenslehren aus ihnen mit zuverlässiger Sicherheit schö-

pfen und bestimmen könne? Oder sind sie hier und dort in Dunkelheit eingehüllt, und Mißverständniß ausgesetzt? Im Ganzen freylich sprechen sie vernehmbar, laut und kräftig für den Verstand und das Herz eines jeden, der mit gottseligem demüthigen Geiste liest; allein wer da behaupten will, daß sie in keinen Stellen dunkel und schwierig dem Lesenden sey'n, der zeigt sich unkundig der Kirchengeschichte aller Jahrhunderte, unkundig der Vieldeutigkeit des buchstäblichen Ausdrucks, so wie des Leichtsinns oder der Achtlosigkeit einiger Leser, und der mißdeutenden Spitzfindigkeit anderer.

Woher entstehet denn in manchen Stellen Dunkelheit und Gefahr des Mißverstehens? 1) daher, weil einige Leser unbekannt sind mit den Satzungen des Mosaischen Gesetzes, mit den Sitten, der Denkungsart, den Vorurtheilen der Juden, und mit den unter ihnen eingerissenen Sekten. Die Kunde des Alterthums hilft hier zwar aus: aber dennoch leuchtet es zuweilen nicht ein, ob und wie einige Stellen auf die Lehre des alten Bundes, oder die des neuen, Bezug haben. Zum Beyspiel die Worte Matth. xv, 11.: « Was in « den Mund eingeht, verunreiniget den Menschen « nicht," — haben einige, sehr viele die Matth. xix, 9.: « Wer sein Weib entläßt, es sey denn « der Unzucht wegen, und eine andere heirathet,

« der begeht Ehbruch" — auf die Lehre des neuen Bundes bezogen; da die ersten offenbar von dem alten sprechen, auch höchst wahrscheinlich die zweyten, wie ich in einer eigenen Abhandlung darzuthun mich bemüht habe, deren Auszug man bey'm besagten Kapitel finden wird.

2) entstehet sie aus den Hebraismen, oder hebräischartigen Redensarten und Wortverbindungen, welche auch oft in Uebersetzungen, der Treue wegen, mit Recht beybehalten sind. Zum Beyspiel das Verbindungswort: bis, das Beywort: erstgeboren, Matth. 1, 25., wo es vom Joseph und Maria heißt: « Er erkannte sie nicht, bis sie « gebar ihren erstgebornen Sohn." Man lese die Anmerkung zu dieser Stelle.

3) entsteht sie oft aus der Unkunde oder Ungewißheit, ob die Worte in eigentlichem Verstande, oder in figürlichem zu nehmen sind.

4) aus dem inneren Gehalte der Rede, in welcher oft hohe, übersinnliche, geheimnißvolle Lehren vorgetragen, oder nur kurz und wie in heiligem Dunkel angedeutet werden.

5) auch zuweilen daher, weil es nicht sogleich einleuchtet, wie die Erzählung des einen Evangelisten mit der des anderen zu vereinbaren sey,

wo beyde daſſelbe berichten, oder zu berichten ſcheinen.

Um die Uebereinſtimmung zu finden, und einzuſehen, daß, wo etwa ein Widerſpruch aufſtößt, derſelbe nur ſcheinbar ſey, muß man bekannt ſeyn mit dem Geiſte der evangeliſchen Schriften, mit der Art, wie ſie erzählen, und was ſie ausheben, oder nur berühren, oder übergehen. Folgendes iſt hier vorzüglich zu bemerken.

Erſtlich: was die Reden Jeſu und anderer angeht; der eine Evangeliſt hat ſie ganz oder vollſtändiger, der andere abgekürzt aufgezeichnet; der eine in dieſer Ordnung der Sätze, der andere in einer anderen; der eine mehr wörtlich, der andere dem Inhalte nach, auch wohl mit anderen gleichbedeutenden Worten.

Zweytens: auf die göttlichen Lehren und Werke Jeſu achtend, nicht ſo ſehr auf Nebendinge, erzählen die Evangeliſten nicht allemal mit genauer Beſtimmung der Zeit und des Ortes; ſondern oft in ſolcher Folge, wie die Lehren des Heilands, auch zuweilen Seine Thaten, im Zuſammenhange ſtehen, obgleich nicht zu derſelben Zeit, an demſelben Orte, vorgetragen und verrichtet.

Drittens: oft übergehen ſie, weil ſie der Wahr-

heit ihrer Erzählung sich bewußt sind, jede Bestimmung der Zeit, des Ortes und anderer Umstände.

Viertens: Zuweilen scheint eine von zweyen erzählte Begebenheit dieselbe zu seyn, und ist es nicht. Auch das kann bey den aufgezeichneten Reden des Heilands der Fall seyn.

Zuletzt kann auch ein Widerspruch da seyn, oder zu seyn scheinen, welcher durch eine andere Lesart gehoben wird.

Die heiligen Evangelisten, deren zwey Augenzeugen und Diener des Wortes waren, zwey so erzählten, « wie es ihnen die überliefert hatten, « welche waren Augenzeugen und Diener des Wor« tes" (Luk. 1, 2.), zeichneten das auf, was sie gesehen und vernommen hatten, mit der lautersten Einfalt eines wahrhaften, und der Wahrheit seiner Aussage sich bewußten Zeugen. Wie groß und herrlich, bewunderungs- und anbetungswürdig sind die Ereignisse, die Thaten, die Kraftersweisungen, die Lehren, die Erscheinungen, welche sie erzählen! Nie, von Anbeginn der Welt, war dergleichen gesehen und gehört, und wird nie bis an der Zeiten Ende gehört und gesehen werden. Das alles, wie erzählen sie es? Ohne irgend eine Bemerkung, ohne eigenes Urtheil, ohne et-

was zu erheben, ohne es auszuschmücken, ohne etwas zu bewundern und anzustaunen, ohne allen Rückblick. Wie schlicht und einfach! wie kurz! und wie ohne Gefühl, dürfte man sagen, ja kalt, wie es scheint! — In dieser schlichten Einfalt der Rede aber, welche Würde! welche inhaltsreiche Kürze! welche Kraft der Darstellung! welche tiefe Einwürkung auf des Lesenden Geist und Herz!

Gottes Werke, die Werke der Schöpfung, beurkunden sich durch erhabene, kraft- und würdevolle Einfalt. So auch die Schriften der von ihm erleuchteten, von ihm geleiteten Evangelisten. — Gott der allmächtige bewundert nichts, ist keiner Bewunderung empfänglich und unterwürfig, weil vor Ihm nichts groß, weil Er unendlich ist. Die Evangelisten, vom Gefühl der unendlichen Allmacht durchdrungen, äußerten kein Bewundern, schrieben wie entäußert aller Bewunderung. — Das Siegel Gottes ist ihren Schriften aufgedrückt.

Soll und darf ich, nach dieser Würdigung der evangelischen Schriften, Erwähnung thun von einem Traumgebilde, das einige Neulehrige in den neuesten Zeiten ausgeheckt haben? Möge es, da sich die Aftergeburt mit wenigen Worten abweisen läßt. — Es sey, so sagt man, eine gemeinsame Quelle der Evangelien da gewesen, ein Urevangelium, geschrieben von wem? das wisse man nicht. Die-

ses haben die Evangelisten, vornehmlich die drey ersten, zuweilen auch Johannes, vor Augen gehabt und es aufgenommen; zu ihm habe Matthäus eigene Zusätze gemacht, dann auch eigene Markus und Lukas, welche beyde zuweilen auch die Zusätze des Matthäus beybehalten, so wie Lukas überdieß einige des Markus. — Höchst unwahrscheinliche, bodenlose, dem ganzen christlichen Alterthum unerkannte Annahme! Die Apostel Matthäus und Johannes, die Augenzeugen, die von ihrem Herrn und Meister angeordneten Diener des Wortes, sollten aus einer solchen, einer nicht apostolischen Schrift geschöpfet haben? sie, denen Christus vor Seinem Leiden verhieß: « Der Trö-
« ster, der heilige Geist, Den der Vater senden
« wird in Meinem Namen, Der wird euch alles
« lehren, und euch erinnern alles deß, was Ich
« euch gesagt habe?" (Joh. XIV, 26.) Sie, denen der auferstandene Heiland sagte: « Gehet hin
« und unterweiset alle Völker .... und lehret
« sie halten alles, was Ich euch befohlen habe.
« Und siehe, Ich bin bey euch alle Tage bis an
« das Ende der Welt." Matth. XXVIII, 19—20. Sie, denen Er bey Seiner Auffahrt gen Himmel sagte: « Ihr werdet die Kraft des heiligen Gei-
« stes empfangen, Der über euch kommen wird,
« und werdet Meine Zeugen seyn." Apostelg. I, 8. — Sollten auch das die zwey anderen Evangelisten gethan haben? Markus, der Jünger, der

Genosse des Apostels Petrus? Lukas, der geliebte Jünger, der Begleiter des Paulus? er, der ja das Gegentheil bezeugt im Anfange seines Evangeliums, da er sagt: Er, so wie andere, haben die Geschichten aufgezeichnet, so wie diejenigen ihnen überliefert haben, die von Anbeginn Augenzeugen und Diener des Wortes waren!

Welche — ich möchte sagen — welche Kameele von Unwahrscheinlichkeiten verschluckt, nach jüdischer Schriftgelehrten Weise, der Neolog unserer Zeit! Und warum? Einer Mücke wegen, nicht einer, die er seiget, sondern die er, ein unabwendbares Kameel zu seyn, sich einbildet, und anderen vorbilden möchte! In den Evangelien, sagt man, zumal in den drey ersten, ist durchaus eine so seltsame Uebereinstimmung in Sachen, sogar in Worten, und dann hinwiederum eine solche Nichtübereinstimmung, daß man beyde gar nicht anders erklären kann, als wie zuvor gesagt, durch die Annahme eines Urevangeliums. Freylich findet sich ein solches Ineinandergreifen des sächlich und wörtlich Einstimmenden mit dem sächlich und wörtlich nicht Einstimmenden. Schon in den ersten Jahrhunderten haben Feinde des Christenthums deßhalb die Lauterkeit der heiligen Evangelien angefochten; und schon haben die damaligen Kirchenlehrer auf solche Einwendungen geantwortet. Folgende Erklärung dieser, wie man wähnt, seltsa-

men Erscheinung ist hinlänglich befriedigend, und hebt allen Anstoß, den man finden möchte — eine Erklärung, die auch zum Theil die Kirchenväter gegeben haben.

Das erste, zunächst für Christen aus dem Judenthum verfaßte Evangelium des Matthäus kannten Markus und Lukas, hatten es oft gelesen, und öfter noch in christlichen Versammlungen vorlesen gehört, in Versammlungen außer Judäa, und daher in einer früh verfertigten griechischen Dollmetschung. Neben dem hatten sie von dem Herrn Jesu, was Er that und lehrte, sehr vieles und oft vernommen aus dem Munde der Apostel und Jünger, auch wohl aus schriftlichen Aufsätzen. Da sie nun, mit besonderer Rücksicht auf die Christen aus dem Heidenthum, ihre Evangelien schrieben und ordneten, aus dem vielen ihnen Ueberlieferten erlesend, was ihrer Absicht angemeßner war; so muß es ja nicht befremden, daß sie, wo sie Reden und Begebenheiten aufzeichneten, die auch Matthäus geschrieben hatte, es zum Theil mit dessen Worten thaten, die ihnen noch vorschwebten, theils mit anderen Ausdrücken, in anderer Ordnung, und manchmal mit geschichtlichen Zusätzen; so wie es auch eben deshalb nicht befremden soll, daß Lukas zuweilen dem Markus wörtlich folge, und oft wieder nicht folge.

Einfacher, eben so wahr und passend, ist folgende Erklärung. Alle evangelischen Erzählungen flossen aus gemeinsamer Quelle, aus der Ueberlieferung der Apostel Jesu Christi. Aus dieser heiligen Urquelle, dem Urevangelium im wahren und ächten Verstande des Wortes, schöpften die Evangelisten Markus und Lukas, auch zum Theil Matthäus, da er nicht allenthalben Augenzeuge gewesen war. Wie kann es da befremdlich seyn, ja wie muß man es nicht menschlicher Weise erwarten, daß diese Evangelisten bald einstimmen in Sachen und in Worten, bald im Vortrage und in den Worten von einander mehr oder weniger abweichen, bald der eine dieß, der andere jenes aufgezeichnet, oder der eine ausführlicher, der andere kürzer vorgetragen hat? — Diese Erklärung oder jene, oder jene vereinigt mit dieser, ist hinreichend zur Abfertigung der besagten neuzeitigen Lehrer.

Die heiligen Evangelisten, angeregt vom Geiste Gottes, schrieben frey und unabhängig von menschlicher Führung, Geist und Herz und Gedächtniß erfüllt von den überherrlichen Macht- und Gnadeerweisungen Jesu Christi, — schrieben was ihnen Sein Geist eingab aufzuzeichnen zur Begründung Seiner Kirche, zur Belehrung, zur erbaulichen Lesung und Betrachtung aller Christen ihrer Zeit, und aller bis an das Ende der Zeiten.

« Jede heilige Schrift muß in dem Geiste ge-
« lesen werden, in welchem sie geschrieben ist,"
so sagt Thomas von Kempis 1, 5., dieser gottse-
lige Mann, der in schlichter, oft unlateinischer
Rede goldene Tugendlehren vorträgt. Durch in-
nere Erleuchtung, durch unmittelbares Wort von
Geist zu Geiste, sprach Gottes Geist zu dem Geist
der heiligen Schriftsteller; und durch sie spricht
Er zu uns. Mit tiefster Ehrfurcht, mit Anbe-
tung, mit demüthigstem Geiste sollen wir dieß
Wort vernehmen, diese Schriften lesen. Vor al-
len heiligen Schriften sind die evangelischen heilig.
In ihnen sehen wir den menschgewordenen Sohn
des Allerhöchsten auf Erden wandeln, Werke Sei-
nes Vaters, Werke der Allmacht verrichten; in
ihnen sehen wir den Erlöser der Welt von den
Bösen verfolgt, verlästert, angeklagt, gerichtet,
ans Kreuz geheftet; in ihnen sehen wir Ihn, den
Herrn der Herrlichkeit, auferstehen von den Tod-
ten, auffahren zum Himmel, um zu sitzen an der
Rechten Seines Vaters; in ihnen hören wir Ihn,
den Richter der Welt drohen, richten, strafen und
verdammen. Was der heilige Chrysostomus von
allen heiligen Schriften sagt, das gilt von den
evangelischen vorzüglich: « Zum Lesen der heili-
« gen Schriften muß man hintreten, als wenn
« man in den Himmel einginge. Denn die Le-
« sung der heiligen Schriften ist die Aufschließung
« des Himmels; der Propheten Mund ist Gottes

« Mund." Hom. 2. über Isaias. Der heilige Augustinus schreibt von sich, als ihn Gott noch nicht erleuchtet hatte zur Demuth: « Ich beschloß meinen Geist zu wenden auf die heiligen Schriften, « damit ich sähe, was sie wären. Und sieh! ich « erblickte Dinge, nicht offenbar den Hoffärtigen, « noch enthüllt den Kindern, sondern im Beginn « unscheinbar, im Fortgang erhaben und von Geheimnissen umschleyert: und ich war der nicht, « welcher in sie dringen konnte, oder den Nacken « beugen zu ihrem Schritte .... Meiner Aufgeblasenheit widerstand ihre Art, und meine « Spähkraft drang nicht in ihr Inneres. Denn « sie ist's, die mit den Kleinen wächst; ich aber « verschmäht' es, der Kleinen einer zu seyn, und « geschwollen vor Stolz schien ich mir groß." Bekenntn. III, 5.

Die heiligen Schriften sind geschrieben zur gottseligen Erbauung: so auch müssen sie gelesen werden, nicht aus Vorwitz, nicht um seinen Scharfsinn an ihnen zu üben, oder mit ihrer Kenntniß zu glänzen, sondern zur christlichen Erbauung, zuförderst seiner selbst, dann auch um andere zu erbauen fähig zu seyn. Vortrefflich schreibt der heilige Bernard: « Es sind welche, die wissen wollen, nur zu dem Zweck, damit sie wissen. Das « ist schnöder Vorwitz. Es sind welche, die wissen wollen, damit sie ihre Wissenschaft ausbie-

« ten, zum Beyspiel um Geld, um Ehren und « Würden. Das ist schnödes Gewerbe. Es sind « welche, die wissen wollen, damit sie erbauen — « das ist Liebe — auch die wissen wollen, damit « sie erbaut werden; das ist Klugheit. Nur die « zwey letzten sind es, die das Wissen nicht miß= « brauchen. Die anderen laß beherzigen: Wer « das Gute weiß und es nicht thut, zur Sünde « ist's ihm." (Jac. IV, 17.) « Zuförderst und « zuerst aber soll einer wissen für sich, weil das « ersprießlich ist und ordnungsmäßig. Ordnungs= « mäßig: weil was wir sind, uns das erste ist; « ersprießlich: weil solches Wissen nicht aufblähet, « und weil es Vorbereitung ist zum Erbauen an= « derer." Ueber das hohe Lied. Rede 36.

Die heiligen Schriften sind geschrieben mit reinem Herzen: daher müssen sie auch mit reinem Herzen gelesen werden, oder doch mit eifrigem Bestreben, das Herz zu reinigen. Der weise Mann sagt: « Schlechte Gesinnung ist fern von « Gott . . . denn die Weisheit kömmt nicht in « eine boshafte Seele, und wohnet nicht in einem « Leibe, so den Sünden unterworfen ist. Denn « der heilige Geist, der Geist der Zucht, fleucht « den Heuchlerischen, und weichet von unberathe= « nen Gesinnungen." B. der Weisheit 1, 3—5. Unser Heiland spricht: « Wer will Dessen Willen « thun, Der Mich gesandt hat, der wird inne

« werden der Lehre, ob sie von Gott sey, oder « Ich von Mir Selbst rede." Joh. VII, 17. Im Geiste dieser Worte schreibt der heilige Bernard: « Alles kommt hier an auf Gesinnungen; nicht « durch des Verstandes Kraft gelangt man hin, « sondern durch Gleichförmigkeit." Ueber das hohe Lied. Rede 67. In eben dem Geiste auch der hei= lige Augustinus: « Man gelangt nicht zur Wahr= « heit, als durch Liebe. Die Liebe ist, welche « macht, daß man völliger und besser erkenne." Wider Faustus B. 32, 18. und über Joh. Abhandl. 16.

Die heiligen Schriften sind uns überliefert als Urkunden unsers Glaubens, sie sind das Siegel der Erbarmungen Gottes, das Unterpfand Seiner Verheissungen und Gnaden. Wir sollen sie lesen mit frommer Sammlung des Gemüthes, mit gott= seligem Eifer und Durst, mit frohem dankbaren Geiste für dieß Geschenk der Gottheit. Mit wel= chem Hochgefühl heiliger Freude las sie der Kir= chenlehrer Chrysostomus! Hören wir ihn, wie er von denselben, insonderheit von den apostolischen Sendschreiben spricht: « Ich erhebe mich und er= « glühe vor Verlangen, diese mir so liebe Stimme « zu vernehmen; ich glaube ihn, den Apostel, ge= « genwärtig zu sehen und sprechend zu mir." 1. Hom. über d. Sendschr. an d. Röm.

Der inhaltreiche Sinn der heiligen Schrift, die

geheimnißvolle Tiefe mancher Stellen, fordert uns um so mehr auf zum gottseligen Nachdenken, zur ernstlichen Betrachtung. « So geheimnißreich" sagt der heilige Augustin, « ist die Tiefe der hei= « ligen Schriften, daß ich täglich in ihnen voran= « schritte, wenn ich sie allein, von Jugend an bis « ins hohe Alter, mit aller Muße, mit größtem « Fleiße, mit besseren Verstandeskräften, zu er= « forschen mich bestrebte. So verborgen ist die « Tiefe der Weisheit, daß den betagtesten, scharf= « sinnigsten, lehrbegierigsten das wiederfährt, was « eben diese Schrift irgendwo sagt: wenn der Mensch « zu Ende ist, dann fängt er an." Schreiben 137. (sonst 3.) an Volusianus.

Das Faßliche und das Helle der Schrift, das Tiefe und das Dunkle, stehen in solcher göttlich= weisen Einigung, daß sie allen zugänglich ist, we= nigen aber durchdringlich. Hören wir hierüber denselben Kirchenlehrer: « Um so verehrungswer= « ther und des heiligen Glaubens würdiger er= « scheint mir das Ansehen der heiligen Schriften, « da sie jedem lesbar sind, aber dennoch die Würde « ihrer Geheimnisse in tieferem Verstande bewah= « ren, in den klarsten Worten und in der einfach= « sten Redensweis' allen sich darbietend, und die « Geistesanstrengung derer übend, die nicht leicht= « sinniges Herzens sind, auf daß sie alle aufnäh= « men in ihren menschenfreundlichen Busen." Be=

kenntn. VI, 5. « Was sie gemeinfaßlich vorträgt,
« das spricht sie, wie ein vertrauter Freund, zu
« dem Herzen der Ungelehrten und der Gelehrten.
« Was sie aber in Geheimniß verbirgt, das hül-
« let sie nicht ein in hochfahrende Rede, zu der
« nicht zu nahen wagte der Schwächere und Un-
« gelehrte, wie der Arme nicht zum Reichen; son-
« dern sie ladet alle ein mit einfältiger Rede; nährt
« sie mit offen vorliegender Wahrheit, übet sie
« aber auch durch verborgne." Schreiben 137.
an Volusianus.

Einleitung

zum Evangelium des heiligen Matthäus.

Die Erscheinungen bey der Geburt Jesu, die außerordentlichen Ereignisse sogleich nach Seiner Geburt, die Verkündigung und das Zeugniß Johannes des Täufers von Ihm, — die dem Volke hörbare Stimme, die vom Himmel über Ihn kam, als Er getauft wurde; was Er demnächst öffentlich in Städten und Flecken, in Synagogen, in dem Tempel lehrte; wie Er Wunder that überall, wandelnd mit Seinen Jüngern umher in Galiläa und Judäa; wie Er am Passahfeste, wo zugegen waren Israeliten aus allen Ländern und Städten, gefangen genommen und gekreuzigt wurde; welche wundervolle schreckende Zeichen gesehn wurden bey Seiner Kreuzigung; und wie Er vielen erschien als auferstanden aus dem Grabe — dieß alles erzählte und schrieb Matthäus in eben dem Lande, wo es geschehen, in der Sprache dieses Landes, wenige Jahre nachdem es geschehen, wo die noch — Anhänger Jesu und Widersacher — lebten, welche es gesehen, gehört, oder von Augenzeugen vernommen hatten; noch lebten die, auf deren Zeugniß sich Petrus berief, da er am Pfingsttage vor des Volkes zahlreichster Versammlung redete

von Jesu Thaten und Wundern und Zeichen, « welche" (so setzte er hinzu) « Gott mitten un= « ter euch durch Ihn gethan hat, wie auch ihr « selbst wisset." Apostelg. 11, 22.

Welch ein Siegel der Wahrheit ist hierdurch dem Evangelium des heiligen Matthäus aufgedrückt! Die Vorsehung Gottes wollte diese Urkunde des Glaubens um so mehr über allen Verdacht, über allen Zweifel erheben, weil sie die zuerst geschrie= bene war.

Daß der Apostel Matthäus der erste war, der die evangelische Geschichte schrieb, daß er sie schrieb in Palästina, und in der hebräischen, damals mit syrischen und chaldäischen Redeformen gemischten Sprache, dieß bezeugen einstimmig die ältesten kirchlichen Schriftsteller und Lehrer. Weniger stim= men sie überein in der Angabe des Jahres, da sie geschrieben sey. Einige sagen im achten oder im neunten nach Jesu Auferstehung, andere im vierzehnten oder fünfzehnten. Da dieses Evange= lium manchen christlichen Kirchen später und zu verschiedenen Zeiten bekannt wurde, so mag wohl die Unkunde des Jahres, wo es geschrieben, da= her rühren, und also auch die Verschiedenheit der Angaben desselben. Froh, eine solche heilige Ur= kunde, geschrieben von dem Apostel Matthäus, zu besitzen, und deß gewiß, waren die Kirchen

und ihre Lehrer weniger bekümmert um das Jahr ihrer Abfassung.

Alle Evangelien haben zwar denselben Hauptinhalt, und alle Evangelisten denselben Zweck; jeder aber hat noch einen besonderen Nebenzweck. Der heilige Matthäus, der im Lande der Kinder des alten Bundes und in ihrer Sprache schrieb, nahm insbesondere Rücksicht darauf, durch die in Jesu erfüllten Weissagungen des alten Bundes zu zeigen, daß Derselbe sey der verheissene Messias, der Gesalbte, Christus. So liest man bey ihm, öfter als bey den anderen, die Worte: « Auf daß « erfüllet würde, was geschrieben steht." Der aufmerksame Leser wird hierbey bemerken, daß Matthäus nicht so sehr diejenigen Weissagungen anführe, deren Beziehung auf Christum offenbar darliegt, als vielmehr die, über deren Beziehung sich durch ihre Erfüllung ein Strahl des Lichtes ergoß, ein Strahl, der den Aposteln ward zum Mittagslichte durch den Geist des Lichtes, der in ihnen war, und durch das, was Jesus ihnen vor und nach Seiner Auferstehung gesagt hatte. Er, der Erstandene, sagt, Luk. XXIV, 44—45.: « Das « sind die Reden, die Ich zu euch sagte, da Ich « noch bey euch war: es muß alles erfüllet wer« den, was von Mir geschrieben ward im Gesetz « Moysis, in den Propheten und in den Psal« men." Nun setzet der Evangelist hinzu: « Er

« öffnete ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift
« verstunden."

Das Evangelium des Matthäus ward sehr früh, im Verlauf des ersten Jahrhunderts, in's Griechische übersetzt, zum Gebrauch der schon damals sehr zahlreichen griechischen Gemeinden. Von wem? das weiß man nicht, wie der heilige Hieronymus bezeugt (K. z. von berühmten Männern) und Augustinus (von Uebereinstimmung der Ev. B. 1. K. 2.). Diese Uebersetzung hatte kirchliches, kanonisches oder authentisches Ansehen. Dahingegen ward die hebräische Urschrift, welche in die Hände der Nazaräer, einer judaisirenden christlichen Sekte, gerathen war, deßhalb verworfen, weil sie in mehrern Stellen nicht mit dem Griechischen übereinstimmte, und unvollständig, verstümmelt oder verfälscht befunden wurde. (Epiphanius Här. xxx, 13.) Eine lateinische Uebersetzung ward auch sehr früh, man weiß nicht, von wem, aus dem Griechischen verfertigt, und nicht, wegen des erwähnten Grundes, aus dem Hebräischen.

So hatte denn die griechische Uebersetzung, die eines unbekannten Verfassers, authentisches Ansehen, behielt es in den folgenden Jahrhunderten, und in Kirchen hat sie es auch jetzt. Woher hatte sie dieses authentische Ansehen? Aus eben dem Grunde, den die Kirchenversammlung zu Trient,

wo sie von der lateinischen Vulgata spricht, also angibt: « Weil sie von der Kirche selbst in so vie= « len Jahrhunderten gebraucht, und als solche an= « erkannt ist. » Sess. IV.

Da dieser kirchliche Gebrauch und dieser allein das authentische Ansehen der griechischen Ueberse=tzung begründet, so wird ja auch offenbar durch eben denselben das Ansehen unserer lateinischen Uebersetzung, oder der Vulgata, begründet.

Ueber diese möge hier Folgendes bemerkt wer=den. Die uralte lateinische Dollmetschung genoß, so wie die griechische und aus eben demselben Grunde, kanonisches Ansehen in der lateinischen Kirche. Weil aber manche Schreibfehler, Zusätze und Einschiebsel, insonderheit aus anderen Evan=gelien, auch wohl willkührliche Aenderungen sich eingeschlichen hatten, zudem auch andere, mehr oder weniger abweichende Uebersetzungen in den Händen der Christen waren; so trug der Pabst Damasus gegen das Ende des vierten Jahrhun=derts dem sprachkundigen Hieronymus auf, eine sorgfältigst verbesserte Ausgabe der alten Dollmet=schung zu veranstalten. Hieronymus behielt diese, ihres kirchlichen Gebrauchs wegen ehrwürdige Doll=metschung überall bey, wo keine Aenderung nöthig schien; verglich sie mit alten griechischen Hand=schriften, und führte sie so zurück zur Treue der

griechischen Urdollmetschung. Man lese hierüber dessen Schreiben an den Pabst Damasus, und K. 135. « Von berühmten Männern." Wie wenig sie von der uralten lateinischen Dollmetschung abweiche, ist ersichtlich aus Blanchini Buch Evangeliarium quadruplex.

Diese neue verbesserte Ausgabe hat, unter dem Namen: neue Vulgata, oder schlechthin Vulgata, in der lateinischen Kirche mehrere Jahrhunderte hindurch kanonisches, authentisches Ansehen gehabt. Was zu der Zeit des Hieronymus und des Pabstes Damasus die uralte Vulgata sowohl an sich, als durch andere, ihr zur Seite gestellte Uebersetzungen erlitten hatte, das hatte beydes auch die neue Vulgata betroffen zur Zeit der Kirchenversammlung zu Trient. Die Väter derselben, so wie die damaligen römischen Päbste, handelten völlig im Geiste jener großen und heiligen Männer des vierten Jahrhunderts.

Jene Väter verordneten, daß unter allen lateinischen Uebersetzungen, die herumgingen, die Vulgata, diese durch den Gebrauch so vieler Jahrhunderte von der Kirche selbst bewährte Dollmetschung, für authentisch zu halten sey. Aus den Worten und dem Geist dieses Dekrets ergibt sich, daß weil nur von lateinischen Uebersetzungen und anderen die Rede ist, dem griechischen Texte kein

Abbruch gethan werde; ferner daß die Authentizität, das ist die der Urschrift entsprechende Treue, eigentlich und vorzüglich nur von dem, weßwegen die heilige Schrift geschrieben ist, von Lehren des Glaubens und der Sitten zu verstehen sey, nicht von unwesentlichen oder geringfügigen Stücken. Die Väter verordneten auch, daß die Vulgata mit möglichster Treue solle gedruckt werden. Zu dem Ende übertrugen die Päbste einer Anzahl gelehrter Männer die Durchsicht und Verbesserung derselben. Diese verglichen viele lateinische Handschriften, auch griechische und bey'm alten Testament hebräische; und so ward nach Verlauf einiger Jahre eine sorgfältigst durchgesehene und verbesserte Ausgabe der Vulgate zu Stande gebracht, und zu Rom gedruckt unter der Regierung des Pabstes Clemens VIII.

Dieser Vulgate entspricht nachstehende Uebersetzung; wobey jedoch, zur genaueren Bestimmung mancher Worte, auf den griechischen Text Rücksicht genommen, und wo in diesem eine andere bewährte Lesart von einigem Gewichte sich findet, in den Anmerkungen angegeben ist.

Das heilige Evangelium Jesu Christi

nach Matthäus.

Kap. 1.

Jesus aus dem Geschlechte Abrahams und Davids 1—17. Jesus Sohn der Jungfrau Maria 18—25.

1. Geschlechtsbuch Jesu Christi, des Sohnes David, des Sohnes Abrahams.

2. Abraham zeugete Isaak, Isaak zeugete Jakob, Jakob zeugete Juda und dessen Brüder.

3. Juda zeugete Phares und Zara mit der Thamar; Phares zeugete Esron, Esron zeugete Aram.

4. Aram zeugete Aminadab, Aminadab zeugete Naasson, Naasson zeugete Salmon.

5. Salmon zeugete Booz mit der Rahab; Booz zeugete Obed mit der Ruth; Obed zeugete Jesse; Jesse zeugete David, den König.

6. David, der König, zeugete Salomon mit der, die Urias Weib gewesen.

7. Salomon zeugete Roboam, Roboam zeugete Abia, Abia zeugete Asa.

8. Asa zeugete Josaphat, Josaphat zeugete Joram, Joram zeugete Ozias.

9. Ozias zeugete Joatham, Joatham zeugete Achaz, Achaz zeugete Ezechias.

10. Ezechias zeugete Manasse, Manasse zeugete Amon, Amon zeugete Josias.

11. Josias zeugete Jechonias und dessen Brüder bey der Wegführung gen Babylon;

12. Und nach der Wegführung gen Babylon zeugete Jechonias Salathiel; Salathiel zeugete Zorobabel.

13. Zorobabel zeugete Abiud, Abiud zeugete Eliakim, Eliakim zeugete Azor.

14. Azor zeugete Zadok, Zadok zeugete Achim, Achim zeugete Eliud.

15. Eliud zeugete Eleazar, Eleazar zeugete Mathan, Mathan zeugete Jakob.

16. Jakob zeugete Joseph, den Mann Mariens, von welcher geboren ward Jesus, der genannt wird Christus.

17. Alle die Geschlechte nun, von Abraham bis auf David, sind vierzehn Glied; von David bis zur Wegführung nach Babylon, vierzehn Glied; von der Wegführung nach Babylon bis auf Christus, vierzehn Glied.

18. Mit Christi Geburt aber verhielt es sich also. Als Maria, Seine Mutter, dem

Joseph vermählet war, befand sie sich, ehe sie zusammen gekommen, schwanger von dem heiligen Geist.

19. Joseph aber, ihr Mann, der gerecht war, und ihr nicht Schmach zuziehen wollte, beschloß sie heimlich zu entlassen.

20. Als er nun darüber nachsann, siehe, da erschien ihm im Schlafe ein Engel des Herrn, und sprach: Joseph, Sohn Davids, fürchte nicht, Maria dein Weib zu dir zu nehmen; denn was in ihr erzeuget worden, das ist von dem heiligen Geist.

21. Sie wird einen Sohn gebären, und Dessen Namen sollst du Jesus heißen; denn Er wird Sein Volk selig machen von ihren Sünden.

22. Das ist aber alles geschehen, daß erfüllet würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht:

23. Siehe! eine Jungfrau wird schwanger seyn, und einen Sohn gebären, und sie werden Seinen Namen Emmanuel heißen, (das ist, verdollmetschet: Gott mit uns).

24. Da nun Joseph vom Schlafe erwachte, that er, wie des Herrn Engel ihm befohlen hatte, und nahm sein Weib zu sich.

25. Und er erkennete sie nicht, bis sie ihren erstgebornen Sohn gebar; und hieß Seinen Namen Jesus.

Anmerkungen zu Matthäus 1.

In den Versen 3, 5, 6., und sonst nirgends in dieser Geschlechtstafel Christi, werden Weiber genannt: Thamar, die durch unzüchtiges Erkühnen den Juda gelockt hatte; Ruth, eine Moabiterinn, nicht des Geschlechts Israel; des Urias Weib, die Ehebruch begangen; und Rahab, die nach gewöhnlicher Meinung das übelberüchtigte Weib zu Jericho war, wahrscheinlicher aber, wegen des weiten Zeitabstandes zwischen ihr und Salmon, Urgroßvater Davids, eine andere, aus alter Ueberlieferung bekannte, deren die heilige Schrift des alten Bundes nicht erwähnt.

Warum keine andere? und warum eben diese vier? In den Geschlechtsrollen, so wie in anderen Familienverzeichnissen, werden bey den Israeliten Eheweiber und Töchter übergangen, ausgenommen wo sich mit ihnen oder mit ihrer Vermählung etwas besonderes, etwas außerordentliches oder sonst merkwürdiges ereignet hatte. So bey den vier namentlich aufgeführten. Einen anderen, mehr erbaulichen als geschichtlichen Grund geben einige Kirchenväter in ihren dem Volk gehaltenen Homilien: Jesus der Heiland habe unter Seinen Vorfahren auch Sünderinnen und Ausländerinnen wollen genannt haben, um anzudeuten und zu lehren, Er sey gekommen, die Sün-

der und alle Völkerschaften mit Seinem Vater zu versöhnen, und alle Geschlechte zu vereinigen in dem Reiche Seiner Kirche.

Im 8. Vers sind drey Glieder übergangen zwischen Joram und Ozias. Denn Joram zeugete den Ochozias, Ochozias den Joas, Joas den Amasias, Amasias den Ozias. Es wird also das Zeugen V. 8. von mittelbarer Abstammung verstanden, so wie V. 1. « Sohn Davids, Sohn Abra- « hams." Warum aber sind jene drey in der Stammtafel Jesu ausgelassen? Der eigentliche Grund ist wohl dieser. Da es nicht ungewöhnlich war, längere Stammtafeln also abzukürzen, was im alten Testamente sich mehrmal findet, so hat auch der Evangelist, da er Jesu Voreltern von Abraham an in drey Klassen ordnen wollte (V. 17.), dieser drey Könige nicht erwähnt. Hierzu kam vielleicht noch ein Grund höherer Art. Aus Ehrfurcht gegen das durch den Propheten Elias über Israels König Achab, dessen Tochter Athalia Joram geheirathet hatte, und über dessen drey Nachkommen ausgesprochene Strafgericht Gottes (3. Kön. XXI, 21.), hat der Evangelist, oder die, so vor ihm das königliche Geschlecht Davids aufzeichneten, die Namen dieser drey Könige in Juda unterdrückt. Die Weissagung des Propheten bezog sich zwar wörtlich nur auf des Achabs leibliche und männliche Nachkommen; aus frommer

Scheu hat man aber auch die drey von Joram durch die gottlose Athalia abstammenden Könige in Juda aus der Geschlechtstafel tilgen wollen.

Vers 11, 12. Nach 4. Kön. xxiii, 34—6., und 1. Paral. iii, 15—16. heißt es: Josias zeugete Joakim und dessen Brüder, Joakim zeugete Joachin (oder Jechonias). Woher diese Abweichung des Evangelisten? und wie kann er mit jenen Geschichtschreibern in Uebereinstimmung gebracht werden? Manche Gelehrte sagen, es habe sich sehr frühe ein Schreibfehler eingeschlichen, und die ursprüngliche Lesart sey: « Josias zeu- « gete Joakim und dessen Brüder, Joakim zeugete « Jechonias bey der (oder um die Zeit der) Weg- « führung nach Babylon." Diese Behauptung scheint nicht genug begründet zu seyn. Schon im vierten oder im dritten Jahrhundert las man so wie jetzt, nach dem Zeugniß des heiligen Hieronymus, der, um diese Stelle gegen die Einwendungen des Porphyrius zu vertheidigen, sich auf keine andere Lesart beruft. So wie jetzt lesen auch alle Handschriften und alle alten Uebersetzungen, außer zwey syrische in einigen Handschriften, wo es aber kritische Aenderung zu seyn scheint.

Der heilige Hieronymus, Ambrosius und viele nach ihnen lösen den anscheinenden Widerspruch durch die Namensähnlichkeit des Vaters und Soh-

nes: beyde wurden, sagen sie, Jechonias genannt. Diese sehr wahrscheinliche Meinung stützet sich auf folgende Gründe.

Nicht selten führen im alten Testamente Vater und Sohn denselben Namen, oder Beynamen. Man denke nur an Tobias Vater und Sohn, an Herodes den ersten und Herodes Antipas, dessen Sohn. — Daß der Vater Joakim zweynamig war, darf uns um so weniger befremden, da auch der Sohn Joachin vielnamig war: Jechonja, Jechonjahu (Jer. XXVII, 20. XXIV, 1. Esth. II, 6.), Chonjahu (Jer. XXII, 4.) und Jechonias bey den griechischen Dollmetschern (1. Paral. III, 16. 2. Paral. XXXVI, 8.). — Joakim wird hebräisch geschrieben mit Koph, Joachin mit Caph. Dieser Consonant wechselt zuweilen mit jenem, nur durch härtere Aussprache verschiedenen. Die griechischen Uebersetzer geben sowohl Koph als Caph bald durch k, bald durch ch. Das m wechselt sehr oft mit n, zumal in der Mitte eines Wortes (siehe Wörterb. des Gesenius unter Caph und Mem). Wie leicht wurde da aus Joakim durch gelindere Aussprache, und den im Hebräischen so häufigen Wechsel der Vokale, erst Joachin, dann Jechonja wie oben, dann nach griechischer Umbildung Jechonias; und das um so leichter, da Joakim fast gleichbedeutend ist mit Joachin, dieß heißet: « Jehova gründet, « steht;" jenes: « Jehova richtet auf." — Dem

aufmerksamen, insonderheit dem israelitischen Leser konnte es noch aus einem anderen Grunde nicht entgehen, daß der erstgenannte Jechonias V. 11. der Vater, der zweyte V. 12. dessen Sohn sey, weil im alten Testament drey Brüder des ersten vorkommen, des zweyten nur einer, 1. Paral. III, 15—16.; und weil des Josias Söhne über dreyßig Jahre vor der Wegführung gen Babel geboren wurden, nicht bey derselben, wie es heißt V. 11.

Hier thut sich eine neue Schwierigkeit auf, da Matthäus sagt: « Josias zeugete Jechonias bey « der Wegführung nach Babylon." Um diese zu heben, sagt man, die griechische Präposition bedeute hier: Um die Zeit der .... oder sie bedeute: Vor der .... Allein diese Bedeutungen sind zu selten, am seltensten die zweyte; auch gewinnt man mit der ersten wenig, und die zweyte sagt nichts Bestimmtes aus. Passender dünkt mir folgende Erklärung: Ein Substantiv wird oft im Hebräischen gesetzt für ein Adjektiv, nicht selten gerade das hier vorkommende: Wegführung oder Gefangenschaft für: weggeführte, gefangene; sieh nur Ps. LXVII, 19. und Ephes. IV, 8. So hieße es denn: Und dessen Brüder bey, unter, den Weggeführten; oder, weil das Relativ unzähligemal im Hebräischen ausgelassen wird: Und dessen Brüder, welche waren unter den Weggeführten. Vier

Söhne des Josias werden genannt 1. Paral. III, 15., zu denen noch, als höchst wahrscheinlich verschieden von Sellum, Joachaz hinzukömmt, 4. Kön. XXIII, 30. Alle wurden nach Babylon abgeführt, Joachaz ausgenommen, der vorher nach Egypten geführt war.

Vers 16. Welch ein Verzeichniß der Vorfahren in so langer, ununterbrochener Reihe von Abraham, berufen als Urvater Jesu vor tausend neun hundert zwanzig Jahr, bis auf « Joseph, den « Mann Mariens, von der geboren ward Jesus, « Der genannt wird Christus"! So waltete Gottes Vorsehung über Seinem erwählten Volke, daß dessen, insbesondere des Davidischen Geschlechtes, Stammtafeln bey allen Drangsalen desselben, bey der Einäscherung des Tempels und der Stadt durch die Chaldäer, bey der siebenzigjährigen Gefangenschaft, bey der bedrängnißvollen Heimkehr, und bey allen Verwüstungen der syrischen Kriege zu der Makkabäer Zeiten, bis auf Christus, Der « das Ziel des Gesetzes ist" (Röm. X, 4.), vollständig erhalten wurden. Nachdem Er war gekommen, da ward im sieben und dreyßigsten Jahre nach Seiner Auferstehung die ehmals heilige Stadt, der Tempel, alle anderen Städte durch die Römer verwüstet, versengt, das Volk gefangen, oder flüchtig über den Erdball zerstreut, so daß Stamm- und Geschlechtstafeln untergegangen, und alle

Beglaubigung des aus Davids Geschlecht abstammenden Messias dahin ist.

Wie mag der Evangelist sagen V. 1.: « Sohn « Davids," da er nur Josephs Abstammung von David verzeichnete, und Jesus nicht dessen, sondern der Jungfrau Maria Sohn war? Antwort: Nicht selten nahm der Israelit, zumal der eines angesehenen Geschlechts — wäre es auch, um den Geschlechtsadel rein zu erhalten — am meisten der aus königlichem Stamm, eine seines Geschlechts zur Ehefrau. Um so mehr (ohne der besonderen Führung Gottes zu gedenken, die gewiß auch obwaltete) nahm Joseph eine seines oder des Davidischen Geschlechts, da gerade zu seiner Zeit die Kinder Israels den Sprößling Davids, den Messias erwarteten. Sieh Anmerk. K. 2. — In Einem Falle mußte nach dem Gesetz eine solche Eheverbindung eingegangen werden, wenn nämlich kein Sohn da war, und also eine Tochter Erbinn der väterlichen Güter. Das ist, nach aller Wahrscheinlichkeit, die wir davon haben können, Maria gewesen; weil sie in hoher Schwangerschaft nach Bethlehem kam, sich oder ihren Namen aufschreiben zu lassen (Luk. 11, 45.), was nach israelitischem Gebrauch nicht geschah mit Töchtern und Weibern, die keine Erbinnen waren; zudem weil man von ihren Schwestern oft im Evangelium liest, nirgends von ihren Brüdern. Da nun solche

Familienehen nicht selten waren, insonderheit unter denen von königlichem Geblüte, und da sie in dem erwähnten Falle eintreten mußten; so war es dem, mit unbefangener Einfalt schreibenden, und von der königlichen Herkunft Jesu überzeugten Evangelisten genug, ohne irgend einen Grund besonders anzuführen, gleich anfangs von Jesus gesagt zu haben: « Sohn Davids." — Bey der vom Evangelisten Lukas mitgetheilten Stammtafel wird sich näher darthun lassen, daß Maria, Jesu Mutter, von David abstamme.

In Nazareth, im Lande Galiläa, beyde unangesehen und verachtet bey den Juden (Joh. I, 46. VII, 52.), wohnten Maria und Joseph, unbekannt der Welt, im niedrigen Stande, ohne alles Ansehen bey ihren Mitbürgern, er « ein Zimmer« mann." Matth. XIII, 55. So war Davids königlicher Stamm erniedrigt; war wie ein abgehauener Stamm, ein Stumpf; die Wurzel noch übrig, aber verborgen, und wie verscharrt in der Erde. Siehe da, wie treffend und wahr, wie wörtlich eintreffend und erfüllet, des Propheten Weissagung ist, die buchstäblich verdollmetschet also lautet: « Aufschießen wird ein Zweig aus dem « Stumpf Jesse's, ein Schößling aus seiner Wur« zel sprießen empor." Is. XI, 1.

Vers 17. « Alle die" sagt der Evangelist,

nämlich, weil einige übergangen sind: alle die vorher genannten Geschlechte. — Warum hat er sie in drey Klassen geordnet? Wohl nicht, was einige meinen, des leichteren Behaltens wegen, sondern wie der heilige Chrysostomus in der vierten Homilie sagt: weil jede Reihe einen Zeitraum umfasset, der wichtig und bedeutungsvoll ist. Das Volk Abrahams, das Volk Israels war unter besonderer Obhut und Leitung Gottes durch die Patriarchen und die Stammväter, durch das auf Sinai gegebene Gesetz, durch heilige Ordnungen der Priester und Oberpriester, durch die in Bedrängnissen erweckten Richter und Retter. Das Volk ward dieser Leitung überdrüßig; es forderte, in seiner Herzensverderbniß, einen König. Gott gab ihm einen König. — Erster Zeitraum. — Des Reiches Macht, Glanz und Gebiet ward groß; das Königreich spaltete sich; Volk und Könige, vergeblich gewarnt und bedroht von Propheten Gottes, fielen in Abgötterey und in grobe Laster. Sie wurden abgeführt in die babylonische Gefangenschaft. — Zweyter Zeitraum. — Nach der Heimkehr, nicht so zahlreich wie vordem, unter Fürsten geringeren Ansehens und Macht, verfiel und trennte sich Israels Volk, was nie zuvor geschehen, in verderbliche Sekten: in die heuchlerische, abergläubige der Pharisäer, in die ungläubige, der Sinnlichkeit fröhnende der Sadducäer, in die irrig beschauliche der Essäer. — Dritter Zeitraum.

— Da nun bey allen den Führungen Gottes in diesen Zeitläufen Sein Volk auf dem Wege der Gottesfurcht und Tugend nicht bestanden, nicht zu bestehen vermochte; da, wie der Apostel sagt: « Das Gesetz ist hinzugekommen, daß die Sünde « zunähme" Röm. v, 20.: so sendete Er den göttlichen Lehrer und Retter, Seinen Sohn Jesus Christus. « Wo die Sünde zugenommen hat, da « ist die Gnade überschwänglich groß geworden, « auf daß, so wie die Sünde geherrscht hat zum « Tode, so auch die Gnade herrsche durch Gerech- « tigkeit zum ewigen Leben, durch Jesus Christus « unsern Herrn." Röm. v, 20—21.

Vers 18. Nach israelitischem Gebrauch pflegte die Vermählte noch einige Zeit, zuweilen einige Monate, im väterlichen Hause, für sich und gesondert von ihrem Manne zu bleiben, wo sie, die Vermählte, den Namen Braut führte (So nennen auch wir Joseph den Bräutigam Mariä). Demnächst ward sie in ihres Mannes Haus geführt; er nahm sie zu sich. Darum, und in dem Sinn heißt es: « Ehe sie zusammen kamen;" und V. 20.: « Fürchte nicht, Maria dein Weib zu « dir zu nehmen."

« Befand sich schwanger" — so soll man übersetzen. Eine solche, für sich stehende, nicht auf andere hinweisende Bedeutung hat sehr oft das

entsprechende hebräische Zeitwort, auch oft das griechische und lateinische.

Vers 19. « Heimlich entlassen." Wie? ob ihr einen Scheidebrief zustellend, so heimlich, als möglich? oder sich von ihr und aus Nazareth entfernend? Das ist schwer zu entscheiden. Es gehört auch nicht zur Hauptsache; die heilige Schrift, die um unseren Vorwitz zu befriedigen nicht geschrieben ist, läßt es unbestimmt.

Vers 20. « Ist von dem heiligen Geist." Der verdienstvolle Ausleger Maldonat sagt: « So « wie Gott den ersten Menschen aus Leim der Erde « gebildet hat, ohne Vater und Mutter; so auch « vermochte Derselbe — wer dürfte daran zwei« feln? — aus Marien zu bilden, und hat gebil« det in ihrem Schooß Jesum, ihren Sohn." Auch darauf können die Worte des Apostels Bezug haben, da er Jesum nennt « den zweyten, « den letzten Adam." 1. Kor. xv, 45, 47. Wie Gott den ersten Menschen aus Erde bildete, ist uns unbegreiflich und unerforschlich, so auch erforsche nicht, wie Er Jesu Leib im Schooße der Jungfrau Maria gebildet habe. Danksagend und anbetend preise das Geheimniß der Macht, der Liebe, der Erbarmungen Gottes: « Das Wort ist « Fleisch geworden."

Vers 21. « Selig machen." Jesus bedeutet Seligmacher, Heiland, Erlöser.

Vers 22, 23. « Daß erfüllet würde" . . . « Daß," oder: « auf daß, damit," hat hier und manchmal die Bedeutung von: so daß. Es bezeichnet nur den Erfolg, nicht die Absicht. Nicht darum ist es geschehen, weil es gesagt ist; sondern da es geschah, erfolgte die Erfüllung der Weissagung.

Wie, in welchem Sinne ward die Weissagung des Propheten Js. VII, 14. erfüllet? Erfüllet kann eine Weissagung werden in dreyfachem Sinn oder Verstande. Erstlich: Wenn deren Worte im buchstäblichen Verstande, in dem, welchen sie zunächst haben, von dem Künftigen, was nun geschehen ist, zu verstehen sind. Zweytens: Wenn sie ein Bild, ein Vorbild von etwas Zukünftigem enthalten, und nun das ihnen Entsprechende geschehen, oder sein Daseyn hat. — In beyden Fällen kann entweder dem Propheten die Beziehung des bildlichen oder des wörtlichen Verstandes vorgeschwebt haben, und nicht unerkannt gewesen seyn, oder (was hier genug ist) dieselbe in seine Worte von dem Geiste Gottes eingelegt, und von Diesem beabsichtigt seyn. Daß das Erste nicht allemal erforderlich ist, noch dem Propheten gegeben war, lehret der Apostel Petrus (1. Petr. 1, 10—11.).

— Drittens: Auch kann etwas in einem angewendeten Sinne verstanden werden, das heißt: wenn das eigentlich von einem andern zu Verstehende eben so sehr oder noch völliger auf etwas Künftiges passet, darauf bezogen werden kann, und einiger Grund zu glauben da ist, daß diese Beziehung von dem Geiste Gottes mit beabsichtigt wurde. — Willkührliche Anwendungen oder Anpassungen des menschlichen Scharfsinnes gehören nicht hieher.

Daß im angewendeten (akkommodirten) Sinn diese Weissagung des Propheten nicht könne und dürfe verstanden werden, daß er, oder der Geist Gottes in ihm, nicht spreche einzig und allein von einer damals lebenden Jungfrau, diese nur vor Augen habe, und nur darauf hinweise, ist offenbar, indem eine damals nach Weise der Töchter Eva's empfangende und gebärende nicht im geringsten ähnlich ist der von dem heiligen Geist empfangenden jungfräulich gebärenden Maria; der Evangelist aber, und der Geist Gottes in ihm, auf eine solche Empfängniß den Ausspruch des Propheten bezieht.

Man muß also diese Weissagung wenigstens in dem zweyten, dem vorbildlichen Verstande nehmen; und viele Ausleger haben sie so genommen. Denn daß der Emmanuel bey dem Propheten ein Vorbild sey eines höheren, eines mit göttlicher

Macht und Würde erscheinenden Emmanuels, ist offenbar aus dem, was der Prophet von Ihm sagt: « Dein ist das Land, o Emmanuel." VIII, 10. « Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns ge= « geben! Herrschaft ist auf Seiner Schulter, und « heißen wird Sein Name: Wunderbar, Rath, « Gott, Stark, Vater der Ewigkeit, Friedefürst... « auf Davids Thron, über Dessen Reich wird Er « sitzen, es zu festigen und zu kräftigen mit Ge= « richt und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewig= « keit." IX, 6—7. Lese auch XI, 1—4 und 10.; IX, 1—2, welche Stelle der Evangelist anführt, als zu verstehen von Jesu. IV, 14—16. — Ist aber dieser Emmanuel, des Vorbildes hohes Ur= bild, der Vater der Ewigkeit, der starke Gott, und dabey Davids Sohn; so ist Er ja auch über= menschlich empfangen, so ist, was in Maria er= zeuget worden, von dem heiligen Geiste.

Die Lehrer der Kirche insgesammt, so wie die allermeisten älteren Ausleger der Schrift, nehmen diese Weissagung im wörtlichen Verstande, und erklären sie nicht zunächst von Emmanuel als Vor= bild des Kommenden, noch von der Errettung des Volkes Israel bey der Geburt des ersten Emma= nuels, als Vorbild der Errettung durch den Kom= menden, sondern wörtlich und einzig von Maria, der jungfräulichen Mutter des göttlichen Emma= nuels, auf welche auch der weissagende Geist des

Propheten, oder Dessen, Der die Propheten beseelt, hingeschaut habe. Diese Erklärung ist wohl, so wie sie die älteste ist, die richtigste und am meisten begründete. Man erwäge, was der Prophet von Emmanuel sagt, und wie er es sagt von ihm (siehe oben VIII, IX, XI.). Daß die vergangene Zeit statt der kommenden gesetzt wird, braucht wohl nicht erinnert zu werden. — Man erwäge ferner, wie der Evangelist die Weissagung anführt, einzig in Hinsicht auf die jungfräuliche Empfangung und Geburt. Das hohe, dem Joseph offenbarte Geheimniß, sagt er, ist vom Propheten geweissagt worden: « Das alles ist geschehen, daß « erfüllet würde, was der Herr durch den Pro« pheten gesagt hat, der da spricht: Sieh! eine « Jungfrau wird empfangen."

Man würde wohl wenig Anstand finden und gefunden haben, der Auslegung der Väter beyzutreten, wenn nicht eins im Wege zu stehen schien, nämlich die unmittelbar auf die angeführte Weissagung folgenden Worte Vers 15 und 16. Dieser Anstand wird beseitigt, wenn man alle damaligen Umstände beachtet, und einige hebräische Worte anders, als man gethan hat, erklärt und übersetzt, und das sprachrichtig. Also V. 15. « Geronnene Milch und Waldhonig wird Er essen," (das heißt: Emmanuel, der Jungfrau Sohn, wird essen, nach morgenländischer Weise, gemei-

ner armer Leute Kost, oder: Er wird seyn und leben, wie eines geringen Menschen Sohn. Diesen Sinn haben die Worte auch V. 22. Wie passend auf Mariens Sohn!) Das folgende übersetzt man bald: « Damit Er wisse zu verwerfen « das Böse und zu wählen das Gute." Oder: « Bis daß Er wisse . . . ." Oder: « Wenn Er « wird wissen . . . ." So verschieden dollmetschte man, weil man das Unpassende fühlte. — Im Hebräischen ist eine Art von Gerundium, die oft bezeichnet, was einer kann und soll, was Er gewiß thun wird. Also: « Er wird wissen, zu ver« werfen das Böse, und zu wählen das Gute." Wie kräftig sagt von Ihm eben das der Prophet XI, 2—5.

V. 16. übersetzet man: « Denn ehe der Knabe « wird wissen, das Böse zu verwerfen, und das « Gute zu wählen, wird das Land, dessen Könige « dich ängsten, verwüstet seyn." Richtig das letzte: « wird das Land . . . ." nämlich Syrien und des Reiches Israel. Das erste ist, dünkt mir, richtiger so zu geben: « Wahrlich ehe dieser Knabe wird « wissen . . . ." Das: « Denn ehe" passet nicht zum Vorhergehenden. Das hebräische Wörtchen heißt sehr oft: Ja, wahrlich. Vor: « Knabe," steht der anzeigende, hinweisende Artikel: der, dieser. Statt: ehe, wird eben so richtig übersetzt: sobald. Daher übersetze sprachrichtig also: « Ja!

« sobald dieser Knabe wird wissen, das Böse zu « verwerfen" u. s. w.

Nun sey im Geiste gegenwärtig bey der Weissagung, achtend auf alles und jedes. Der Prophet hatte seinen jungen Sohn bey sich, auf Gottes ausdrücklichen Befehl V. 3., also nicht ohne wichtigen Grund. Des Sohns Name war Searjasub, das heißt: Der Rest wird zurückkommen; ein vorbedeutender Name, auf Gottes Weisung gegeben, wie sich ergibt aus VIII, 18. Da spricht nun der Prophet: « Ja! sobald dieser Knabe wird « wissen das Böse zu verwerfen" u. s. w. (« Dieser Knabe;" er führte den seinigen an der Hand. « Wird wissen" u. s. w., das ist: sieben Jahre alt seyn,) « so wird das Land" u. s. w., das heißt: Syrien und Israel verwüstet seyn (vom Könige Assyriens, wie hernach gesagt wird), also die Geflüchteten aus Juda, die in jenen Reichen Gefangenen zurückkommen; also wird seyn Searjasub. — Von zwey Söhnen ist die Rede, von Emmanuel und Searjasub; auch von zwey feindseligen Entwürfen, Jerusalem und das ganze Reich Juda einzunehmen, und Davids Thron zu stürzen. Zum Wahrzeichen, daß das erste nicht geschehen würde, war Searjasub gegenwärtig; zum Zeichen für das zweyte diente des Emmanuels jungfräuliche Mutter, ein Zeichen, das, um so entfernter die Zeit der Erfüllung war, um desto

mehr den Bestand des Davidischen Throns versicherte, auch um desto kräftiger, weil es so wundervoll war.

Diese Erklärung noch mehr zu begründen, ist hier der Ort nicht. In einer eigenen lateinischen Schrift habe ich es gethan, die hoffentlich an's Licht kommen wird.

Vers 24. Denke es dir, christlicher Leser, fühle es mit, wo du kannst, welche himmlische Wonne den Joseph, den Sohn Davids, den auf Israels Erlösung Harrenden beseliget habe, da er nun nach des Engels Erscheinung die Maria, die abwesend einige Monate bey Elisabeth gewesen war, zu sich nahm; da sie nun ihm offenbarte, wie ihr, der Hochbegnadigten, der Engel Gabriel erschienen sey, was er ihr verkündigt; mit welchem Gruß Elisabeth sie begrüßet habe; wie diese ihr, was der dem Zacharias, ihrem Manne, erscheinende Engel geweissagt, gesagt habe; und wie er, Joseph, nun das alles fand, eins mit dem anderen einstimmend, einstimmend auch mit den Weissagungen der Propheten Gottes! — Lese Luk. 1, 1—56. — So lohnte Gott der Herr den Frommen, dessen von trübem Zweifel bang umnachteten Geist mit Seines Lichtes frohem Strahl erhellend!

Vers 25. « Und er erkennete sie nicht, bis « sie ihren erstgebornen Sohn gebar." Die Conjunction: « bis," wird oft im Hebräischen, auch wohl in anderen Sprachen, gebraucht bloß in Beziehung und mit Ausschließung des Vorhergehenden, nicht des Folgenden, und manchmal mit besonderem Nachdruck, mit der Andeutung, das Vorhergehende hätte allenfalls geschehen mögen und können, im folgenden Falle aber geschehe es nicht, könne es nicht geschehen, oder sey nicht zu denken und zu erwarten. So sagt der Prophet Isaias: « Diese Missethat wird euch nicht verge« ben werden, bis ihr sterbet." XXII, 14. — So sagt man auch im Deutschen: Dieser Sünder wird sich nicht bekehren, bis er stirbt. Sehr oft braucht man bey einem Nennwort es so, ausschließlich: bis in den Tod, bis in die Nacht. — Wie der Prophet in der obigen Redensart das, was man denken möchte, daß geschehen sey oder werde, ausschließet, daß kundig und gewiß, daß es nach dem Sündentode nicht geschehe, und er nur mit größerem Nachdruck sagt: Diese Missethat wird euch nimmer vergeben werden; so auch in gleicher Redensart der Evangelist: was etwa einem beyfallen möchte, das weiset er zurück, überzeugt und alle Leser überzeugt haltend, daß nach des Heilandes, des göttlichen Sohnes Geburt aus dem Schooße der vom heiligen Geist überschatteten jungfräulichen Mutter, es nicht geschehen sey.

Wenn man nicht, aus Ehrfurcht gegen die Urkunden unsers Glaubens, eine wörtlich genaue Uebersetzung vorzöge, so könnte man, um allem Anstoß der weniger Kundigen vorzukommen, diese Stelle übertragen: « Er hatte sie nicht erkennet; « und sie gebar ihren erstgebornen Sohn."

Der erstgeborne Sohn Mariens ist auch ihr eingeborner. Erstgeborner ist und heißt ein Sohn an und für sich, ohne Hinsicht auf einen Nachgebornen. So hieß es im Gesetze Moysis, jeder Erstgeborne müsse Gott geheiligt, im Tempel dargebracht werden; was freylich auch galt, wo kein Zweytgeborner folgte. — Warum sagt Matthäus von Jesu: der Erstgeborne, so auch Lukas 11, 7.? Man erinnere sich der uralten, und der israelitischen Einrichtungen und Gesetze, so wird man die hohe Bedeutsamkeit dieses Wortes einsehen. Der Erstgeborne war Herr über seine Brüder, Herr des Hauses; so auch Jesus über Seine Brüder die Menschen, und im Hause Gottes, Seiner Kirche. — Der Erstgeborne war des Vaters geliebtester Sohn, und war an des Vaters Statt mit dessen Würde bekleidet; so auch Jesus. — Der Erstgeborne war, vor dem Mosaischen Gesetze, zur Zeit des Melchisedek, Priester; so auch Jesus, der Hohepriester. — Der Erstgeborne erbte zweyfachen Erbtheil; so auch im hohen Verstande

Jesus, die Gläubigen aus dem Judenthum, und die Gläubigen aus dem Heidenthum.

Mißdeutet hat diese Worte ein gewisser Helvidius im vierten Jahrhundert. Die Kirchenlehrer, die allgemeine Stimme der Christen erhob sich wider ihn, so daß hinfort kein Christ solcher Mißdeutung, solchen Irrwahns sich erfrechte. — Von den Neulehrigen (den Neologen) unserer Zeit schweige ich.

Kap. II.

Die Weisen aus Morgenlande kommen nach Jerusalem, gehen von da nach Bethlehem, bringen dem Kindlein Jesu Gaben dar, beten es an, und kehren zurück, nach der Weisung Gottes 1—12. Joseph entweicht nach Egypten mit Maria und dem Kinde. Herodes tödtet alle Kinder in und um Bethlehem 13—18. Joseph kömmt zurück nach Nazareth 19—23.

1. Da nun Jesus geboren war zu Bethlehem, im Lande Juda, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise vom Morgenlande gen Jerusalem,

2. und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? denn wir haben Seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen, Ihn anzubeten.

3. Da das der König Herodes hörte, erschrak er, und ganz Jerusalem mit ihm.

4. Und er versammlete alle Hohepriester und Schriftlehrer des Volkes, und befragte sie, wo Christus sollte geboren werden.

5. Und sie sagten ihm: zu Bethlehem im Lande Juda, denn also steht geschrieben bey dem Propheten:

6. Und du Bethlehem im Lande Juda bist nicht die kleinste unter den Häuptern in Juda;

denn aus dir soll kommen der Fürst, welcher regieren wird Mein Volk Israel.

7. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und forschete genau nach der Zeit, wann ihnen der Stern erschienen wäre;

8. und sandte sie nach Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und erkundiget euch sorgfältig nach dem Kindlein, und wenn ihr's findet, so saget mir's, daß ich auch komme, und es anbete.

9. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis daß er oben über dem Orte stand, wo das Kindlein war.

10. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut.

11. Und sie gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, Seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten Es an; und thaten ihre Schätze auf, und brachten Ihm Geschenke dar, Gold, Weihrauch und Myrrhen.

12. Und da ihnen im Schlafe offenbaret worden, daß sie nicht wieder zu Herodes kehren sollten, zogen sie eines anderen Weges wieder in ihr Land.

13. Da sie hinweggezogen waren, siehe, da erschien ein Engel des Herrn dem Joseph

im Schlafe, und sprach: Steh' auf, nimm das Kindlein und Seine Mutter mit dir, und fleuch in Egypten, und bleib allda, bis ich dir's sage; denn Herodes wird das Kindlein suchen, daß er Es tödte.

14. Und er stand auf, und nahm das Kindlein und Dessen Mutter bey Nacht, und entwich in Egypten.

15. Und er war dort bis zum Tode des Herodes; daß erfüllet würde, was gesagt ward vom Herrn durch den Propheten, der da spricht: Aus Egypten habe Ich Meinen Sohn gerufen.

16. Da nun Herodes sah, daß er von den Weisen war getäuschet worden, ward er sehr zornig, sandte hin, und tödtete alle Kinder in Bethlehem und im ganzen Kreise desselben, die zweyjährig und drunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen erforschet hatte.

17. Da ward erfüllet, was gesagt worden durch den Propheten Jeremias, der da spricht:

18. Eine Stimme ward gehört in Rama, Weinen und viel Jammergeschrey; Rachel weinte über ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn sie sind nicht mehr.

19. Als aber Herodes gestorben war, siehe,

da erschien ein Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe in Egypten,

20. und sprach: Steh' auf, nimm das Kind und Seine Mutter, und ziehe hin in's Land Israel; denn sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben stellten.

21. Und er stand auf, nahm das Kindlein und Dessen Mutter mit sich, und kam in das Land Israel.

22. Da er aber hörte, daß Archelaus im jüdischen Lande König war, anstatt seines Vaters Herodes; fürchtete er sich dahin zu gehen. Und im Schlafe empfing er Befehl von Gott, und zog in das Gebiet von Galiläa;

23. und da er hingekommen, wohnte er in der Stadt, die da heißet Nazareth, daß erfüllet würde, was gesagt worden durch die Propheten: Er wird Nazaräer genannt werden.

Anmerkungen zu Kap. II.

Vers 1 und 2. In dieser Kürze, in dieser Einfalt der Erzählung, welch eine Fülle des Inhaltes, welche hohe wichtige Andeutungen! — « Da « Jesus geboren war in Bethlehem im Lande Juda," — in dem Lande, in der Stadt, wo Er nach der Weissagung des Propheten Gottes geboren werden

sollte — « zur Zeit des Königs Herodes" — des-
jenigen Königs, der kein Israelit von Geburt, ein
Ausländer war; der durch römische Uebermacht,
durch böse Tücke und Frevel mancher Art den
Thron Davids, Juda's Reich, eingenommen hatte;
zu derjenigen Zeit also, wo der Zepter angefangen
von Juda entnommen zu seyn, und wo der Hei-
land, der verheissene Messias, nach der Weissa-
gung des Patriarchen Jakob kommen würde:
« Der Zepter wird von Juda nicht genommen wer-
« den . . . bis da kommt Der gesendet werden
« soll; und Er wird seyn die Erwartung der Völ-
« ker." Oder, wie es die siebenzig Dollmetscher
und andere übertragen: « bis da kommt, Dem
« beschieden ist; und zu Ihm werden sich hinwen-
« den die Völker" (auswärtige, heidnische). 1.
Moys. XLIX, 10. — « Siehe da," sagt der Evan-
gelist, damit wir achten sollen auf das Wunder-
volle: « Weise kamen vom Morgenlande gen Je-
« rusalem" — Weise, in der Urschrift: Magen,
Magier. So wurden im Morgenlande die genannt,
welche waren Priester des Volks, Philosophen,
hochangesehene Männer, kundig menschlicher und
göttlicher Dinge, und uralter Ueberlieferungen, in-
sonderheit achtend auf Erscheinung und den Lauf
der Gestirne. Sie kamen fernher aus dem Mor-
genlande, das ist, nach hebräischem Sprachge-
brauch: aus Arabien. — « Und sie sprachen: Wo
ist der neugeborne König der Juden?" — Sie sa-

gen nicht: Ist Er geboren? sondern dessen ganz gewiß, fragen sie: Wo ist Er, der Neugeborne? Auf ihrer Hinreise, bey'm Eintritt in das jüdische Land, hatten sie wohl oftmal eben diese Frage gethan, ohne daß jemand es wüßte, sie von jemand Antwort bekommen hätten: Ob Er geboren sey? viel weniger: Wo Er geboren sey? Nicht abgehalten dadurch, nicht wankend gemacht, setzen sie ihren Weg fort nach Jerusalem. Woher diese Zuversicht? diese Ueberzeugung? diese Kraft des beharrlichen, unerschütterten Glaubens? — « Wir « haben," sagen sie, « Seinen Stern gesehen im « Morgenlande." — Wie konnte der Stern, welcher Art er immer gewesen seyn möge, ihnen die so kräftige, gegen alles fest bestehende Gewißheit bringen, daß sie sagten: Sein Stern sey es; Er sey geboren; und sie nur wissen wollten: Wo? Oder hatten sie etwa andere Nachrichten von diesem Sterne? andere Ueberlieferungen? andere Kunde über Israels Volk?

Allgemein war eben damals die Erwartung im Morgenlande, daß ein großer mächtiger König in Judäa aufstände. Dieß bezeugt nicht nur der jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus (Jüd. Krieg VI, 31.), sondern auch die römischen Suetonius und Tacitus, ein Beweis, wie weit verbreitet diese Erwartung war. Jener sagt: « Im « ganzen Morgenlande hatte sich eine alte, fort-

« dauernde Sage verbreitet, es sey von den Schick-
« salen verhängt, daß eben zu dieser Zeit Herr-
« scher aus Judäa kommen würden." So schreibt
Suetonius im Leben des Vespasian K. 4. Und
Tacitus schreibt: « Viele waren davon überzeugt,
« es stehe geschrieben in alten Büchern der Prie-
« ster, daß eben zu dieser Zeit das Morgenland
« mächtig werden, und Herrscher aus Judäa kom-
« men sollten." Gesch. v, 13. — Beyde Römer,
unkundig Christi des Königes und Seines göttli-
chen Reiches, schrieben dieß noch um das 69. Jahr
nach Dessen Geburt, und deuteten es aus auf den
Kaiser Vespasian; das that auch, zu seiner Schan-
de, der jüdische Josephus, der Priester und Pha-
risäer, der höfische Schmeichler des Kaisers. —
Woher im Morgenlande die Erwartung eines weit
und glorreich herrschenden Königs von Judäa ge-
kommen sey, welchen Gehalt und Grund sie habe,
war diesen Weisen wohl nicht unbekannt. Sie
wohnten in Arabien, welches fast ganz von Nach-
kommen Abrahams, durch die Agar und die Ke-
tura, bevölkert war; sie verehrten und verwahr-
ten, wie heilige Schätze, die Ueberlieferungen der
Vorzeit; unter ihnen und neben ihnen wohnten
manche der zerstreuten Israeliten; sie waren auch
wohl mit den Schriften des alten Testaments nicht
unbekannt, entweder durch mündliche Mittheilung
der Israeliten, oder weil sie ihnen lesbar waren
in der mit der ihrigen verwandten hebräischen

Sprache. Man darf also nicht zweifeln, daß sie einige Kunde, woher es immer sey, gehabt haben von den Weissagungen über Israel, über den König Judäa's, und insonderheit, weil Balaam in ihrer Nachbarschaft gelebt hatte, von dessen hoher Weissagung, die ihnen als Sternkundigen um so wichtiger war: « Es wird ein Stern aus Jakob « aufgehen, und ein Stab (Zepter) herkommen « aus Israel." 4. Moys. xxiv, 17.

Allein so wahrscheinlich auch das Gesagte sey, ja sey es wahr und gewiß; so reichet das doch für sich allein nicht hin, einen solchen Glauben, eine solche Ueberzeugung in ihnen zu bewirken, als sie hatten, eine so zuverläßige, so feste, so ausdauernde, und bey aller Unkunde der befragten Juden, bey deren Zweifel, auch, was höchst wahrscheinlich ist, bey dem Gespötte sehr vieler, unerschüttert bestehende Ueberzeugung. Das Licht göttlicher Erleuchtung, die Kraft dieses Lichtes, mußte sie nähren, sie erhalten, sie stärken; zu den menschlichen Ueberzeugungen, die sie etwa hatten, mußte hinzukommen Kraft aus der Höhe. Daran dürfen wir um so weniger zweifeln, da göttliche Weisung und Offenbarung ihnen die Rückreise befahl und den Weg derselben, also auch ja die Herreise; und da der Stern offenbar ein Werk göttlicher Allmacht war, der ihnen im Morgenland erscheinende, über Judäa stehende, darauf hinweisende, der bald dar-

nach verschwindende, wie aus der Erzählung sich ergibt, der ihnen darauf wieder sichtbare, gen Bethlehem hinziehende, drüber, wo das Kindlein war, stillstehende, und dann entschwundene. Sehr schön sagt der heilige Bernardus: « Wer sie hin= « geleitet, der hat sie auch angeleitet; wer sie « äusserlich durch den Stern angeleitet, der hat « sie auch belehrt im Inneren des Geistes." 1. Rede von der Epiphanie.

War das Erscheinende ein eigentlicher Stern, wie die am Firmamente? Das Stillstehen über dem Hause, und das Anweisen des Hauses, wo Jesus war, zeiget an, daß es war eine leuchtende Erscheinung (ein Meteor), ähnlich einem Sterne, die Gottes Allmacht bildete, die Er hinziehen hieß, wohin Er wollte, die Er verdunkelte, wann Er wollte, die Er wieder scheinen und stehen und entschwinden ließ, wie und wo Er wollte.

Waren der Weisen drey? und waren sie Kö= nige? Ob drey, ist ungewiß, so wie deren Na= men, obzwar man beydes anzugeben pflegt. Kö= nige waren sie nicht im eigentlichen Sinne des Worts, wohl aber arabische Fürsten, edele Häup= ter eines oder mehrerer Stämme, in Arabien ge= nannt Emir; also Könige in weiterer Bedeutung des Wortes.

Vers 3. Ueber solche so unerwartete plötzliche Ankunft solcher Weisen aus so fernem Lande, über ihre so bestimmte Frage nach dem neugebornen König, über Dessen Stern, der ihnen erschienen, erschrak Herodes, der erste des Namens, von der Welt genannt der Große, mit ihm seine Anhänger und sein Hof; es war ein Erschrecken des Staunens, der Bestürzung, der bangen Furcht, ein peinigendes Erschrecken. Die fleischlich gesinnten Juden erschraken auch mit dumpfem Entsetzen über die unerklärbare Erscheinung. Es waren auch zu Jerusalem Kinder Israels, dem Geiste nach, die « warteten auf den Trost Israels .... auf die « Erlösung Israels." Luk. II, 25, 38. Diese erschraken über der Weisen Erscheinung mit freudigem Erschrecken, da ihnen plötzlich ein Strahl ward, einzublicken in die Enthüllung der göttlichen Rathschlüsse, und der Weissagungen: « Zu Ihm « werden sich hinwenden die Völker, zu Ihm, « Der gesandt werden soll" — sie sahen, daß Weise aus Morgenlande zu Ihm sich wendeten. — « Er kömmt, da der Zepter entnommen ist von « Juda" (1. Moys. XLIX, 10.) sie sahen den Zepter entnommen durch Herodes, durch die Römer. Ein Schauer der Wonne ergriff sie, da nun das, dessen sie harreten, gekommen, « der Trost Israels, die Erlösung Israels."

Gleiches Erschrecken der erstarrenden Furcht wird

seyn den Bösen und fleischlich Gesinnten, gleicher Schauer des wonnevollen Erschreckens seyn den Frommen, wenn « die Zeichen an Sonne und « Mond und Sternen" (Luk. xxi, 25.) plötzlich die nahe Ankunft Dessen verkündigen, Der damals ein Kindlein in der Krippe liegend, nun in der Herrlichkeit Seines Vaters herankömmt, ein Richter der Welt, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Vers 4—6. Die versammelten Hohenpriester und Schriftgelehrten machten den hohen geistlichen Rath aus, Sanhedrim oder Synedrium genannt. Nach dem Mosaischen Gesetze war nur Ein Hohepriester, und zwar aus Aarons Geschlecht. Damals war aber die leidige Sucht nach Ehrennamen unter den Meistern in Israel eingerissen, die vierundzwanzig Häupter der priesterlichen Familien nannten sich auch Hohepriester.

So wie Jesus der Herr sagte: « Auf Moyses « Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer, « was sie euch sagen, das haltet," Matth. xxiii, 2—3.; so wachte auch die Vorsehung Gottes über die Kirche des alten Bundes, so lange sie Seine Kirche war, daß die auf Moyses Stuhl Sitzenden, einige der geheimnißvollsten ausgenommen, die göttlichen Weissagungen treu aufbewahrten, und richtig zu deuten wußten.

Da die Meister in Israel (denn deren Ausspruch führt Matthäus an) die Weissagung des Propheten Michäas in einigen Ausdrücken änderten, so thaten sie das der Deutlichkeit wegen. Wo Michäas sagt v, 2.: « Und du Bethlehem Ephra« ta, klein bist du unter den Tausenden Juda's," da erklärten sie « Bethlehem Ephrata," gelegen nicht in Galiläa, wo auch ein solches war, sondern in dem Ephrata genannten Landstrich um Bethlehem, durch das bekanntere: Bethlehem Juda; eben so « unter den Tausenden" durch das gleichbedeutende « unter den Häuptern." So lasen sie auch « klein bist du . . ." entweder fragweise: « Bist du klein?" oder sie glaubten, es wäre hier, der Hauptsache nach, gleich, wie es auch ist, zu sagen: klein, oder: nicht klein. Die unmittelbar bey'm Propheten folgenden Worte, welche des kommenden Fürsten übermenschliche Würde darthun: « Sein Ausgang ist von Anbe« ginn, von den Tagen der Ewigkeit," diese Worte fügten sie, wie es scheint, wohlbedächtig, der Antwort nicht bey, die einem Könige, wie Herodes, mitzutheilen war.

Der darauf folgende Ausspruch des Propheten ist noch geheimnißvoller: « Ja, Er übergibt sie," — Gott die Kinder Israels harten Drangsalen — « bis auf die Zeit, daß, die gebären soll, gebo« ren habe." Dieser Spruch, der, wenn er et=

was Allgemeines aussagte, nichts aussagte, muß auf das bezogen und durch das aufgehellet werden, was des Michäas Zeitgenosse Isaias sprach, auf den er sich nicht nur oft beziehet, sondern IV, 1—3. dessen eigene Worte wiederholt: « Eine « Jungfrau " sprach Isaias, « wird schwanger « seyn, und einen Sohn gebären, deß Namen ist « Emmanuel." Völliges Licht kam über jenen wie über diesen prophetischen Ausspruch zuerst bey dessen Erfüllung durch die jungfräuliche Mutter Jesu. Den Vätern in Israel war noch dessen Verständniß umwölkt, oder in Dämmerung verhüllt und verborgen. Ein Schleyer blieb, wie der Apostel spricht, über ihren Augen bey der Lesung des alten Testaments, war noch nicht aufgedeckt, weil er in Christo weggenommen wird. 2. Kor. III, 14.

Vers 10. Da ebenderselbe Stern ihnen wieder erschien, den sie im Morgenlande gesehen hatten, dessen Weisung sie mit des Glaubens beharrlicher Kraft gefolget waren; da er, einstimmend mit der Weissagung des Propheten Gottes, gen Bethlehem ging, und nun stillstehend das Haus ihnen andeutete, wo das Kindlein, der neugeborne König war; da wurden sie hoch erfreut. — So lohnet Gott die Standhaftigkeit der Frommen! so führet sie, wenn sie in Bedrängniß sind, der Leitstern Seiner erleuchtenden, kräftigenden Gnade, auf trübem umwölkten Pfade! « Wir sehen keine

« Auskunft" sagt der so oft und so hart gedrängte Weltapostel, « aber wir sind nicht ohne Auskunft." 2. Kor. IV, 8.

Vers 11. Wie genau, wörtlich genau sind die göttlichen Weissagungen erfüllet! Im Psalm LXXI, welcher die Herrlichkeit Christi besingt, sagt der Sänger: « Arabiens Häupter, die von Seba « bringen Gaben Ihm dar .... Ihm bringen « sie Gold Arabia's, werden immer zu Ihm an- « beten, Ihn loben für und für." V. 10, 15. « Es werden kommen die Gold bringen von Saba « und Weihrauch, und verkünden das Lob des « Herrn." Is. LX, 6. — Saba ist eine Landschaft Arabiens, auch Seba.

Nach wohlbegründeter Bemerkung der heiligen Kirchenväter haben die drey Gaben drey sinnbildliche Andeutungen. Gold ward Jesu dargebracht als König; Weihrauch Ihm als Gott; Ihm als Dem, Der sterben und zu Grabe bestattet werden sollte, Myrrhen, ein balsamischer Saft, der im Morgenlande zur Leichenbestattung gebraucht ward, so wie auch bey Jesu Leichnam. Joh. XIX, 39. — Warum aber erwähnen der Psalmist und Isaias der Myrrhen nicht? Aus einem Grunde, wie scheint, der uns die Weissagungen Gottes um so passender und anbetungswürdiger darstellt: sie sangen, in den obigen Stellen, von Jesu Christi

Herrlichkeit, nicht von Seiner Erniedrigung im Leiden und Sterben.

Vers 12—14. Beherzige, was von Gott, und über der Menschen Treiben, die heilige Schrift sagt: „Ich werde vernichten die Weisheit der „Weisen, und vereiteln der Verständigen Ver„stand." Js. xxix, 14. und 1. Kor. 1, 19. So that Er hier!

Vers 15. Jesus blieb einige Jahre in Egypten; wie viele? läßt sich nicht bestimmen, weil man nicht genau weiß, in welchem Jahre vor dem Tod des Herodes der Heiland geboren ist. Daran aber dürfen wir nicht zweifeln, daß Seine Gegenwart in diesem Lande reich an Segen war; so wie die der Weisen, der Erstlinge, die aus den Völkerschaften Ihn kannten und anbeteten, segensreich ward für Arabien. Ein Kämmerling der Königinn Candace, Königinn von Ethiopien, gränzend an Oberegypten, oder wie einige glauben, von Meroe, welches sie für das im eben angeführten Psalm genannte Seba halten, — dieser Kämmerling kam anzubeten nach Jerusalem, las auf dem Rückwege die prophetischen Schriften, Gott erregte den Diakon Philippus, der führte ihn zum Glauben an Christus, und taufte ihn. Gesch. der Ap. viii, 27—38. Der Evangelist Markus stiftete in Alexandria den in den ersten Jahrhunder-

ten so blühenden bischöflichen Sitz. — Paulus, der große Weltapostel, zog sogleich nach seiner Berufung in Arabien, und predigte dort Christum drey Jahre lang. Gal. 1, 17—18. Segenvoll ist Christi und Seiner Diener Gegenwart. Er ist auch gegenwärtig, leiblich gegenwärtig in unseren Kirchen, auf unseren Altären, des Segens Fülle bringend dem, der um Segen bittet.

Die Worte des Propheten Osee XI, 1.: « Aus « Egypten habe Ich Meinen Sohn gerufen," beziehen sich zwar zunächst auf das Volk Israel, aber auch in einem höheren und mehr wahren Verstande auf Jesus. Israel war Sohn Gottes, der geliebte, der erwählte; wie viel mehr Jesus: Israel, geboren in Kanaan, wandernd nach Egypten, dort einige Zeit wohnend, ward wunderbar von Gott zurück berufen; so auch Jesus. Israel war in diesem Sinne ein Vorbild Jesu. — Siehe des heiligen Hieronymus Erklärung über Osee Kap. 1.

Vers 16—18. Warum ließ Herodes in Bethlehem und in dessen ganzen Kreis — in allen zu dem Gebiete dieser Stadt gehörigen Flecken und Häusern — alle Kinder bis auf die zweyjährigen tödten? da doch keine zwey Jahr nach Ankunft der Weisen, oder nach der Erscheinung des Sterns, verflossen waren. — Die Klugheit der Kinder die-

fer Welt, die ihren Zweck verfolgen durch jedes Mittel, gab ihm das ein, damit er den zu Bethlehem Neugebornen durchaus nicht verfehlte. Aber was sagt Gott? was that Gott? Lies das bey V. 12—14 Angeführte.

Die aus Jeremias xxxi, 15., als nun erfüllt, angeführten Worte sind zwar zunächst zu verstehen von Rachel, Benjamins Mutter, also von ihren Nachkommen, die wehklagten, als die wüthenden Chaldäer ihre Kinder umbrachten, oder nach Babylon abführten; sie sind aber auch ein überaus passendes Bild oder Vorbild der benjamitischen Mütter, die noch mehr als jene ihre von einem noch grausameren Wüthrich ermordeten unschuldigen Kinder beweinten.

Der jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus thut von dieser Mordthat des Königs Herodes keine Meldung. Das Stillschweigen dieses späteren Schriftstellers gilt nichts wider die Erzählung des fast gleichzeitigen Evangelisten, und das um so weniger, da derselbe mehr andere Grausamkeiten des Herodes übergeht, und dieser so wie ihrer Veranlassung nicht erwähnen durfte, indem er den Kaiser Vespasian für den der Welt von Gott verheissenen König ausgab.

Vers 19. « Als Herodes gestorben war." —

Welche Frevel und Gräuelthaten hatte er begangen gegen sein Volk, gegen seine Ehefrauen, gegen seine Söhne! wie scheuslich starb er! Er und seine Nachkommen waren Verfolger Christi; sein Sohn Herodes Antipas tödtete Johannes den Täufer, verspottete Christum den Herrn der Herrlichkeit; sein Enkel Agrippa ließ den Apostel Jacobus enthaupten, und Petrus in den Kerker werfen. Und doch sagt das heilige Evangelium nur: « Als « Herodes gestorben war." Wie muß man solchen erhabnen Edelmuth des Evangelisten bewundern! muß in solcher Erhabenheit des edelgesinnten Geistes das Siegel des göttlichen Geistes erkennen, den Hauch Gottes inne werden, der die heiligen Schriftsteller anwehte, des Gottes, Der erhaben ist über Alles! — Möchten Christen in diesem Geist von ihren Verfolgern sprechen!

Vers 22. Herodes hatte in seinem letzten Willen, dessen Vollstreckung er dem römischen Kaiser Augustus überließ und überlassen mußte, seine drey Söhne zu Reichserben eingesetzt. Archelaus bekam Judäa, Samaria und Idumäa, Herodes Antipas Galiläa und Samaria, Philippus einige Landschaften am oberen Jordan. Joseph, heimkehrend aus Egypten, und, wie scheint, entschlossen in Judäa zu wohnen, erfuhr die ihm unerwartete und beunruhigende Nachricht, daß Archelaus, ein

grausamerer Mann als seine Brüder, König war in Judäa, und « er fürchtete sich dahin zu gehen."

Vortrefflich ist des heiligen Chrysostomus Anmerkung über alles das, so dem heiligen Joseph wiederfuhr, und in diesem und dem ersten Kap. erzählt ist: « Der Gott der Erbarmungen mischet « traurige Begegnisse mit angenehmen. So thut « Er es mit allen Heiligen, denen Er weder be« ständige Trübsale, noch beständige Freuden an« gedeihen läßt; sondern der Gerechten Leben bil« det zu einem wundersam wechselnden Gewebe « aus widerwärtigen und aus beglückten Ereigniß« sen. Wie that Er das mit dem heiligen Joseph! « Da er die Jungfrau schwanger erfand, gerieth « er in bange Verlegenheit; aber es erschien als« bald ein Engel, der ihm alle Besorgnisse nahm. « Darauf wie er sah den gebornen Sohn, da « freute er sich und frohlockte; allein auf diese « Freude folgte wiederum große Gefahr, wie die « ganze Stadt auffuhr, der König wüthend war, « und dem Kinde nach dem Leben trachtete. Auf « diese Beängstigung folgte abermal ein frohes « Ereigniß, die Wiedererscheinung des Sterns, « und die Anbetung der Weisen. Nach dieser « Wonne abermal Gefahr, und abermal Furcht. « Herodes will hinsenden, das Kind zu tödten; « fliehen muß er in fernes Land. . . . Nach der « Ruhe dort abermals Gefahr. Heimkehrend nach

« dem Tode des Kindermörders, fand er den Sohn « des Wüthrichs lebend und regierend. Er begab « sich nun nach Nazareth, entging der Gefahr, « wohnte im geliebten Vaterlande, durch Gottes « Weisung und Befehl getröstet und bestärket." Hom. über Matth.

Die Worte des Evangelisten: « Daß erfüllt « würde, was gesagt worden durch die Prophe- « ten: Er wird Nazaräer genannt werden," sind schwer zu erklären, und daher verschiedentlich erklärt. In den Schriften des alten Bundes findet man das nicht gesagt, ja nicht einmal den Namen Nazareth genannt. Einige, unter andern der heilige Chrysostomus, glauben, eine zu des Evangelisten Zeit bekannte prophetische Schrift sey demnächst verloren gegangen. An sich unwahrscheinlich, und hier um so mehr, da der Evangelist nicht auf Einen Propheten sich beruft, sondern auf mehrere. Eben darin, daß er in der Mehrzahl spricht, scheint die Auflösung zu liegen. Mehrere haben das von Jesu mit anderen Worten geweissagt, was der Name Nazaräer bedeutet. (« Genannt wer- « den" heißt hier, wie 1, 16. und anderswo sehr oft: wird seyn.) Welche Bedeutung hat denn im Hebräischen das Wort Nazaräer? Aus dem Namen der Stadt: Nazaret oder Nazareth, in einigen Handschriften Nazarah, wird gebildet: Nazaräer, in der griechischen Urschrift Nazoraios, mit

lateinischer Endung Nazarenus. Ob dieses, im alten Testament nicht vorkommende Wort, mit tz geschrieben oder mit dem sanfteren s, ist nicht ausgemacht, wahrscheinlicher mit tz, weil es so die uralte syrische Uebersetzung schreibt. Bey jeder Schreibart passet die Bedeutung des Wortes auf Jesus, was sehr merkwürdig ist. Nasaräus, abstammend von Nasir, Nasar, heißt: Gottgeweiht, heilig, wie es Hieronymus erklärt, der es also mit s las. Die Deutung einiger Neueren: Nasir, abgesondert von den Frommen, Uebelthäter, was sich bezöge auf Ps. XXI, 7. 8., Js. LII und LIII, ist zu unwahrscheinlich. — Natzaräus oder Natzoraios kann hergeleitet werden von Netzer, Zweig, Sprößling, oder von Natzar beschützen, und da heißt Notzer der Beschützer, Retter, Erlöser; Notzur, Netzur, mehr übereinkommend mit Natzoraios, heißt: der Beschützte. Daß die erste und letzte Deutung auf Jesus passe, braucht nicht erinnert zu werden. Die zweyte: Sprößling, hat Bezug auf die Weissagungen, wo der Messias genannt wird Sprößling Jesse oder Davids. Js. XI, 1. LIII, 2. Jerem. XXIII, 5. XXXIII, 15.

Eine dieser Deutungen muß uns genug thun; welche Matthäus gemeint habe, läßt sich um so weniger bestimmen, da wir sein Evangelium nur in der griechischen Dolmetschung besitzen. — Sollte nicht Matthäus auf Nazaräer, bey den Juden ein

von dem Städtchen Nazareth entlehnter Spottname Jesu und Seiner Jünger, haben hindeuten, und diesem eine andere Beziehung und einen anderen Sinn beylegen wollen?

Kap. III.

Johannes erscheint, predigt Buße, taufet, dräuet den Pharisäern, verkündigt Jesum, Dessen Hoheit und Macht 1 — 12. Jesus wird getauft von Johannes 13 — 17.

1. In jenen Tagen aber kam Johannes, der Täufer, und predigte in der Wüste Judäa's;

2. und er sprach; Thut Buße, denn das Reich der Himmel ist nah herbey gekommen!

3. Derselbe ist es, von welchem der Prophet Isaias gesagt hat, der da spricht: Eine Stimme des Rufenden in der Wüste! Bereitet dem Herrn den Weg! machet gerade Seine Pfade!

4. Er, Johannes, hatte ein Kleid von Kameelhaaren, und einen Gürtel von Fellen um seine Lenden; seine Speise waren Heuschrecken und wilder Honig.

5. Da gingen sie hinaus zu ihm aus Jerusalem, und aus ganz Judäa, und aus der ganzen Gegend am Jordan;

6. und sie ließen sich taufen von ihm im Jordan, und bekannten ihre Sünden.

7. Als er aber viele Pharisäer und Sadducäer sah zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Natterngezücht! wer zeigete euch, dem kommenden Zorn zu entrinnen?

8. Thut denn rechtschaffne Früchte der Buße!

9. Und saget ja nicht bey euch: wir haben Abraham zum Vater! Denn ich sage euch, Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.

10. Schon ist die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt! Welcher Baum nicht gute Früchte trägt, der wird abgehauen, und in's Feuer geworfen!

11. Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; wer aber nach mir kommt, Der ist stärker als ich, Dem ich nicht werth bin Seine Schuhe zu tragen; Der wird euch taufen mit dem heiligen Geist, und mit Feuer.

12. In Desselben Hand ist die Wurfschaufel, und Er wird Seine Tenne säubern, und Seinen Weizen sammeln in die Scheuer, die Spreu aber wird Er verbrennen mit unauslöschbarem Feuer.

13. Da kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, daß Er von ihm getauft würde.

14. Johannes aber wehrete Ihm, und sprach: Ich muß von Dir getauft werden; und Du kommest zu mir?

15. Jesus aber antwortete und sprach: Laß es jetzt also seyn, denn so geziemet es uns

alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er es Ihm zu.

16. Da Jesus getauft war, alsbald stieg Er heraus aus dem Wasser; und siehe, die Himmel öffneten sich Ihm; und Er sah den Geist Gottes herabfahren wie eine Taube, und über Sich kommen.

17. Und siehe, eine Stimme vom Himmel, die sprach: Dieser ist Mein lieber Sohn, an Dem Ich Wohlgefallen habe.

Anmerkungen zu Kap. III.

Vers 1. und 2. « In jenen Tagen," da Jesus im väterlichen Hause zu Nazareth wohnte, von Seiner Heimkehr aus Egypten bis in das dreyßigste Jahr Seines Alters — in jenen Tagen und Jahren, welche Ereignisse waren da vorgegangen unter dem Volke Israel, unter Gottes und Jesu Christi Volk! bürgerliche Ereignisse nur, wie es schien, aber wie bedeutungsvoll, wie erwartungsreich! Verlust des bürgerlichen, des zeitlichen Reichs, ankündigend und herbeyführend das Reich der Himmel!

Den Israeliten, den damaligen Christen, für die der heilige Evangelist zuerst schrieb, und mit

so wenigen Worten es schrieb, waren diese Ereignisse bekannt. Auch wir müssen sie uns vergegenwärtigen; auch für uns, für alle Christen bis an der Welt Ende schrieb er.

Archelaus der König, oder wie ihn die Römer wollten genannt wissen, der Volkfürst in Judäa, war von den Seinigen verklagt, vorgeladen nach Rom, verurtheilt, abgesetzt, und verbannt nach Vienna in Gallien. Judäa ward nun römisches Gebiet, beygeordnet der Provinz Syrien, bekam Landpfleger, die es verwalteten, untergeordnet den kaiserlichen Statthaltern in Syrien. Pontius Pilatus war der fünfte Landpfleger. Es war also der Zepter entnommen von Juda, mehrere Jahre schon entnommen; die Zeit war da, die Erfüllung der Zeit, wo da kommen würde Derjenige, « Der « gesendet werden sollte," — Derjenige, « Der « die Erwartung der Völker war," die Erwartung, der Trost Israels, zu Dem nebst ihnen die Völker sich hinwenden sollten — Er war da, der « Sprößling Jesse, der Sohn Abrahams, Sohn « Davids, der eingeborne Sohn des Vaters." (1. Moys. XLIX, 10. Js. XI, 1. Matth. 1, 1. Joh. 1, 14.) Die Fülle der in Gottes Rathschlüssen von Ewigkeit her bestimmten Zeit, die Erfüllung der Weissagungen des alten Bundes war herbeygeführt durch Ereignisse, durch Verfügungen der Römer, die Gott der Vater so ordnete und

leitete, — und mit Ihm, in Ihm der Sohn des Vaters, das fleischgewordene Wort des Vaters leitete, Er, Der zu Nazareth wohnte in menschlicher, in Knechtsgestalt, Seinen Eltern unterthan.

« In diesen Tagen kam Johannes, der Täu-
« fer, ... und sprach: Das Reich der Him-
« mel ist nahe herbeygekommen .... Der nach
« mir kömmt, ist stärker als ich .... Er wird
« euch taufen mit dem heiligen Geist, und mit
« Feuer." V. 1, 2, 11. — Johannes war von früher Jugend in der Wüste von Judäa gewesen, ein strenger Büßer, fern von der Menschen Gesellschaft; Jesus lebte in Nazareth, unangesehen und unerkannt von der Welt, gehalten für den Sohn Josephs, « eines Zimmermanns Sohn." Matth. XIII, 55. — Johannes der Täufer kannte Jesum nicht von Angesicht, wie er selbst bezeugt bey'm Evangelisten Joh. 1, 33. — Woher wußte denn der Täufer nicht allein, daß der Gesalbte des Herrn, der Stifter des Reiches der Himmel da sey und alsbald erscheinen werde, sondern auch, wie aus V. 13—14. erhellet, daß Jesus von Nazareth es sey? Möge ihm auch über das erste seine Mutter Elisabeth einiges Licht ertheilt haben, aber die volle, die so zuverläßige Erleuchtung kam ihm vom Geiste Gottes; und von Dem einzig und allein kam sie ihm über das zweyte. — Wie sehr

wird auch hierdurch die göttliche Sendung Jesu Christi bestätigt!

Vers 3. Auch dadurch wird diese Sendung bekräftigt, daß die Propheten nicht nur von Ihm, auch von Seinem Vorläufer geweissagt haben. Der Evangelist führt die Worte des Isaias an XL, 3. Wie feyerlich sind diese! Der König, der mächtige, der verheissene, der lang erwartete, kömmt heran; der Vorläufer, der Herold vor Ihm her, allen zurufend: Bereitet Ihm den Weg! machet gerade Seine Pfade! — Jesu Reich ist das Reich der Himmel. Ihm bereiten wir den Weg durch Buße; Seine Pfade zu uns und in uns machen wir gerade durch Wegräumung, durch Abtödtung böser Gelüste.

Die Worte des Propheten wollen einige zunächst und im wörtlichen Sinne beziehen auf das Volk Israel, das Gott der Herr, dessen König und Retter, zurückführte aus der babylonischen Gefangenschaft. Möge das auch so seyn, man muß sie doch, weil drey Evangelisten sie von dem Vorläufer Jesu aussagen, und Er Selbst sie von Sich aussagt, (Luk. III, 4. Mark. 1, 3. Joh. 1, 23.) im vorbildlichen und vom Geiste Gottes beabsichtigten Sinne verstehen. Das Vorbild ist so sehr passend, daß der Geist Gottes wohl mehr auf das Urbild, als auf etwas anderes hindeutet: Johannes, Vor-

läufer und Herold Jesu; Jesus der König Seines Volks; Er kömmt zu ihm; Seine mächtige Hand rettet aus der Gefangenschaft; Ihm bereitet man den Weg durch Buße; Er führt Sein Volk in ihr Vaterland, wohin Er vorangegangen ist, aufgenommen gen Himmel.

Viel richtiger aber ist es, die Worte des Propheten, nach dem Vorgange der Kirchenväter, zunächst und unmittelbar auf den Vorläufer und die Ankunft Christi zu beziehen. Das Kap. XL. steht offenbar in Verbindung mit den zwey folgenden, und auch mit dem XXXV, das gleichen Inhalts ist, und zwischen welchem und dem XL. einige Kapitel eingeschaltet sind, so wie auch anderswo die Reden des Isaias nicht nach der Zeitfolge und dem Zusammenhange geordnet sind. In den genannten Kapiteln sind manche Stellen nur von Christus zu verstehen, wie XXXV, 4. XLII, 1—6. Einige sprechen zwar von Cyrus, aber nur von ihm als Eroberer durch Gottes Macht, nicht als Befreyer des gefangenen Volkes Israel. Lies XLI, 2 und 25.

Vers 4—6. Wie der große Prophet Elias, war Johannes gekleidet, von dem, ehe er geboren war, der Engel verkündigt hatte, er werde vor dem Gesalbten Gottes hergehen im Geist und der Kraft des Elias. Luk. 1, 17. Auf diesen hohen

Bayerische Staatsbibliothek MUNCHEN

Beruf sich vorbereitend, mit freudig anbetendem Geiste dessen harrend, war seine Speise die des geringen armen Volkes: Heuschrecken und wilder Honig, beyde im Morgenlande eßbar, nährend, und in der Wüste überall zu finden.

Wie würkte der Mann Gottes, Gott durch ihn! Schaaren des Volkes kamen zu ihm aus allen Gegenden, nicht bloß wegen des Rufs von seiner Heiligkeit, sondern auch, weil die Erwartung des in eben den Tagen kommenden Messias allgemein war. Das bedrängte Volk Gottes harrete seines ihm verheissenen Retters. Gottes Erbarmung und Weisheit fügte es, daß auch durch zeitliches Bedrängniß unter dem römischen Joch diese harrende Hoffnung um so mehr genährt und vergrößert ward.

Welche Bereitwilligkeit der Kinder des alten Bundes! Schaarenweise hinkommend, ließen sie sich taufen und bekannten ihre Sünden; das heißt: durch die Taufe verpflichteten sie sich feyerlich und öffentlich zum Glauben an den alsbald erscheinenden Gesalbten Gottes und zum Gehorsam gegen Ihn; durch Bekenntniß der Sünden und bußfertigen Sinn bereiteten sie sich vor zu Seinem Empfange, zur Theilnahme an Sein Reich, das Reich der Himmel.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

War dieses Bekenntniß der Sünden ein allgemeines — man sey Sünder; oder war es ein abgelegtes Bekenntniß der einzelnen Sünden? Es war nicht ganz das erste, auch wie mir scheint, da es öffentlich geschah, nicht völlig das zweyte. Aus Luk. III, 10—18. erhellet, daß der Täufer jedem Stande, jeder Klasse von Menschen die unter ihnen herrschenden Sünden vorgehalten; darauf, scheint es, habe jeder sich deren schuldig erkannt, und sey dann getauft worden. Sonach steht dieses Bekenntniß der Sünden in der Mitte zwischen einer allgemeinen und der katholischen des neuen Bundes, so wie Johannes in der Mitte stand zwischen dem neuen und alten Bunde, so wie auch seine Taufe stand zwischen der während des alten Testaments gebräuchlichen, und — doch in sehr weitem Abstand — der christlichen.

Vers 7—10. Wo frommes Volk im Geiste der Gottseligkeit hinkömmt, da mischen sich auch Böse unter, nicht mit guter Absicht. So damals die Pharisäer, Scheinheilige, Gleisner; so die Sadducäer, Ungläubige, Fleischlichgesinnte. Der Vorläufer Christi, den Gottes Geist in ihr Herz schauen ließ, fährt sie an, um aus dem Sündenschlaf sie aufzuschrecken, mit diesen Donnerworten: « Natterngezücht" — böser Lehrer bösere Jünger — « wer zeigete euch" — vermöchte euch zu zeigen, euch dahin zu bringen — « dem kommenden

« Zorne zu entrinnen, " dem Strafgerichte des Königs, Der da kömmt.

Nach diesem dräuenden Zuruf, womit er, der strenge Lehrer, sie schreckt, zeigt er, wie ein weiser und gütiger soll, ihnen, damit sie nicht verzweifeln, den rechten Weg, den einzig sie rettenden: « Thut denn rechtschaffne Früchte der Buße "!

Ein Hinderniß war noch: vermessenes Hoffen, vermessenes Vertrauen der Pharisäer auf äußerliche Dinge; was manchmal auch andere Menschen trügt und einwiegt. Die Pharisäer und andere Israeliten glaubten, eben deßwegen weil sie Kinder Abrahams waren, würden sie, vor allen anderen Völkern, Antheil haben an dem glorreichen Reiche des Messias. Mit kräftigern Worten konnte dieser höchst verderbliche Wahn nicht danieder geschlagen, nicht eindringlicher gesagt werden, wie wenig Gott auf des Menschen leibliche Abkunft achte, als durch die Worte, welche Johannes spricht mit des Elias Geist und Kraft: « Ich sage « euch, Gott vermag " u. s. w. — Damit sie diesen vermeßnen Wahn fahren lassen, drohet er sie nochmals. V. 10.

Vers 11. In welchem Sinne sagt Johannes von Christi Taufe: « Er wird euch taufen mit « Feuer "? Manche Ausleger beziehen das auf

den heiligen Geist, Der in Feuergestalt kam über die Apostel und Jünger am Pfingsttage; andere, verleitet durch den folgenden Vers, verstehen unter Feuer das Strafgericht, Straffeuer Christi. Unpassend, wie mich dünkt, beydes, am meisten das zweyte. Das erste auch schon darum, weil Johannes sagt: Euch wird Er taufen. Richtiger erklärt man es so: Feuer wird hier im bildlichen Verstande genommen, und wird dem Wasser, der bloßen Wassertaufe, entgegengestellt. Feuer läutert kräftiger, als Wasser; Wasser die Oberfläche, Feuer auch das Innerste; Feuer verzehrt vieles, es leuchtet, es zündet. So Christi Feuertaufe: innerlich läuternd, die Sünden tilgend, den Geist erleuchtend, das Herz erwärmend, anzündend zur Liebe, deren Glut empor sich hebt. — Feuer ist hier also ein Bild dessen, was bey der Taufe der heilige Geist wirket. Vielleicht hat auch darum Markus diesen bildlichen Ausdruck nicht beygefügt. 1, 8.

Um der Mißachtung älterer katholischer Ausleger zu wehren, darf hier wohl bemerkt werden, daß diese von ihnen gegebene Erklärung von einigen unserer Zeit, aus Unkunde mit ihnen, für neu ausgegeben, und mit großem Wortaufwand vorgetragen ist.

Den großen Unterschied unter seiner und Christi

Taufe gibt Johannes bestimmt an. Seine Taufe sey zur Buße; feyerliche Verpflichtung zur Buße; Jesu Taufe aber, Dessen Taufe, Der stärker ist, als er, sey eine Feuertaufe des heiligen Geistes, den heiligen Geist und Dessen Gaben ertheilend, also auch an und für sich von Sünden reinigend. Einige Reformatoren und ihre Schüler haben die Taufe des Vorläufers zu der Taufe Jesu Christi erheben, andere dagegen die Taufe Jesu, die christliche Taufe, zu der Seines Vorläufers herabsetzen wollen. Beydes unrichtig, und beyde einer vom andern abweichend, dem anderen widerstreitend. Die Wahrheit ist Eine und einig; mancherley der Irrthum, einer wider den anderen, weil wider die Wahrheit.

Vers 12. Zum Verständniß dieser Worte ist nur diese Bemerkung nöthig: Im Morgenlande wurde der Weizen, mit Spreu gemischt, auf eine ebene, höhere und unter freyem Himmel liegende Tenne gebracht; dieß Gemisch bey einem Windhauche mit der Wurfschaufel in die Höhe geworfen; die leichte Spreu ward vom Winde fortgeweht in eine niedere Gegend, und dort verbrannt.

Vers 14 und 15. In dem was Johannes thut, in dem was er spricht, in jedem heiligen Worte das er spricht, welch ein hohes Gefühl der Ehrfurcht gegen Jesus, welch tiefes Gefühl seiner

eigenen Unwürdigkeit! Die allerheiligsten Worte, die Jesus spricht, Den wir bey Matthäus hier zuerst reden hören, wie voll tiefen geheimnißreichen Sinnes! Jetzt, heißt es, möge es also geschehen — jetzt, da Er noch nicht wie Christus der Herr, da Er wie einer der anderen Israeliten hinzukomme — jetzt, da Er noch nicht durch die Stimme vom Himmel als Sohn des ewigen Vaters verkündigt sey — jetzt möge es geschehen, damit Er als ein solcher dem Volke verkündigt werde. Denn also, da der Größere vom Kleineren, der Herr vom Knechte getauft werde, gezieme es Ihm und Seinem Vorläufer, — sey nicht nöthig, doch für die Erlösung, für das Heil der Menschen angemessen, — alle Gerechtigkeit zu erfüllen, nicht nur was gebothen, auch was Beyspiel der Demuth, der Erniedrigung, der Beobachtung des Gesetzes, des göttlichen Willens ist. « Untergeben war Er dem alten Gesetze, damit « Er die, so unter dem Gesetze sind, erlösete." Gal. IV, 4—5.

Vers 16—17. Zuerst ein paar Worte über die gegebene Uebersetzung, und deren Sinn: « Da « Jesus getauft war, alsbald stieg Er heraus aus « dem Wasser, und siehe, die Himmel öffneten sich « Ihm." Offenbar hat der Evangelist das so wenig bedeutende nicht sagen wollen: Der getaufte Jesus sey alsbald aus dem Wasser herausgestiegen.

Die Wortverbindung ist hebräischartig, und in der griechischen, so wie in der lateinischen und anderen Uebersetzungen beybehalten. Das: « sogleich" bezieht sich nicht auf das unmittelbar folgende, sondern auf das: « siehe, die Himmel öffneten « sich." Der Sinn ist daher: « Da Jesus getauft « war, wie Er aus dem Wasser stieg, — siehe, « alsbald öffneten die Himmel sich Ihm." — Eine solche Wortverbindung ist auch im Deutschen nicht ganz fremd, wenn nur das: « alsbald" voran steht, dasselbe und der Satz, worauf es sich bezieht, im Sprechen hervorgehoben wird, wie: Alsbald, kam er, und siegte. Darum ist auch in der gegebenen Uebersetzung eine solche Wortverbindung beybehalten. Der Evangelist Markus hat, wie er mehrmal thut, den Hebraismus aufgeklärt. Es heißt bey ihm wörtlich, und nach richtiger Interpunction: « Alsbald, aufsteigend aus dem Was« ser, sah Er" u. s. w. — Kehren wir von diesen grammatischen Kleinigkeiten zurück zur hochheiligen evangelischen Erzählung!

Welche Erscheinung! Feyerlich, heiligen Schauer erregend, belehrend durch Wort und Werk, Trost und Segen, Frieden Gottes und Versöhnung und Kindschaft ankündigend. Der Himmel öffnet sich Jesu, und durch Ihn der Erde und den Menschen; die göttliche Dreyeinigkeit that Sich kund, da Jesus, des Menschen Sohn, getauft ward; der hei-

lige Geist kam herab über Ihn, des Vaters Stimme erscholl: « Du bist Mein geliebter Sohn »; über die Christen, die getauft werden in des Vaters Namen, in des heiligen Geistes Namen, in des Sohnes Namen, über sie, wie über den Sohn, kommt bey der Taufe der heilige Geist; wie Ihn, so nimmt uns der Vater auf zu Seinen Kindern; Er, des Vaters Sohn, war Mensch, war unser Bruder geworden, damit wir durch Ihn « des « Vaters Kinder » würden, « Erben Gottes », Erben des Himmels, der sich aufthat über Ihm und für uns, « Seine Miterben » würden. (Röm. VIII, 17.) Der Apostel setzt hinzu: « Wofern wir « leiden mit Ihm, damit wir auch verherrlicht « werden mit Ihm. » Amen!

Kap. IV.

Jesus läßt Sich in der Wüste versuchen vom Teufel 1—11. Jesus fängt an zu lehren in Galiläa, wie geweissagt war; Er berufet vier Fischer zu Seinen Jüngern, zu Menschenfischern 12—20. Er predigt in Galiläa überall, thut Wunder, Ihm folgen viele aus vielen Gegenden 21—25.

1. Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, daß Er vom Teufel versucht würde.

2. Und als Er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte Ihn demnächst.

3. Und der Versucher trat hinzu, und sprach zu Ihm: Bist Du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden.

4. Er antwortete und sprach: Der Mensch lebet nicht von Brod allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes geht.

5. Da nahm Ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und führte Ihn auf die Zinne des Tempels,

6. und sprach zu Ihm: Bist Du Gottes Sohn, so laß Dich hinab; denn es steht geschrieben: Er hat Seinen Engeln Deinetwegen Befehl gegeben, und sie werden Dich auf den Händen tragen, daß Du nicht wo Deinen Fuß an einen Stein stoßest.

7. Jesus sprach zu ihm: Es steht aber auch geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.

8. Wiederum nahm Ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigte Ihm alle Reiche der Welt und deren Herrlichkeit,

9. und sprach zu Ihm: Dieß alles will ich Dir geben, so Du nieder fällst und mich anbetest.

10. Da sprach Jesus zu ihm: Hinweg von Mir, Satan, denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten den Herrn deinen Gott, und Ihm allein dienen.

11. Da verließ Ihn der Teufel, und siehe, Engel traten herbey, und dieneten Ihm.

12. Nachdem Jesus gehört hatte, daß Johannes überantwortet war, zog Er hinweg in Galiläa.

13. Und da Er die Stadt Nazareth verlassen hatte, kam Er und wohnte zu Capharnaum, das da liegt am See an den Gränzen von Zabulon und Nephthalim;

14. daß erfüllet würde, was gesagt ward von dem Propheten Isaias:

15. Land Zabulon, und Land Nephthalim, der Weg des Sees am Jordan, Galiläa der Heiden!

16. das Volk, so in Finsterniß saß, hat

ein großes Licht gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen.

17. Von der Zeit an fing Jesus an zu predigen und zu sagen: Thut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe herbeygekommen!

18. Da aber Jesus an dem galiläischen See ging, sah Er Simon, der da Petrus heißt, und Andreas dessen Bruder, die ihr Netz warfen in den See; denn sie waren Fischer.

19. Und Er sprach zu ihnen: Folget Mir nach! Ich will euch zu Menschenfischern machen.

20. Alsbald verließen sie ihre Netze, und folgten Ihm nach.

21. Und da Er von dannen gegangen, sah Er zween andere Brüder, Jacobus den Sohn des Zebedäus, und Johannes, dessen Bruder, die im Schiffe waren mit ihrem Vater Zebedäus, und ihre Netze ausbesserten; und Er rief sie.

22. Alsbald verließen sie ihre Netze und ihren Vater, und folgten Ihm nach.

23. Und Jesus ging umher im ganzen galiläischen Lande, lehrte in ihren Synagogen, und predigte das Evangelium vom Reich, und heilete allerley Seuchen und Krankheiten im Volke.

24. Und der Ruf von Ihm durchscholl

das ganze Land Syrien; und sie brachten zu Ihm allerley Kranken, die mit mancherley Uebel und Qual behaftet waren, und Besessene, und Mondsüchtige, und Gichtbrüchige; und Er machte sie gesund.

25. Und es folgte Ihm nach viel Volks aus Galiläa, aus den zehen Städten, von Jerusalem, und dem jüdischen Lande, und von jenseit des Jordans.

Anmerkungen zu Kap. IV.

Vers 1—2. « Da" sagt der Evangelist Matthäus, und Markus sagt: « Alsbald" — nämlich: nachdem Er, des Menschen Sohn, nun nach der Taufe als Lehrer der Menschen, als Versöhner der Menschen, öffentlich erscheinen sollte; nachdem Er durch die Taufe dazu gleichsam feyerlich eingeweihet war; nachdem Ihn des Vaters Stimme, vom Himmel über Ihn erschallend, vor dem Volke verherrlicht, und gleichsam zu Seinem Lehr- und Versöhneramte eingesegnet hatte: « da ward « Er alsbald vom Geiste" — dem über Ihn bey der Taufe herabgekommenen, in Ihm wohnenden Geiste — « in die Wüste geführt, daß Er vom « Teufel versucht würde." — Durch diese evangelische Verbindung der Worte geleitet, dürfen wir

wohl es uns denken, weßwegen Jesus der Herr in die Wüste ging, da verweilend und fastend vierzig Tage und vierzig Nächte.

1. Um in der einsamen Stille den Vater für die zu Erleuchtenden, die zu Erlösenden zu bitten; Ihm zu danken, Ihn zu preisen für die nahe, durch dieß Fasten, diese Versuchungen, anfangende Erlösung der Menschen. — Und das that Er, unser Heiland, mit des Geistes Drang, mit dem Triebe des Verlangens, der Liebe zum Vater und zu den Menschen, wie der heilige Markus uns lehrt, da er sagt: « Der Geist trieb Ihn hinaus « in die Wüste."

2. Um, da Er, wie wir versucht werden, Sich versuchen ließ, für uns die Kraft der Gnade zu verdienen, die Versuchungen, so wie Er, zu überwinden, zu kämpfen und zu siegen mit Ihm, und durch Ihn.

3. Um uns zum Fasten, mit Gebet und einsamer Sammlung des Geistes verbunden, durch Sein Beyspiel anzuhalten, unser Fasten zu heiligen durch Sein Fasten, damit es uns sey ein reicher Quell der Gnaden und der Kraft des Geistes. Darum hat auch die christliche Kirche, von den Zeiten der Apostel an, nach dem Vorgange des Erlösers, so weit es menschliche Schwäche vermag,

die vierzigtägige, dem Tage der Erlösung vorher-gehende Fasten angeordnet.

4. Jesus wollte auch, wie scheint, Sich dem staunenden Volke eine Weile entziehen, und da jetzt die Zeit Seiner Erniedrigung war, um so mehr Seine bey der Taufe geoffenbarte Hoheit vor ihm verbergen; wie Er das mehrmal bey ähnlichen Fällen that — Seinen Gläubigen ein Beyspiel zu geben, wie sie dem Lobe der Menschen, wo's ihnen wird, ausweichen sollen in gottseliger Abgeschiedenheit.

5. Manche sagen: um Sich vorzubereiten sey Jesus in die Wüste gegangen. Sollte (wo man dieses Wort im eigentlichen Sinne nimmt) das Er, in Dem die Fülle der Weisheit, in Dem die Gottheit wohnt? Man sage vielmehr, um den Seinigen ein Beyspiel zu geben, wie sie sich vorbereiten sollen zum Dienste Gottes, zum Dienste der Kirche.

Der Evangelist sagt: « Jesus wurde vom Geist « in die Wüste geführt, daß Er vom Teufel ver-« sucht würde", oder: auf daß Er Sich vom Teufel versuchen ließe. Er wollte es, Er wußte es, Er ging frey hinzu aus Gehorsam gegen den Vater, aus Liebe zu den Menschen.

« Als Er vierzig Tage und vierzig Nächte ge=
« fastet hatte, hungerte Ihn demnächst." Der Evangelist Lukas sagt IV, 2. die letzten Worte mit sehr großem Nachdruck: « Und als diese Tage « vollbracht waren, hungerte Ihn demnächst." Im Griechischen wird dieß « demnächst" beygesetzt. — Aus diesen Worten der Evangelisten lernen wir, daß im Verlauf der vierzig Tage und Nächte den Herrn Jesus nicht hungerte, Er also fastete im strengsten Verstande des Wortes, keine irdische Nahrung genoß, oder wie Lukas sagt: « Nicht aß, noch trank." So wurde denn Sein heiliger Leib, obzwar der sinnlichen Erquickung mit Speise und Trank entbehrend, durch göttliche Macht lebend und gesund erhalten; wie der Menschen Leib durch Gottes Kraft mittelbar — durch die von Gott dazu erschaffne irdische Nahrung — so hier Jesu Leib unmittelbar; wie Sein Leib in den Tagen nach Seiner Auferstehung, so auch hier in der Wüste; wie auch dereinst nach dem jüngsten Gericht die Leiber der Auferstandenen. — Daß also und dadurch der Leib unsers Heilandes in diesen Tagen lebendig erhalten wurde, lehret Er Selbst uns V. 4.

« Hinweg von Mir" sagte Jesus zum Satan, zum Widersacher. Dürfen wir nicht eben das zu denen sagen, die uns einreden wollen, das Wort Fasten müsse hier in weiterer Bedeutung genommen

werden, nämlich: es habe Jesus kein gewöhnliches Mittag- und Abendessen genossen, nur dann und wann weniges zu Sich genommen? Die Stellen, woraus sie ihre Meinung erweisen wollen, beweisen nichts. Jesus sagte zu den Sadducäern, und mögen wir sagen mit Ihm: « Ihr irret, da ihr « unkundig seyd der Schrift und der Macht Got- « tes." Matth. xxii, 29.

Vers 3. Geheimnißvoll ist die Erzählung, welche nun beginnt. — Wie der Hohepriester des alten Bundes zu dem Allerheiligsten hintrat mit heiligem Schauer, fern von allem Vorwitz, nicht sehen, nicht wissen wollend, als was ihm zu wissen und zu sehen verstattet war, damit ihn nicht, wo er, wie die zu Bethsames, das Heiligthum enthüllete, Gottes Hand träfe; also auch sollen wir zur Lesung dieser Versuchung des menschgewordenen Wortes uns anschicken, nicht aus Vorwitz mehr zu wissen begierig, als was Jesus der Herr Seinen Aposteln davon offenbaret, und Seine Evangelisten uns überliefert haben.

Belehrt durch Gottes heilige Schrift glauben wir, daß der böse Geist, nach Gottes uns unerforschlicher Zulassung, die Menschen versuche; daß er, wo und wie es Gott will, in sichtbarer, auch in menschlicher Gestalt erscheinen könne, in welcher Gott auch oft Seine Engel des Lichts erschei-

nen ließ, ohne daß wir wissen, wie es geschieht; daß ferner der böse Geist, nach Gottes Zulassung, der irdischen Ereignisse nicht unkundig ist.

So kam nun, nach dem was bey der Taufe sich ereignet hatte, der Teufel, wie es uns scheint und wir glauben dürfen, in menschlicher Gestalt zu Jesu hin, Ihn zu versuchen, weil Er Sich versuchen lassen wollte, Sich so tief erniedrigen wollte, so tief und wie scheint, tiefer, als da Er Sich von Seinem Jünger verrathen, von Seinen Feinden ergreifen ließ, — vom Jünger, dem's der Teufel eingegeben hatte (Joh. XIII, 2.), von Seinen Feinden, dessen Werkzeugen. — Von ihm, dem Teufel, ließ Jesus, weil Er es so wollte, Sich führen zur heiligen Stadt, dann auf einen hohen Berg Sich führen — wie führen? wir dürfen es uns denken: wie ein Genosse, der mitgeht.

An dieser Erniedrigung Jesu aus Gehorsam, aus Liebe gegen Seinen Vater, an diesem, wenn wir sagen dürfen, an diesem Kampfe Seines menschgewordenen Wortes mit dem Geist der Finsternisse, hatte der Vater Wohlgefallen; wir, da Er für uns aus Liebe Sich erniedrigte, für uns kämpfte, für uns siegte, wir sollen, in den Staub gebückt, Ihn anbeten, Ihm danken, Ihn verherrlichen!

« Der Versucher trat hinzu, und sprach zu

« Ihm: Bist Du Gottes Sohn, so sprich, daß « diese Steine Brod werden." — Als, nach vier= zigtägigem Fasten, Jesu den Herrn hungerte, trat der Versucher hinzu. Ein solches Fasten war ein Erweis, daß entweder in Ihm wohnte, oder an Ihm sich äußerte mehr als menschliche Macht; Sein Hungern aber stellte Ihn wieder dar als einen Menschen, über menschliche Würde nicht er= haben. Da trat der Versucher zu Ihm, und « so" — sagt der heilige Ambrosius — « so versuchte « er Ihn, daß er Ihn erforschete, so erforschete « er Ihn, daß er Ihn versuchte." — Würde Er die Worte: « Daß diese Steine Brod werden," sprechen ohne Erfolg, oder des Fastens überdrüs= sig, sie doch nicht sprechen, — ein Mensch, ein sinnlicher Mensch wäre Er; würde Er sie sprechen mit Erfolg, mehr als menschliche Macht wäre in Ihm, oder mit Ihm.

Vers 4. « Er antwortete und sprach: Der « Mensch lebet nicht von Brod allein, sondern « von einem jeden Wort, das aus dem Munde « Gottes geht." — Brod heißt in der heiligen Schrift jedwede Nahrung des menschlichen Leibes, so wie wir beten: « Gib uns unser tägliches Brod." Nicht allein dadurch, sagt Jesus, sondern auch durch jedes Machtwort Gottes, durch unmittel= bare Würkung Seiner Macht kann der mensch= liche Leib lebendig erhalten werden. Durch diese

Worte, die auf Sein vierzigtägiges Fasten sich beziehen, lehret uns Jesus, wodurch zu der Zeit Sein heiliger Leib belebt worden sey.

Vers 5—7. Jerusalem hieß und war im alten Bunde die heilige Stadt. — Die Zinne des Tempels war nicht die des eigentlichen Tempels, sondern höchst wahrscheinlich die Zinne, das obere Dach eines an den Tempel stoßenden Vorhofes, der königliche genannt, welcher am jähen Abhange des Tempelberges erbaut war, und unter welchem ein sehr tiefes Thal lag. — Die Worte des Psalms xc, 11., welche bildlich den göttlichen Schutz eines Gerechten darstellen, verdrehet der Versucher in einen buchstäblichen Sinn, er, « der ein Lügner « ist, und Vater der Lüge." Joh. viii, 44.

Vers 8—11. Welcher unter den vielen Bergen in Judäa dieser hohe Berg war, sagt die heilige Schrift nicht. Der Name thut hier nichts zur Sache. — « Er zeigte Ihm alle Reiche der « Welt", hinweisend wo sie lägen, « und deren « Herrlichkeit", mit Worten sie darstellend. — Auf die frevelhaften Worte des hoffärtigen Geistes der Finsternisse: « Das alles werde ich Dir ge« ben", auf die gotteslästerischen Worte: « Wenn « Du niederfällst und mich anbetest", antwortete unser Herr und Meister, wie wir antworten sollen, wenn der Geist dieser Welt, der sogenannte

Zeitgeist uns durch Vorspiegelung seiner Gaben bethören will: « Hinweg von Mir, Satan"; Er antwortete mit der Kraft, die Er auch unsern Worten verleihen wird, wenn wir, wie Er, sprechen werden: « Hinweg von mir, Satan!" « Und « da," sagt der Evangelist, « verließ Ihn der « Teufel; und siehe, Engel traten herbey und « dieneten Ihm." — Sie verschafften ihm, dessen Seine Menschheit bedurfte. Er, Der bey den wilden Thieren gewesen, bey dem Geist der Finsterniß, war nun umgeben von den seligen Engeln des Lichts.

Laß uns über diese evangelische Erzählung noch Folgendes erwägen.

1. Unsere Stammeltern wurden durch Hoffart und durch Sinnlichkeit, bey lügenhaften Vorspiegelungen des bösen Geistes versucht, und erlagen der Versuchung. Auch wir, Adams Kinder, werden so versucht, und fallen oft. Jesus, « der « zweyte Adam" 1. Kor. xv, 45., ließ Sich eben so versuchen, und überwand die Versuchung; damit auch wir sie überwinden. « Wir haben" — sagt der Apostel — « nicht einen solchen Hohe« priester, der mit unseren Schwachheiten nicht « Mitleiden haben könnte, sondern einen, Der « versucht ward in allem, so wie wir, doch ohne « Sünde. So laß uns denn hintreten mit Ver-

« trauen zum Thron der Gnade, damit wir Er=
« barmung erhalten und Gnade finden im Bey=
« stande, deß wir bedürfen." Hebr. IV, 15—16.

2. Jesus der Heiland fing nach Seiner Versu=chung an, zu predigen in Galiläa, und sprach: « Die Zeit ist erfüllet." Mark. I, 15. Erfüllet war die Zeit, die im Paradiese den gefallenen Stammeltern des Menschengeschlechts verheissene Zeit, da Gott von « dem Samen des Weibes" sprach zur Schlange: « Er wird dir den Kopf « zertreten."

3. Mit Worten der heiligen Schrift weiset Je=sus den Versucher ab, und alle seine trügerischen Einredungen. Lesen wir auch, hören wir die Worte der heiligen Schrift! Seyen sie unserm Gedächt=nisse, unserm Geist und Herzen eingeprägt! In ihnen wohnt Gottes Kraft. Sie werden seyn un=ser Schirm, unser Schild. Der Apostel sagt: « Nehmet den Schild des Glaubens, mit dem ihr « alle feurigen Geschosse des Bösen löschen könnet." Ephes. VI, 16.

4. « Nachdem Jesus" — sagt der heilige Chry=sostomus — « den Versucher und alle dessen Ver=« suchungen überwunden hatte, da erschienen vor « Ihm die Engel; damit du lernest, daß auch « dich, wenn du obsiegest, die Engel empfangen

« werden, frohlockend, und allweg dich schirmend."
Hom. XIII. über Matth.

5. Die Versuchung Jesu des Heilandes kam von aussen, nicht von innen; äusserlich war sie, nicht innerlich. Einige haben sich erfrechet zu sagen, in dem Inneren des Menschensohnes haben sich diese Versuchungen, diese vermessenen, ja gotteslästerischen Gedanken aufgeregt. Den bösen Geist von aussen, den Teufel, der ihnen ein Anstoß ist, deuten sie hinweg, jagen sie fort; und in des Gottmenschen, des « eingebornen Sohnes, « Der da ist im Schooße des Vaters", Joh. 1, 18. — in Dessen Denken und Gelüsten wollen sie... Diese Gotteslästerung schreibe meine Feder nicht! — « Hinweg von Mir, Satan!" sagte Jesus unser Herr und Meister.

Vers 12 — 17. Die Gefangennehmung des Täufers erzählt der Evangelist umständlicher K. XIV. — Der Vorläufer, der Morgenstern war entschwunden; und nun trat die Sonne hervor, der Tag des Heils brach heran.

« Der Weg des Sees" des galiläischen Sees, der auch Meer genannt wird. « Am Jordan" — in der Vulgata: « jenseit"; die entsprechende hebräische Präposition bedeutet oft: an. — « Gali- « läa der Heiden", worin nebst Israeliten viele

Heiden aus mancherley Völkerschaften wohnten. Da fing, wie es Isaias IX, 1—2. geweissagt hatte, Jesus an — mehr und öffentlicher als zuvor in Judäa — zu predigen, « Er, Der da war « die Erwartung der Heiden." 1. Moys. XLIX, 10.

Vers 19. Nur Derjenige, Der, als bey der Schöpfung noch Finsterniß die Gewässer deckte, sprach: « Es werde Licht" — und es ward Licht, nur Er, das Wort des Vaters, konnte und durfte solche Worte sprechen: « Ich will euch machen zu « Menschenfischern"; und Er nur konnte den gesprochenen Worten Erfolg geben. — Wie viel Menschen zogen sie zu Jesu hin, sie die galiläischen Fischer!

Vers 22. Einige Weltweise aus dem Heidenthum, ja auch einige, die als Christen getauft waren, haben die Jünger Jakobus und Johannes, so wie Andreas und Petrus, weil sie auf Einen Ruf sich an Jesus ergaben, der Leichtgläubigkeit und des Leichtsinnes beschuldigt. Eben so vermessen als unwissend! Andreas und Petrus, die Jünger des Johannes, hatten schon ihren Meister von Jesu sagen gehört: « Er sey Gottes Sohn"; hatten schon Jesum gesehen, wo Er auch dem Simon den Namen Petrus gab; kannten Ihn schon als Wunderthäter; Jakobus und Johannes, deren Mitbürger, kannten gewiß auch Jesum als solchen,

ja Johannes war höchst wahrscheinlich Jünger des Täufers, wie Andreas. Siehe Joh. 1, 34—42. 11, 2. — Denke dir da, christlicher Leser, mit welcher seligen Freude sie Ihm sogleich folgten, da Er sie zu Sich zu rufen würdigte!

Vers 23—25. Wie viele, wie mancherley Krankheiten und Gebrechen heilte Jesus durch Seine wunderthätige Macht, und wie weit erscholl der Ruf von Ihm! Er heilte leibliche Gebrechen der Menschen, damit sie an Ihn glaubten, und Er die Gebrechen ihrer Seele heilete. Diese Genesung ist eben so, ist mehr ein Werk der göttlichen Macht, als jene leibliche. Die leibliche sollte seyn ein Vorbild der geistigen, eine Vorbereitung, eine Einladung dazu.

« Mondsüchtig " wurden die mit der fallenden Sucht Behafteten genannt, weil man glaubte, dieß Uebel wachse mit wachsendem Monde.

« Die zehen Städte" lagen nahe am Jordan, und am östlichen Ufer des galiläischen Sees; sie machten eine eigene, so benannte Landschaft aus.

Kap. V.

Jesus verkündigt acht Seligkeiten 1—10. Er spricht zu Seinen Jüngern über ihren hohen, heiligen Beruf, und über die Erfüllung aller Weissagungen 11—20. Er gibt Lehren über Zorn wider den Nächsten, über Wiederversöhnung, über Ehebruch, über Entfernung jedes Aergernisses, über Ehescheidung 21—32.; über den Eidschwur 33—37.; über Selbstrache, über Ertragung der Unbilde, und über Nächstenliebe 38—48.

1. Da aber Jesus die Schaaren sah, stieg Er auf einen Berg; und da Er Sich gesetzt hatte, traten Seine Jünger zu Ihm;

2. und Er that Seinen Mund auf, lehrete sie und sprach:

3. Selig sind die Armen im Geiste, denn ihr ist das Reich der Himmel.

4. Selig die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

5. Selig, die trauern, denn sie werden getröstet werden.

6. Selig, die hungert und durstet nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden.

7. Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmung finden.

8. Selig, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

9. Selig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heissen.

10. Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen, denn ihr ist das Reich der Himmel.

11. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen Meinetwegen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, lügenhaft.

12. Freuet euch und frohlocket; groß ist euer Lohn im Himmel: denn also haben sie auch die Propheten verfolgt, welche vor euch gewesen sind.

13. Ihr seyd das Salz der Erde. Wo nun das Salz schal wird, womit soll es gesalzen werden?

14. Ihr seyd das Licht der Welt. Es kann die Stadt, so auf einem Berge liegt, nicht verborgen seyn.

15. Man zündet auch nicht eine Kerze an, und setzet sie unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, damit sie allen leuchte, die im Hause sind.

16. Also leuchte vor den Menschen euer Licht, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater preisen, Der im Himmel ist.

17. Ihr sollt nicht meinen, daß Ich gekommen sey, das Gesetz oder die Propheten

aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

18. Denn wahrlich, Ich sage euch, bis Himmel und Erde vergehe, wird nicht vergehen ein Jota, noch ein Strichlein vom Gesetz, bis daß alles geschehe.

19. Wer denn Eins von diesen kleinsten Geboten löset, und die Menschen also lehret, der wird der kleinste heissen im Reiche der Himmel; wer aber thut und lehret, der wird groß heissen im Reiche der Himmel.

20. Denn, Ich sage euch, wofern eure Gerechtigkeit nicht vollkommner ist, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer; so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen.

21. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn.

22. Ich aber sage euch: Wer seinem Bruder zürnet, wird des Gerichts schuldig seyn; wer aber sagt zu seinem Bruder: Raka, der wird des hohen Raths schuldig seyn; wer aber sagt: du Gottloser! der wird der Gehenna des Feuers schuldig seyn.

23. Wenn du denn deine Gabe auf den Altar opferst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe;

24. so laß allda vor dem Altar deine

Gabe, und gehe hin, versöhne dich zuvor mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.

25. Vertrage dich mit deinem Widersacher bald, da du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht überantworte dem Richter, und der Richter dich überantworte dem Schergen, und du werdest in den Kerker geworfen.

26. Wahrlich, Ich sage dir, du wirst da nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlest.

27. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen.

28. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon Ehebruch mit ihr in seinem Herzen begangen.

29. Aergert dich dein rechtes Auge, reiß es aus und wirf es von dir: denn es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde.

30. Aergert dich deine rechte Hand, hau' sie ab und wirf sie von dir: denn es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle fahre.

31. Es ist auch gesagt worden: Wer sein Weib entläßt, der soll ihr einen Scheidebrief geben.

32. Ich aber sage euch: Wer sein Weib entläßt, es sey denn um Ehebruch, der macht, daß sie die Ehe bricht; und wer eine Entlassene heirathet, der bricht die Ehe.

33. Ihr habt weiter gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid thun, und du sollst dem Herrn deinen Eid halten.

34. Ich aber sage euch: Ihr sollt durchaus nicht schwören, weder bey dem Himmel, denn er ist Gottes Thron;

35. noch bey der Erde, denn sie ist Seiner Füße Schemel; noch bey Jerusalem, denn sie ist des großen Königs Stadt;

36. auch sollst du nicht bey deinem Haupte schwören, denn du vermagst nicht, ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen.

37. Eure Rede aber sey: Ja, ja! Nein, nein! Was drüber ist, das ist vom Bösen.

38. Ihr habt gehört, daß gesagt worden: Auge um Auge, Zahn um Zahn.

39. Ich aber sage euch, ihr sollet nicht widerstreben dem Bösen; sondern wo jemand dir einen Streich gibt auf die rechte Wange, dem biete auch die andere dar.

40. Und wo jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel.

41. Und wo jemand dich nöthiget, eine

Meile mit ihm zu gehen, so gehe mit ihm zwo.

42. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der dir abborgen will.

43. Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen.

44. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; thut wohl denen, die euch hassen; betet für die, die euch verfolgen und lästern:

45. auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel, Der Seine Sonne aufgehen läßt über Böse und über Gute, und regnen läßt über Gerechte und über Ungerechte.

46. Denn wo ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner?

47. Und wo ihr nur eure Brüder grüßet, was thut ihr Besonderes? Thun das nicht auch die Heiden?

48. Seyd also vollkommen, gleichwie auch euer Vater in den Himmeln vollkommen ist.

Anmerkungen zu Kap. V.

Vers 1—2. Wie feyerlich und ernstlich werden wir von dem Evangelisten, vielmehr von Jesus durch den Mund Seines Evangelisten, aufgefor-

dert zur andächtigen Beherzigung des folgenden Unterrichts!

Zahlreiche Schaaren aus Judäa und Galiläa, und aus anderen Völkerschaften, waren Jesu dem Herrn gefolgt, Ihm, Dessen göttliche Macht sie aus so vielen und mannigfaltigen Wunderwerken erkannten; Jesus steigt auf einen Berg; Er, der Lehrer der Menschen, der Herr Himmels und Erden setzet Sich; zu Ihm treten hin Seine Jünger, zu Ihm in ehrfurchtsvoller Entfernung die Schaar des Volks; Er hebt an sie zu lehren; Er spricht zu Seinen Jüngern, denen und ihren Nachfolgern einige Lehren zunächst gesagt werden; Er spricht auch zu dem Volke, zu allen Gläubigen bis ans Ende der Welt; Er spricht hier auf Erden Worte und Lehren, nach denen Er, wenn Er das zweytemal zur Erde kommt, alle Menschen richten wird.

Vers 3. Auf den Geist des Menschen, auf dessen Herz und innere Gesinnung sieht Gott der Herr, « Er, Der des Menschen Herz und Nie- « ren prüft." Apoc. 11, 25. Diejenigen, deren Geist, Gottes Ebenbild, nicht hingewendet ist zu den Gütern dieser Welt, deren Herz daran nicht hängt, deren Gedanken nicht darauf geheftet sind, ihnen ist das Reich der Himmel, das Reich der Gnade, der geistigen Güter und Tröstungen hier

auf Erden, und das Unterpfand des ewig glorreichen Reiches im Himmel.

Arm im Geiste also, und selig sind die, welche der zeitlichen Güter entbehrend, oder sie nothdürftig besitzend, und mit Mühe erwerbend, ihre Dürftigkeit mit Geduld ertragen, ergeben in den Willen Gottes, und beflissen reich zu seyn im Geiste. Sie sind um so weniger abgehalten durch irdische Anlockungen, um so mehr vorbereitet zur Nachfolge Jesu Christi, um so mehr Ihm, des Menschen Sohn, gleich, « Der da nicht hatte, wo « Er Sein Haupt hinlegen sollte." Matth. VIII, 20. Aber auch der, dem Reichthum von Gott beschieden ist, kann und soll arm seyn im Geiste; das wird er seyn, wenn er die Lehre des königlichen Sängers befolget: « Wo Reichthümer zuflie- « ßen, wendet euer Herz nicht hin zu ihnen", Ps. LXI, 11.; und wenn er, eingedenk der Hinfälligkeit alles Irdischen, die Worte des Apostels beherzigt: « Das sage ich euch, ihr Brüder: Die « Zeit ist kurz. So müssen denn .... die da « kaufen, seyn, als besäßen sie es nicht, und die « dieser Welt gebrauchen, als gebrauchten sie ih- « rer nicht. Denn die Gestalt dieser Welt geht « vorüber." 1. Kor. VII, 30—31.

Wer arm im Geiste ist, der wird nicht allein nach keinen Reichthümern der Erde trachten, son-

dern auch nicht nach dem, weßwegen sie oft gesucht werden, also nicht nach Ehre vor den Menschen, nach weltlichen Vorzügen; er wird gern klein seyn vor der Welt, weil er auch klein ist in seinen Augen. Darum haben viele Kirchenlehrer das: « Arm im Geiste" verstanden von denen, die demüthig sind. Andere, wie die heiligen Hieronymus und Hilarius, verbinden beyde Erklärungen, wie denn auch Demuth und Entsagung irdischer Schätze verbunden ist, eins zum anderen führt, eins das andere begründet. Wer da es tief im Inneren des Geistes fühlt, daß er arm ist, das heißt, wie Hilarius sagt: nichts sey sein, nicht allein äußere Güter, auch der Leib, auch der Seele Gaben, seyen nicht sein, sondern Gottes; der wird zugleich arm in seinem Geiste seyn und demüthig.

Vers 4. In welchem Sinne sagt der Heiland, die Sanftmüthigen werden das Erdreich besitzen; oder wie es wörtlich heißt: Die Erde, das Land, werden sie erben? Der heilige Chrysostomus, und andere nach ihm, verstehen dieß von der Erde, von den Besitzungen auf dieser Welt, welche oft durch Streitsucht und Unfrieden verloren, durch Sanftmuth erhalten werden. Andere, wie der heilige Augustinus, erklären es durch: neue Erde des künftigen Lebens, Besitz der seligen Erbschaft; also gleichbedeutend mit Reich der

Himmel. Diese Erklärung ist offenbar angemeßner dem Zusammenhange und dem Geiste der Bergpredigt; sie ist auch wahrer an sich. Man würde keinen Anstand finden und gefunden haben, sie aufzunehmen, wenn es nicht schwierig schiene, sie den Worten Christi anzupassen. Diese Schwierigkeit aber läßt sich leicht heben, wenn man bedenkt, was bey den Israeliten und in den Weissagungen der Propheten hieß: das Land, das Land erben. Bey jenen war es im vorzüglichen Sinne das Land Israel, das verheissene, das heilige Land, das Erbtheil Gottes, daher auch das Reich des Messias, das Reich der Himmel. In den Weissagungen des alten Bundes, in solchen, die offenbar das Reich des Gesalbten ankündigen, kommt es oft in dieser Bedeutung vor. Ja sogar weissagt davon Isaias in eben den Worten, mit denen der von ihm Geweissagte spricht. So sagt Isaias: « Dein Volk, die Gerechten alle, sie werden auf « immer das Land erben." LXI, 21. In gleichbedeutenden Ausdrücken sprechen die Propheten an sehr vielen Stellen: Isaias LXV, 9 und 13., LXVI, 10. u. s. w. Jerem. XXX, 14—16. Ezechiel XXXIV, 24—27., XXXIV, 24 und 28.

Vers 5. Diese Worte erklären die Kirchenlehrer von der Trauer über begangene Sünden, und von geduldiger Ertragung der Trübsalen mit dem Geiste bußfertiger Trauer. Diese Erklärung

wird nicht nur bestätigt, sondern den Worten Jesu noch ein weiterer und mehr gottseliger Umfang gegeben, wo man sie bezieht auf die Weissagung des Isaias LXI, 1—3. Jesus Selbst hatte kurz zuvor in der Synagoge zu Nazareth diese Weissagung vorgelesen, und demnächst gesprochen: « Heute ist diese « Schrift erfüllet vor euren Ohren." Luk. IV, 16—21. Der Evangelist hat die Worte nicht alle aufgezeichnet. Sie lauten bey Isaias also: « Der « Geist des Herrn ist bey Mir, darum Mich auch « der Herr gesalbet hat; Er hat Mich gesandt zu « verkündigen das Evangelium den Armen" — oder: den Sanftmüthigen, — « zu heilen, die zer« knirschten Herzens sind, zu predigen den Ge« fangenen, daß sie loß seyn, und den Einge« schlossenen, daß sie frey seyn; zu verkündigen « das dem Herrn angenehme Jahr, und den Ge« richtstag unseres Gottes; zu trösten alle, die « da trauern; zu geben denen, die trauern um « Sion, eine Krone statt der Asche, Freudeöl statt « der Trauer, ein Ehrgewand statt des niederge« beugten Geistes."

Von zwiefacher Trauer spricht der Prophet, von zwiefachem Trost. Zuerst von des Sünders Trauer über sich. So lange er in Sünden lebt, ist er ohne Ruhe, ohne Frohsinn; ist sein Geist leer und dürre; ist er in Streit, in Zwiespalt mit sich, sich selbst mißbilligend und verurtheilend; und

wie trübe, wie schreckend sein Blick in die Zukunft! Getroffen durch äussere oder innere Bedrängnisse wacht er auf, kehrt in sich; seine Trübsale sieht er an als Strafen seiner Sünde, als Gottes strafende und warnende Hand. Er trauert nun über seine Sünden und deren Strafe; er trauert mit bußfertig zerknirschtem Sinn, ergeben in seinen Trübsalen; er trauert mit Hoffnung auf Gottes, des gütigsten Vaters Erbarmungen; ein Funke der Liebe zu Gott glimmt in ihm auf; Tröstung kömmt in seine Seele, in seine nun mehr mit sich zufriedene, nach Gott gesinnte Seele, Tröstung der Hoffnung, Tröstung der Liebe; die Trauer der Hoffnung, die Trauer der Liebe flößet Balsam in sein Herz; ihn richtet auf die Hoffnung, ihn erheitert der ruhige Blick in die Zukunft. Er wird getröstet von Gott hienieden, und es wartet sein der Trost, die Wonne im Himmelreiche.

Eine zweyte Trauer, von welcher der Prophet spricht, ist die Trauer derer, welche trauern um Sion, das ist: um Gottes Kirche, im alten Bunde die der Kinder Israel, im neuen die der Kinder Jesu. Sie trauern um der Kirche Bedrängnisse und Leiden, mehr über das, weßwegen Bedrängnisse verhängt werden, über die Sünden Sions; sie trauern aus Liebe zu Gott, aus Liebe zu ihren Brüdern: und von Gott werden sie dereinst

getröstet, oft schon hienieden genießen sie des wonnevollen Trostes. So der alte Simeon, der mit Augen den Retter seines bedrängten Volkes, den Heiland sah. Luk. 11, 25—31. So der Apostel, der mit tiefster Trauer über die Sünden einiger zu Korinth sein erstes Sendschreiben an sie schrieb, und bald des Trostes bey ihrer Besserung die Fülle genoß, wie er im zweyten sagt. So auch, ich darfs hinzusetzen und hoffen, der Pabst Pius VII.

Faß möchte ich sagen, daß Jesu Worte von dieser zweyten Trauer, von dieser Tröstung, heiliger beyde und wonnevoller, insonderheit zu verstehen seyn. Wie viele damals Trauervolle in Israel, wie Simeon, wurden getröstet wie Simeon!

Vers 6. Unser Herr spricht hier, wie scheint, nicht von Gerechtigkeit im weitesten Sinne genommen, die alle Tugenden und Seligkeiten umfaßt, auch nicht von der, die im engeren Sinne dem Nebenmenschen, was Recht ist, zutheilt, sondern von derjenigen, die sich zunächst bezieht auf Gott, auf gottselige Gesinnung, auf treue Erfüllung Seiner Gebote. In dem Sinne kommt dieses Wort auch vor V. 20., verglichen mit 19.; und V. 10., wo im folgenden Verse dafür steht: « Meinetwegen." Sehr oft hat es diese Bedeutung in den Schriften des alten Testaments. Wir haben dafür in unserer Sprache ein schönes, ein gehaltreiches Wort:

Gottseligkeit. Die Gottseligkeit besteht in dem Andenken an Gott, in der Beschäftigung des Geistes mit Gott, mit dem, was Er ist, was Er will und gebietet, und in den daraus hervorgehenden seligen Empfindungen und guten Entschließungen. Gottseligkeit ist oft verbunden mit dem Gefühle der Seligkeit in dem Genusse göttlicher, religiöser Gedanken und Gesinnungen. Diese sind die Speise, die Nahrung der christlichen Seele — eine geistige Nahrung, nothwendig dem Geiste, wie dem Leib die irdische — eine Nahrung, die den Frommen schon hienieden beseligt und sättigt, bis er dahin kommt, wo, wie der Psalmist sagt, Gott ihn tränken wird mit Strömen Seiner Wonne. XXXVI, 9.

Dieser Durst nach Gott, nach gottseligem Genuß und Erquickung in Gott — wie sehnsüchtig, wie kräftig und lebendig haucht er in vielen Psalmen. « Wie der Hirsch nach der Quelle schreit,
« so schreit meine Seele nach Dir, o Gott! Meine
« Seele durstet nach Gott, dem lebendigen Gott!
« Wann werd' ich gehen und schauen das Antlitz
« des Herrn!" XLI, 1—2. Mein Gott! mein
« Gott! Zu Dir erwach' ich in der Frühe! Nach
« Dir durstet meine Seele! wie sehnsuchtsvoll
« mein Fleisch! in diesem wüsten, unwegsamen,
« dürren Lande! . . . . Deine Erbarmung geht
« über alles Leben . . . . Unter dem Schatten
« Deiner Flügel jauchze ich; meine Seele hängt an

« Dir." LXII, 2—3, 8—9. « Was ist mir im « Himmel, was suche ich außer Dir auf der Er= « de? Es schmachtet mein Fleisch und mein Herz, « Gott meines Herzens, mein Antheil, Gott! in « Ewigkeit." LXXII, 15—16. « Wie lieblich sind « Deine Hütten, o Gott der Macht! Es sehnet « sich, es schmachtet meine Seele nach des Herrn « Tempel .... Ein Tag in Deinen Vorhöfen « ist besser über tausend; ich will lieber gering « seyn im Hause des Herrn, als wohnen in den « Pallästen der Sünder." LXXXIII, 2, 3, 11. « Wie süß sind meinem Gaumen Deine Worte, « mehr als Honig meinem Munde! .... eine « Leuchte meinen Füssen, ein Licht auf meinem « Pfade." CXVIII, 103 und 105.

Wie die, welche trauern, nicht um ihre Sün= den und Bedrängnisse allein trauern, sondern auch über Sions; so auch wen durstet nach Gottselig= keit, den durstet auch nach der in Sion, in Got= tes Kirche, in der Gemeinde Christi; mit lechzen= der Seele bittet er: « Unser Vater, Der Du bist « in den Himmeln! geheiligt werde Dein Na= « me .... Dein Wille geschehe, wie im Him= « mel, so auf Erden!" — Diese zweyte Bezie= hung — Durst nach der Gottseligkeit anderer — scheint hier mitverstanden zu werden.

Vers 7. « Die Vergeltung scheint gleichmä=

« ßig (Erbarmung um Erbarmung), ist jedoch « viel größer, als die Gutthat. Denn die Barm= « herzigen erbarmen sich als Menschen, finden « aber Erbarmung bey dem Gott Himmels und « Erden. Nicht gleich ist menschliches Erbarmen « und göttliches; sondern so weit Mangelhaftigkeit « absteht von unendlicher Urgüte, so weit geht « dieses über jenes." Chrysostomus xv. über Mat= thäus. Der Apostel Paulus sagt: « Man soll ein= « gedenk seyn des Wortes des Herrn Jesu: Se= « liger ist geben, als nehmen." Apostelg. xx, 35.

Vers 8. Unser Heiland sagt: « Die Engel « sehen immerdar das Antlitz Meines Vaters, « Der im Himmel ist." Matth. xviii, 10. Rei= nes Geistes sind die Engel Gottes. Eins nur ist, was sie anregt, belebt und beseligt, liebevoller Gehorsam gegen Gott. — Der Mensch auf Erden ist vielen Trieben und Reizungen ausgesetzt: der Sinnlichkeit, der Hoffart, der Welt, von denen er, wo er sich ihnen überläßt, hin und her ge= trieben wird, unstät wie die Woge des Meers. Tödtet er durch Gottes Gnade diese ab, und wird statt aller jener Triebe nur Ein Antrieb, ein Be= weggrund für alles, was er will und thut, in ihm herrschend: Gehorsam gegen Gott aus Liebe; da gelangt er zur Einfalt des Herzens, das auf Eins nur gerichtet, von Einem geleitet wird; da kömmt in ihn Ruhe, Frieden, Heiterkeit, Ueber=

einstimmung mit sich; da ist in ihm die Freyheit der Kinder Gottes, die Herrschaft über sich, und was ihn umgibt, wie unsere heilige Kirche sagt: « Gott dienen ist herrschen" — da ist er reines Herzens, und selig in seines Herzens Reinheit. Das reine Herz hebt den Geist hinauf zu Gott, auf Flügeln der Liebe; vom Strahle des göttlichen Lichtes erleuchtet und erwärmt, kostet er göttliche Wonne, Vorgeschmack der himmlischen; und dereinst, von den Banden des irdischen Leibes gelöst, wird er bey den himmlischreinen Engeln Gott schauen von Angesicht zu Angesicht.

Vers 9 und 10. Selig sind, die in Frieden leben mit allen Nebenmenschen, ihren Brüdern; nicht aus weltlichen Beweggründen, sondern da sie Kinder Gottes heissen, aus Liebe zu ihren Mitmenschen, aus Liebe zu Gott, Der ein Gott des Friedens ist, und Dem sie ähnlich zu werden suchen. Eben deßwegen sind sie auch beflissen, Frieden zu erhalten unter ihren Nebenmenschen, und wo er nicht da ist, ihn zu stiften, ihn zurück zu führen. Solche Menschen sind Friedensengel, und wie die Engel, Kinder Gottes.

Da der Apostel befiehlt, Frieden zu halten mit allen Menschen, so setzet er zwey Bestimmungen hinzu, und sagt: « Wenn es geschehen kann, so « viel an euch liegt, haltet Frieden mit allen

« Menschen." Röm. XII, 18. Daß es geschehe, soll unser Wunsch, soll unser Bestreben seyn; wo's nicht geschehen kann, da soll an uns die Schuld nicht liegen. Die wahren Christen sind Kinder des Lichts; Finsterniß ist entgegen dem Lichte, die Kinder der Finsterniß den Kindern des Lichtes.

Weil dieser Widerstreit nicht ausbleiben wird, nicht ausbleiben kann; darum setzt unser Heiland und Lehrer hinzu: « Selig sind, die verfolgt wer« den um der Gerechtigkeit willen" — wegen ihrer Gottseligkeit und Tugend, wegen ihres Glaubens, « Meinetwegen", wie der Heiland hernach sagt — « solcher ist das Reich der Himmel."

Vers 11—14. Jesus der Herr wendet Sich nun zu Seinen Aposteln und Jüngern. Zu ihnen spricht Er, Seinen Nachfolgern, den ersten Lehrern Seiner Kirche; spricht auch zu deren Nachfolgern, zu allen künftigen Vorstehern der Kirche und Lehrern; spricht auch zu allen frommen Christen, Seinen Nachfolgern. Erwägen wir, was Er ihnen vorhersagt? wie Er sie gegen alles kräftigt und waffnet? — Böses Nachreden, Schmähungen, Nachstellungen, sagt Er, werden sie manchmal zu leiden haben; und das Seinetwegen. Was sie Seinetwegen erfahren, sollen sie auch erdulden Seinetwegen, aus Liebe zu Ihm, sich freuend der Aehnlichkeit mit Ihm. So ging Er

ein zu Seiner Herrlichkeit, und so sollen sie auch mit Ihm zum großen Lohn im Himmel gelangen. — Er stellt ihnen, insonderheit den Lehrern Seines Wortes, ihren erhabnen, göttlichen Beruf vor Augen. Sie sind das Salz der Erde — Salz ist Würze, ist Mittel zur Reinigung, zur Erhaltung; war den Morgenländern ein Bild der Weisheit, ein Bild und Band des heiligen Vereins, es hieß ihnen heilig, heiliges Salz. Das sind auch, das sollen seyn die Lehrer des evangelischen Wortes. « Wenn aber das Salz schal wird », das heißt: wenn sie aus Furcht vor der Welt, vor ihren Nachstellungen, Reden und Urtheilen, oder um den Weltmenschen zu gefallen, und von ihnen gelobt zu seyn, ihr Wort den Meinungen, den Vorurtheilen, den Neigungen der Welt, dem sogenannten Zeitgeiste anpassen, und daher von der Lauterkeit der evangelischen Lehre abweichen, und — was gar zu sehr damit in Verbindung steht — sie abweichen von der Lauterkeit des evangelischen Wandels; « worin wird es gesalzen werden », wer ihn bessern, der andere bessern sollte? Von Gott wird er « ausgeschüttet », verworfen von Ihm; ja sogar « von den Menschen zertreten », vor denen er sich und sein Wort erniedrigte, vor denen er kriechend sich schmiegte. Nicht ein solcher gewinnt Hochschätzung, sondern wer gegen den Geist der Zeit kämpfet, wie ein Damm sich entgegenstellt der Flut des einbrechenden Verderb-

nisses. — Jesus fährt fort, den Lehrern Seines Wortes ihre hohe Bestimmung ans Herz zu legen. Sie sind das Licht der Welt, gesendet zur Welt von Gott, Der das Urlicht ist. Die Welt liegt in Finsterniß, die Kinder der Welt wandeln in Finsterniß. Das Licht, Gottes Licht, soll bestehen gegen Finsterniß, sich rüsten gegen sie, sie überwinden, vertreiben, nicht ihr nachgeben, nicht ihr erliegen. — Ferner sagt ihnen der Herr: « Es « kann die Stadt, so auf einem Berge liegt, nicht « verborgen seyn. » Die Anwendung dieses Gleichnisses muß hinzugedacht werden: so kann die Stadt Gottes, die Kirche Jesu Christi, nicht verborgen seyn, auch nicht verborgen die Vorsteher dieser Stadt, die Lehrer der Kirche. Um so sorgfältiger und treuer sollen sie des Lehramtes warten mit Wort und That, durch Lehre und durch Vorgang des unsträflichen Wandels. Mit welcher Kraft würkten des Apostels Worte, der den Christen schrieb: « Seyd meine Nachfolger, wie ich Chri« sti. » 1. Kor. xi, 1.

Vers 15 — 16. Der Heiland sprach in den vorhergehenden Worten von Lehre, und dem der Lehre entsprechenden erbaulichen Wandel. Hier spricht Er besonders von diesem, ohne den die Lehre wenig fruchtet, und den Lehrenden ein schrecklicheres Gericht bevorsteht. Sie sind von Gott aufgestellt, wie eine Leuchte, eine Kerze, die Er

nicht verborgen haben will, wie unter einem Scheffel; sondern die, erhaben dastehend vor aller Augen, leuchten sollen allen denen, die im Hause Gottes sind, Seiner kirchlichen Gemeinde. So sollen ihre guten Werke leuchten, nicht darum, daß sie von Menschen gelobt und verherrlicht werden — das sey ferne! — sondern darum, und aus der Absicht, daß die Menschen, da sie zum Glauben und zu allem Guten erbauet werden, Gott den Vater verherrlichen, Der im Himmel ist. — Die Wortverbindung: « Daß sie sehen . . . und « verherrlichen", ist, nach hebräischer Art, so aufzulösen: Daß sie, da sie sehen ꝛc. — Wenn des Christen gute Werke von Menschen gesehen werden, er auch weiß, daß sie gesehen werden; so thut er sie doch nie, um gesehen zu werden, obzwar es ihn freut und er Gott dankt, daß sie, gesehen, andere zum Guten erbauen.

Unser Herr und Meister spricht: « Daß sie — die Menschen — « den Vater im Himmel verherr- « lichen"; nicht: daß sie den, der gute Werke thut, verherrlichen und preisen. Eine wichtige Lehre für uns, zur Beförderung der christlichen Demuth in uns und in den anderen, indem wir dadurch bezeugen und uns zu Gemüthe führen, daß « all unser Vermögen von Gott ist . . . alle gute « Gabe von oben kömmt, vom Vater des Lichts." 2. Kor. III, 5. Jak. I, 17. Der Apostel danket

Gott dem Herrn, fast in jedem Anfang seiner Sendschreiben, für den Glauben, für die Tugenden und Gaben der Christen, an die er schreibt. Lies Röm. 1, 8.; 1. Kor. 1, 4—5.; Ephes. 1, 15—16.; Philipp. 1, 3—5.; Coloss. 1, 3—4., und mehr andere Stellen.

Vers 17—18. Jesus Christus ist nicht gekommen, das, was im Gesetz (in den Büchern) Moysis und in den Schriften der Propheten Gottes geschrieben war, aufzulösen und aufzuheben, sondern es zu erfüllen. Die Weissagungen der Propheten, die Verheissungen in den Büchern Moysis, die von Gott angeordneten Vorbilder, wurden durch Ihn und in Ihm erfüllet. Darum heißt es: « Kein Jota" — nicht der kleinste Buchstabe — « wird vergehen, bis alles geschehe", was in dem Gesetz, das heißt: in den Büchern des alten Testaments, geschrieben steht. Es steht darin, daß Gott der Herr einen neuen Bund, ein neues Testament Seinem Volke ordnen werde. Jerem. xxxi, 31—34 und Hebr. viii, 8—13. Jesus kam diesen Bund zu stiften. Von diesem Bunde hatte Jeremias also gesprochen im Namen Gottes: « Ich « will Mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Geist es schreiben." Dieses erfüllte Jesus der Herr, da Er über die Kinder des neues Bundes den heiligen Geist reichlich ausgoß. Die Schriftgelehrten hatten durch ihre Mißdeutungen das Ge-

setz in manchen Stücken gelöst; Jesus kam, ihm seine Fülle und seine Kraft wieder zu geben. Daher heißt es oft im Folgenden: « Ihr habt ge« hört, es sey gesagt . . . Ich aber sage euch."

Vers 19—20. « Das Reich der Himmel," oder wie es anderswo genannt wird: « das Reich « Gottes, das Reich Christi" — ist dasjenige Reich, welches Jesus Christus, Der von Seinem himmlischen Vater zur Welt gesendet ward, gestiftet, durch Seine Apostel über die ganze Welt verbreitet hat, und welches, da andere Reiche untergegangen sind und ferner untergehen werden, besteht bis auf unsere Zeit, und forthin bestehen wird bis ans Ende der Welt, und welches in den Auserwählten Gottes, mit vollendeter Herrlichkeit, besteht in Ewigkeit der Ewigkeiten. Es umfasset, in seinem ganzen Umfange genommen, die Zeit und die Ewigkeit, die vergangene und die kommende und die kein End' habende. Es umfasset das hier annoch gefährdete, noch kämpfende Reich, die Kirche Jesu Christi auf Erden, und das siegprangende Reich, die triumphirende Kirche im Himmel, am Throne des Vaters, an Dessen Rechten sitzet Jesus Christus, das Oberhaupt aller Auserwählten, aller Engel und aller Menschen.

Dieser erhabene, nur unserer Religion eigene, nur auf sie passende, ihrer würdige Name: « Reich

« der Himmel", wird in den heiligen Schriften bald in seinem ganzen Umfange genommen; da, wer zu jenem im Himmel gehören will, zu dem auf Erden muß gehört haben. So wird es, zum Beyspiel, genommen in den Worten: « Selig die « Armen im Geiste, denn das Reich der Himme « ist ihr." Bald bezieht es sich auf das siegprangende im himmlischen Vaterlande. So, da Jesus spricht: « Viele vom Morgenlande und vom Abend « werden kommen und wohnen bey Abraham, Isaak « und Jakob im Reiche der Himmel." Matth. VIII, 11. Bald ist nur das Reich, die Kirche Christi hier auf Erden, zu verstehen, wie in den Worten des Heilands: « Das Reich der Himmel ist « gleich einem Senfkörnlein .... einem Sauer« teige." Matth. XIII, 31 und 33.

In dieser letzten Bedeutung ist es Vers 19. zu nehmen, wie der Inhalt der Worte und die Verbindung mit dem Folgenden anzeigt. Jesus sagt: « Wer Eins von diesen kleinsten Geboten löset" — von denen, welche die Schriftgelehrten und Pharisäer als die kleinsten ansahen, als geringfügig und ohne Werth hintansetzten, da doch kein Gebot Gottes an sich klein, ihnen aber oft die wesentlichen klein waren, wie wir bald hören werden — « und wer die Menschen also lehret, der « wird der kleinste heissen im Reiche der Himmel," das heißt: In dem Reiche der Himmel, wo man

noch der Lehrer bedarf, in Jesu Kirche auf Erden, wird ein solcher der kleinste seyn, nicht in Betracht kommnen, ohne Werth seyn und hintangesetzt werden. Er, dem Eins der göttlichen Gebote nichts galt, wird nichts gelten in der Kirche Gottes. — « Klein, der kleinste" wird zuweilen im Hebräischen mit Nachdruck gebraucht für: nichts, nichts geltend. Wo der heilige Hieronymus übersetzt: « Der Gerechten Zunge ist köstlich Silber, aber « der Gottlosen Herz ist nichts." Sprüchw. x, 20.; da heißt es in der Ursprache: « das kleinste", anstatt « nichts." — Der Heiland fährt fort und sagt: « Wer aber thut und lehrt, der wird groß « heissen im Reiche der Himmel" — zunächst in dem hienieden, was ihm den Weg bahnt zu dem ewigen.

Der Heiland spricht ferner: « Wofern eure Ge« rechtigkeit" — eure Beobachtung der Gebote Gottes — « nicht vollkommner ist, als die der « Schriftgelehrten und Pharisäer" — die manche Gebote als klein ansahen und vernachlässigten — « so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der « Himmel" — nicht gelten für ächte Söhne des irdischen Reichs, viel weniger des himmlischen.

Vers 21—22. Manche Ausleger haben das Verständniß dieser Stelle dem christlichen Leser schwieriger, als es ist, dargestellt durch kritische

Streitfragen über die Lesart: « Wer zürnet", und die: « Wer ohne Ursache zürnet"; durch gelehrte alterthümliche Untersuchungen, was hier sey « Gericht, hoher Rath, Gehenna des Feuers"; was « Raka", was « Thor" (gottloser) bedeute — weitläufige Untersuchungen, die hier unnöthig sind, und weil unnöthig, dem christlichen Leser nachtheilig, da sie ihn zerstreun, auf Nebenwege führen, und die erbauliche Ansicht ihm aus den Augen rücken. Hinlänglich ist es, Folgendes zu wissen:

1. Gericht war ein in den Städten Judäa's angeordnetes Untergericht; der hohe Rath war das zu Jerusalem angestellte Obergericht, das Synedrium oder Sanhedrin; die Gehenna des Feuers war ein Thal bey Jerusalem, worein verrecktes Vieh und allerley Unrath geworfen, und beständig Feuer unterhalten wurde, in welches auch wohl Frevelthäter hineingestürzt wurden. Es hieß nach dem ehmaligen Besitzer: Thal der Söhne Hennon.

2. « Schuldig des Gerichts" heißt daher eines schweren Verbrechens und einer schweren Strafe schuldig; « schuldig des hohen Raths" eines schwereren Verbrechens und schwererer Strafe schuldig; « schuldig der Gehenna des Feuers", des schwersten Verbrechens, der schwersten Strafe schuldig.

3. « Raka" ist ein hartes Schmähwort, weniger hart aber als das folgende. Es heißt, wie man glaubt, Boshafter, Leichtfertiger, oder Böswicht, oder dergleichen. Was es eigentlich heißt, darauf kommt es nicht an, da es allgemein steht für jedes arge Schmähwort. Eben das gilt von dem folgenden, das allgemein bezeichnet eins der ärgsten Schmähworte, so jemand ausstoßen kann. Ein dergleichen ist « Thor" in sittlichem und religiösem Sinne, wie es oft in der heiligen Schrift vorkommt, nämlich: der Gottes Daseyn und Dessen Vorsehung läugnet; also: Gottloser, Ruchloser, Verruchter und dergleichen.

4. Ob man liest, wie einige Handschriften und Kirchenväter lesen, und mit diesen unsere Vulgata: « Wer zürnet seinem Bruder", oder wie mehrere Handschriften und viele Kirchenväter lesen, und die griechischen Ausgaben lesen, mit der Bestimmung: « Wer ohne Ursache seinem Bruder zürnet", das ist hier gleichgültig, indem ja offenbar unser Herr, dem Zusammenhange der Rede nach, von einem ungerechten Zorne spricht, nicht von einem billigen, einem aus Liebe, zum Besten des Nächsten. Wir werden sogleich sehen, daß noch andere und wichtigere Bestimmungen mitgenommen werden müssen, und also die Angabe nur dieser Einen das Verständniß der Rede mehr hindert, als fördert.

« Ihr habt gehört" — von den Schriftgelehrten und Pharisäern, den Meistern in Israel — « daß zu den Alten gesagt ist", zu euren Vätern von Moyses Zeit her, nach der Deutung der Pharisäer — « Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn." — Die Worte: « Der soll" u. s. w. waren ein Zusatz der Pharisäer, ein in Hinsicht auf göttliches Gesetz verderblicher Zusatz. Denn man soll nicht bloß menschliches Gericht, menschliche Strafen fürchten, sondern vielmehr die göttlichen, und die menschlichen nur, insofern man die göttlichen zu fürchten hat. Man soll nicht bloß das fürchten, was im menschlichen Gerichte strafbar ist, die äußerlich vollbrachte böse That; sondern auch und viel mehr, was vor den Augen des Allwissenden strafbar ist, die geheime That, das gewollte, im Innern des Herzens gewünschte, sich anregende Böse. Nur auf die äussere That, nicht auf die bösen, den Augen der Menschen ungesehenen, inneren Gelüste und Anregungen achteten die Pharisäer, sie die Gleisner, — nicht sie allein, auch die Kinder der Welt zu allen Zeiten und in allen Völkerschaften achten nur darauf. Was sagt dagegen Jesus der Herr, der Lehrer aller Zeiten und aller Völker?

Wer seinem Bruder, seinem Nebenmenschen zürnet; nämlich, wie der Zusammenhang mit dem

Vorhergehenden angibt, so zürnet, daß er wünsche oder dahin trachte, ihn zu tödten, oder ihm großen Schaden zuzufügen — wer innerlich von solcher Privatrache erglühet, der macht sich vor Gott einer großen Strafe schuldig, einer Strafe, die man mehr fürchten soll, als die des menschlichen Gerichts. Einer schwereren macht sich derjenige schuldig, der bey einer solchen im Herzen glühenden Rachgier in ein grobes Schmähwort gegen ihn ausbricht, ein Schmähwort, das nicht bloß aus dem Munde fliegt, sondern aus einem solchen Herzen kömmt, und aus einem solchen freventlichen Urtheil über den Bruder. Einer noch schwereren Strafe, oder der allerschwersten, die mehr zu fürchten ist, als die Gehenna des Feuers, macht sich derjenige vor Gott schuldig, der mit solcher Gesinnung des rachsüchtigen Herzens, und mit einem solchen Urtheil wider den Bruder die gröbeste Lästerung gegen ihn ausstößt, ihn nennend gottlos, verrucht, und ihn dafür haltend.

Vers 23—24. Wie dringend schärft uns der Herr die Pflicht der Wiederaussöhnung ein! als eine unerläßliche, als eine alsbald zu erfüllende Pflicht! Er stellt sie uns dar in Einem Beyspiele, in Einem Falle, der aber der schwierigste unter allen ist, und aus dem wir abnehmen sollen, wie daß wir in jeglichem Falle, zu jeder Zeit und unter allen Umständen, wie sie immer seyen, mit

unsern Nebenmenschen uns aussöhnen müssen. Wir sollen es thun, auch wenn wir dastehen und bereit sind, unsere Gabe auf Gottes Altar zu opfern. Wie vielmehr also zu jeder anderen Zeit, an jedem Orte und unter jeden Umständen! — Wir sollen da lassen vor dem Altar unsere Opfergabe, sogleich zu der Zeit hingehen uns zu versöhnen mit dem Bruder. Wie viel mehr also sogleich zu jeder anderen Zeit es thun, ohne allen Aufschub! — « Dann komm und opfere deine Gabe"! sonst gefällt dem Gott der Liebe keine Opfergabe; viel weniger gefällt Ihm ein anderes gutes Werk, was du thun möchtest! Ihm gefiel sonst nicht die Opfergabe, welche die Kinder des alten Bundes darbrachten; wie viel weniger die des neuen Bundes, das Mahl der Liebe, das Mahl Dessen, Der aus Liebe zu uns, zu denen, die Ihn beleidigt hatten, Sich dargab aus Liebe, Der auf unsern Altären gegenwärtig ist, und uns zur Speise Sich gibt aus Liebe! — Du sollst, sagt der Heiland, dich versöhnen mit ihm, wo du « eingedenk wirst, daß « dein Bruder etwas wider dich habe." Der heilige Chrysostomus sagt: « Jesus spricht nicht: « wenn du Unbild erlitten, sondern: wenn dein « Bruder irgend etwas wider dich hat. Jesus setzt « nicht hinzu, ob mit Recht oder Unrecht, sondern schlechthin: wenn dein Bruder etwas ge« gen dich hat. Denn wenn du auch recht hät« test, so mußt du doch die Feindschaft nicht fort

« bestehen lassen. Denn auch Christus zürnte uns « mit Recht, dennoch hat Er Sich Selbst für « uns zum Opfer dargegeben, uns die Vergehun= « gen nicht anrechnend." Hom. xvi. üb. Matth.

Man möchte fragen: soll denn, wie der Hei= land sagt, einer vom Altare sogleich zu dem be= leidigten Bruder sich verfügen? Ist das allemal und unter jeglichen Umständen geboten? — Das leibliche Hingehen hängt von Verhältnissen ab der Zeit, des Ortes, der Personen, und ist nur dann geboten, wenn anders die Eintracht nicht hergestellt, oder ein Aergerniß vermieden werden kann. Der Geist des Menschen aber kennt keine Schranken des Orts und der Entfernung; der soll dem Bruder gegenwärtig seyn, das Herz ihm wie= der zuwenden, damit auch ihm der Bruder es wieder zuwende; und dabey soll der Entschluß auf der Stelle gefaßt seyn, sobald thunlich dem Bru= der in leiblicher Gegenwart die Hand des Frie= dens zu reichen.

Vers 25—26. Vergleichungsweise und bild= lich spricht unser Herr; und deßhalb bildlich, weil, wenn wir, von unserem Widersacher, den wir be= leidigt haben, verklagt, zum weltlichen Richter geführt werden, wir uns alle Mühe geben, zuvor alles gütlich mit ihm abzumachen. Wie viel mehr sollen wir das thun, wo Gottes Gericht unser

wartet? Die Anwendung der bildlichen Rede ist: Vertrage dich mit dem, den du beleidigt hast, da du noch bey ihm bist auf dem Wege dieses Lebens, auf daß dich der Widersacher, das heißt: der Unfriede, in dem du mit ihm gelebt, nicht überantworte dem göttlichen Richter, und der Richter dich verurtheile, zur Strafe dich übergebe, und du in den Kerker — sey's Hölle, sey's Fegfeuer — geworfen werdest. Du wirst da nicht herauskommen, es sey denn, du habest alle Schuld abgebüßt. — Die vieldeutige hebräischartige Conjunction: « bis" wird im Deutschen füglich übertragen oder erklärt durch: « es sey denn daß." Dieses wie jenes sagt nicht aus, ob einer herauskommen werde, oder nicht.

Vers 27—28. « Von innen, aus des Men-
« schen Herz gehen hervor böse Anschläge, Ehe-
« bruch, Hurerey, Mordthat, Diebstahl, Hab-
« sucht, Tücke, Unzucht, Scheelsucht, Lästerung,
« Hoffart, thörichtes Beginnen. Alle diese Uebel-
« thaten gehen von innen hervor, und verunrei-
« nigen den Menschen." So spricht der Heiland bey Markus VII, 21—23. Hier lehret Er uns, daß im Inneren des Geistes und Herzens begehrte böse That vor Gott sträflich ist, wie die äußerlich vollbrachte. Begehren ist des Geistes Thun; böse Begier verunreinigt den Geist, wenn auch des Geistes Hütte rein bleibt. — So dachten und lehr-

ten nicht die Pharisäer, so nicht die Kinder der Welt in jeglichem Volke. Hüten wir uns vor ihnen! Selig wer reines Herzens ist! selig wer wachet über seine Augen und Sinne, der Seele Thüren. « Ich habe", sagt Job, « einen Bund « geschlossen mit meinen Augen, daß ich meine « Gedanken nicht richte auf eine Jungfrau" (xxxi, 1.), auf daß, will er sagen, das Gedenken nicht die Augen lüstern mache, und das Auge nicht den Geist. *)

Jesus nennt hier nur den im Herzen begangenen Ehebruch, den nur namentlich, damit wir, da dieses frevelhafteste Verbrechen, das im alten Gesetze mit Steinigung bestraft wurde, auch schon durch Ansehen des Weibes eines anderen, um ihrer zu begehren, im Herzen begangen wird, daraus lernen sollen, wie sträflich vor Gott sey jedes Gelüsten des Herzens, das Ansehen einer jeglichen Person, ihrer zu begehren, und wie wachsam wir seyn sollen über jede Anregung des Herzens.

---

*) Andere übersetzen: „Daß ich nicht achte (schaue) auf „eine Jungfrau." Sinnvoller die Vulgata. Aber auch sprachrichtig? Eben so. Das hebräische Zeitwort: merken, achten, hat hier die Form, welche nicht selten reciproke Bedeutung hat: in sich achten, in sich merken auf etwas; also: seine Gedanken darauf richten. Die Neueren hätten von der Dollmetschung des h. Hieronymus nicht abweichen sollen.

Vers 29—30. Mit welcher Kraft greifen diese Worte des Heilandes in des Menschen Gemüth! Das thut, das kann nicht Menschenwort. Schreibe sie ein in deine Seele! Sie werden dir bey allen Reizungen und Aergernissen göttliche Wehr und Waffe seyn. — Was ist dir lieber, was nützlicher, was dir näher verbunden, was nöthiger dir in deinem ganzen Leben für alles, was du thust und beginnest, als dein rechtes Auge, deine rechte Hand? Wenn du diese, sofern sie dich ärgerten, ausreissen, abhauen, wegwerfen sollst; wo ist da etwas in der Welt, das du, da es dich ärgert, nicht sollst verlassen, verstoßen, ausreissen, abhauen? seyn es Freunde und Verwandte, Geschwister und Eltern; seyn es Ehren und Schätze und hohe Würden; seyn es alle Freuden, alle Güter dieser Welt, die du besäßest oder gewinnen könntest! — Aergert dich dein rechtes Auge, reiß es aus und wirf es von dir!

Vers 31—32. Diese Worte Jesu kommen nochmal vor K. XIX., und dort in dem Zusammenhange und mit den Bestimmungen, die, wie wir sehen werden, uns über den Sinn derselben mehr Licht geben.

Vers 33—37. Jesus bestrafet zwey grobe Irrthümer, welche die damaligen Pharisäer hegten, und leider! auch manche Christen hegen, näm-

lich 1) nur der falsche Eidschwur, der Meineid sey von Gott verboten. Die Worte des Gesetzes: « Du sollst den Namen Gottes deines Herrn nicht « eitel gebrauchen", (oder mißbrauchen, oder: freventlich gebrauchen) wähnten die Pharisäer, seyn bey der Vieldeutigkeit, die sie darin finden wollten, zu beschränken auf falsch schwören; da sie doch, weil's die Ehrfurcht gegen Gott gilt, im weiten Sinne genommen werden sollen: eitel, ohne Ursache, vergeblich, unbesonnen, leichtsinnig, unwahr, falsch schwören. 2. Nur eine Betheurung bey Gott, namentlich genannt, sey ein Schwur, nicht die beym Himmel, bey der heiligen Stadt, bey des Menschen Haupte, Leben, und dergleichen.

Gegen den ersten Irrthum ist dieser Ausspruch, dieses Gebot unsers göttlichen Lehrers gerichtet: « Ich sage euch: Ihr sollt durchaus nicht schwören." — Wie aber, sagt man, verbietet denn Jesus allen und jeden Eidschwur unter allen Umständen? Das nicht. Die heiligen Männer des alten Bundes und des neuen haben sich dessen bedient. Wie sollen wir also diese Worte verstehen? Einige suchen Auskunft durch grammatische oder kritische Hülfsmittel. Diese fruchten selten, und hier gar nicht. Man muß eindringen in den Geist der Rede, in den Zusammenhang der Sätze und Worte. Das: « Ihr sollt durchaus nicht schwören" hängt offenbar zusammen mit dem V. 37.,

als dessen Gegensatz: « Eure Rede aber sey: ja, « ja! nein, nein! Was drüber ist, das ist vom « Bösen." Das heißt: eure bejahende Rede, oder eure verneinende Rede, sey bejahend oder verneinend schlechthin, ohne Bekräftigung durch einen Eidschwur; was drüber ist, die eidliche Versicherung, das ist vom Bösen. — Unser Herr sagt nicht, es sey Böses, oder der Eid sey böse. Gott anrufen als Zeuge der Wahrheit, heißt Ihm huldigen, Der die Urwahrheit ist, Ihm, der alles weiß und alles richtet, auch die verborgensten Gedanken. So ist der Eid eine religiöse Handlung. In welchem Sinne sagt denn der Heiland, vom Bösen, aus dem Bösen ist der Eid? Wenn alle Menschen Engel wären, wenn alle vollkommne Christen wären, den Engeln gleich, denen im Himmel die Seligen gleich seyn werden; da bedürfte es keiner eidlichen Bestätigung: im Himmel wird kein Eidschwur gehört werden; auch würde er es nicht im Paradiese im Stande der Unschuld. Hier auf Erden aber, nachdem durch die Erbsünde das Verderbniß über das Menschengeschlecht gekommen ist, wird in einigen Fällen zur Bestätigung der wahren Aussage der Eid nöthig, entweder wegen dessen, der da spricht, oder dessen, der ihn zur eidlichen Betheurung anhalten zu müssen glaubt, oder wegen beyder, und wegen des ursprünglichen Verderbnisses der menschlichen Natur. Also der Eid ist vom Bösen.

« Wer erkennt", sagt der heilige Augustinus, « daß der Eid nicht zu dem Guten, das heißt, « dem an sich Wünschenswerthen, zu zählen ist, « sondern zu dem Nothgedrungenen; der enthält « sich dessen, so sehr er vermag, um sich dessen « nicht zu bedienen, als wo die Nothwendigkeit « es erheischt." Ueb. die Bergpr. xxx. — Da der Apostel Paulus den Christen befiehlt, mit keinem Menschen in Unfrieden zu leben, Frieden zu halten mit allen, so fügt er zwey Bestimmungen hinzu: « Wenn es geschehen kann, so viel an euch « liegt." Röm. xii, 18. So ist auch das Gebot Jesu zu verstehen: Schwöret durchaus nicht, wenn es geschehen kann, so viel an euch liegt. Zuweilen ist eidliche Zusicherung erforderlich wegen Gott, Seines Glaubens und Seiner Ehre, wegen des Wohls des Nächsten und unsers eigenen, wegen der bürgerlichen Ordnung und Sicherheit, aus Gehorsam gegen die von Gott angeordneten Obrigkeiten. Da ist der Eid nicht allein erlaubt, er ist Pflicht, er ist eine gottselige Handlung. Allein an dir, christlicher Mensch, am Mangel deiner Wahrhaftigkeit, deiner Rechtschaffenheit soll es nicht liegen, daß man einen Eid fordere. Sey du deinerseits ein solcher, und bestrebe dich als einen solchen zu gelten, dessen bloßes Ja und Nein allen Glauben verdient und finden möge! Wo lesen wir, daß Jesus unser Herr Seinen Worten etwas anderes zur Betheurung beyfügte, als etwa:

Amen, wahrlich? Folge du Ihm nach! Wo wir in den Schriften des alten Testaments lesen, daß Gott schwur bey Sich Selbst, da ließ Er Sich herab zu den Kindern des alten Bundes, ihrer Herzenshärtigkeit wegen.

Der zweyte Irrthum, das zweyte Vergehen, das Jesus bestrafet, ist: daß man so leichtfertig und oft bey den Geschöpfen schwört, und das nicht als Schwur zu achten scheint. Schwur aber bey Geschöpfen, den leblosen oder den lebenden, kann (weil beym Schwur man einen unfehlbaren Zeugen der Wahrheit anruft) nur dann und in sofern Bedeutung und Wesenheit haben, als die Geschöpfe auf Gott bezogen werden. Dieses lehret uns der Herr, da Er von Eidschwüren der Betheurung beym Himmel, bey der Erde, bey Jerusalem sagt: « Der Himmel sey Gottes Thron — « die Erde der Schemel Seiner Füße — Jerusa- « lem die Stadt des großen Königs " (Gottes des Herrn); und da Er von Schwüren der Verwünschung: « bey meinem Haupte ", meinem Leben, sagt: dasselbe stehe so wenig in deiner Hand, daß « du nicht vermagst, ein einziges Haar weiß « oder schwarz zu machen ", durch deine bloße Willenskraft, wie's Gott vermag. — Man lese auch K. XXIII, 16—22., wo Jesus den anwesenden Pharisäern ihre Blindheit scharf verweiset.

Vers 38—41. Die Mosaische Verordnung: « Auge um Auge, Zahn um Zahn", das heißt allgemein: Gleiche Ahndung für die zugefügte Beschädigung — war nur gegeben für weltliche Gerichte, für menschliche Richter, für Bestrafung auf Erden, zur Handhabung bürgerlicher Sicherheit. Die damaligen Meister in Israel vermengten, verwechselten Göttliches mit Weltlichem; mit dem menschlichen Gerichte und Richter den göttlichen Richter, Der auch Herz und Geist richtet; mit der äußerlichen bürgerlichen Schuld die vor Gott und im Gewissen. Eine höchst verderbliche, und doch nicht seltene Vermengung! So sahen sie es als erlaubt an für einen jedweden Menschen — so wie mit ihnen und nach ihnen die verdevbte Welt — Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und Selbstrache auszuüben.

Hören wir, was Jesus der Herr, das Wort des ewigen Vaters spricht: « Ich aber sage euch, « ihr sollet nicht widerstreben dem Bösen" — nämlich, wie es in Beziehung auf das Vorhergehende zu verstehen ist: so daß ihr Böses vergeltet mit Bösem, oder Selbstrache ausübet; — « sondern" vielmehr — (daß bey: « sondern", dieß: « vielmehr, lieber, eher", oft mitverstanden werden müsse, erhellet aus mehr anderen Stellen, z. B. Matth. x, 20.) also heißt es: « sondern vielmehr, « wo jemand dir einen Streich gibt auf die linke

« Wange, dem biete auch die andere dar." Das heißt: du sollst so wenig rachsüchtig seyn, dein Herz, deine innere Gesinnung so entfernt von jeder Selbstrache, daß du lieber und vielmehr jede Unbild, jede Beschimpfung ertragen, und wo's seyn sollte, einer neuen dich aussetzen möchtest. (Die drey Fälle der Beleidigung, die Jesus angibt, umfassen alle und jede.)

Die innere gottselige Gesinnung, die Bereitwilligkeit, lieber alles aus Liebe zu Gott und zu den Nebenmenschen mit frommer Hingebung zu ertragen, lieber neue Unbilden über sich ergehen zu lassen, als daß man aus unchristlicher Selbstrache Gleiches mit Gleichem vergelte — diese wird uns hier von Jesu zur Pflicht gemacht. Was ist denn von der äußeren Handlung zu sagen, von der wirklichen Hingebung zur wiederholten Beleidigung? — Bey positiven Geboten Gottes sind die inneren ihnen angemeßnen Gesinnungen durchaus unter jeden Umständen befohlen; sie sind das erste und wesentliche, stehen stets in unserer Macht, können durch nichts auf der Welt behindert, dürfen durch nichts abgeändert werden. So nicht die äußeren der inneren Gesinnung entsprechenden Handlungen. Diese ändern nach Umständen der Zeit, des Ortes und der Personen, und bekommen diesen zufolge Werth und Bedeutung und Erfolg. Sie müssen also, wo sie durch ein positives Gebot be-

fohlen sind, mit gewissen Bestimmungen verstanden werden, wie in dem was Jesus sagt: « Biete « ihm auch die andere Wange dar" — nämlich: wo die Ehre Gottes und Seiner Kirche, das Wohl des Nächsten und deins es fordert oder gestattet. — Der heilige Augustinus sagt irgendwo: « Liebe, « und da thu was du willst." So sey auch in diesem Falle Liebe vorherrschend in dir, sie walte über dem, was du thust oder nicht thust.

Wie wir das, was Jesus hier spricht, zu verstehen oder zu befolgen haben, das lehret Er uns auch durch Sein Beyspiel und das Seiner Heiligen. Als Jesus, wie ein Missethäter angeklagt, vor dem Hohepriester stand, und befragt wurde über Seine Lehre, und Er ihn mit ernster Antwort zurecht wies; da gab Ihm einer der Diener einen Backenstreich. Jesus verwies ihm diese Unbild. Seine und Seines Vaters Ehre, Der Ihn gesandt hatte, forderten dieß. Joh. XVIII, 19—23. Als Er darauf, aus Gehorsam und Liebe gegen den Vater, Sich hingab für die Menschen, da ertrug Er, ohne ein Wort zu sagen, jede Schmach, jede Mißhandlung. Als der Apostel Paulus, der so viele Unbilden und so oft erduldet hatte, auf Befehl des ihn verhörenden Hohepriesters ins Angesicht geschlagen wurde, da rügte er mit harten Worten diese Unthat. Es galt die Wahrheit seiner Lehre, die Ehre Christi und Gottes. Apostelg.

xxiii, 1—3. David der Bußfertige sprach, als man dem Semei, der ihn mit Steinen warf, es wehren wollte: « Laß ihn, Gott hat es ihm ge= « heißen .... Ob etwa der Herr schaue auf « meine Bedrängniß! und mir der Herr Gutes « verleihe für die heutige Schmähung." 2. Kön. xvi, 5—12.

Vers 42. Hier, und also auch in den vor= hergehenden Versen, heißt das: sey bereitwillig dazu, thu es gern und froh, aus Liebe. Ob du es wirklich thun sollst, thun darfst, hängt von man= chen Umständen ab. Diese anzuführen, ist hier der Ort nicht.

Vers 43—47. Vorläufig sey hier gesagt, worauf zuvor mehrmal hingedeutet ist. Man hüte sich, insonderheit im Unterricht des Volkes, in je= der erbaulichen Erklärung der Evangelien, bey die= sem: « Ihr habt gehört", nur das, oder das vorzugsweise und mehr, als nothdürftig ist, zu erörtern, was damals die Pharisäer lehrten, wie und warum sie es lehrten. Die dürre, manchen Neueren beliebte, geschichtliche Untersuchung und Erklärung führet von der Anwendung auf uns und unsere Zeiten ab, und also von dem wahren Nu= tzen der Lehren Christi, von dem Zweck der Evan= gelien. Die Welt, die verderbte, sagt alles, lehrt und thut alles, gleichwie die Pharisäer. Man

dürfte sagen, Gott habe die Pharisäer, Sadducäer und die zu diesen oder jenen gehörigen Schriftgelehrten damals kommen und auftreten lassen, damit in ihnen, als ihren Vorbildern, die verderbte Menschheit sich spiegele, Jesu Zurechtweisung, Rüge und Gericht vernehme. Die Pharisäer sind Vorbilder der Hoffart, der gleißenden, übertünchten, innerlich verderbten und sinnlichen; die Sadducäer der Sinnlichkeit, die auch aus dem Schlamme hoffärtig den Kopf erhebt. Hoffart und Sinnlichkeit sind das Ur- und Erbverderbniß der menschlichen Natur, die eine im Geiste, die andere im Fleische wohnend, eine die andere anregend und ansteckend.

Gehen wir über zu dem, was Jesus sprach: « Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen." Das erste steht im göttlichen Gesetz geschrieben 3. Moys. XIX, 18.; das andere in der verderbten menschlichen Natur.

Die Liebe des Nächsten muß herkommen aus dem Urquell aller Wesen, aus Gott dem Schöpfer, Der nach Seinem Ebenbild alle Menschen erschuf, aus diesem Mittelpunkt, woher alle sind und zu dem alle wiederkehren sollen, aus dieser heiligen Gesammtverbindung aller. Wofern sie aus dieser nicht herkommt, da rührt sie her aus irgend

einer anderen, einer besonderen Verbindung, in der wir mit diesem oder jenem Menschen stehen: er ist unser Bekannter, Freund, Anverwandte, von unserer Partey, unserm Lande, unserem Glauben, und dergleichen. Da achten wir nur solche, bekümmern uns um sie, thun ihnen Dienste; und sagen, wir lieben sie. Wir sind da der Mittelpunkt dieser Verbindung, das Band ist etwas Irdisches; die Liebe ist eine selbstsüchtige. Andere Menschen, die nicht in diesem Verbande stehen, übersieht und vernachlässigt man, sorget nicht für ihr Wohl, sieht sie als Fremde an, oder gar als Feinde, stößt sie von sich und hasset sie. So thaten und so lehrten die Pharisäer; so thun die Weltkinder, wenn sie auch so mit Worten nicht lehren.

Was sagt Jesus der Herr? « Wo ihr liebet « die, so euch lieben, was werdet ihr für Lohn « haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? « Und wo ihr nur eure Brüder grüßet" — nur denen euer Wohlwollen bezeiget, die eures Geschlechts, eures Landes, eure Angehörigen sind — « was thut ihr Besonderes? Thun das nicht auch « die Heiden?" — Diese so genannte Liebe, dieses Wohlwollen ist nur ein Tauschhandel, ist ein selbstsüchtiges Gewerbe. — Dagegen warnet unser Heiland, da Er spricht: « Seyd ihr Kinder eures « Vaters im Himmel, Der Seine Sonne aufgehen läßt über Böse und über Gute, und regnen

« läßt über Gerechte und über Ungerechte." — Kinder sollen ihrem Vater gleich werden. Ihr seyd Kinder Gottes, eures Vaters und aller Menschen Vaters. Erweiset eure Wohlthaten, erweiset eure Liebe gegen alle, gegen Gute und Böse, gegen Gerechte und Ungerechte. « Liebet eure Feinde" — nicht mit Wort bloß und Mund, sondern mit der That — « Thut wohl denen, die euch hassen" — Wo ihr das nicht könntet, oder sie eure Wohlthat abweisen; eine Wohlthat sollet und könnet ihr allemal erzeigen, die größte von allen: « Betet « für die, die euch verfolgen und verläslern."

Vers 48. Welch ein Urbild unserer Vollkommenheit! Unerreichbar zwar jedem Geschöpfe, doch wie geist- und herzerhebend, daß es uns dargestellt ist, daß wir es in uns nachbilden, ihm nachstreben sollen, daß wir es mit Jesus und in Jesus können, mit Ihm dem Sohn des ewigen Vaters, Der unser Bruder ward, und uns zu Kindern Seines Vaters machte! Im alten Bunde sprach Gott zu den Israeliten: « Ich bin der Herr « euer Gott! Seyd heilig, weil Ich heilig bin!" 3. Moys. XI, 44. Wie einladender, gütiger spricht Jesus zu uns Christen: « Wie euer Vater voll- « kommen ist"!

Kap. VI.

Jesus lehret, wie man gute Werke thun soll, wie Almosen geben 1 — 4.; wie beten 5 — 14.; wie fasten 15 — 18. Er spricht von des Menschen wahrem Schatz; von des Geistes Finsterniß; von dem Dienen zweener Herren 19 — 24.; und von der Besorgniß über irdische Bedürfnisse 25 — 34.

1. Habet Acht, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht übet vor den Menschen, um von ihnen gesehen zu werden; sonst habet ihr keinen Lohn bey eurem Vater, Der in den Himmeln ist.

2. Wenn du denn Almosen gibst, sollst du nicht vor dir posaunen lassen, wie die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, Ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.

3. Du aber, wenn du Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte thut:

4. auf daß dein Almosen verborgen sey; und dein Vater, Der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

5. Und wenn du betest, sollst du nicht seyn wie die Heuchler, die da gern stehen und beten in den Synagogen und an den Eckstrassen, auf daß sie von den Leuten gesehen wer-

den. Wahrlich, Ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.

6. Du aber, wenn du betest, gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thüre zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, Der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

7. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht Worte häufen, wie die Heiden; denn sie meinen, daß sie erhöret würden, weil sie viel Worte machen.

8. Werdet ihnen also nicht gleich. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe ihr Ihn bittet.

9. Ihr sollt denn also beten: Vater unser, Der Du bist in den Himmeln! Geheiliget werde Dein Name.

10. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.

11. Unser tägliches Brod gib uns heute.

12. Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

13. Und führe uns nicht in Versuchung; sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen.

14. Wo denn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebt, so wird auch euer himmlischer Vater eure Vergehungen euch vergeben.

15. Wenn ihr aber den Menschen nicht

vergebet, so wird auch euer Vater eure Vergehungen nicht vergeben.

16. Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht trüb aussehen, wie die Heuchler; denn sie entstellen ihr Angesicht, auf daß sie vor den Menschen scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich, Ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.

17. Du aber, wenn du fastest, salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht,

18. auf daß du nicht scheinest vor den Menschen mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, Der im Verborgenen ist; und dein Vater, Der ins Verborgene siehet, wird dir's vergelten.

19. Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo die Motte und der Rost an ihnen zehren, wo Diebe nachgraben und stehlen.

20. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost an ihnen zehren; wo Diebe nicht ausgraben und stehlen.

21. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.

22. Dein Auge ist Deines Leibes Leuchte. Wenn dein Auge rein ist, so wird dein ganzer Leib lichtvoll seyn.

23. Wenn aber dein Auge schlecht ist, so wird dein ganzer Leib finster seyn. Wenn nun das Licht, das in dir, Finsterniß ist; wie groß ist diese Finsterniß!

24. Niemand kann zween Herren dienen: denn er wird den einen hassen, und den andern lieben: oder er wird dem einen anhangen, und den andern vernachlässigen. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.

25. Darum sage Ich euch: Seyd nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen sollet, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollet. Ist nicht das Leben mehr als die Speise? und der Leib mehr als die Kleidung?

26. Sehet die Vögel des Himmels: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nähret sie. Seyd ihr nicht viel mehr als sie?

27. Wer aber unter euch kann, mit seinen Sorgen, seiner Leibesgröße Eine Elle zusetzen?

28. Und warum seyd ihr besorgt für die Kleidung? Habet Acht auf die Lilien des Feldes, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, und sie spinnen nicht.

29. Ich sage euch aber, daß auch Salomon, in aller seiner Herrlichkeit, nicht bekleidet gewesen ist, als derselben Eine.

30. Wenn aber Gott das Gras auf dem Felde, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet; wie viel mehr euch, ihr Kleingläubigen!

31. Seyd also nicht besorgt, und saget nicht: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?

32. Nach allem solchen trachten die Heiden. Denn euer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet.

33. Suchet also am ersten das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit; und jenes alles soll euch zugegeben werden.

34. Darum seyd nicht besorgt für den morgenden Tag; denn der morgende Tag wird besorgt seyn für das seine. Genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Anmerkungen zu Kap. VI.

Vers 1. Jesus der Herr hat uns im Vorhergehenden belehret über das, was zu unserer Seligkeit das allerwichtigste ist, was die Weltmenschen übersehen und hintansetzen, was aber der Grund, die Quelle aller Sittlichkeit ist, — über die inneren Gesinnungen, Wünsche, Neigungen und Regungen des Herzens. Bey Seinen Aposteln heißt das « der innere Mensch .... der « verborgene Mensch des Herzens .... der er« neuete Mensch nach dem Bilde Deß, Der ihn « erschuf." Röm. VII, 22. 1. Petr. III, 4. Kol. III, 10.

Von diesem inneren Menschen sagt der Heiland: « Selig die Armen im Geiste . . . . selig die rei= « nes Herzens sind . . . . selig die Sanftmüthi= « gen." Von diesem spricht Er, da Er lehrt, wir sollen nicht zornmüthig seyn; Fleisches Begier meiden; wahrhaftig seyn; nicht Rachsucht hegen; unsere Feinde lieben, für sie beten; und vollkom= men seyn, wie Gott unser Vater im Himmel voll= kommen ist. Gott ist Geist, ist Gott der Liebe; im Geiste, dem Ebenbilde Gottes, in Reinheit und Heiligkeit des Geistes, und in der Liebe, sol= len wir Ihm ähnlich zu werden streben.

Nun spricht Er von den guten Werken selbst, von den äußerlich guten und gesetzlichen, und leh= ret uns, wie wir sie thun sollen, damit sie auch innerlich gut und verdienstlich seyn bey unserm Va= ter, Der im Himmel ist. Jede Hinsicht auf Men= schenlob muß weit entfernt seyn. Diese ist ein gif= tiger Hauch, der alles Gute verdörret, alle Früchte des Verdienstes tödtet. « Habet Acht", sagt Er, weil oft unbemerkt sich solche Begier einschleicht, und manchmal verstohlen die beschleichet, welche mehr als andere der guten Werke beflissen sind: « Habet Acht, daß ihr eure Gerechtigkeit" — die Werke der Gerechtigkeit oder der Tugend — « nicht « übet vor den Menschen, um von ihnen gesehen « zu werden." — Warum sagt Er erst: « vor « den Menschen", und dann noch: « um von ih=

« nen gesehen zu werden"? Darum: Ein Christ thut oft gute Werke vor den Menschen, muß zuweilen aus Beruf und Pflicht sie thun vor den Menschen; da aber auch soll er sie so thun, als thue er sie nur vor Gott, soll nur Ihn als Zeugen haben wollen, nur Seiner eingedenk seyn. Dann aber hat der Mensch kein Verdienst bey Gott, wo er sie vor den Menschen thut in der Absicht, um von ihnen gesehen zu werden.

Der Heiland führt demnächst die Werke der Gerechtigkeit oder der Tugend insbesondere an: Das Almosen, worunter jede Wohlthätigkeit gegen Arme, jedes Liebeswerk in That und Wort mit verstanden wird; das Gebet, das da ist die wesentlichste Pflicht gegen Gott, der Erguß aller gottseligen Gesinnungen, der Inbegriff derselben; das Fasten, was hier jede Abtödtung, jedes Werk der Buße mit einschließt.

Statt: « Eure Gerechtigkeit" liest man in den griechischen Ausgaben und in manchen Handschriften: « Euer Almosen." Bewährter ist die Lesart der Vulgata, und selbst von Griesbach in seiner griechischen Ausgabe aufgenommen. Das Wort: « Gerechtigkeit", halten einige für gleichbedeutend mit: Wohlthätigkeit oder Almosen, weil es mehrmal in der heiligen Schrift so vorkömmt. Passender ist jedoch die Deutung, die oben vorgetragen

ist, nach dem Vorgange des heiligen Augustinus. Von der vollkommn. Gerecht. Kap. 17.

Vers 2—4. Ob heuchlerische Pharisäer wirklich vor sich posaunen ließen, weiß man nicht; es gilt für uns gleich. Denn für uns heißt es allgemein: Du sollst mit deinem Almosen kein Geräusch, kein Aufsehen machen, um von Menschen gepriesen zu werden, wie die Heuchler thun. « Sie haben ihren Lohn dahin"; bey Gott haben sie keinen, weil sie es nicht Gottes wegen thaten; bey Menschen mögen sie ihn haben, den schnöden vergänglichen Lohn; aber wie selten auch bey denen; sie entdecken den Heuchler, der nur Menschenlob sucht, und es eben deßwegen nicht findet. « Sie haben ihren Lohn dahin." Der heilige Augustinus sagt: « Nach Lob bey den Menschen soll « der, so gute Werke thut, nicht trachten, sondern es möge eine Folge seyn des Guten, das « er thut, so daß die erbaut werden, welche das « nachahmen können, was sie loben; nicht so, daß « er glaube, diejenigen nutzen ihm etwas, welche « ihn loben." Ueber die Bergpr.

« Laß deine linke Hand nicht wissen, was die « rechte thut." Du selbst sollst seyn, als wüßtest du es nicht, sähest es nicht, und achtetest nicht darauf. So sehr sollst du 1. alles Menschenlob, allen Hinblick darauf meiden; 2. so sehr auch vor

eigener Selbstgefälligkeit, vor Eigenlob dich hüten; auf das, so du gethan, nicht bey dir hinblicken, es nicht in dir berechnen. Gott der Herr berechne es dir. — Dieß zweyte ist das wichtigste und wesentliche; wer davor sich hütet, wird leicht das erste meiden. Wer nur das erste in sich erstickt, nicht auch das zweyte, der hat vor Gott keinen Lohn. « Dein Almosen sey im Verborgenen », nur auf Gott und Sein Gebot achte, und auf des Nächsten Bedürfniß; « und dein Vater, Der ins « Verborgene sieht, wird dir's vergelten. » — Vergelten hier auf Erden durch geistlichen Segen, auch wo es Ihm beliebt und es dir selig ist, durch irdischen Segen; vergelten nach diesem Leben in aller Fülle am Tage des Gerichts. Lies Matth. xxv, 34—46. — « Willst du Zeugen deiner guten Werke haben? » — sagt der heilige Chrysostomus, — « sieh du hast sie, nicht Engel und « Erzengel nur, sondern den Gott Himmels und « Erden. Wofern du Menschen als Zeugen verlangst, auch des Verlangens wird Gott dich « nicht entbehren lassen zur gehörigen Zeit; Er « wird im vollesten Maaße es dir gewähren. Denn « jetzt, wo du dich zeigest, zehen oder zwanzig « oder auch hundert Menschen wirst du nur dich « zeigen können; wo du aber, Gutes thuend, jetzt « verborgen zu seyn suchest, so wird Gott Selbst « dich verkündigen an jenem Tage vor der ganzen « Welt. » Ueb. Matth. Hom. 19.

Vers 5—6. « Beten, auf daß sie von den « Leuten gesehen werden." — Gesehen werden beym Beten verbietet unser Herr nicht, das kann oft nicht vermieden werden, ist für manchen Pflicht und Beruf; aber gesehen seyn wollen, dahin trachten, daß man gesehen werde und gepriesen, — diese innere selbstsüchtige Neigung verdammt Er. Da ist es kein Beten, ist nur Anstellung, Scheingebet, ist Heucheley.

« Du aber, wenn du betest, gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thüre zu, und bete « zu deinem Vater im Verborgenen." — Der Sinn, der Geist dieser Worte ist: Wenn du betest, an welchem Orte es immer sey, sey es auch in der größten Versammlung, wo man dich sieht und du nicht ungesehen seyn kannst; allemal und überall sey dein Inneres, deine Absicht, dein Gemüth so wenig auf Menschen, ihr Sehen, ihr Urtheil und Lob gerichtet, als wenn du einsam in deinem Kämmerlein betetest. Geist und Herz und innerer Sinn sey nur bey Gott, auf Ihn gewendet, voll von Ihm. — « Wie denn" — sagt der heilige Chrysostomus — « soll man in der Kirche « nicht beten? Das allerdings, jedoch mit eben « dieser Gesinnung, wie zu Gott, so nur vor Gott « zu beten. Allenthalben sieht Gott auf die innere « Absicht dessen, der etwas thut. Daher wo du « in dein Kämmerlein gehest und die Thüre schlie-

« ßest, es aber thust, um's zu zeigen, da fruch-
« tet dir das Abschließen nicht. Wo du auch dieses
« thust, und bevor du es thust, sollst du zuför-
« derst und vor allem auch deines Gemüths Thüre
« verschließen." Ueb. Matth. Hom. 19.

Vers 7—8. Was verbietet uns der Heiland, da Er sagt, wir sollen nicht Worte häufen, nicht viel Worte machen? Welche Worte verbietet Er? Dieß lehret Er uns in dem, was folget. Solche Worte, solches Anhäufen oder Wiederholen der Worte, die leer, überflüßig, unnütz sind. Das sind aber die Worte nur wegen der inneren Gesinnung, von der aller Worte Gehalt und Werth abhängt; das sind sie also, wenn wir wähnen, « wie die Heiden", durch die Wortmenge, durch das Gepränge schöner zierlicher Rede, Gott wie einen Menschen zu lenken und zu bewegen; oder wenn wir nicht mit Vertrauen zu Ihm unserem Vater, zu Ihm dem Allgütigen, zu Ihm dem Allwissenden beten; oder wenn das, was wir Beten nennen, nur ein kaltes Berichtgebet, ein Scheingebet ist, mit den Lefzen, nicht mit dem Herzen. Wo aber unser Herz, gerührt von unserer Dürftigkeit und Noth, von Gottes unsers Vaters Güte, von Seiner Macht und Allwissenheit, sich in Worte mit kindlicher Liebe und Zutrauen ergießt; da möge es in wenigen Worten oder in vielen, in abgeänderten oder wiederholten sich ergießen, in stummen

Seufzern oder in der Worte Laut! Wie der heilige Augustinus sagt: « Liebe, und thu was du « willst", so sey es auch beym Beten. Fühle dich, fühle Gott, wie du mußt; und dann bete, wie und was und wo du willst.

« Man möchte fragen", sagt eben dieser Heilige, « warum es des Betens bedürfe bey Dem, « Der alles weiß, eh' es geschieht, und Der kennt, « was wir nöthig haben, ehe wir darum bitten?" Er antwortet: « Des Betenden Gemüthserhebung « läutert und reiniget das Herz; sie macht uns « empfänglicher der göttlichen Gaben, die uns gei« stig eingegossen werden; . . . . Gott ist bereit, « Sein Licht uns zu ertheilen; aber wir sind nicht « allemal bereit es zu empfangen." Ueber die Bergpr. — Der Kirchenvater spricht nur von dem Gebet um geistige Güter, weil des Christen Gebet um zeitliche auch, dem Geiste nach, ein Gebet um geistige ist. Denn um jenes bittet er nur, wofern es zu seiner Seligkeit dienlich ist. Seine Seligkeit ist ihm Zweck; ob und wie es dazu ihm diene, überträgt er seinem göttlichen Vater; Der, wo ihm dieses oder ein anderes zeitliches Gut nicht dienlich ist, doch immer sein Gebet lohnt mit geistiger Gabe, das heißt, mit viel größerer und dauerhafterer.

Vers 9. « Ihr sollet also beten." Also? mit

eben den Worten? Das nicht! Auf Worte achtet Gott nicht, Der da ist « ein Vater der Geister » (Hebr. XII, 19.); sondern in eben diesem Geiste sollen wir beten, mit eben diesem kindlichen Zutrauen, nach eben diesem Muster alles Gebetes, in eben der gehalt- und gefühlvollen Kraft des Gebetes; wie denn auch die öffentlichen Gebete unserer Kirche in solcher geistreichen, herzrührenden Einfalt abgefasset sind — bey eines frommen Christen besonderen Gebeten, da hilft, wie der Apostel sagt, der Geist Gottes unserer Schwachheit auf. Röm. VIII, 26.

« Vater unser, Der Du bist in den Himmeln." Den Himmlischen, den Ewigen, den Unendlichen dürfen wir Erdenkinder Vater nennen, darum so nennen, weil Jesus, der Sohn des Ewigen, uns zu Seinen Brüdern, zu Kindern Seines Vaters, zu Seinen Miterben aufgenommen, uns aufzunehmen gewürdigt hat. Darum sagt der Priester, eh' er in der heiligen Messe dieß Gebet des Herrn spricht: « Durch heilsames Geheiß ermuntert, und « durch göttliche Anweisung belehrt, erkühnen wir « uns zu sagen: Vater unser." — Da wir sagen: « Vater unser, Der Du bist in den Himmeln", so heißt das: Empor das Herz (sursum corda), empor bey diesem und bey jedem Gebete! erhoben von der Erde zum Himmel, mit kindlichem Vertrauen, mit kindlicher Liebe erhoben zum himmli-

schen Vater! — Da wir sagen sollen: « Unser « Vater .... unser Brod gib uns .... erlöse « uns"; so lehret uns, wie der heilige Cyprianus sagt, « der Stifter des Friedens, der Lehrer der « brüderlichen Einheit, nicht für uns allein und « insbesondere zu beten; ein gemeinsames öffent= « liches Gebet soll es seyn; es soll Einer für alle « beten, wie Er, Jesus Christus, in Sich, dem « Oberhaupte aller, alle vereint hat."

Vers 9—13. Ueber dieses Gebet des Herrn, das wir Christen von Jugend auf gelernt und ge= betet haben, das wir täglich beten und bis an un= seres Lebens Ende beten sollen — über dieß Gebet, dessen hoher Geist und Gehalt uns so oft darge= stellt ist, mögen hier einige Bemerkungen genügen.

Der heilige Thomas von Aquin sagt: « In « dem Gebete des Herrn beten wir nicht allein « um das alles, wornach wir trachten sollen, son= « dern wir beten auch darum in der Ordnung, « wie wir darnach trachten sollen; so daß dieses « Gebet nicht allein unsere Worte und deren In= « halt ordnet, sondern auch alle Wünsche und Be= « strebungen unsers Herzens. Das erste, das « höchste ist der Endzweck unsers Daseyns; dem= « nächst die Mittel zum Zweck." — Unser End= zweck ist Gott, und das in zweifacher Hinsicht, erst insofern wir Gott verherrlichen, Seinen Na=

men heiligen, den Lobpreis Seiner ewigen Glorie durch uns und andere befördern sollen; demnächst insofern wir Seiner und Seiner Glorie im Himmel genießen sollen. Das erste gehört zur Liebe, womit wir Gott an und für sich, das unendlich vollkommne Wesen, lieben sollen; das andere gehört zur Liebe, womit wir uns in Gott lieben sollen. Daher beten wir zuerst: « Geheiliget werde « Dein Name", durch uns, und wie wir wünschen, auch mitwürken wollen und sollen, durch andere. Damit der Name des ewigen Vaters geheiligt werde, ist der Sohn unser Herr Jesus Christus Mensch geworden, und hat Er Sich am Kreuze dem Vater mit Seinem Blute zum Opfer dargebracht. Damit des Vaters Name geheiligt werde, ward Jesus Christus Lehrer der Menschen, Versöhner der Welt, Vermittler zwischen Seinem Vater und den Menschen. Damit des Vaters Name geheiligt werde, stiftete Jesus Seine Kirche, gab ihr den heiligen Geist, ordnete für sie die Quellen aller Gnaden, die allerheiligsten Sakramente. Die Verherrlichung des Vaters, die Heiligung Seines Namens ist der frohe Lobgesang, den die Heerschaaren der Engel, die Schaaren der auserwählten Menschen im Himmel mit seligem Entzücken überströmender Wonne in Ewigkeit singen. — Stimmen wir, so viel wir vermögen, auf Erden ein, damit wir dereinst mit ihnen im Himmel voll seliger Wonne einstimmen mögen! —

« Sie ruhen nicht Tag und Nacht und singen:
« Heilig! heilig! heilig Gott der Herr, der All-
« mächtige, Der ist, Der war, und Der seyn
« wird!" Apocal. iv, 8.

Zweytens beten wir: « Dein Reich komme" — nämlich: zu uns. Des ewigen Vaters, unsers Vaters ewiges Reich, aller Seligkeiten Fülle, komme zu uns! — Warum lehret uns der Heiland beten: Es komme zu uns? Wir Menschenkinder sind unvermögend zu demselben zu kommen, wenn nicht Seine zuvorkommende Gnade uns vorbereitet, nicht Sein Sohn durch Seine Verdienste uns hingeleitet, uns in dasselbe einführt, uns, Seine Brüder, die Kinder Seines Vaters, Seine Miterben und Erben des Vaters, zum Vater, zur Erbschaft des väterlichen Reiches aufnimmt.

Wir bitten drittens um das, was wesentlich nothwendig, was das einzige Mittel ist, daß unsers göttlichen Vaters Reich zu uns komme, um Haltung Seines Willens, Seiner Gebote: « Dein « Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf « Erden." — Wie die seligen Geister, die Engel im Himmel, die Seelen heiliger Menschen, unserer Mitbrüder und Miterlösten, des Vaters Willen mit der Liebe frohem Gehorsam, selig in dieser Liebe, in diesem Gehorsam, erfüllen; so werde er auch erfüllet durch uns auf Erden. Sie seyen

unser Vorbild, das Muster unsers Wandels auf Erden!

Gottes allbelebende Macht erhält und belebt die seligen Geister des Himmels unmittelbar durch Sich; uns Menschen belebt und erhält Er mittelbar durch des Leibes Nahrung, die Er uns erschuf, durch das tägliche Brod, das Er gibt. Daher beten wir viertens, und lehret Sein Sohn uns bitten: « Unser tägliches Brod gib uns heute." — Wir bitten: « Unser Brod gib uns", das heißt, sagt der heilige Augustinus: « das uns nö-« thige, nicht nur den Armen, sondern auch den « Reichen; jenen, damit sie es haben, diesen, da-« mit sie es nicht verlieren. Denn daß es ihnen « nicht mangelt, ist Gottes Güte, nicht ihre Macht." Bergpr. 48. — Um « unser tägliches Brod", die Speise unsers Leibes, bitten wir für « heute", nicht um mehr als das nothwendige, nicht mit Besorgniß für die kommenden Tage. Wir bitten hier zunächst und eigentlich um dieses, eingedenk daß wir es von Gottes väterlicher Hand empfangen, Ihm Dank sagen sollen, und daß wir es empfangen, um zu Seinem Dienst, zur Verherrlichung Seines Namens tüchtig zu seyn. Daher schließen wir bey dieser Bitte mit ein das Brod unserer Seele, das Wort Gottes und die Gnaden Gottes, die uns tüchtig machen zur Haltung Seiner Gebote, welche da ist die Speise, durch die

unsere Seele lebt. Auch schließen wir mit ein das allerheiligste, geheimnißvolle Brod, von dem unser Heiland zu uns spricht: « Ich bin das Brod des « Lebens .... Wer von demselben isset, wird « nicht sterben .... « Denn Mein Fleisch ist « wahrhaft eine Speise." Joh. VI, 48. 50. 56. — In diesem dreyfachen Sinne haben die heiligen Kirchenväter uns die Worte dieser Bitte erklärt.

Um die Mittel, zu unserer seligen Bestimmung zu gelangen, beten wir zuerst; dann um die Vergebung dessen, um die Abwendung dessen, was uns von unserem Ziele, von der ewigen Seligkeit abführt. So beten wir denn fünftens: « Vergib « uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben « unsern Schuldigern." — Welch ein Abstand zwischen unserer Verschuldung gegen Gott, und der Verschuldung gegen uns, gegen einen Menschen! — Wie der Abstand eines Geschöpfs von dem unendlichen ewigen Wesen! Was sage ich Abstand? wo Vergleichung in keinem Betracht gedacht werden darf, gedacht werden kann! — Wie dürften wir so beten, wenn des ewigen Vaters Sohn uns nicht gelehrt hätte, so zu beten? Welche unermeßliche Güte Gottes, daß wir so beten dürfen, daß Er Seinen Sohn sendete, um uns so beten zu lehren. Nachdem Er uns so gelehrt hat, fährt Er fort uns nochmals zu versichern: « Wo ihr « den Menschen ihre Vergehungen vergebet, wird

« auch euer himmlischer Vater euch eure Verge-
« hungen vergeben." V. 14. In dieser Zuversicht beten wir, und mit der Betheurung zu Gott, daß wir unsern Schuldigern vergeben, beten wir. Wie darf jemand, der in Unfrieden lebt mit seinem Nächsten, und zur Versöhnung nicht bereitwillig ist, diese Worte sprechen? Er lügt Gott, und da er zu beten wähnt, spricht er wider sich selbst das Urtheil: « Wenn ihr den Menschen nicht verge-
« bet, so wird auch euer himmlischer Vater eure
« Vergehungen nicht vergeben." V. 15.

Der Herr Jesus lehret uns ferner zu Seinem Vater und unserem Vater, Seinem Gott und unserem Gott beten: « Führe uns nicht in Versu-
« chung." Wir wissen, daß Gott nicht, unser gütige Vater nicht, Urheber der bösen Versuchung ist, noch weniger unseres Fallens; sondern das Verderbniß unseres Geistes und Herzens. Warum lehret uns denn Christus so zu beten? Damit wir unsers Unvermögens täglich eingedenk seyn. Wenn ein menschlicher Vater sein schwaches Kind an der Hand führt, und er nun die Hand abzieht; so strauchelt, so fällt es. Es fällt aus eigener Schwäche; ist so schwach, daß der Vater, die Hand von ihm ablassend, es zum Falle führt. So auch ist es mit uns. Daher bitten wir, Gott unser Vater wolle, wo es Seiner Güte und Weisheit beliebt, uns nicht in Versuchung kommen las-

sen; weil wir aber, so lange wir in diesem Leibe des Todes und der Sünde wandeln, ohne Versuchungen nicht seyn können, nicht seyn sollen, indem der Mensch dadurch soll geprüft und geläutert werden, so bitten wir, daß Er Seine Hand nicht von uns abziehe, daß Seine allvermögende Gnade uns beystehe, damit wir in den Versuchungen bestehen und obsiegen.

Die siebente Bitte, die das Gebet des Herrn beschließet, ist: « Erlöse uns von dem Uebel", oder: « von dem Bösen." — Was ist es, christlicher Beter, worum du hier noch zuletzt deinen Vater bittest? — Um Verzeihung der Sünden? Darum hast du gebeten, da du sprachst: « Vergib uns unsere Schulden." — Um Befreyung von Versuchungen, oder um Beystand in Versuchungen, da die Anfechtungen des bösen Geistes oder der verführerischen Welt, oder deine bösen Gelüste dich versuchen? Auch darum hast du schon gebeten. — Um Abwendung dessen, was die Welt nennt böse, übel, um Befreyung von Krankheit, Leiden, Verlust zeitlicher Güter? Eigentlich auch das nicht, denn du sprichst hier göttliche Worte, sprichst sie also in dem Sinne, den sie haben im Heiligthume Gottes, vor Gott, im Himmel, nicht vor und in der Welt. — Worum bittest du denn? Du wirst sagen, du wissest es nicht. — Das ist es eben, warum dein Heiland dich so zu Seinem

Vater beten lehrt. Dein Unvermögen zu wissen, was alles dir ein Uebel ist, sollst du in Demuth mit gottseliger Ergebung des Willens in deines Vaters Hand anerkennen und bekennen. Der Mensch weiß nicht, was ihm zum Bösen seyn oder nicht seyn werde: ob Krankheit oder Wohlseyn? ob Armuth oder Reichthum? ob Ruhe oder Bedrängniß? ob ein langes Leben oder ein kurzes? ob Anfechtungen und Versuchungen? Ja es läßt sogar Gott, nach Seinen unerforschlichen Rathschlüssen, einige in Sünden fallen, wie Er die Sünderinn bey Luk. VII, 36—48. fallen ließ, damit sie mit Thränen der Buße Vergebung erlangend, um so inbrünstiger den Herrn liebte, um so mehr Er ihr verziehen hatte. — Daher bete mit dieser allgemeinen Bitte zu deinem allwissenden, allgütigen Vater, bete zu Ihm mit Einfalt des Herzens, mit Ergebung in Dessen Willen, mit kindlicher Liebe und Vertrauen; und dann lebe der sichern, der süßen Hoffnung, Er werde dich erlösen, von allem was dir böse, was dir ein Uebel ist. Beherzige die Worte des Apostels: « Der Geist gibt « Beystand unserer Schwäche; denn wir wissen « nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt; « sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaus« sprechlichen Seufzern. Der aber die Herzen er« forschet, Der weiß, was des Geistes Sinn sey, « weil Er auf gottgefällige Weise die Heiligen ver« tritt. Wir wissen aber, daß denen, die Gott

« lieben, alle Dinge zum Guten mitwürken." Röm. VIII, 26—28.

Hier mögen einige kritische Bemerkungen Platz finden. Am Schlusse des « Vater unser" findet sich in den Uebersetzungen der Protestanten, so wie in manchen griechischen Ausgaben und Handschriften der Zusatz: « Denn Dein ist das Reich, und « die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit, « Amen." Allein auch Protestanten, wie Grotius, Griesbach, haben diesen Zusatz als unächt, oder eingeschaltet, anerkannt. So wie die lateinische Kirche die Gebete und Psalmen beschließet mit diesem Lobpreis Gottes: « Ehre sey dem Vater und « dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie von « Anbeginn, und jetzt, und allezeit, und in Ewig« keit der Ewigkeiten, Amen"; so die griechische Kirche mit diesem: « Dein ist das Reich" u. s. w. — Diese griechische Preisverherrlichung ward von Abschreibern in den evangelischen Text am Schlusse dieses Gebets übergetragen.

Wie wir lesen und beten: « Unser tägliches « Brod gib uns heute", so las und betete die lateinische Kirche in den vier ersten Jahrhunderten, und fuhr fort so zu beten, obzwar der heilige Hieronymus das seltene griechische Wort, was für: « täglich" steht, bey Matthäus übersetzte durch: « überwesentlich." Vielleicht wollte er das

sonst nicht vorkommende und daher vieldeutige griechische durch ein lateinisches gleicher Art übertragen, das nebst anderen Bedeutungen auch diese haben könne: über anderes, und mehr als anderes zum Wesentlichen unserer Nahrung dienend. Eben das heißt tägliches Brod. So verstanden das Griechische auch die griechische Kirche und griechische Sprachforscher.

In V. 4, 6 und 18 liest man im Griechischen: « Er wird dir's vergelten öffentlich"; in der lateinischen Vulgata ohne dies Nebenwort « öffentlich." Nach kritischen Gründen glaubt Griesbach, daß es in der Urschrift nur V. 6. gestanden habe. Wenn man mit Recht mehr Gewicht der uralten Vulgata beylegt, als jener thut, so scheint es auch V. 6. nicht da gewesen zu seyn. Bey der Erklärung des V. 4. haben wir gesehen, daß der Sinn des Ausspruchs Jesu umfassender sey, wenn dieß: « öffentlich", so wie in der Vulgata, nicht da steht, weder V. 4, noch 6 und 18.

Vers 16—18. Unser Herr verbietet nicht jedes Trüb- sauer- oder niedergeschlagen-seyn und aussehen, sondern jenes der Heuchler, im Geiste und mit der Absicht der Heuchler, damit man gesehen werde und scheine mit seinem Fasten.

Die Morgenländer pflegten an festlichen Tagen

vor der Mahlzeit ihr Haupt mit Wohlgerüchen zu salben, manche auch an jedem Tage. Unser Heiland gebietet nicht, daß der Fastende das thun soll; sondern der Sinn und Geist Seines Gebots ist: So wenig sollst du äußerlich trübe den Menschen zu scheinen trachten — oder überhaupt die innere Bußfertigkeit durch irgend ein äußeres Zeichen kund zu thun suchen — als wärest du, wie einer der sein Haupt gesalbet hat; du sollst nicht anders aussehen wollen, als wie an anderen Tagen.

Vers 19—21. Nachdem unser Heiland gewarnt hat vor Heucheley, und Begier nach Ehre bey den Menschen; so warnet Er nun vor Habsucht und Anhänglichkeit an zeitlichen Gütern. Mit welcher Kraft, mit welcher hohen Einfalt der Rede warnet Er uns! Menschliche Umschreibung und Erklärung dieser Worte des göttlichen Lehrers würde ihre Kraft schwächen. Erwäge sie in ernster Stille, und laß sie wirksam seyn in dir!

Vers 22—23. Hoffart und Heucheley, Habsucht und Geiz, vor denen unser Herr gewarnet hatte, verfinstern des Menschen Geist. Diese geistige Finsterniß vergleicht Er mit der leiblichen, mit der Blindheit der Augen. Wenn deren Licht, das dem Leibe, seinem Wandeln und allem seinen Thun vorleuchtet, verschwunden und Finsterniß ist; so achtet man das für das größte Unglück.

Wie würden wir, wenn es mit uns dahin käme, klagen, weinen und jammern! Damit wir nun einsehen und fühlen, daß wir des Geistes Finsterniß, diese innere von Menschen weniger bemerkte, als ein viel größeres Unglück fürchten, beklagen und bejammern sollen, so sagt der Heiland: « Wenn « nun das Licht, das in dir" — dein Geist, der, erschaffen nach Gottes Ebenbild, nach dem Urlichte, Licht seyn soll, wenn dein vernünftig seyn sollender Wille — « Finsterniß ist; wie groß ist diese « Finsterniß!"

Vers 24. Dieses ist oft wahr von zweyen Herren, allemal wahr von solchen, die, wie der heilige Chrysostomus sagt, Entgegengestelltes gebieten; oder die im eigentlichen Sinne zwey sind ihrem Willen nach, ihren Aufträgen und Befehlen nach, wie Gott es ist und Mammon. Mammon heißt im Syrischen: Reichthum, Geld; und, weil er als Gott geehrt ward, Goldgötze. Der Apostel Jesu Christi sagt: der Geiz sey Götzendienst. Koloss. III, 5. Wem das Herz anhängt, wem einer huldigt, der ist ihm Gott. Huldigt er dem Gelde, so ist Geld sein Mammon, sein Götze. Damit wir von solcher schändlichen Abgötterey uns weit entfernt halten sollen, spricht unser Herr zu uns:

Vers 25—32. « Ich sage euch: Seyd nicht

« besorgt" u. s. w. — Unser Heiland verbietet die — im strengen Sinne so genannte — Besorgniß um Nahrung und Kleidung, um die Bedürfnisse des Lebens; das heißt: Er verbietet, wie Er im Folgenden sagt, jene Sorge, die uns « kleingläubig" macht, die unseren Glauben, unser Vertrauen auf Seine väterliche Vorsehung vermindert oder erstickt; jene Sorge, wie die der « Heiden" ist, welche Gottes uneingedenk durch ihre eigene Bemühung alles Nöthige sich zu erwerben wähnten; jene Sorge, die uns vergessen macht, unser Vater im Himmel wisse, « daß wir « das alles bedürfen"; jene Sorge insbesondere, die zuerst suchet das Irdische, und nicht « am ersten das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit."

Zu V. 30. ist noch zu erinnern: Im Morgenlande wachsen wild auf dem Felde Lilien und mehr andere Blumen. Diese, mit dem dortigen hohen Grase, abgemäht, und in Bündel gebunden, brauchte man zur Heizung des Ofens, wie in anderen Ländern das Stroh.

Vers 33—34. « Seine Gerechtigkeit", Gottes Gerechtigkeit, die, wodurch der Mensch gerecht ist vor Gott und Ihm wohlgefällig — die Treue in Haltung Seiner Gebote mit Liebe.

« Jenes alles soll euch zugegeben werden." —

Gott unser Vater, Der uns Sein himmlisches Reich und die Gnadenmittel dahin zu gelangen verheissen hat, Der, wo wir Ihn darum bitten, sie uns verleihet, uns die ewigen Güter, die geistigen über alles erhabnen Güter verleihet, Der wird uns der geringfügigen, der zeitlichen, der irdischen Bedürfnisse nicht entbehren lassen. Vertrauen wir auf Ihn, Seine allgütige Vorsicht wird sie uns zukommen lassen, wenn wir auch nicht wissen, nicht voraussehen, wie und auf welchem Wege. — Man kann auch das Futurum nach hebräischer Art nehmen und erklären: Jenes alles laß euch zugegeben werden; es sey eine Zugabe, sehet es an als Zugabe. Bey Gott ist es Zugabe; das sey es auch bey euch, keineswegs Hauptsache, keineswegs Ziel und Absicht, nur Nebensache, und eine geringe Nebensache. Wie bey einem Erwerb und Kauf man es hält mit der etwaigen Zugabe, so sey's auch hier. Kömmt sie, es ist gut; auch wo sie nicht kömmt, gebe man sich zufrieden, in der Zuversicht zu dem Vater im Himmel, daß da Er die Hauptsache gibt, Er, wo es Noth thut, oder uns ersprieslich ist, auch die Zugabe nicht verweigere.

« Genug " — auch im Griechischen ohne Zeitwort, also: « genug ist es ", oder was passender scheint: « Genug sey es, daß ein jeglicher « Tag seine eigene Plage habe. " Der Heiland

warnet uns, daß wir nicht heute mit unserer Sorge vorgreifen sollen auf den folgenden Tag und dessen Sorgen, und so uns verdoppeln die Plage der uns Kindern Adams obliegenden Mühwaltung und Arbeit.

Kap. VII.

Den Nächsten soll man nicht richten, sich selbsten 1—5. Von Vorsicht der christlichen Lehrer; von der Kraft des christlichen Gebets; von der Pflicht gegen den Nächsten; vom breiten Wege und dem schmalen 6—14. Von Afterlehrern; woran zu kennen 15—23. Weisheit dessen, der das gehörte Wort beobachtet; Thorheit, der es nicht beobachtet 24—27. Jesus ein allgewaltiger Lehrer 28—29.

1. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.

2. Denn mit welchem Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maße ihr messet, wird euch wieder gemessen werden.

3. Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und den Balken in deinem eignen Auge bemerkest du nicht?

4. Oder wie sprichst du zu deinem Bruder: halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und siehe, ein Balken ist in deinem Auge!

5. Heuchler! zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, dann magst du sehen, den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen.

6. Ihr sollt das Heilige nicht den Hun-

den geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden und euch zerreissen.

7. Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden.

8. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da suchet, der findet; und wer anklopfet, dem wird aufgethan.

9. Oder ist wo ein Mensch unter euch, der, so ihn sein Sohn um Brod bittet, ihm einen Stein biete?

10. Oder wo er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange reiche?

11. Wenn denn ihr, die ihr arg seyd, wisset euren Kindern gute Gaben zu geben, wie viel mehr wird euer Vater in den Himmeln Gutes geben denen, die Ihn bitten.

12. Alles nun, was ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Denn das ist das Gesetz und die Propheten.

13. Gehet ein durch die enge Pforte: denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führet; und ihrer sind viel, die darauf wandeln.

14. Wie eng ist die Pforte, und der Weg

wie schmal, der zum Leben führet! Und wenige sind, die ihn finden.

15. Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reissende Wölfe.

16. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Sammelt man Trauben von den Dornen, und Feigen von den Disteln?

17. So bringet ein jeder guter Baum gute Früchte, aber ein schlechter Baum bringet schlechte Früchte.

18. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen.

19. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen.

20. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

21. Es werden nicht alle, die zu Mir sagen: Herr, Herr! in das Reich der Himmel eingehen; sondern wer da thut den Willen Meines Vaters, Der in den Himmeln ist, der wird kommen in das Reich der Himmel.

22. Es werden viele zu Mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr! haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt? in Deinem Namen Teufel ausgetrieben? in Deinem Namen viele Wunderwerke gethan?

23. Dann werde Ich ihnen erklären: Ich habe euch nimmer anerkannt; weichet von Mir, ihr Uebelthäter!

24. Jeder nun, der diese Meine Reden höret und thut sie, der wird gleich seyn einem verständigen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauete.

25. Da fiel ein Platzregen, da kamen Ströme, da weheten Winde, und stießen gegen dieses Haus; und es stürzete nicht ein, denn es war gegründet auf dem Felsen.

26. Und jeder, der diese Meine Reden höret, und thut sie nicht, der wird gleich seyn einem thörichten Manne, der sein Haus auf den Sand bauete.

27. Und der Platzregen fiel, und es kamen Ströme, und es weheten Winde, und schlugen gegen dieses Haus; und es stürzte ein, und sein Fall war groß.

28. Und es geschah, da Jesus diese Rede vollendet hatte, erstaunte das Volk über Seine Lehre.

29. Denn Er lehrte sie als Der da Macht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten und Pharisäer.

Anmerkungen zu Kap. VII.

Vers 1—2. Der Heiland spricht hier, wie die Beziehung auf göttliches Gericht zeigt, nicht vom ungerechten Richten des Nächsten, oder von frevelhaften Urtheilen, dergleichen auch die Welt für böse achtet; sondern Er warnet gegen solches Richten, das bey der Welt als gleichgültig, als erlaubt, oder gar als löblicher Erweis von Scharfsinn und Menschenkenntniß gilt. « Richtet nicht", sagt Er. Eure Angelegenheit, eure Sorge sey es nicht, eure Nächsten zu richten; seyd nicht bemüht, ihre Fehler aufzusuchen, ihnen scharfsichtig nachzuspüren. « Wer bist du, daß du eines anderen « Knecht richtest? Bey seinem Herrn steht er.... « Was richtest du deinen Bruder? Alle werden « wir stehen vor dem Richtstuhl Christi." Röm. XIV, 4, 10. — Noch weniger sollet ihr den Nächsten hart, strenge, ohne Schonung richten. Wehe euch, wenn mit dem Maße, womit ihr messet, euch wieder zugemessen wird in dem Gerichte Gottes, das hienieden über euch, oder an jenem Tage ergehet! Habet gegen eure Brüder liebevolle Nachsicht. « Die Liebe", sagt der Apostel 1. Kor. XIII, « ist sanft, denket nicht arges, übersieht alles" — gern übersieht sie die Unvollkommenheiten des Nächsten — « sie glaubt alles, hoffet alles, duldet al« les" — glaubt und hoffet das Beste von dem Nächsten, entschuldigt die That, glaubt gern die

gute Absicht, ist duldsam, da auch wir nicht fehlerfrey sind, da auch wir uns zu bessern haben, wie er es hat.

Vers 3—5. Jesus der Herr warnet uns vor solchem Richten auch dadurch, daß Er uns lehret, welcher Art diejenigen sind, welche ihren Nächsten bitter und lieblos richten. Sie sind solche, die selbst einen Balken in ihren Augen haben, gegen den sie blind sind, und der sie blind macht gegen ihre eignen größeren Fehler. Sie urtheilen von anderen, von ihren Werken und Absichten schlecht, wie sie und weil sie selbst schlecht und schlechter noch sind. Sie messen andere nach sich, nach einem bösen trügerischen Maße. — Sie sind solche, die unbescheiden, anmaßend und hoffärtig thun, und sprechen: « Halt, ich will dir" u. s. w. — Sie sind « Heuchler." Sie dünken sich besser, diese Splitterrichter; stellen sich an als besser; wollen eben durch ihr Richten anderer sich bey den Menschen den Schein eines strengen heiligen Wandels geben, und eines Eifers für Tugend und Menschenwohl.

Ferner lehret uns der Heiland, wie der seyn müsse, der anderer Vergehungen rügen und bessern will, und sie kräftig bessern kann. « Zieh zuerst « den Balken aus deinem Auge, und dann magst « du" — wo Pflicht und Beruf es dir auflegt,

oder Nächstenliebe dich mahnet — « sehen, den « Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen."

Vers 6. « Seyd klug wie Schlangen, und « einfältig wie Tauben", sagt unser Herr Matth. x, 16. Die Einfalt der Tauben soll der Jünger Jesu erweisen überhaupt in dem, was er über des Nebenmenschen Seyn und Thun denkt und urtheilt; kluge Vorsicht aber, wo er mit demselben in nähere Verbindung tritt, die sein und des anderen Wohl angeht, insbesondere die Religionslehren, die er entweder ihm zu ertheilen, oder von ihm zu empfangen hat. Von den zu ertheilenden spricht hier der Herr, demnächst V. 15. von den zu empfangenden. Der Jünger Christi soll Acht haben und behutsam seyn, daß er die heiligeren Lehren, die Geheimnisse der Religion, diese kostbaren Perlen, nicht denen vorlege, die in thierische Lüste versunken, keinen Sinn für das Wahre und Heilige haben, dasselbe und dessen Lehrer anbellen und verfolgen. Diese Vorschrift galt zwar mehr für die ersten Lehrer der Religion, für die Zeiten wo sie weniger bekannt war; gilt aber manchmal auch für unsere Zeiten. Ein Beyspiel solcher klugen Vorsicht lesen wir in der Apostelgeschichte XXIV, 24—25. Felix der ungerechte Landpfleger, und sein verbuhltes Weib Drusilla, hatten den Apostel Paulus vor sich laden lassen, und wollten ihn reden hören « über den Glauben an Christus. Als

« er nun aber sprach von der Gerechtigkeit, von « der Keuschheit und vom zukünftigen Gerichte, « da ward dem Felix bange, und er sagte: Für « jetzt gehe, ich werde mir gelegne Zeit nehmen, « und dich wieder rufen lassen."

Vers 7—8. Zu dieser Behutsamkeit, so wie zur Haltung alles dessen, was Jesus der Herr geboten hat, bedürfen wir der Erleuchtung des Geistes, der Stärke des Willens. Sie wird uns, wie alle gute Gaben, von Gott gegeben, wo wir eifrig und beharrlich Ihn darum bitten, sie suchen als den größten Schatz auf Erden, und vor der Thüre unsers gütigen Vaters, Der im Himmel ist, anklopfen.

Vers 9—11. Wie läßt sich Jesus der Herr herab, um uns durch Vertrauen gegen Seinen Vater aufzurichten, zu stärken, zu beseligen! Seinen Vater, was Sein Vater thut und gibt, vergleicht Er mit einem irdischen Vater und dem was dieser thut! Danken wir Ihm für diese Herablassung zu uns! Befolgung Seiner Gebote ist der wahre Dank.

« Wenn ihr", ihr Menschen, ihr irdischen Väter — « die ihr arg seyd", — arg oft an Neigung und Willen, und an Macht, arg öfter an Einsicht, was euren Kindern gut ist, wie und wann

es ihnen gut ist — « wenn ihr wisset euren Kin-
« dern gute Gaben zu geben, wie viel mehr wird
« euer Vater in den Himmeln Gutes geben de-
« nen, die Ihn bitten?" — Er, der Allgütige,
der Allwissende, der Allmächtige, kann euch, will
euch was euch gut ist geben, weiß was und wie
und wann es euch gut ist. « Alle eure Sorge wer-
« fet auf Ihn, denn Er sorget für euch." 1.
Petr. v, 7.

Vers 12. Alles, was « das Gesetz und die
« Propheten" gebieten, und Er, in Dessen Na-
men jene sprachen, Jesus der Herr uns gebietet
und im Vorhergehenden geboten hat, das ist be-
griffen in diesen Worten: « Was ihr wollet daß
« euch die Menschen thun sollen, das thut ihr ih-
« nen auch." — Wir sollen uns in Gedanken an
die Stelle unseres Nächsten setzen, und uns fra-
gen: Was wolltest du, daß er dir thäte, wenn es
dir wäre wie ihm nun, du wärst in jener Lage,
wie er nun? in jener Dürftigkeit? in jener Ver-
legenheit? in jenem Kummer? in jener Bedräng-
niß? in jenem Irrthum? in jener Unwissenheit?
in jenem Fehler? in jener Schwachheit, Verge-
hung und Schuld? — Was du da wolltest daß er
dir thäte, das thu auch jetzt ihm! Thu es, weil
die Vernunft, die Gleichheit der Menschen, deren
aller Vater Gott der Herr ist, es gebietet, und
die Liebe zu Ihm es gebietet, wegen Dessen und

in Dem wir alle Menschen, Seine Kinder, lieben sollen, lieben wie uns selbst.

Vers 13—14. Es gibt manche, die den Fußstapfen der Menge folgen, und die ihren, der evangelischen Vorschrift nicht angemessenen Wandel damit beschönigen, daß so viel andere, auch rechtliche und angesehene Menschen eben so wandeln. Mögen sie vernehmen, was Jesus der Herr spricht: « Weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum « Verderben führt; und ihrer sind viel, die darauf wandeln. »

Unser Heiland, der gütige, der erbarmungsvolle, spricht ausrufend, als staunte Er, als traure Er darüber: « Wie eng ist die Pforte und der « Weg wie schmal, der zum Leben führt! Und « wenige sind, die ihn finden! » — Möge uns rühren dieser warnende, dieser uns einladende Ausruf! Hören wir was Sein Apostel spricht, und Er spricht durch ihn: « So lasset uns ablegen jede « Bürde, und die Sünde so uns anklebt, und mit « Geduld laufen den Wettlauf der uns verordnet « ward; und hinschauen auf den Urheber unsers « Glaubens, und den Vollender Jesum, welcher « statt der Freude die Ihm bereit lag, das Kreuz « erduldete, der Schmach nicht achtete .... « Gedenket an Ihn, auf daß ihr nicht laß werdet, eure Seelen nicht erliegen mögen ....

« Jede Züchtigung" — jede Mühe, jede Beschwer-
niß, jede Selbstüberwindung und Abtödtung —
« scheint uns nicht erfreulich, sondern traurig;
« darnach aber bringt sie denen, welche durch sie
« geprüft worden, Friedensfrüchte der Gerechtig-
« keit." Hebr. XII, 1—3, 11.

Vers 15—21. Nicht allein der Vorgang der Menge, das Beyspiel der Kinder dieser Welt führt irre; sondern unter ihnen erheben sich auch falsche Lehrer, die entweder die Glaubenswahrheiten ver-fälschen, oder die Lehren der Sittlichkeit, oder beyde zugleich, da beyde innigst verbunden sind. — Das Wort: « falsche Propheten", wird hier, wie in mehreren Stellen der Schrift, im allgemeinen Sinne genommen: falsche Lehrer. — « Hü-
« tet euch", sagt Jesus, « vor den Afterprophe-
« ten", den Afterlehrern, — « die in Schafskei-
« dern zu euch kommen." — Welcher Art sind diese Schafskleider? So wie Irrthum und Betrug mancherley sind, so auch jene Kleider; sie wechseln nach Zeit und Umständen, und sind allemal dem angepaßt, was man in unseren Tagen pflegt zu nennen Zeitgeist. Es kündigen sich oft die Afterlehrer an mit Werken der Wohlthätigkeit, der Menschenliebe, der Humanität, mit dem Edelmuth duldsamer Gesinnungen; verheissen das Licht der Aufklärung, verborgne Schätze der Weisheit, Freyheit des Geistes, Entfesselung von Vorurthei-

len, von Aberglauben u. dgl.; sprechen von dem allen in erhabnen Worten, mit einnehmender Rede. Der Apostel sagt: « Durch schöne Worte und Ein- « schmeichelung berücken sie die Herzen der Arg- « losen .... Ich will aber, daß ihr weise seyd « für das Gute, einfältig im Bösen." Röm. xvi, 18—19. Arglose Herzenseinfalt in dem was zum Bösen gehört, soll der Christ besitzen; jedoch soll diese Einfalt gepaart seyn mit Weisheit, und wie Jesus sagt, « mit Klugheit der Schlangen." Wie diese, wo unbekannte Lehrer herbeykommen, zu üben sey, lehret Er uns: « An ihren Früchten « sollt ihr sie erkennen." Dieses Kennzeichen wird uns von Dem gegeben, Der Herz und Geist der Menschen durchschauet, und ist für uns um desto zuverläßiger. Es gibt für uns Menschen kein zu- verläßigeres, — ein immer untrügliches können wir nicht haben; es ist hinlänglich für den Zweck, den Jesus angibt: « Hütet euch vor den falschen « Propheten." Bemerken wir böse Früchte, so sollen wir Mißtrauen in die Lehre setzen, und uns vor den Lehrern hüten, und das je mehr, je mehr wir der bösen Früchte gewahr werden. Bemerken wir aber gute Früchte, beständig und bey jeder Gelegenheit gute, auch in Trübsal und Prüfung gute; so dürfen und sollen wir schon deßhalb ihrer Lehre trauen und den Lehrenden mehr trauen; ob- wohl nicht deßhalb allein, sondern auch wegen der

Einstimmung, die wir finden, mit den Lehren unserer heiligen Kirche.

Da man die Worte V. 17 und 18 im bildlichen Sinne nimmt, und sie auf böse und gute Christen anwendet; so muß man, um nicht zu irren, sie mit Einschränkungen verstehen. Ein guter Mensch kann, in sofern er gut ist, nicht arge oder böse Früchte bringen, wohl aber kann er von der Güte abweichen; ein böser kann, in sofern er böse ist und Gottes Gnade nicht hat, keine gute, verdienstliche Früchte bringen, wohl aber sich bekehren, und Bekehrung ist gute Frucht.

Vers 22—23. Wie sollten das einige sagen an jenem Tage des allgemeinen Gerichts? Sollten Uebelthäter im Namen Jesu Christi geweissagt, Teufel ausgetrieben, Wunderwerke gethan haben? und nicht einige, sondern viele? Jesus sagt nicht, daß sie unwahr reden, sondern nur, daß sie alles deß unerachtet, Uebelthäter waren. — Wir dürfen hoffen und glauben, daß Jesus der Herr solchen Menschen, und ihrer vielen, nicht gestatte, in Seinem Namen solche Macht auszuüben, und das wohl nicht zu guten Zwecken. In dergleichen Versuchungen, so dürfen wir vertrauen, werde Er Seine Menschen nicht führen. Ohne uns also in bedenkliche, uns unergründliche Untersuchung einzulassen, ob etwa Gott die Sünden und Frevel

der Menschen durch solche Zulassung, solche Versuchung gestraft habe oder dereinst strafen werde; so ist es wohl besser und gottseliger, diesen Worten und ihrer Verbindung eine andere Deutung zu geben. In der hebräischen Sprache hat das Futurum nicht selten die Bedeutung: Mögen thun (wie es auch V. 5 die meisten Uebersetzer geben durch: dann magst du sehen;) oder es wird Wenn ausgelassen, wie zum Beyspiel im Deutschen: sagtest du, möchtest du sagen .... so. — Da wäre denn der Sinn: « Möchten auch viele zu Mir « sagen"; oder: « wofern auch viele zu Mir sag« ten .... so würde Ich ihnen erklären" .... Jesus der Herr sagt also eben das, was Sein Apostel: « Ob ich Weissagung habe, und wisse die « Geheimnisse allzumal, und habe alle Wissenschaft; « und ob ich habe allen Glauben, so daß ich Ber« ge versetze, und habe die Liebe nicht; so bin ich « nichts." 1. Kor. XIII, 2.

Vers 24 — 27. Vernimm, wie der heilige Chrysostomus diese bildlichen Worte erklärt, und wie er sie den Christen ans Herz legt: « Platzre« gen, Ströme, Winde nennet Jesus alle mensch« liche Begegnisse und Unfälle, dergleichen sind « Verläumdungen, Nachstellungen, Trauer = und « Todesfälle, häusliche Drangsale, Bedrängnisse « von Fremden, und was man immer Widerwär« tiges in diesem Leben heissen möge. Keinem von

« diesem erliegt eine christliche Seele. Warum?
« Weil sie auf den Felsen erbaut ist .... Wie
« kraftvoll erweiset sich christliche Tugend! Unge-
« stört besteht sie, durch keinen Anfall wird sie
« erschüttert, über alle Bedrängnisse ist sie erha-
« ben. Was ist dem zu vergleichen? Das kann
« auch der, so mit einer Krone geschmückt ist, sich
« durch sie nicht erwerben, sondern wer Tugend
« übt. Denn nur er besitzt das alles in Fülle;
« in Fluten und Stürmen irdischer Begegnisse ge-
« nießt er heiterer Ruhe .... Was kann seli-
« liger seyn als ein solches Leben? Nicht Reich-
« thum verschafft das, nicht Leibesstärke, nicht
« Ehre, nicht hohe Würde, nicht Königthum, son-
« dern der Besitz der Tugend allein." Dann sagt dieser Kirchenvater zu V. 26: « Was ist thörich-
« ter als ein Mensch, der auf Sand bauet, der
« die Arbeit und Mühe zwar übernimmt, des Vor-
« theils aber und des ruhigen Lebens entbehrt,
« und an dessen Statt Strafe zu erwarten hat?...
« Sein Fall, sagt Jesus, war groß. Nicht etwas
« Geringes schwebt in Gefahr, sondern die Seele,
« der Verlust des Himmels und der ewigen Gü-
« ter." Ueb. Matth. Hom. XXIV.

Vers 28—29. Mit welcher Macht lehrete Jesus, und mit welcher Rede! — Mit welcher Macht! als oberster Gesetzgeber: « Ich sage euch"; als Richter der Menschen an jenem Tage; als

Der, bey Dem nicht Wahrsagung gilt, nicht Austreiben der Teufel, nicht Wunderwerke thun, sondern « den Willen Seines Vaters thun, Der in « dem Himmel ist." V. 21—22. — Mit welcher Rede und Lehrweise! Mit Würde und Ernst und Ansehen, mit eindringlicher herzergreifender Kraft, mit Wärme und Eifer für des himmlischen Vaters Ehre und der Menschen Wohl; bald ermahnend, bittend, tröstend; bald warnend, dräuend und strafend; bald in kurzen, schlichten, reichhaltigen Worten, bald in bildlicher, von sinnlichen Dingen hergenommener Rede, um sinnliche Menschen um so mehr zu rühren; — nicht wie die Schriftgelehrten der Juden, die über kleinliche, unwesentliche Dinge vieles sprachen, über das Aeußerliche viel, wenig über das Innere; die da sprachen kalt und matt, in geist- und herzloser Rede; nicht in solcher die aus dem Herzen kömmt, aus warmem eifer- und liebevollem Herzen, und ins Herz der Hörenden mit der Liebe Kraft übergeht.

Jesus Christus ist uns Vorbild in allem. Siehe da, christlicher Redner, dein hohes Vorbild, dem du, so viel du vermagst, nachstreben sollst!

Kap. VIII.

Jesus heilet durch Sein Wort einen Aussätzigen 1—4. Ein Hauptmann kömmt zu Ihm, bittet für seinen kranken Knecht; Er heilet ihn mit Einem Worte. Er weissaget die Berufung der Heiden, und Verwerfung der Juden 5—13. Er heilet des Petrus Schwiegermutter, und mehr andere 14—17. Jesus der arme Lehrer, der gestrenge 18—22. Er gebeut dem Sturme und der Meeresfluth 23—27. Er treibet Teufel aus; die fahren in die Säue 28—34.

1. Da Er aber von dem Berge herabging, folgte Ihm viel Volks nach.

2. Und siehe, ein Aussätziger kam, betete Ihn an, und sprach: Herr, wenn Du willst, kannst Du mich reinigen.

3. Und Jesus streckte Seine Hand aus, rührte ihn an, und sprach: Ich will's, sey gereiniget! Und alsbald war er von seinem Aussatze rein.

4. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, sag's niemand, sondern geh hin, zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, welche Moyses verordnet hat, ihnen zum Zeugniß.

5. Da Er aber gen Kapharnaum gekommen, wendete sich ein Hauptmann zu Ihm, bat Ihn, und sprach:

6. Herr! mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig, und leidet große Qual.

7. Und Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen.

8. Und der Hauptmann antwortete und sprach: Herr! ich bin nicht würdig, daß Du unter mein Dach eingehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.

9. Denn ich bin ein Mensch, der oberen Gewalt unterthan, und ich habe Kriegsleute unter mir, und sage ich zu einem: gehe hin! so geht er; und zum anderen: komm her! so kömmt er; und zu meinem Knechte: thue das! so thut er's.

10. Da nun Jesus das hörte, verwunderte Er Sich, und sprach zu denen die Ihm folgten: Wahrlich, Ich sage euch, solchen Glauben habe Ich in Israel nicht gefunden!

11. Ich sage euch aber: Viele werden kommen vom Aufgange und Niedergange, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Reiche der Himmel zu Tische sitzen;

12. die Kinder des Reiches aber werden ausgestoßen werden in die äusserste Finsterniß; da wird seyn Heulen und Zähneknirschen.

13. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und der Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

14. Und als Jesus in das Haus des Petrus gekommen war, sah Er dessen Schwiegermutter krank liegen am Fieber.

15. Und Er rührete ihre Hand an, und das Fieber verließ sie; und sie stand auf, und bedienete sie.

16. Da es aber Abend ward, brachten sie zu Ihm viele von bösen Geistern Besessene; und Er trieb die Geister aus durch Sein Wort, und alle Kranken machte Er gesund:

17. auf daß erfüllet würde, was gesagt ward durch den Propheten Isaias, der da spricht: Er hat unsere Schwachheiten auf Sich genommen, und unsere Krankheiten hat Er getragen.

18. Da aber Jesus viel Volks um Sich sah, befahl Er hinüber jenseit des Meers zu fahren.

19. Und es trat herzu ein Schriftgelehrter, und sprach zu Ihm: Meister! ich will Dir folgen, wo Du immer hingehest.

20. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; der Sohn des Menschen aber hat nicht, wo Er Sein Haupt hinlege.

21. Ein anderer aber aus Seinen Jüngern sprach zu Ihm: Herr! erlaube mir,

daß ich zuvor hingehe, und meinen Vater begrabe.

22. Aber Jesus sprach zu Ihm: Folge du Mir, und laß die Todten ihre Todten begraben.

23. Und Er trat in das Schiff, und Seine Jünger folgeten Ihm.

24. Und siehe, es erhub sich ein großer Sturm auf dem Meer, so daß das Schiff von den Wellen bedeckt ward; Er aber schlief.

25. Und Seine Jünger traten zu Ihm, weckten Ihn, und sprachen: Herr! rette uns, wir gehen zu Grunde!

26. Und Jesus sprach zu ihnen: Was seyd ihr furchtsam, ihr Kleingläubige? Da stand Er auf, gebot den Winden und dem Meere; und es ward eine große Stille.

27. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: Wer ist Der, daß auch die Winde und das Meer Ihm gehorsam sind!

28. Und sie kamen jenseit des Sees, in die Gegend der Gerasener. Da liefen Ihm entgegen zween Besessene, die aus den Gräbern kamen, und sehr wüthend waren, so daß desselben Weges niemand vorübergehen konnte.

29. Und siehe, sie schrieen und sprachen: Was hast Du mit uns zu schaffen, Jesu Du Sohn Gottes? Bist gekommen, uns zu quälen vor der Zeit!

30. Es war aber nicht ferne von ihnen eine große Heerde Säue auf der Weide.

31. Und die Teufel baten Ihn, und sprachen: Treibst Du uns von hinnen, so laß uns in die Heerde Säue fahren!

32. Und Er sprach zu ihnen: Fahret hin! Und sie fuhren aus, und fuhren in die Säue. Und siehe, es stürzte sich die ganze Heerde von der Höhe in den See, und sie kamen um im Wasser.

33. Die Hirten aber flohen, und kamen in die Stadt, und machten alles kund, und wie es mit den Besessenen ergangen war.

34. Und siehe, die ganze Stadt ging hinaus, Jesu entgegen; und da sie Ihn sahen, baten sie Ihn, daß Er von ihren Gränzen Sich weg begebe.

Anmerkungen zu Kap. VIII.

Vers 2—4. Der Aussatz ist eine in den Morgenländern einheimische Hautkrankheit, die manchmal auch tiefer eindringt, die langwierig, qualvoll und hartnäckig ist, nur mit Länge der Zeit geneset. Weil sie ansteckend ist, mußte der damit Behaftete auf dem Lande entfernt von Menschen, wie ein Unreiner, wohnen. Nach der Genesung mußte

er sich dem Priester stellen, um von ihm darüber ein Zeugniß zu bekommen, und Gott ein Dankopfer darzubringen. 3. Moys. XIV, 2.

Dieses Aussätzigen Gebet, wie einfach, wie glaubens- und vertrauensvoll, wie erhaben! « Wenn Du willst, kannst Du mich reinigen. » Und in Jesu Antwort, welche edele Einfalt, wie erhaben und majestätisch! « Ich will, sey gerei- « nigt. » Wer da sprach: « Es werde Licht », und es ward Licht, Der nur konnte jene Worte sprechen, und Thatkraft sogleich dem Worte geben. Sein Wollen ist Thun, ist Gethanhaben.

Jesu Wunderwerke sind nicht bloß Erweise Seiner Macht und Güte. Sie deuten auch auf das, so Er in eines Menschen Seele würkt, auf innere, und daher um so größere Wunderkraft. Wenn der Sünder, der unreine und reumüthige, mit dem Vertrauen dieses Aussätzigen zu Ihm betet: « Herr, « wenn Du willst, kannst Du mich reinigen »; wird auch die Kraft jener Worte in Ihm würksam seyn: « Ich will, sey gereiniget. »

Ueber Vers 4 lies die Anm. Mark. 1, 43—44.

Vers 6—10. Der Gichtbrüchige war mit einer im Morgenlande herrschenden Krankheit behaftet, welche alle Glieder matt macht, die Nerven schlaff,

bald jeder Bewegung unfähig, bald wieder aufgeregt, angegriffen von heftigem Schmerze. So der Knecht des Hauptmanns, der in Kapharnaum wohnend, von Geburt ein Heide war, wie aus dem Folgenden sich ergibt. Aus liebevollem Mitleiden mit seinem Knechte, seinem Nebenmenschen, rief er Jesus an um Hülfe. Nächstenliebe führet Jesus und Seine Gnaden herbey.

Einen Wetteifer sehen wir, man möchte sagen, einen Wettstreit der zuvorkommenden Güte Jesu, und der Demuth des Hauptmanns, der sich unwürdig fühlt, daß Jesus unter sein Dach einkehre, der, da er sich unwürdig erkennt, sich würdig macht, würdig daß Jesus nicht nur unter sein Dach, daß Er in seine Seele eingehe, wie der heilige Augustinus sagt. Welchen hohen Glauben, welche Ehrfurcht athmen die Worte: « Ich bin ein Mensch, « der oberen Gewalt unterthan, und habe Kriegsleute unter mir, und sage ich zu einem: gehe « hin! so geht er; und zum anderen: komm her! « so kömmt er; und zu meinem Knecht: thue das, « so thut er's. " — Er spricht sein Gefühl nicht aus, wie erliegend diesem hohen Gedanken, und in Erstaunen versunken: Was kann nicht Dein Wort, Dein Machtwort, wo Du sprichst, Du Dem die Natur, Dem alle Gewalt unterthan ist! Solcher Glaube war in ihm, hatte Jesus ihm eingegeben von Sich.

« Da nun Jesus das hörte, verwunderte Er « Sich." Der heilige Augustinus sagt: « Wer « sich verwundert, zeigt an, daß ihm das, wor= « über er sich wundert, unerwartet sey. Jesu aber « war nichts unerwartet, Ihm Der des Haupt= « manns Glauben in ihm bewürkt hatte. Was « Er als zu bewundern anderen empfahl, das er= « hob Er durch Sein Bewundern, das heißt: da « Er äußerlich that und war, wie Menschen die « sich verwundern." Buch 1 gegen die Widersa= cher des Gesetzes. — Andere erklären und überse= tzen schlechthin: « Er lobete ihn." Das entspre= chende hebräische Zeitwort bedeutet zwar auch: wunderbar, oder groß machen, folglich: erheben, loben; jedoch scheint die hier aufgenommene Be= deutung vorzuziehen zu seyn, weil ihr Sinn, ob= zwar schwierig, so reichhaltig ist, und jene zu sel= ten im Hebräischen und Griechischen.

Es braucht wohl nicht der Erinnerung, daß Jesus, da Er sprach: « Solchen Glauben habe « Ich in Israel nicht gefunden", von dem dama= ligen Israel überhaupt sprach, nicht von den Pa= triarchen und Propheten, von Johannes dem Täu= fer, der hochbegnadigten Jungfrau Maria und anderen.

Vers 11—12. Wie bestimmt kündigt Jesus zwey große Geheimnisse an, die Er durch Seine

Apostel in Erfüllung gebracht, und deren Erfüllung seit Jahrhunderten wir vor Augen sehen! Die Berufung der Völker, der damals heidnischen, zu Seiner Kirche, Seinem Reiche der Himmel, aus allen Gegenden der Welt; und dagegen die Verwerfung von Israel, vieler oder der meisten Kinder von Israel, die da waren « Kinder des « Reiches", der Patriarchen und Propheten Kinder, die im Reiche des Messias geboren, zum Reiche berufen schienen und sich berufen glaubten.

Jesus stellt das Reich der Himmel uns dar unter dem Bilde eines Gastmahls. Gastmahle werden in den Morgenländern zur Abendzeit gehalten die Nacht hindurch. In des Mahls Saale ist Frohsinn, alles Guten Fülle, Herrlichkeit, Licht und Glanz, froher Genossen Mitfreude und des milden Gebers Anschaun. So im Himmel. Draussen, außer dem Saale und dem Hofe, Finsterniß, banges Grauen, Jammer und Schmach der Ausgeschlossenen, der Verstoßenen, ferne von der Genossen Wonne, ferne von des Hausvaters frohem Anschaun. So in der Hölle. — Es liegt hier kein Grund, daß man, bey dieser Beziehung des Ausspruchs Jesu, die Finsternisse im eigentlichen Sinne zu verstehen habe. Schrecklicher als die äußeren sind die inneren des Geistes und des Herzens, die Leerheit alles Lichts, alles guten Gefühls, alles Trostes, aller Hoffnung; die düstere, grausenvolle

Hinsicht in die Vergangenheit, in die Gegenwart, in die Zukunft, in die unabsehbare, nie ein Ende darbietende, mit dem Gedanken nicht zu erfassende Zukunft.

Vers 14—15. Petrus, wohnhaft in Bethsaida, kehrte zu Kapharnaum in das Haus der Schwiegermutter ein. Daher heißt es: « Das Haus des « Petrus." Markus, der auch dieses Wunder erzählt 1, 31, sagt von der Genesung: « Es ver« ließ sie das Fieber alsbald, und sie bedienete « sie", Speise ihnen darbringend und was sonst nöthig war. Der heilige Chrysostomus bemerkt hierbey: « Er rührete sie an, und heilte sie nicht « nur, sondern gab ihr sogleich die völlige Gesund« heit wieder. Denn da die Krankheit geringer « war, so that Er Seine Macht dar durch die « Weise der Genesung, wie die Arzneykunde sie « nicht bewürken kann. Denn ihr wisset, daß auch « bey aufhörendem Fieber es geraumer Zeit be« darf, ehe der Genesete zur völligen Gesundheit « gelangt. Hier aber geschah alles zugleich. Nicht « nur hier, sondern auch auf dem Meere." (V. 26.) « Denn Er brachte nicht bloß die Winde « zur Ruhe und den Sturm, sondern auch die « Wellen stillete Er sogleich, was außernatürlich « ist. Denn wenn auch der Sturmwind sich legt, « da woget das Wasser noch geraume Zeit. So

« wirket nicht Christus; sondern sogleich ist alles « vollständig da." Ueb. Matth. Hom. 27.

Vers 17. « Auf daß", das heißt: so daß. — In zwiefachem Sinn ward die Weissagung Isaiä LIII, 4 erfüllet: Leibliche Schwachheiten und Krankheiten hat Jesus getragen und Menschen davon genesen, eben so, und noch viel mehr die geistigen; jene als äußere Vorbilder, daß Er auch diese hinwegnehme; jene um zum Glauben an Ihn zu führen, durch welchen diese geheilt werden.

Vers 19—22. Anmaßend, voll Selbstvertrauen sind des Schriftgelehrten Worte. So soll, wer Jesu nachfolgen will, nicht sprechen! — Jesus, Der ins Herz schauet, lehret uns, daß noch ein anderer Fehler im Herzen des Schriftgelehrten verborgen war, vielleicht von ihm selbst nicht genug beachtet, nämlich: der Wunsch, angesehen vor den Menschen zu seyn, als Jünger des großen wunderthätigen Meisters. Diese Ehrbegier, die des Menschen Herz so leicht und heimlich beschleichet, decket ihm Jesus auf in der Antwort, die Er ihm gibt.

Hier zuerst kömmt der Name unseres Heilands vor: « Sohn des Menschen." Er nennt Sich oft so, Seine Jünger Ihn so nie, ausgenommen Stephanus. Apostelg. VII, 6. Sohn des Menschen

nennt Sich Jesus, uns erinnernd an das höchste Geheimniß Seiner Erniedrigung aus Liebe, aus Erbarmung gegen uns: daß Er, das Wort des Vaters, Fleisch geworden, daß Er Seiner göttlichen Würde Sich wie entäußernd, in Knechtsgestalt umherwandelte, im Aeußeren befunden wie ein Mensch; daß Er Sich erniedrigte für uns bis in den Tod; daß Er arm ward, damit wir reich würden; daß Er auf Erden nichts als Sein Eigenthum besaß, « nichts hatte, wo Er Sein Haupt « hinlegte", damit Er uns zu Besitzern, zu Erben des himmlischen Reiches machte. Er des ewigen Vaters eingeborner Sohn ward Sohn des Menschen! — Im alten Testamente hat auch Daniel, « der Mann des Verlangens", — des Verlangens nach der Erlösung seines Volkes, — den kommenden Erlöser also genannt VII, 13.

Der andere, einer aus den Jüngern Jesu, meinte zuerst seinen Vater begraben, das heißt: ihn zum Grabe bestatten, das Erforderliche dazu veranstalten zu müssen, was aber auch andere thun konnten und thun würden; solche, die geistig todt sind, würden auch den leiblich Todten begraben. Jesus lehret daher, die Sorge für das Irdische, das Zeitliche und nicht Nothwendige soll nicht der Sorge für das Geistige, für den Dienst Seiner und Seines Vaters vorgezogen werden.

Vers 23 — 34. Die beyden hier folgenden Wunderthaten Jesu sind von Markus ausführlicher erzählt. K. IV, 36—40; V, 1—20. Man lese sie auch dort, hier mögen einige Bemerkungen genug seyn.

« Die Menschen verwunderten sich" V. 27, das heißt: nicht so sehr die Jünger Jesu, als andere in den Schiffen; denn es waren der Schiffer mehrere, wie Markus sagt IV, 36.

« In die Gegend der Gerasener." So in der Vulgata bey Matthäus, Markus V und Lukas VIII, 26. In anderen Handschriften: Gadarener, oder Gargesener. Diese Städte lagen nicht weit vom galiläischen Meere, daher wer über dieses Meer in die Gegend der einen kam, auch in der Gegend der anderen war. Da aber Gergesa zunächst an diesem Meere lag, so möchte wohl diese, auch in den meisten Handschriften vorfindliche Lesart die richtige seyn.

« Nicht ferne von ihnen" heißt es in der Vulgata V. 30; in der lutherischen Uebersetzung und in anderen: « Ferne von ihnen." Dieß scheint der Urschrift gemäß, aber es scheint nur so. Denn das griechische Wort heißt zuweilen: in einiger Entfernung, das ist: nicht ferne. S. Schleußners

Lex. gr. n. T. Daß es hier so heißen müsse, ergibt sich aus Mark. v, 11 und Luk. viii, 32.

Vers 34. « Sie baten Ihn, daß Er von « ihren Gränzen Sich weg begebe." — Warum baten sie das? Wegen des Verlustes ihrer Säue? Das wohl nicht, da die Genesung der wüthenden Besessenen, die jeden Vorübergehenden anfielen, eine größere Wohlthat war. — Die Bewohner dieser Gegend waren größtentheils, wo nicht alle, Heiden. Sie staunten, wie Lukas viii, 37 sagt, sie erschraken, von Schauer der Ehrfurcht ergriffen, möchten den Uebermächtigen von sich entfernt wissen. — Auch der Christ, der sich bey Gott nur den Allmächtigen, den Unendlichen, den Allgerechten denkt, mit der Ehrfurcht Schauer, ohne Liebe, ohne Vertrauen zu Ihm dem Allgütigen, hält diesen Gedanken gern entfernt. Nur die Liebe nahet sich Gott, freuet sich des Andenkens an Ihn, freuet sich Seiner, des Geliebten und Liebenden. Der Jünger der Liebe, den Jesus liebte, sagt: « Die « wahre Liebe treibet die Furcht aus; denn die « Furcht hat Pein." 1. Joh. iv, 18.

Kap. IX.

Jesus erläßt einem Gichtbrüchigen seine Sünden; die Schriftgelehrten murren; Er thut durch ein Wunder dar, daß Er solche Gewalt habe 1—8. Er berufet den Matthäus, speiset mit Zöllnern, und weiset die murrenden Pharisäer zurechte 9—13. Er lehret, warum Seine Jünger bey Ihm nicht fasten sollen 14—17. Ein Vorsteher rufet Ihn zu seiner sterbenden Tochter; ein Weib rühret Sein Kleid an, und geneset; die gestorbene Tochter wird von Ihm auferwecket 18—26. Er machet Blinde sehend, einen Stummen redend; die Pharisäer lästern 27—34. Er lehret und heilet in allen Städten. Er erbarmet Sich des Volkes 35—38.

1. Und Er trat in ein Schiff, fuhr hinüber, und kam in Seine Stadt.

2. Und siehe, sie brachten zu Ihm einen Gichtbrüchigen, der auf einem Bette lag. Und da Jesus ihren Glauben sah, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!

3. Und siehe, etliche der Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: Dieser lästert Gott.

4. Jesus sah ihre Gedanken und sprach: Was denket ihr Arges in euren Herzen?

5. Welches ist leichter, sagen: dir sind

deine Sünden vergeben? oder sagen: steh auf und wandele?

6. Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat, auf Erden Sünden zu vergeben, steh auf, — sprach Er zu dem Gichtbrüchigen, — nimm dein Bett, und gehe nach Hause.

7. Und er stand auf, und ging nach Hause.

8. Als das Volk dieß sah, entsetzte es sich, und pries Gott, Der Menschen solche Macht gegeben.

9. Und da Jesus von da weiter ging, sah Er einen Menschen sitzen am Zollhause, der Matthäus hieß. Und Er sprach zu ihm: Folge Mir nach! Und er stand auf, und folgete Ihm.

10. Und es begab sich, da Er im Hause zu Tische saß, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder, und saßen mit Jesu zu Tische und mit Seinen Jüngern.

11. Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu Seinen Jüngern: Warum isset euer Meister mit Zöllnern und Sündern?

12. Jesus hörete das, und Er sprach: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

13. Gehet aber hin und lernet, was das heißt: Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer.

Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder.

14. Da traten zu Ihm die Jünger des Johannes, und sprachen: Warum fasten wir und die Pharisäer so viel, Deine Jünger aber fasten nicht?

15. Und Jesus sprach zu ihnen: Können die Genossen des Bräutigams Leid tragen, so lange der Bräutigam bey ihnen ist? Es werden aber die Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdann werden sie fasten.

16. Niemand flicket auf ein altes Kleid einen Lappen von neuem Tuch; denn die Ausbesserung reisset mit sich hin von dem Kleide, und der Riß wird ärger.

17. Man gießet auch nicht jungen Wein in alte Schläuche, sonst zerreissen die Schläuche, und der Wein wird verschüttet, und die Schläuche verderben; sondern man gießet jungen Wein in neue Schläuche, so werden beyde erhalten.

18. Indem Er solches zu ihnen redete, siehe, da kam ein Vorsteher hinzu, und betete Ihn an und sprach: Herr, meine Tochter stirbt schon! komm, lege ihr Deine Hand auf, und sie wird leben!

19. Jesus stand auf, und Er folgte ihm, und Seine Jünger.

20. Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang gehabt, trat von hinten herzu, und berührte den Saum Seines Gewandes.

21. Denn sie sprach bey sich: Wenn ich nur Sein Gewand anrühre, werde ich gesund.

22. Jesus aber wandte Sich, sah sie an, und sprach: Sey getrost, Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht! Und das Weib ward gesund von derselben Stunde an.

23. Da Jesus in das Haus des Vorstehers kam, und sah die Pfeifer und das lärmende Volk, sprach Er:

24. Geht von hinnen! denn das Mägdlein ist nicht gestorben, sondern schläft. Und sie verlachten Ihn.

25. Und da das Volk hinausgeschafft war, ging Er hinein, und ergriff ihre Hand; und das Mägdlein stand auf.

26. Und der Ruf hiervon verbreitete sich in der ganzen Gegend.

27. Und da Jesus von dannen weiter ging, folgeten Ihm zween Blinde, schrieen und sprachen: Erbarme Dich unser, Sohn Davids!

28. Da Er in das Haus kam, traten die Blinden zu Ihm; und Jesus sprach zu ihnen: Glaubet ihr, daß Ich euch das thun kann? Sie sprachen zu Ihm: Ja, Herr!

29. Da rührete Er ihre Augen an, und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben!

30. Und ihre Augen wurden geöffnet. Und Jesus gebot ihnen ernstlich und sprach: Sehet zu, daß es niemand erfahre!

31. Sie aber gingen hinaus, und machten Ihn ruchtbar in dieser ganzen Gegend.

32. Als nun diese hinausgegangen waren; siehe, da brachten sie zu Ihm einen Menschen, der stumm war, besessen vom bösen Geiste.

33. Und da der böse Geist ausgetrieben war, redete der Stumme. Und das Volk erstaunte und sprach: Solches ist niemals in Israel gesehen!

34. Die Pharisäer aber sprachen: Er treibet die Teufel aus durch den Obersten der Teufel.

35. Und Jesus ging umher in alle Städte und Flecken, lehrete in ihren Synagogen, und verkündigte das Evangelium vom Reiche, und heilete jedes Gebrechen, und jede Krankheit.

36. Und da Er das Volk sah, jammerte Ihn desselben; denn sie waren bedrängt und irrend, wie Schafe die keinen Hirten haben.

37. Da sprach Er zu Seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter.

38. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in Seine Ernte sende.

Anmerkungen zu Kap. IX.

Vers 1—8. Man lese die ausführlichere Erzählung Mark. 11, 1—12. Hier sey es genug, Folgendes zu bemerken. — Der Evangelist sagt V. 1.: « Seine Stadt", nämlich die Stadt Kapharnaum, die Er Sich erkoren hatte, als Er nach der Weissagung des Propheten (siehe IV, 13—17) in Galiläa zu lehren und Wunder zu thun anfing. — Auch Nazareth hieß und war Jesu Stadt, weil Er nach der Heimkehr aus Egypten dort mehr Jahre in der Abgeschiedenheit Seines Lebens wohnte; auch war es Bethlehem, und zwar im eigentlichsten Verstande, weil Er, der Heiland der Welt, dort geboren ward.

« Er sah ihren Glauben", sagt der Evangelist V. 2. Nämlich: den Glauben derer, die den Gichtbrüchigen zu Jesu hingetragen hatten; freylich auch den Glauben dessen, der sich voll des Vertrauens hatte hintragen lassen. Da Jesus zu dem Kranken spricht: « Deine Sünden sind dir « vergeben" (so wird es richtiger übersetzt, als: werden dir vergeben); lehret Er uns, daß die Krankheit manchmal Strafe der Sünden ist. Jesus sah in das Herz des Gichtbrüchigen, kannte so wie dessen Glauben, so auch dessen Reue.

Wenn es V. 8 heißt: « Der Menschen solche

« Macht gegeben hat", so ist dieß eine hebräische Sprechart, statt: « Einem der Menschen", oder statt des Singulars: « Einem Menschen", nämlich Jesus. Das Volk sah Jesus den Herrn als einen Menschen an, als einen Propheten oder Gesandten Gottes, deren mehrere gewesen waren. Aber den Meistern in Israel, den Schriftgelehrten, hatte Er Sich erwiesen als einen mit mehr als menschlicher, mit göttlicher Macht Begabten, da Er ihre Gedanken sah und sie kund machte (nicht nur, daß sie über Ihn murreten, was wohl Mienen andeuten, sondern welche Gedanken sie dachten); und da Er ihnen durch ein Wunderwerk bewies, Er könne das, was nur Gott allein kann, Sünden vergeben; also Er sey Gott.

Vers 9—13. Matthäus war ein Zöllner. Weil der Zoll für die Römer erhoben wurde, so waren die Zöllner den Israeliten, die sich freye Kinder Gottes wähnten, sehr verhaßt, und es fanden sich der Israeliten wenige, die diesen Dienst übernahmen, und wenige, die ihn redlich verwalteten. Die Juden, die, wie die Menschen nur gar zu oft thun, von dem, wie die Mehrzahl ist, den Schluß machten auf jeden einzelnen, sahen jeden Zöllner an als einen Sünder. Jesus aber weiß, was im Menschen ist, und was der Ruf Seiner Gnade aus ihm machen kann. Er berief den Matthäus; und wie gläubig, wie ungesäumt, wie ehr-

furchtsvoll folgete er Ihm! ward Sein Apostel, ward Sein Evangelist! — Die Evangelisten Markus und Lukas II, 14; V, 27 nennen ihn Levi, Sohn des Alphäus. Er hatte also zwey Namen, was bey den Israeliten nicht ungewöhnlich war. Lukas sagt, Levi habe Jesus und Seinen Jüngern ein Gastmahl bereitet. Der demüthige Matthäus sagt das nicht ausdrücklich.

Jesus saß zu Tische mit Zöllnern und Sündern. « Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie: War- « um" u. s. w. — Siehe, wie lieblose Menschen denken, urtheilen und handeln. Arges denken sie von ihrem Nächsten, richten ihn freventlich, handeln tückisch. Die Pharisäer wenden sich mit verfänglicher heimtückischer Frage an Jesu Jünger, um deren Meister zu verkleinern, Ihn verdächtig, und sie irre zu machen. Jesus vertritt Seine Jünger, antwortet auf die arglistige Frage mit Ernst und Würde; und hält dann den Lieblosen, damit sie in sich schauen möchten, die Worte der heiligen Schrift vor, als einen Spiegel. Der Prophet Ossee sprach VI, 6, vielmehr Jesus sprach durch ihn: « Ich will Barmherzigkeit und nicht « Opfer." Unter Barmherzigkeit wird im allgemeinen Sinne verstanden: Liebe des Nächsten. Lieblos hatten die Pharisäer gesprochen gegen Jesus, lieblos gegen Dessen Jünger, auch gegen die Zöllner, deren einer Matthäus war. — Unter Opfer

werden mit verstanden alle andere äußerliche Uebungen und gottesdienstliche Gebräuche. Der Gleisner übertüncht damit die Leerheit, die Schlechtigkeit im Inneren seiner Seele, täuschet und trügt andere, auch wohl sich selbst. Gott will, und Seines Gesetzes Endzweck ist, Heiligkeit des Geistes, und Liebe, « die da ist das Band der Voll= « kommenheit", Kol. III, 14; äußere Uebungen sind nur Mittel zu diesem Zweck, gehaltleer ohne diesen, verdammlich, wenn sie ihn heucheln.

Vers 14. Die Jünger Johannes kamen nicht allein, wie aus Markus II, 18 erhellet, sondern die Pharisäer mit ihnen, und sie, angestiftet und verleitet von jenen, die sonst ihnen feind waren. Eine andere Tücke liebloser Menschen! Zur Verläumdung des Nächsten vereinigen sie sich mit anderen, mit arglosen guten Menschen, mit solchen, die ihnen sonst verhaßt sind. — Es braucht wohl nicht erinnert zu werden, daß in der Frage, die sie thun, von freywilligen Fasten die Rede sey, nicht von gesetzlich gebotenen. Die Pharisäer, die Heuchler, glaubten Jesum und Seine Jünger herabzusetzen unter sich.

Vers 15. Um die liebevolle frohe Verbindung zu bezeichnen, worin Er ist mit Seinen Jüngern, und mit Seiner Kirche, und beyde seyn sollen mit Ihm, nennet Jesus Sich Bräutigam, Seine Jün=

ger Genossen des Bräutigams, oder wie es in der Vulgata bey Matthäus in gleichem Sinne heißt: « Söhne des Bräutigams", bey Markus: « Söh- « ne der Hochzeit", im Griechischen: « Söhne « des Brautgemachs." Diese können, sollen nicht in festlicher Zeit Leid tragen, nicht fasten und andere harte Bußübungen übernehmen; sondern sich freuen des Bräutigams und der Braut, Jesu und der Kirche, « die Er geliebet, und Sich Selbst « für sie dargegeben hat, auf daß Er sie heiligte, « sie reinigend im Bade des Wassers durch das « Wort des Lebens." Ephes. v, 25—26. — Dieser Weisung gemäß wird in der christkatholischen Kirche an Sonn- und Festtagen nicht gefastet. — Jesus, Sein Hinscheiden von der Welt und die Bedrängniß Seiner Jünger vorhersagend, setzet hinzu: « Es werden die Tage kommen, da « der Bräutigam wird von ihnen genommen wer- « den, alsdann werden sie fasten." Wie dieses Fasten und — was hier mitverstanden wird — Leid tragen, Trübsal, Mühseligkeiten, Gefahren erdulden, bey den Jüngern in Erfüllung gegangen ist, lehret die Geschichte der Apostel. — Von den ersten Jahrhunderten an fasteten die Christen an dem Tage, wo der Bräutigam weggenommen war, Freytags, auch in vielen Kirchen Samstags.

Vers 16—17. Die Uebersetzung V. 16 entspricht dem griechischen Text und der lateinischen

Vulgata, da man in dieser nur bey: « Denn es « nimmt" (reisset) den Nominativ aus dem Vorigen hinzudenkt: Der Lappe von neuem Tuch. Man denke sich hier nicht unser enges Kleid, sondern das weite, bis zu den Füßen herabfließende Gewand des Israeliten, ähnlich unserm Mantel; so denke man sich auch einen großen Lappen. Da erscheint das Bild passender.

Die Deutung beyder Vergleichungen ist dieselbe. Das alte Gesetz war, nicht so sehr an sich, als wegen des Verderbnisses seiner Bekenner, wie ein altes, abgetragenes unhaltbares Kleid, wie ein alter Weinschlauch. — Im Morgenlande verwahrte man den Wein in ledernen Schläuchen. — Das Gesetz Gottes sollte durch Jesus zu größerer Kraft und Vollkommenheit verneuet werden; und um dessen empfänglich zu seyn, mußte zuvor der Geist der Jünger Jesu verneut und mit besonderer Kraft gerüstet werden.

Der heilige Chrysostomus erklärt diese Gleichnisse also, sie beziehend überhaupt auf alle sittliche Vorschriften: « Die Jünger sind noch nicht kraft« voll, sie bedürfen noch vieler Nachsicht; sie sind « noch nicht erneuet durch den Geist. Dieses « sprach Jesus, um auch Seinen Jüngern die « Lehre und Vorschrift zu geben, daß sie, indem « sie einst aus der ganzen Welt Schüler sich ver=

« sammeln würden, dieselben mit aller Sanftmuth « behandeln sollten .... Auch wir sollen daher « nicht alles und jedes von jedem zu Anfang for= « dern, sondern so viel ihm thunlich ist; und so « werden wir nach und nach zu dem Höheren ihn « hingeleiten. Wo du vordringen und beschleuni= « gen möchtest; eben deßhalb dringe nicht vor, « damit du beschleunigest." Ueb. Matth. Hom. 30. — Die schwachen Menschen müssen von der nie= drigern Stufe zur höheren und allmälig zur höch= sten erhoben werden, zum Beyspiel: von knechtli= cher Furcht Gottes zur kindlichen, von dieser zur Liebe, von der unvollkommneren Liebe zur voll= kommnen, bis endlich zum reinen Gehorsam gegen das Gesetz und Gott, bloß wegen des Gesetzes und des göttlichen Willens.

Vers 18—26. Lies Markus v, 22—43.

Vers 27—31. Welche Kraft der Glauben, das Vertrauen aus Glauben, das vertrauliche, und deßhalb beharrliche Gebet habe, soll uns diese Erzählung lehren. — Was soll man aber dazu sa= gen, daß die Blindgewesenen hinaus gingen aus der Stadt, und, ungeachtet des ernstlichen Gebots Jesu, Ihn ruchtbar machten in der ganzen Ge= gend? Vielleicht erklärten sie es so, daß Jesus, der bescheidene, demüthige Lehrer Seinerseits die Wunderthat verheimlicht wissen möchte; ihnen je=

doch die Dankbarkeit und Verehrung geböte, Seinen Namen kund zu machen und zu preisen. So deutet es Gregor der Große, und wendet es an auf alle Nachfolger Jesu: Er habe allen Seinen Jüngern ein Beyspiel aufgestellt, so daß sie zwar ihre Tugenden geheim zu halten verlangen, obwohl diese zur Erbauung anderer bekannt werden mögen ihrem Willen zuwider. Sie sollen sie verbergen mit frommer Geflissenheit; zu anderer Bedürfniß mögen sie offenbar werden. Das Verbergen ist eigene Obhut, das Offenbaren anderer Nutzen. Moral. XIX, 14.

Vers 32—35. Wie richtig urtheilt das uneingenommene Volk über die Thatsache, über das wundervolle Ereigniß, das vor ihren Augen vorging und dergleichen mehrere vorgegangen waren: « Solches ist niemals in Israel gesehen. " Die Pharisäer wagten nicht, das Werk übermenschlicher Macht zu leugnen. Einige Neuere jetziger Zeit erfrechen sich deß. Die Pharisäer schrieben solche Macht dem Teufel zu; die Neueren, dem Daseyn des Teufels abhold, bemühen sich alles natürlich zu deuten; wie grundlos, wie gewaltsam, ist hier der Ort nicht darzuthun. — Jesus antwortet nicht auf die Lästerung der Pharisäer; sondern fährt fort, und wandelt umher, die Lehre vom Reiche der Himmel zu verkündigen, und allerley Kranke zu heilen, ein Wohlthäter des Volks mit

Wort und That. Da aber Er ein andermal eben diese Lästerung mit vielen und kräftigen Worten bestrafet XII; so lehret Er uns, daß man nach Umständen der Zeit, des Ortes und der Personen, bald zu Lästerreden, insonderheit die wider uns, schweigen solle, dem Guten obliegend unbekümmert; bald aber sie, nach Befinden der Umstände, mit ernsten und kräftigen Worten zurückweisen müsse.

Vers 36—38. Wie Jesus sah auf das Volk, so sollen auch wir darauf sehen, ob es sey wie Schafe, die keinen Hirten haben. In wie vielen Zeiten ist so das Volk der Christgläubigen! Wie Ihn des Volkes jammerte, so soll uns dessen jammern: Wie wenig sind der Arbeiter, der tüchtigen und eifrigen, und wie groß ist die Ernte! Darum sollen wir bitten Gott, den Herrn der Ernte, daß Er würdige Arbeiter sende. Die christkatholische Kirche hat zu solchem Gebete, verbunden mit Fasten, vier Zeiten insbesondere angeordnet, die Quatertemper.

Kap. X.

Jesus wählet Zwölfe zu Seinen Aposteln, und begabet sie mit wunderthätiger Macht 1—4. Er sendet sie aus, lehret und warnet sie; verkündigt ihnen Verfolgungen, und den Beystand des heiligen Geistes; ermahnet und bestärket sie zu unerschrockenem Bekenntniß Seines Namens und Verbreitung Seiner Lehre 5—42.

1. Und Er rief Seine zwölf Jünger zu Sich, und gab ihnen Gewalt über die unreinen Geister, sie auszutreiben, und zu heilen jegliche Krankheiten und jegliche Gebrechen.

2. Die Namen aber der zwölf Apostel sind diese: Der erste, Simon, genannt Petrus, und Andreas sein Bruder;

3. Jakobus, des Zebedäus Sohn, und Johannes sein Bruder, Philippus, und Bartholomäus; Thomas, und Matthäus, der Zöllner; Jakobus, des Alphäus Sohn, und Thaddäus;

4. Simon der Kananite, und Judas Iskarioth, der Ihn verrieth.

5. Diese zwölf sandte Jesus, gebot ihnen und sprach: Wendet euch nicht hin auf die Wege der Heiden, und gehet nicht ein in die Städte der Samariten;

6. sondern gehet hin zu den verlornen Schafen des Hauses Israel.

7. Gehet aber, prediget, und sprechet: Das Reich der Himmel ist nahe gekommen.

8. Machet Kranke gesund, wecket Todte auf, reiniget Aussätzige, treibet die Teufel aus; umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es.

9. Ihr sollt nicht Gold besitzen, und nicht Silber, und nicht Geld in euren Gürteln;

10. auch nicht einen Sack zur Reise, noch auch zween Röcke, noch Schuhe, noch Stab. Denn der Arbeiter ist seiner Nahrung werth.

11. Wo ihr nun in eine Stadt, oder in einen Flecken eingeht, da erkundigt euch, wer drinnen würdig sey; bey dem bleibet, bis ihr von dannen gehet.

12. Wo ihr aber in ein Haus kommet, da begrüßet es, und saget: Friede sey diesem Hause!

13. Und wenn das Haus würdig ist, so wird euer Friede über dasselbe kommen. Wenn es aber nicht würdig ist, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.

14. Und wo jemand euch nicht aufnimmt, noch euren Worten Gehör gibt; so gehet heraus von solchem Hause oder solcher Stadt, und schüttelt den Staub eurer Füße ab.

15. Wahrlich, Ich sage euch: Erträglis-

cher wird es dem Lande Sodom und Gomorrha seyn am Tage des Gerichts, als solcher Stadt.

16. Siehe, Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe. So seyd denn klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben.

17. Nehmet euch in Acht vor den Menschen; denn sie werden euch überantworten an die Gerichtshöfe, und in ihren Synagogen euch geisseln.

18. Und ihr werdet vor Statthalter und Könige geführt werden um Meinetwillen, zum Zeugnisse ihnen und den Heiden.

19. Wenn sie euch aber überantworten, so seyd nicht besorgt, wie oder was ihr reden sollet; denn es wird euch zu eben der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet.

20. Denn ihr seyd es nicht, die da reden, sondern der Geist eures Vaters, Der in euch redet.

21. Es wird aber der Bruder den Bruder überantworten zum Tode, und der Vater sein Kind; und es werden Kinder aufstehen wider ihre Eltern, und sie zum Tode führen.

22. Und ihr werdet gehaßt werden von allen, um Meines Namens willen. Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig werden.

23. Wenn sie euch aber verfolgen in einer Stadt, so fliehet in eine andere. Wahrlich,

Ich sage euch, ihr werdet es nicht vollenden mit den Städten Israel, bis der Sohn des Menschen kömmt.

24. Der Jünger ist nicht über den Meister, noch der Knecht über seinen Herrn.

25. Genug für den Jünger, daß er sey wie sein Meister, und für den Knecht, daß er sey wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheissen, wie vielmehr seine Hausgenossen?

26. Darum fürchtet euch nicht vor ihnen. Denn es ist nichts verhüllet, das nicht soll enthüllet, noch verborgen, das nicht soll gewußt werden.

27. Was Ich euch sage in der Finsterniß, das saget im Licht; und was ihr höret, geredet ins Ohr, das prediget auf den Dächern.

28. Und fürchtet nicht diejenigen, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht zu tödten vermögen; fürchtet aber vielmehr Denjenigen, Der da vermag, Seele und Leib zu verderben in der Hölle!

29. Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Und doch fällt keiner derselben auf die Erde, ohne euren Vater.

30. Es sind aber auch eure Haare auf dem Haupte gezählet.

31. So fürchtet euch denn nicht; ihr seyd besser, als viele Sperlinge.

32. Jeder also, der Mich bekennet vor den Menschen, den werde Ich bekennen vor Meinem Vater, Der im Himmel ist.

33. Wer Mich aber verleugnet vor den Menschen, den werd' Ich auch verleugnen vor Meinem Vater, Der im Himmel ist.

34. Meinet nicht, daß Ich gekommen sey, Friede zu senden auf Erden; Ich bin nicht gekommen, Friede zu senden, sondern das Schwert.

35. Denn Ich bin gekommen zu trennen den Menschen von seinem Vater, und die Tochter von ihrer Mutter, und die Schnur wider ihre Schwiegermutter.

36. Und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen seyn.

37. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht werth.

38. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget Mir nach, der ist Meiner nicht werth.

39. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer Meinetwegen sein Leben verliert, der wird es finden.

40. Wer euch aufnimmt, der nimmt Mich auf; und wer Mich aufnimmt, der nimmt Den auf, Der Mich gesandt hat.

41. Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen; und wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfangen.

42. Und wer dieser Geringsten einem zu trinken gibt auch nur einen Becher kalten Wassers in eines Jüngers Namen; wahrlich, Ich sage euch, der wird seines Lohns nicht verlüstig seyn.

Anmerkungen zu Kap. X.

Vers 1. Jesus, des Menschen Sohn, hat Macht und Gewalt, Wunderwerke zu thun, in Seinem eigenen Namen, was nur der Sohn Gottes kann; und weil Er aus eigner Macht sie that, hatte Er auch die Macht, welche kein Prophet, kein Apostel durch sich hatte, eben solche Gewalt anderen zu ertheilen. Er, des Menschen Sohn, hat die Macht Sünden zu erlassen in Seinem eigenen Namen (Mark. 11, 5—11), was nur Gott kann; und deßwegen hat auch Er die Macht, anderen die Gewalt zu ertheilen, Sünden zu erlassen, was auch nur Gott kann. Jene erstgenannte Gewalt war den Aposteln nöthig, das Reich der Himmel, die Kirche Christi zu verkündigen und zu gründen;

diese um der Kirche vorzustehen und die Gläubigen zum Himmelreich zu führen. Jene zur Gründung der Kirche erforderliche Gewalt ging, da diese gegründet war, nicht über auf alle und jede Nachfolger der Apostel zu jeder Zeit; diese zur Führung des kirchlichen Amtes, zum Seelenheil der Gläubigen nöthige, ging auf sie über bis ans Ende der Welt. Jene ertheilte den Aposteln der auf Erden wandelnde Heiland, vor Seinem Versöhnungstode; diese, die größere, herrliche, göttliche, zuvor verheissene Gewalt (Matth. XVIII, 18) der, nach vollbrachter Versöhnung der Sünden der Welt, auferstandene verherrlichte Heiland. Daß sie größer sey als die der äußeren Wunderthaten lehret Er durch deren höchst feyerliche Mittheilung. Er spricht: « Gleichwie Mich der Vater gesandt hat, « so sende Ich euch. Und da Er das gesagt hatte, « blies Er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet « hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sün« den erlasset, denen sind sie erlassen." Joh. XX, 21—23.

Vers 2—4. Simon Petrus wird von allen Evangelisten, welche die erwählten zwölf Apostel nennen und ordnen, zuerst genannt, obzwar sie in der Ordnung der übrigen von einander abweichen. Vergleiche Mark. III, 14—19. Luk. VI, 13—16. Von allen wird er zuerst genannt, obgleich dessen Bruder Andreas vor ihm von Jesu berufen war.

Joh. 1, 37—42. Er wird zuerst genannt und geordnet, wiewohl die Apostel auf ihre Rangordnung eifersüchtig waren; « sie stritten darum unter sich, wer aus ihnen der größere sey." Mark. IX, 33. — Matthäus sagt: « Der erste Simon « Petrus", ohne die folgenden mit einem folgenden Zahlworte zu bezeichnen. Mit Recht schließen daraus die Kirchenlehrer und katholischen Ausleger, daß Petrus der Erste sey dem Range nach, dem Ansehen und der Würde nach; oder wie Chrysostomus Hom. über dieses Kap. sagt: « der Koryphäus", das heißt: der Vorgänger, der Anführer, das Haupt.

Die Apostel werden paarweise aufgezählt von Matthäus und von Lukas; und diese Aufzählung ist bedeutungsvoll; denn Jesus sandte sie, je zween und zween, das Reich der Himmel zu verkündigen. Mark. VI, 7. Man nehme daher um so weniger Anstand, auch in dem: « Simon Petrus der « erste" etwas Bedeutungsvolles anzuerkennen.

Bartholomäus soll, wie einige meinen, ebenderselbe seyn, den Johannes 1, 45—51 Nathanael nennt. Denn, sagt man, Bartholomäus sey nicht Eigenname, da es heisse « des Tholmai « Sohn"; Bartholomäus werde nirgends genannt bey dem Evangelisten Johannes, oft aber Nathanael, hingegen nirgends bey den anderen dieser

Name, oft jener; Bartholomäus werde bey Matthäus und Lukas dem Apostel Philippus beygefügt als Genosse, wie auch Nathanael vorkömmt bey Johannes 1, 44; auch als anderer Apostel Genosse bey ebendemselben XXI, 2; und ein so edler Mann wie Nathanael sey ja wohl von Jesu zum Apostel erwählt. Diese Meinung war den alten Auslegern unbekannt; ihr stehen auch gar zu wichtige Gründe entgegen. Die Evangelisten sind sehr sorgfältig, die Namen der Apostel sammt ihren Beynamen, wo sie deren hatten, und den Namen ihrer Väter oder Brüder aufzuzeichnen; selbst Johannes, da er spricht von Nathanael K. XXI, gibt die Beynamen der Apostel an, den Nathanael bezeichnet er näher durch dessen Vaterstadt Kana, ohne des Zunamens Bartholomäus zu gedenken; zudem ist es nicht ausgemacht, daß es ein Zuname sey; wie Benjamin, Benoni, « Sohn der « Rechte, Sohn des Schmerzens", Eigenname war, so kann es auch seyn Bar-tholmai, « Sohn « der Furchen, der Saatfelder"; endlich kann der edele Nathanael Jesu Jünger gewesen seyn, nicht Apostel, wie auch Johannes XXI, nachdem er ihn genannt hat, nur allgemein sagt: « Und andere « zwey aus Seinen Jüngern."

Jakobus des Alphäus Sohn heißt Mark. XV, 40 Jakobus der jüngere. Seine Mutter war Maria, Schwester der hochbegnadigten Maria Mutter des

Herrn. Siehe Markus, und Johannes XIX, 25. Ihr Mann heißt bey Johannes Kleophas. Den hebräischen Buchstaben Chet sprachen die Griechen aus bald wie A, bald wie C oder K; änderten auch manchmal die Vokale oder ließen sie aus. So ward aus Caalpha Kleopas und Alphäus.

Thadäus oder Thaddäus hatte auch den Namen Judas, und zum Unterschied von seinem Namens = nicht Glaubensgenossen Judas des Jakobs, nämlich des jüngern Jakobs Bruder. Luk. VI, 16. Ein anderer Name oder Zuname war Lebbäus, den manche Handschriften hier bey Matthäus beyfügen.

Ueber Simon den Kananiten lies die Anmerkung zu Mark. III, 15. Judas, der Jesum verrieth, wird unterschieden durch den Zusatz Iskariot, das heißt höchst wahrscheinlich « der Mann « von Kariot", einem Städtchen in Judäa. Der heilige Chrysostomus sagt, der Evangelist nenne ihn so, keine Feindschaft, keinen Haß gegen ihn äußernd, sondern als ein Geschichtschreiber. Er sage nicht der Böse, der Bösewicht, sondern benenne ihn nach seiner Vaterstadt. Vergleiche die Anm. zu Matth. II, 19.

Vers 5—8. Jesus sagt in der Bergpredigt, Er sey nicht gekommen das Gesetz des alten Bun-

des und die Wahrsagungen zu lösen, sondern sie zu erfüllen v, 17. Im alten Bunde war den Kindern Israels, dem erwählten Volke Gottes verheissen, ihnen vornehmlich und zuerst solle das Reich der Himmel, das Reich des Messias verkündigt werden, dann auch allen Geschlechten der Menschen. Beyde Verheissungen erfüllte Jesus der Herr, da Er zuerst Seine Apostel sendete zu den verlornen Schafen des Hauses Israel, nicht auf die Wege der Heiden, noch in die Städte der Samariten; demnächst aber auch zu diesen, nachdem Er durch Seinen Tod alle Völkerschaften mit Seinem Vater versöhnet hatte. Da befahl Er Seinen Jüngern: « Gehet hin in die ganze Welt, und « prediget das Evangelium allen Geschöpfen. » Mark. xvi, 15.

Auch die Weissagungen der Propheten von den Wunderthaten des Messias erfüllte Jesus durch die so Er that, und Seinen Aposteln zu thun Gewalt gab. Eben das, was Er V. 8 zu ihnen spricht, hatte der Prophet Isaias geweissagt Kap. xxxv, 4—6. « Gott Selbst kömmt und wird euch ret« ten. Dann werden der Blinden Augen aufge« than, und der Tauben Ohren geöffnet werden; « dann werden die Lahmen aufspringen wie ein « Hirsch, und der Stummen Zunge gelöset seyn. »

Vers 9—10. « Ihr sollet nicht besitzen » —

Andere übersetzen: « Ihr sollet nicht anschaffen", oder: « Ihr sollet nicht haben zur Reise", oder wie bey Markus VI, 8 und Lukas IX, 3 steht: « Ihr sollet nicht tragen", nicht nehmen auf den Weg. Um den Sinn dieser Worte und, was mehr ist, den Geist dieser Worte zu fassen, wie man immer übersetze, muß man Acht haben auf die Umstände und vornehmlich auf die Absicht, in der sie gesprochen wurden. Jesus rief die Zwölfe zu Sich, die nun in ganz Israel, als Seine Apostel, Seine Gesandten, hinziehen sollten, gekleidet wie sie da waren, in der Hand einen Stab, einen Stecken, nach der Weise israelitischer Wanderer. Jesus befahl, sie sollten sogleich, auf der Stelle hinziehen; sollten sich auf Seinen Schutz, Seine Vorsorge verlassen, und unbesorgt um alles andere, das Evangelium des göttlichen Reichs verkündigen. « Als Ich euch", so sprach Er zu ihnen kurz vor Seinem Leiden, « als Ich euch hin« sendete ohne Beutel, ohne Reisetasche, ohne « Schuhe, hat euch da etwas gemangelt?" Luk. XXII, 35.

Also ist der Sinn der Worte: Die Apostel sollen nicht bedacht seyn, Gold und Silber, oder Geld zu besitzen, zu haben, zu tragen in ihren Gürteln. (Die Israeliten trugen so das Geld.) Sie sollen, wie sie dastehen, sofort hinziehen, ohne sich wornach umzusehen, ohne sich zur Reise ein=

zurichten, ohne einen Sack zur Reise, ohne zween Röcke, Schuhe und Stab zu suchen. Was sie anhätten sey genug, die Schuhe, die zween Röcke (zween, ein Ober- und ein Unterkleid trugen die Israeliten), der Stab, den sie in der Hand hätten. So läßt sich Matthäus leicht vereinigen mit Markus. Bey diesem heißt es VI, 8—9: sie sollen nichts auf den Weg nehmen, « als nur den « Stab", nämlich den sie jetzt in Händen hatten, also keinen anderen, wie es bey Matthäus heißt; « sie sollen Schuhe anhaben", eben die so sie jetzt trügen, also keine andere, wie es heißt bey Matthäus; « sie sollen nicht zween Röcke anziehen", nicht Wechselkleider nehmen, nicht andere nebst denen die sie anhätten.

« Denn der Arbeiter ist seiner Nahrung werth." Er ist werth, daß die, wofür er arbeitet, ihm den Unterhalt des Lebens reichen, insonderheit ihm, da er für ihr geistiges und ewiges Wohl arbeitet, die zeitlichen Bedürfnisse darbringen.

Vorher sprach der Herr zu Seinen Aposteln: « Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet." Die Apostel waren von Jesus ihrem Herrn gerüstet mit geistigen Gaben zur Verkündigung des Reichs der Himmel, und zugleich mit außerordentlichen Gaben, durch Wunder diese Verkündigung zu bekräftigen. Die Nachfolger der Apostel

und Jünger Jesu bekommen, wo nicht diese Gaben, doch die erst genannten. Beyden ist also dieses Gebot des Herrn gegeben. Beyde sollen, was sie umsonst, nicht durch sich, sondern durch die Gnade Gottes empfangen haben, auch umsonst, ohne alle Rücksicht auf zeitlichen Lohn ausspenden, zur Ehre Gottes, von dem sie die Gaben empfangen haben, und zum Heil der Menschen, wofür sie dieselben empfangen haben. Was das Zeitliche angeht, so sind sie, da sie arbeiten, werth ihrer Nahrung; sollen aber deß eingedenk seyn, was der Apostel Jesu sagt: « Haben wir Nahrung und « Kleidung, so laß uns solches genügen." 1. Tim. VI, 8.

Vers 11—16. « Erkundigt euch, wer würdig sey." Der Apostel, der christlichen Lehrer Amt und Würde soll nicht, wie der heilige Hieronymus sagt, durch die Unwürdigkeit dessen, bey dem sie einkehren und wohnen, in übeln Ruf gebracht werden.

Die Lehrer des Evangeliums sollen seyn Boten des Friedens, des göttlichen, des himmlischen Friedens. Wenn dessen einer nicht würdig ist, sagt ihnen der Herr, « so wird sich euer Friede wieder « zu euch wenden" — wird zwar für ihn verloren seyn, nicht für euch; des frommen Wunsches und der Mühe Lohn bleibt euch bey Gott.

Wo eine Stadt, ein Haus ungläubig ist und verstockt, « schüttelt den Staub eurer Füße ab." — Eine bildliche Handlung, um anzuzeigen, daß sie mit ihnen nichts gemein haben wollen und sollen, daß auch die Gläubigen mit ihnen nichts gemein haben sollen, und mit dem Gerichte Gottes über sie, einem Gerichte das schwerer auf dieselben lastet, als das über die von Sodoma und Gomorrha, denen Gott die Gnade nicht erwiesen, Seine Boten zu ihnen zu senden.

Vers 16. Wehrlos, ohne alle menschliche Wehr und Waffe, sendete Jesus sie; aber der sie sendete, war Er; Er ihre Kraft, Er ihr Sieg: damit daß Gottes die Kraft sey, und nicht der Menschen; die Welt Ihn erkennete, Ihn verherrlichte und den Vater, Der Ihn gesendet hat.

« So seyd denn" — sagt Jesus der Herr; denn sie sollen mit der Kraft und Gnade Gottes, die in ihnen ist, mitwirken — « so seyd denn klug wie « die Schlangen, und einfältig wie die Tauben." Oder wie man auch übersetzt: « Ohne Falsch, wie « die Tauben." Die Schlange ist den Morgenländern ein Bild der klugen Vorsicht, der wachsamen Behutsamkeit, der scharfsichtigen Obhut; die Taube ein Bild der Arg- und Trugloſigkeit, der unbefangenen Herzenseinfalt, des sanften unschuldigen Sinnes. Beyde Gaben des Geistes und

Herzens müssen schwesterlich vereint seyn, jede der anderen zur Seite stehen und zur Wärterinn, damit der Jünger Christi vollkommen sey, damit nicht Klugheit ohne Herzenseinfalt ausarte in Verschlagenheit oder gar in Arglist; noch Einfalt ohne Klugheit in Unbehutsamkeit, in Sorglosigkeit, in Unbedächtigkeit. Der Jünger des Herrn soll haben kluge Einfalt, und einfältige Klugheit.

Willst du diese Tugenden im schönsten Bunde sehen? Lies die Apostelgeschichte, unter anderen K. IV, 18 ꝛc. Der hohe Rath der Juden fuhr sie hart an und sprach: « Haben wir es euch nicht « verboten, zu reden im Namen Desselben", Jesu? Obwohl, sagt der heilige Chrysostomus, die Apostel mit wunderthätiger Macht gerüstet waren, so thaten oder sprachen sie doch nichts Hartes, sondern mit aller Sanftmuth antworteten sie: « Ob « es recht ist vor Gott, euch mehr zu gehorchen « als Gott, das ermesset." Siehe da die Taubeneinfalt! Höre nun auch die Klugheit der Schlange: « Wir können nicht anders, als sagen was « wir gesehen und gehört haben." Hom. 33 üb. Matth.

Vers 17—20. Hier sey die Frage erörtert, ob der Heiland Seinen Aposteln diesen Unterricht gegeben hat für ihre erste Sendung zum Volke Israel, oder für die zweyte zu allen Völkern der

Erde, oder einiges für die erste, einiges für die zweyte? Manche Neuere sagen, bloß für die erste Sendung, was offenbar unrichtig ist; andere bloß für die zweyte, was nicht passet zu V. 5 und 7, auch nicht völlig zu V. 9 und 10. Einige Verse also beziehe man auf die erste, andere auf die zweyte, andere auf beyde. Wo aber und wie geht der Heiland über von der einen zur anderen, und wo spricht Er über beyde? Vers 5—10 scheint Er von der ersten allein zu sprechen. Was Er V. 8 verheisset, wiederholte oder bestätigte Er Mark. XVI, 17—18 für die zweyte. V. 11—15, oder 11—16 spricht Er zugleich von der ersten und der zweyten, oder von der ersten so, daß sie ein Vorbild sey dessen, was sie auch in der zweyten thun, und was ihnen überkommen würde. So geht Er allmälig Vers 17—22 über zu der zweyten; dann wieder Vers 23 bis zu Ende spricht Er von beyden zugleich.

Dem Geiste Jesu Christi ist alles gegenwärtig, das Nahe wie das Entfernte; was in Israel den Jüngern, wie das, was in allen Landen ihnen widerfahren würde. Für uns Menschen ist Rückkehr und Uebergang von einem zum andern, nicht bey Ihm. Darum befremde es uns nicht, daß Er spreche jetzt von diesem, jetzt von jenem, jetzt von beyden zugleich. So thun es ja auch die von Ihm erleuchteten Propheten; so auch Er Matth. XXIV.

Man sage also nicht, wie einige Neuere ungebührlich behaupten, Matthäus habe hier solche Vorschriften eingeschaltet, die Jesus zu anderen Zeiten und Gelegenheiten gegeben habe.

Nach dieser Anmerkung, die zur Erklärung einiger Verse nöthig war, laß uns zurückkehren zu V. 17—20.

Jesus kündigt Seinen Gesandten an, welche Leiden und Marter über sie kommen werden, wie und wo. Er sagt das vorher, damit das Unerwartete sie nicht befremde, niederschlage und schrecke; damit sie bey ihren Bedrängnissen eingedenk seyen, ihr Meister wisse alles; damit die Menschen nicht wähnten, kraftlos sey der Lehrer und Seine Jünger, denen solches überkäme. Aber mit welcher Macht waffnet Er sie auch, mit geweissagter, übermenschlicher Macht, mit Kraft aus der Höhe, der Kraft des Geistes, Den Sein Vater, Den ihr Vater ihnen sendet! Mit welcher Zuversicht auf solche Kraft stählet Er sie! « Seyd nicht « besorgt, wie oder was ihr reden sollet! Denn « es wird euch zu eben der Stunde gegeben wer« den, was ihr reden sollet .... Der Geist « eures Vaters ist es, Der in euch redet." Dieser Geist war ihres Geistes Licht, ihres Herzens Kraft, die Heiterkeit ihres Gemüthes; Er lehrte

sie, Er gab ihnen ein Rede, Gedanken und Worte, und gab der Rede siegreiche Kraft.

Vers 21—23. Wo wagte es je ein menschlicher Lehrer, wie dürfte er es wagen, seinen Jüngern die er aussendete, dergleichen vorher anzukündigen? So ein hartes Loos, als V. 16—18; ein noch härteres V. 21, das allerhärteste V. 22: « Ihr werdet gehaßt seyn von allen" — von Menschen jedes Landes, jedes Standes, jedes Geschlechts und Alters. Sollten die Apostel nicht kleinmüthig, und an ihrem Meister irre geworden seyn, und Ihn verlassen haben, rückkehrend zu ihrem ruhigen Geschäfte als galiläische Fischer? Wie anders? wäre nicht Er mehr gewesen als Mensch, hätte Er nicht mit göttlicher Kraft sie gehalten, ihren Geist beseelt, ihre Herzen gestärket?

Jesus der Herr fügt hinzu: « Wenn sie euch « verfolgen in einer Stadt, so fliehet in eine andere." Warum sagt Er das? Damit sie nicht die Verfolger reizen und deren Sündenschuld vermehren — Flucht aus Schonung, aus Liebe. — Damit sie die Gefahr meiden, nicht ohne Grund sich derselben aussetzen — Flucht aus Klugheit zur Selbsterhaltung. — Dann auch, und wie scheint, vornehmlich, damit sie in andere Städte und Länder weithin ohne Unterlaß das Evangelium ausbreiten — Flucht aus Eifer für die Lehre Jesu.

So dienten, wie die Geschichte der Kirche Jesu lehret, Verfolgungen zur weiteren Aussaat des Wortes, und der ergriffenen Märtyrer Blut zur Befruchtung der Saat.

Der Herr fährt fort, und scheint sagen zu wollen, der Städte in Israel, wo sie predigen sollen, seyn immer genug übrig: « Ihr werdet es nicht « vollenden mit den Städten Israel, bis der Sohn « des Menschen kömmt." Jesus spricht hier von Seiner Ankunft unbestimmt. Daher die vielen Deutungen alter und neuer Ausleger. Spricht Er von Seiner Ankunft zum allgemeinen Gericht? oder von der, wo im Tode Er zu ihnen kommen und sie zu Sich nehmen wird, Joh. xiv, 3? oder wo Er, der Auferstandene, zu ihnen kömmt, und bald darauf Seinen Geist ihnen sendet, Joh. xiv, 18? oder von der Ankunft, wo Er kömmt zum Gericht über Israel, und das ungläubige Volk aus ihrem Lande zerstreut unter alle Völker? oder von der, da Er zu Seinen jetzt allein ausgesendeten Aposteln wieder hinkam? Die letzte Erklärung ist unrichtig, da nicht Er, sondern sie zu Ihm kamen. Mark. vi, 30. Die vom Gericht über Israel scheint hier, und der Geschichte nach, unpassend. Die vom allgemeinen Gerichte ist vielen Schwierigkeiten unterworfen, insonderheit da Israel zwar dereinst zu Gott wird bekehrt, aber wohl nicht in seine Städte heimgeführt werden. Die

beyden übrigen Erklärungen sind angemessener; welche die richtige sey, ist schwer zu bestimmen. Sollte nicht der Herr deßwegen so unbestimmt gesprochen haben, um durch die ungewisse Deutung die Wachsamkeit und den Eifer Seiner Jünger um so mehr rege zu erhalten? So spricht Er auch anderswo zu ihnen und zu allen.

Vers 24 — bis zu Ende. Nachdem Jesus Seinen Aposteln so viele und so harte Drangsale angekündigt hat, so legt Er ihnen nun die Beweggründe vor, daß sie beharren sollen bis ans Ende, durch keine Furcht abgeschreckt. Mit welcher Kraft und erhabenen Einfalt der Rede legt Er sie ihnen vor, und so auch allen ihren Nachfolgern!

a. Die Jünger, die Knechte sollen ja gleichförmig seyn ihrem Meister, ihrem Herrn. « Genug « (ist es", richtiger: « sey es) für den Jünger, « daß er sey wie sein Meister, und genug für den « Knecht, daß er sey wie sein Herr." — Genug für sie, daß sie von der Welt behandelt werden, wie Er. Was können sie anders, wie könnten sie mehr erwarten? — Wie wirkten diese Worte Jesu auf die Jünger, nachdem Er ihr Herr und Meister verfolgt, geschmähet, gegeisselt, ans Kreuz geheftet und gestorben war! Da freuten sie sich, « daß sie würdig erachtet waren, für Jesu Na« men Schmach zu leiden." Apostelg. v, 41.

Beelzebub wird genannt der Fürst der Teufel; wie Hieronymus sagt, nach dem Namen des philistäischen Götzen Beelzebub, das heißt: Fliegengott. — Andere aber lesen Beelzebul, was einige erklären: Herr der Wohnung, der höllischen; einige: Herr des Unflaths; einige: Herr der Feindschaft. V. 24—25.

b. Die Jünger Jesu sollen sich nicht fürchten; denn enthüllet wird einst, schon in dieser Welt, und wie herrlich am jüngsten Tage, ihre Unschuld und Tugend, der Widersacher Bosheit, so wie die Heiligkeit der laut und offen verkündigten Lehre. V. 26—27.

c. Nicht Menschen sind zu fürchten, sondern Gott. V. 28.

d. Gott, Jesu und ihr Vater, ohne Dessen Willen kein Sperling hinfällt zur Erde, Er sorget insbesondere für die Verkündiger Seines Wortes. V. 29—31.

e. Lohn dessen, der Jesum vor den Menschen bekennet; Strafe dessen, der Ihn vor den Menschen verleugnet. V. 32—33.

f. Die Heiligkeit Seiner Lehre und der Menschen Verderbniß stehen nothwendig im Widerstreite.

Er, Seine Ankunft, Seine Lehre muß deßwegen Anlaß geben zum Unfrieden, zum Schwerte, oder Nachstellung und Anfeindung; muß manchmal trennen die Verwandten, die Genossen Eines Hauses. Was nothwendig erfolgen muß, soll die Jünger Jesu, da es kömmt, nicht befremden, nicht irre machen, noch sie abschrecken. Vers 34—36.

g. Der ächte Jünger Jesu muß entschlossen seyn, allen zu entsagen; die Widerstrebenden, sey es Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter, weniger zu lieben, als Ihn; muß entschlossen seyn, sein Kreuz auf sich zu nehmen, und Ihm dem Gekreuzigten zu folgen; entschlossen seyn, sein Leben zu verlieren, Christi wegen, damit er es finde hienieden und in der Ewigkeit. Denn wer, um sein Leben, dessen Ruhe und Bequemlichkeit und Freuden zu finden, Jesu des Herrn Glauben und Gebote hintansetzet, der wird sein Leben verlieren, sein seliges, für alle Ewigkeit. V. 37—39.

h. Hohe Würde des Jüngers Jesu, und großer Lohn dessen, der den Jünger aufnimmt; der einen Propheten, einen Lehrer des Wortes, einen Gerechten, sey er auch vor der Welt der Geringste, aufnimmt, weil derselbe ein Jünger, ein Prophet Gottes, ein Gerechter ist; und der ihm — weil Gott auf des Gebenden Herz, nicht auf den Werth der Gabe sieht, — auch nur einen Becher kalten

Wassers reichet. Er wird des Lohnes bey Gott nicht verlustig seyn, wird Antheil haben an dem Lohne des Gerechten, des Jüngers, des Propheten Gottes. V. 40—42. Was man diesem gibt in Jesu Namen, lohnet Jesus, als Ihm gegeben; wo man diesen aufnimmt um Jesu wegen, da nimmt man Jesum auf, und nimmt Den auf, Der Ihn gesandt hat.

Kap. XI.

Johannes läßt fragen, ob Jesus sey Der da kommen sollte. Jesu Antwort. Er belehret das Volk über Johannes 1—15. Er strafet die Verstockten, die Johannes lästern und Ihn 16—19. Er bedrohet die Städte, wo Er viele Wunderwerke gethan hat 20—24. Er preiset die Rathschlüsse Seines Vaters, Der Ihm alle Macht gegeben hat zur Erleuchtung der Menschen. Er ladet alle ein zu Sich 25—30.

1. Und es begab sich, da Jesus vollendet hatte die Gebote, die Er Seinen zwölf Jüngern gegeben, ging Er von dannen, zu lehren und zu predigen in ihren Städten.

2. Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi gehört hatte, sandte er zween seiner Jünger,

3. und sprach zu Ihm: Bist Du, Der da kommen soll, oder haben wir einen anderen zu erwarten?

4. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin, und verkündiget dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habt.

5. Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Todte stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt.

6. Und selig ist, der nicht Aergerniß nimmt an Mir!

7. Da aber diese hinweggegangen waren, fing Jesus an zu dem Volke von Johannes zu sprechen: Was seyd ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde bewegt wird hin und her?

8. Was seyd ihr denn hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen mit weichen Kleidern angethan? Sehet, die weiche Kleider tragen, die sind in den Palästen der Könige.

9. Was seyd ihr denn hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, sage Ich euch; und mehr ist er als ein Prophet.

10. Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht: Siehe, Ich sende Meinen Engel vor Dir her, der Deinen Weg vor Dir bereiten soll.

11. Wahrlich, Ich sage euch, unter denen, die vom Weibe geboren worden, ist keiner aufgekommen, der größer sey, als Johannes der Täufer; der Kleinste aber im Reiche der Himmel ist größer als er.

12. Von den Tagen Johannes des Täufers her, anjetzt leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt brauchen, reissen es an sich.

13. Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis auf Johannes.

14. Und so ihr's wollt annehmen, er ist Elias, der da kommen soll.

15. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

16. Wem soll Ich aber dieß Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindern gleich, die auf dem Markte sitzen, und ihren Gespielen zurufen,

17. und sprechen: Wir pfiffen euch vor, und ihr habt nicht getanzt; wir sangen Klaglieder, und ihr habt nicht gejammert.

18. Denn Johannes kam, und aß nicht, und trank nicht; und sie sagen: Er hat den Teufel.

19. Des Menschen Sohn kam, und isset und trinket; und sie sagen: Siehe, der Mensch ist ein Fresser und ein Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder Geselle! Und die Weisheit ist gerechtfertigt von ihren Kindern.

20. Da hub Er an, den Städten Vorwürfe zu machen, in welchen die meisten Seiner Wunderthaten geschehen waren, daß sie nicht Buße gethan.

21. Wehe dir Chorozain! wehe dir Bethsaida! Denn wären solche Wunderthaten zu Tyrus und zu Sidon geschehen, als in euch geschehen sind; vorlängst hätten sie im Sack und in der Asche Buße gethan.

22. So aber sage Ich euch: Es wird Ty-

gegen Johannes, gegen ihn, der ehe er solche Wunderwerke Christi vernommen, Ihn als das Lamm Gottes angekündigt hatte, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, der von Ihm gezeugt hatte: Er ist der Sohn Gottes; der zu seinen über Jesu Würde eifersüchtigen Jüngern gesagt hatte, Jesus sey der Bräutigam, er nur der Freund des Bräutigams, Dessen Der vom Himmel gekommen, Der über alles ist, Den Gott gesendet habe. Joh. 1, 29 und 34; 111, 26—34. Andere Gründe werden wir sogleich vernehmen aus dem Munde Jesu des Herrn.

Wie sollen wir denn die Frage deuten, warum und in welcher Absicht Johannes sie thun ließ? Aus menschlich übertriebener Hochschätzung ihres großen Lehrers waren einige Jünger Johannes eifersüchtig auf Jesu und Dessen Jünger, und daher wo nicht ungläubig, doch wankend in ihrem Glauben an Jesum, wie erhellet aus Joh. 111, 26, und, wie hiernach wird bemerkt werden, aus Vers 6 dieses Kapitels. Als Johannes frey war und seine Jünger bey ihm waren, da stärkte er sie, half ihren Schwachheiten ab. Da er nun im Gefängniß war, wie mußte ihn, der da sagte: « Der « Freund des Bräutigams stehet und höret Ihm « zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams « Stimme; diese meine Freude ward erfüllet" Joh. 111, 29 — wie mußte es ihn, mehr als seine

Bande schmerzen, daß er nun den Bräutigam nicht sah, Ihn nicht hörte; mehr noch ihn schmerzen, daß einige der seinigen dem Bräutigam abhold waren, ja Ihn gar verkannten? Darum sendet er nun zwey seiner Jünger zu Jesu, daß sie Ihn selbst gerade und offen fragten: Wer Er sey? Der Täufer dachte wohl an das, was das Volk sagte und mit Recht folgerte, da es Johannes verglich mit Jesu: Johannes hat keine Wunder gethan und wir glauben ihm; Jesus bekräftigt Seine Worte, daß Er sey Der da kommen sollte, durch Wunder, so viele und so große. Joh. x, 41—42.

So sollen wir die Anfrage des Täufers deuten, und wir dürfen es nicht anders ohne sträfliche Vermessenheit, da Jesus Selbst, wie wir bald hören werden, den Fragenden rechtfertiget, ja ihn vor dem Volke und vor uns gegen jeden Verdacht zu vertheidigen Sich herabläßt.

Welche hohe Kraft und Würde ist in Jesu Antwort Vers 4—5! Seine Werke, sagt Er, zeugen von Ihm, die so herrlichen, so vielen Wunderwerke; sie zeugen nicht nur durch sich selbst von Ihm, sondern auch, weil Gott durch Seinen Propheten hatte weissagen lassen, daß Derjenige Der kommen sollte, daß Christus solche und namentlich eben diese, die Jesus nun that, thun würde; worauf auch der Evangelist zu deuten scheint,

da er sagt: « Da Johannes hörte die Werke Christi" V. 2. — Isaias weissagte XXXV, 5—6 und LXI, 1: « Gott Selbst wird kommen und euch retten. Dann « werden aufgethan die Augen der Blinden, die « Ohren der Tauben geöffnet; dann wird aufsprin- « gen, wie ein Hirsch, der Lahme, und gelöset « die Zunge der Stummen .... Der Geist des « Herrn über Mir! Gesalbet hat Mich der Herr; « hat Mich gesandt zu predigen den Armen."

Jesus setzt hinzu: « Selig ist, der nicht Aer- « gerniß nimmt an Mir." Jesus deckt den Jün- gern des Johannes ihr Inneres auf, damit sie in sich kehren, die Wunde ihres Herzens erkennen möchten, wie und woran sie Aergerniß genommen hätten. Demnächst aber nennt Er den Täufer hochselig; also hatte der nicht Aergerniß an Ihm genommen.

Vers 7—11. Jesus der Herr belehret das Volk und uns, man dürfe wegen der gemachten Anfrage nicht denken, als sey der Täufer, der oft und öffentlich bezeugt habe, Jesus sey Derjenige, Der da kommen sollte, anjetzt in seinem Glauben wankend geworden. Daher that Er Fragen an das Volk, wobey wir uns gegenwärtig denken müssen, um ihre Kraft, ihren Eindruck auf das Volk mit- zufühlen. « Was seyd ihr hinausgegangen in die « Wüste zu sehen? ein Rohr, das vom Winde be-

« wegt wird hin und her?" Das heißt: einen unbeständigen, wetterwendischen Mann, ohne Geisteskraft und Gehalt? Das Volk bezeugte durch Geberden oder Worte, ein solcher sey Johannes nicht. Da fragte Jesus weiter: « Was seyd ihr « denn hinausgegangen zu sehen? einen Menschen « mit weichen Kleidern angethan?" daß heißt: einen der ein gemächliches, üppiges Leben führt, und dem zu Liebe anders denkt und spricht als zuvor? Das Volk äußerte sich verneinend, was Jesus bekräftigte, und sprach: « Sehet, die weiche « Kleider tragen, die sind in den Palästen der « Könige." Da fragte Er nun: « Was seyd ihr « denn hinausgegangen zu sehen? einen Prophe« ten?" Das Volk bejahete dies einstimmig, und Jesus bekräftigte es nicht nur, sondern sagte, Johannes sey mehr als ein Prophet, da er der Engel sey, der Bote, der Vorläufer, der vor Dem, Der da kommen sollte, vor Christus hergehe, Ihn den Gekommenen sehe auf Erden, Ihn ankündige, Ihm den Weg bereite, wie Malachias geweissagt hatte III, 1.

« Wahrlich, Ich sage euch, unter denen die « vom Weibe geboren worden, ist Keiner aufge« kommen, der größer sey als Johannes der Täu« fer." Jesus der Herr vergleichet, wie der Zusammenhang und das Wort der vergangenen Zeit: « ist aufgekommen", lehret, den Täufer Johan-

nes mit den Heiligen des alten Bundes, den Patriarchen, Propheten und anderen. In welchem Betracht Er den Johannes größer heiße als jene, gibt Er uns an durch den Zusatz: « Der Täufer." Jenen zwar offenbarte Sich auch Gott, jenen erschien auch Gott, zu jenen sprach auch zuweilen Gott; aber Johannes der hochbegnadigte war's, der des Vaters Wort, Das Fleisch geworden war, taufte; der Ihn den Gottmenschen auf Erden wandeln sah; der mit Ihm lebte, mit Ihm sprach, der Seine Stimme, des mit der Kirche Sich vermählenden Bräutigams Stimme hörte, hocherfreut, höchstselig, Dessen Stimme zu hören. Joh. III, 29.

Jesus fährt fort und spricht von Johannes: « Der Kleinste aber im Reiche der Himmel ist « größer als er." — Verschiedentlich werden diese Worte erklärt von alten und neueren Auslegern; von den heiligen Ambrosius und Hieronymus also. Johannes, sagt der Heiland, ist größer als vor ihm die Heiligen des alten Bundes, weil er sah auf Erden den menschgewordenen Sohn des Vaters; jedoch so lange Johannes auf Erden lebte, sah er Ihn nur wandeln in Knechtesgestalt; Ihn aber den Auferstandenen, den in göttlich verklärter Gestalt Aufgefahrnen gen Himmel, Ihn sitzend an der Rechten des Vaters, in ewigstrahlender Herrlichkeit, wird anschauen auch der Kleinste im Reiche der Himmel. Groß war Johannes, hoch-

begnadigt auf Erden, da er wonnevoll den Bräutigam sah, Dessen Stimme hörte; größer, begnadigter, wonnevoller ist der Kleinste im Himmel.

Diese Erklärung ist die gewöhnliche, ist auch eine froh erbauliche. Der Redeverbindung aber angemessener scheint die zu seyn, welche zum Theil von dem heiligen Chrysostomus angegeben ist. Jesus hatte, um dem Anstoß vorzukommen, den des Täufers Anfrage hätte geben mögen, das anwesende Volk belehrt von dessen hoher unwandelbarer Tugendkraft, von dessen prophetischem Geiste, der heute spricht wie gestern, von dessen Gnaden und Gaben und den Weissagungen über ihn; und hatte über alle, die vom Weibe geboren worden, denjenigen erhoben, der zum Volke in der Wüste von Ihm, dem Kommenden, gesprochen hatte: « Der nach mir kömmt, ist mächtiger als ich, « Dem ich nicht werth bin die Schuhe zu tragen; « Der wird euch taufen mit dem heiligen Geist « und mit Feuer." Matth. III, 11. Da hätte nun das Volk wieder Anstoß nehmen mögen, denkend, der Täufer habe nicht die Wahrheit gesagt, oder er und Jesus wären in ihren Aussagen nicht einig. Um dem vorzukommen, wollte der weise Lehrer ihnen einen Wink, eine Andeutung geben, und Er, der Demüthige gab sie ihnen, sprechend von Sich in der dritten Person, und von jenem allgemein scheinenden Ausspruch Sich ausnehmend:

« Wer aber kleiner ist im Reiche der Himmel" — in dem hienieden gestifteten und verkündigten Reiche der Himmel — « ist größer als er." Nämlich: wer kleiner ist nach der Zeit seiner Erscheinung als Lehrer und Verkündiger dieses Reiches, ist größer als Johannes. Dem Volke konnte dieser Sinn der Worte nicht unbemerkt bleiben, da sie den Täufer hatten sagen hören: « Wer nach « mir kömmt"; da sie alle wußten, daß Jesus später als Johannes erschienen, und in dem Betrachte kleiner war; da auch manche wußten, daß Johannes eher geboren war als Jesus, und das Wunderbare bey dessen Geburt bekannter war; oder auch, wie der heilige Chrysostomus sagt, da Jesus kleiner war nach des Volkes Meinung.

In der erst vorgetragenen Erklärung wird das Wort « Reich der Himmel" in einem anderen Verstande genommen, als in der zweyten. Es ist schon anderswo bemerkt, daß dieses Wort hohen und reichen Gehalts umfasse das Reich Gottes hienieden und das ewige im Vaterlande dort oben; daß es, nach Erforderniß der Redeverbindung, insonderheit dieses oder jenes bezeichne.

Vers 12—15. Im Griechischen, in der Vulgata und anderen Uebersetzungen heißt es: « Bis « jetzt"; ein Hebraismus statt: « anjetzt", wie Schleusner im griechischen Wörterb. d. n. T. und

andere darthun. — « Von den Tagen Johannes « des Täufers her", der da sagte: « Siehe, das « Lamm Gottes, Das hinwegnimmt die Sünden « der Welt" Joh. 1, 29, « anjetzt", da der Hei= land gekommen, das durch die Erbsünde verschlos= sene Himmelreich den Menschen zu eröffnen, « lei= « det das Himmelreich Gewalt", manche aus Is= rael, auch Sünder und Zöllner, bald aus allen Völkerschaften große Schaaren dringen hinzu, mit großer Begier, dessen sich zu bemächtigen; « und « die Gewalt gebrauchen, reissen es an sich." Nur die, welche muthig sich alles dessen entschla= gen was hinderlich ist, welche mit Eifer und Anstren= gung unverdrossen kämpfen um dieses Reiches über= herrlichen Besitz, nur die erobern es. Denn « eng « ist die Pforte und schmal der Weg." Matth. VII, 14.

Durch die Worte: « Wer Ohren hat zu hören, « der höre", fordert Jesus das Volk, auch uns die wir es lesen auf, zur ernsten Erwägung und Beherzigung dessen, was Er gesprochen hatte. Denn es gefiel Ihm, einiges geheimnißvoll zu um= hüllen; aus anderem sollten Folgerungen gemacht werden, wie diese sind: Wenn anjetzt das Him= melreich geöffnet ist, und von Menschen an sich gerissen wird, so ist Er es, Der da kommen sollte; wenn alle Propheten und das alte Gesetz geweis= sagt haben bis auf Johannes, Seinen Vorläufer,

so ist Er es, von Dem geweissagt worden ist, Er der Stifter des neuen Gesetzes. Einiges auch sollte die Vorurtheile des Volks und der Meister in Israel berichtigen. Sie glaubten, es müsse, gemäß dem was der Prophet Malachias sprach IV, 5—6, der Prophet Elias in eigener Person vor dem kommenden Messias vorhergehen. Lies Matth. XVII, 10—13. Darum spricht der Heiland: « So ihr's wollt annehmen", die Worte der Weissagung so nehmen, auf Elias und auf die erste Ankunft des verheissenen Messias sie deuten; « er ist Elias der da kommen soll" Johannes ist es, « er kommt im Geiste und in der « Kraft des Elias", wie der Engel Gottes dem Vater des Johannes verkündigte Luk. 1, 17, und wie Jesus sagt Matth. XVII, 12.

Vers 16—19. « Dieß scheint" (sagt der heilige Chrysostomus) « mit dem Vorhergehenden « nicht in Verbindung zu stehen; es hängt aber « genau zusammen. Denn Jesus will zeigen, was « Johannes thut, sey einstimmig mit dem was Er « thue, obgleich es entgegengesetzt scheinen möchte; « sie hielten verschiedene Wege, thaten aber und « bezweckten eben dasselbe. Ferner will Jesus « lehren, es werde von Ihm und dem Täufer « alles und jedes angewendet, was zum Heile der « Menschen und dieses Geschlechts dienen möge, « so wie auch der Prophet im Namen Gottes sprach:

« Was sollte Ich mehr thun diesem Weinberge, « das Ich nicht gethan habe?" Js. v, 4. — Wenn das Gleichniß, dessen Sich Jesus bedient, gemein und niedrig ist, so befremde das dich nicht; Er läßt Sich herab zu der Hörenden Schwachheit. Hom. 37 üb. Matth. — Wie kräftig, wie bedeutungsvoll ist dieses Gleichniß! Unverbesserlich ist jenes Geschlecht der Menschen, auf das weder des Johannes noch Jesu des Herrn Lehr- und Lebensweise würkte, sondern das diese wie jene verlästerte. Johannes kam, um durch der strengsten Buße und Abtödtung Beyspiel, als äße und tränke er nicht, und durch einem solchen Leben entsprechende Kraftworte sie zu erschüttern, sie zu bekehren. Sie sagten, ein böser Geist treibe ihn! Jesus kam, ließ Sich herab zu ihnen, aß und trank mit ihnen, freundlich, huld- und liebreich ihnen zuredend, sie einladend zu Ihm, zu Seinem Vater; und wie verkannten, lästerten sie Seine herablassende Güte und Weisheit! Verstockt war solcher Menschen Herz, ohne alles Gefühl für das Gute und Wahre, Kinder des Trugs und der Lüge. Daher setzet Jesus hinzu: « Die Weisheit « ist gerechtfertigt von ihren Kindern." Die göttliche Weisheit in dem wie Johannes und wie Jesus lebte und lehrte, ist von den Kindern der Weisheit, deren Sinn und Herz Gott öffnete der Weisheit, der Liebe des Wahren und Guten, als

gerecht anerkannt und verehrt, ist beseligend für sie befunden worden.

Vers 20—24. « Da hub Er an" — Damals sprach Jesus die Verdammung aus über jene Städte, damit das Volk, so Seine Worte hörte, Seine Wunder sah, sie auf sich — damit auch wir die Seine Worte lesen und Seine Wunderthaten hören, sie auf uns zu unserer Belehrung, zu unserer Besserung anwenden, und nicht bey allen den Wunderwerken Jesu die wir lesen, bey allen den Gnaden die uns angeboten werden, durch Verhärtung des Geistes ein härteres Gericht über uns kommen lassen, so wie jene Städte es über sich kommen ließen.

Die drey Städte, worüber der Weltrichter das Weh ausspricht, lagen am galiläischen See, nicht weit von einander. Tyrus und Sidon waren damals berühmte Handelstädte am Mittelmeere, bewohnt von Heiden. Der Sack war ein Bußkleid, ein grobes oder härenes. Mit Asche bestreuten die Büßenden ihr Haupt. — Der erste Satz in V. 23 wird verschiedentlich übersetzt, zumal da es im Griechischen verschiedene Lesarten gibt. Die hier befolgte hat den Sinn: « Du erhebst dich bis « an den Himmel", stolz auf deinen Flor, deine Größe, auf deinen Verstand und Weisheit; was sehr gut passet zu den Worten Jesu V. 25. An-

dere übersetzen: « Du bist erhaben bis an den « Himmel"; die Vulgata: « Wirst du nicht (oder: willst du nicht) « erhoben seyn bis an den Him= « mel?" Diese beyden Uebersetzungen vertragen eben den Sinn, als die erste. Wenn aber einige das Erhabenseyn deuten auf die von Jesu dem Leh= rer in jenen Städten verrichteten Wunder, so scheint das weniger passend, da mißbrauchte Gaben eine Stadt nicht erheben.

Vers 25—30. Feyerlich und erhaben, Got= tes ewige Rathschlüsse eröffnend, für wahre Chri= sten einladend und trostreich, ist das was Jesus hier spricht, der Herr und Heiland, das Wort des Vaters, Das Mensch geworden ist.

Er preiset Seines Vaters Gerechtigkeit, die gerechten, anzubetenden Rathschlüsse des Herrn Himmels und der Erde, daß Er denen, die weise und verständig erachtet werden, sich weise dünken, solche himmlische Lehren und beseligende Geheim= nisse verborgen hat; daß Er sie denen offenbart, die sich klein dünken, vor der Welt klein erachtet werden, den Demüthigen, Geringen und Niedri= gen. Ja, so ist es wohlgefällig vor Ihm! Sein Wohlgefallen ist der Urgrund aller Gaben und Gna= den, die gegeben werden diesen und versagt jenen. Fragt man warum? der erste, der Urgrund ist: Ihm ist es so wohlgefällig.

Von diesem Herrn Himmels und der Erden, von Seinem Vater, ist dem Sohne, dem mensch=

gewordenen Sohne, alles übergeben, alle Macht im Himmel und auf Erden, alle Erleuchtung, alle Beseligung. « Er ist das wahre Licht das erleuch= « tet jeden Menschen." Joh. 1, 9. Wie der Va= ter den Sohn kennet, so kennet niemand den Sohn, als nur der Vater; niemand mit der Erkenntniß anschaulicher Fülle. Wie der Sohn den Vater ken= net, so kennet niemand den Vater als nur der Sohn; und wem von dieser Kenntniß der Sohn will mittheilen, wie Er will und was Er will — von dieser dem auf Erden in der Hülle des Leibes wandelnden Menschen unerfaßlichen Kenntniß des unendlichen Vaters, Dessen Kennen wie Er ist, Dessen Anschauen den Auserwählten im Himmel ewige Fülle der Seligkeit ist.

Dieser Sohn, Dem vom Vater alles überge= ben ist, dieser Urquell alles Lichts, aller Wahr= heit und Seligkeit ladet uns ein, ladet zu Sich alle, die mühselig und beladen sind, die mit Irr= thümern, mit des Geistes Schwachheit, des Wil= lens Unkraft, mit Versuchungen und Anfeindun= gen befangen und beladen sind. Er will sie, Er will uns erquicken mit Seinem Lichte, mit Sei= ner Kraft, mit Seiner Hülfe und Seinen Trö= stungen.

Wir sollen Sein Joch auf uns nehmen, und von Ihm lernen; Seine Lehre ist das Joch, ist die Last, die wir aufnehmen sollen; und dieses Joch, sagt Er, ist sanft, diese Last ist leicht. Wie

ist sie das, da wir ja allem entsagen sollen für Ihn, uns abtödten, uns Gewalt anthun, uns verleugnen, uns und alle Reizungen der Welt überwinden sollen? Dem freylich ist sie das nicht, der das Joch nur halb trägt, nur mit halbem Willen und Entschluß, nur läßig und säumig, wie gezwungen; den lastet und drückt es. Wer es aber auf sich genommen, mit ungetheiltem Willen, mit kräftigem Entschluß, gefaßt, und bestärkt durch Gott, dem wird es sanft und leicht, wenn auch nicht anfangs sogleich, doch in der Folge mehr und mehr, weil Jesus der Herr, Der getreu in Seinen Verheissungen ist, ihn erquicket; weil er Ruhe findet für seine Seele, eine Ruhe die in der Sünder Geist nicht wohnet; weil Jesus der Heiland ihn erleuchtet, ihn stärket durch Seine Gnade, Kraft und Licht; weil Jesus sein Lehrer, sein Vorgänger ist, und Ihm dem Sanftmüthigen er mit sanftmüthigem Sinne folget, Ihm dem Demüthigen mit demüthiger Hingebung; weil der Hinblick auf die ewige unvergängliche Krone ihm heitere, frohe Ermunterung einflößt; weil Liebe zu seinem Heiland, Liebe zum Vater im Himmel ihn beseelt, und der Liebe alles leicht wird; darin aber Christi Gebot, das ist, das Joch so Er auflegt, besteht, daß wir Gott lieben und den Nächsten lieben. « Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung." Röm. XIII, 10.

Kap. XII.

Die Jünger, welche hungerte, raufen Aehren aus am Sabbate; die Pharisäer klagen sie an; sie werden von Jesus abgewiesen 1 — 8. Sie lauerten Ihm auf, ob Er am Sabbat heile; Er thuts durch Sein Wort 9 — 13. Er entzieht Sich ihren Nachstellungen, thut anderwärts Wunder, und will nicht kund gemacht seyn, so daß die Weissagung des Propheten erfüllt ward 14 — 21. Er treibet einen Teufel aus; widerlegt die Lästerungen der Pharisäer; spricht von der Sünde wider den heiligen Geist, und des unnützen Wortes 22—37. Sie fordern ein Zeichen von Ihm; Er sagt, Jonas sey ihnen ein Zeichen; sagt, es werde mit ihnen je länger je ärger 38—45. Seine Mutter und Brüder suchen Ihn; Er sagt, wer Sein Bruder, Seine Mutter sey 46—50.

1. In dieser Zeit ging Jesus durch die Saaten am Sabbate; Seine Jünger aber, die hungerte, fingen an, Aehren auszuraufen und zu essen.

2. Die Pharisäer, die es sahen, sprachen zu Ihm: Siehe, Deine Jünger thun, was sich nicht ziemet zu thun am Sabbate.

3. Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David that, als ihn hungerte, und die bey ihm waren?

4. Wie er ins Haus Gottes einging, und die Schaubrode aß, die er nicht essen durfte, noch die bey ihm waren, sondern die Priester allein?

5. Oder habt ihr nicht gelesen im Gesetz, wie die Priester am Sabbat im Tempel den Sabbat brechen, und schuldlos sind?

6. Ich sage aber euch, daß hier einer ist, Der größer ist, als der Tempel.

7. Wenn ihr aber wüßtet, was das heiße: Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer; so hättet ihr die Unschuldigen nie verdammet.

8. Denn der Sohn des Menschen ist auch Herr über den Sabbat.

9. Da Er von dannen gegangen war, kam Er in ihre Synagoge:

10. und siehe, da war ein Mensch mit einer verdorreten Hand. Und sie fragten Ihn, und sprachen: Ist's erlaubt am Sabbate zu heilen? — auf daß sie Ihn anklagen möchten.

11. Er aber sprach zu ihnen: Wer ist unter euch, so er Ein Schaf hat, und es fällt am Sabbat in die Grube, der es nicht ergreift und herauszieht?

12. Um wie viel besser ist ein Mensch, als ein Schaf! Es ist also erlaubt, am Sabbate Gutes zu thun.

13. Da sprach Er zu dem Menschen: Stre-

cke deine Hand aus! Und er streckte sie aus, und sie ward gesund wie die andere.

14. Die Pharisäer aber gingen hinaus, und hielten Rath wider Ihn, wie sie Ihn ums Leben brächten.

15. Jesus aber, Der es wußte, wich von dannen, und es folgten Ihm viele nach, und Er machte alle gesund;

16. und Er befahl ihnen, daß sie Ihn nicht kund machten;

17. auf daß erfüllet würde, was gesagt ward durch den Propheten Isaias, der da spricht:

18. Siehe, Mein Knecht, Den Ich erwählet habe, Mein Geliebter, an Dem Ich Wohlgefallen habe! Ich werde Meinen Geist auf Ihn legen, und den Völkern wird Er das Recht verkündigen.

19. Er wird nicht zanken, noch schreyen, Seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.

20. Das geknickte Rohr wird Er nicht zerbrechen, und wird nicht auslöschen den glimmenden Docht; bis Er das Recht ausführe zum Siege.

21. Und auf Seinen Namen werden die Völker hoffen.

22. Da ward ein Besessener zu Ihm gebracht, der war blind und stumm; und Er heilete ihn, so daß er redete und sah.

23. Und alles Volk erstaunte und sprach: Ist Dieser nicht der Sohn Davids?

24. Da das die Pharisäer hörten, sprachen sie: Dieser treibt die Teufel nicht anders aus, als durch Beelzebub, den Obersten der Teufel.

25. Jesus aber, Der ihre Gedanken wußte, sagte zu ihnen: Ein jedes Reich, das unter sich selbst uneins ist, wird wüste; und eine jede Stadt, oder ein Haus, das unter sich selbst uneins ist, wird nicht bestehen.

26. Und so der Satan den Satan austreibt, so ist er unter sich selbst uneins; wie wird denn sein Reich bestehen?

27. Und so Ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus? Darum werden die eure Richter seyn.

28. So Ich aber die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.

29. Oder wie kann jemand in eines Starken Haus gehen, und ihm sein Geräth rauben, es sey denn, daß er zuvor den Starken binde? und alsdann wird er dessen Haus berauben.

30. Wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich; und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreuet.

31. Darum sage Ich euch: Jede Sünde

und Lästerung wird den Menschen vergeben werden, aber die Lästerung wider den Geist wird nicht vergeben werden.

32. Und wer ein Wort redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben werden; wer aber redet wider den heiligen Geist, dem wird's nicht vergeben werden, nicht in dieser, noch in der künftigen Welt.

33. Entweder nehmet an, der Baum sey gut, und seine Frucht gut; oder nehmet an, der Baum sey schlecht, und seine Frucht schlecht. Denn an der Frucht erkennet man den Baum.

34. Ihr Natterngezücht! wie könnet ihr Gutes reden, da ihr böse seyd? Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund.

35. Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus gutem Schatz, und ein böser Mensch bringet Böses hervor aus bösem Schatz.

36. Ich sage euch aber, daß die Menschen am Tage des Gerichts werden Rechenschaft geben von jedem unnützen Wort, das sie geredet haben.

37. Denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.

38. Da sprachen zu Ihm einige der Schriftgelehrten und Pharisäer, und sagten: Meister, wir wollen ein Zeichen von Dir sehen!

39. Er antwortete und sprach zu ihnen:

Das böse und ehebrecherische Geschlecht fordert ein Zeichen! Und ein Zeichen wird ihm nicht gegeben werden, es sey denn das Zeichen des Propheten Jonas.

40. Denn gleich wie Jonas drey Tage und drey Nächte im Bauche des Wallfisches war, also wird des Menschen Sohn drey Tage und drey Nächte im Herzen der Erde seyn.

41. Die Leute von Ninive werden aufstehen gegen dieses Geschlecht im Gericht, und werden es verdammen; denn sie thaten Buße nach der Predigt des Jonas; und siehe, hier ist mehr als Jonas!

42. Die Königinn von Mittag wird aufstehen im Gericht gegen dieses Geschlecht, und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, Salomons Weisheit zu hören; und siehe, hier ist mehr als Salomon!

43. Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Oerter, suchet Ruhe, und findet sie nicht.

44. Da spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, woraus ich gegangen bin. Und er kommt, findet es leer, gekehrt und geschmückt.

45. Da gehet er hin, und nimmt zu sich sieben andere Geister, die ärger sind als er; und sie kommen hinein, und wohnen allda; und es wird mit demselben Menschen hernach

schlimmer, als es war vorher. Also wird es auch diesem argen Geschlechte ergehen.

46. Da Er noch zu dem Volke redete, siehe, da standen Seine Mutter und Seine Brüder draussen, und suchten mit Ihm zu reden.

47. Es sprach aber einer zu Ihm: Siehe Deine Mutter und Deine Brüder stehen draussen, und suchen Dich.

48. Er aber antwortete und sprach zu dem, der es Ihm sagte: Wer ist Meine Mutter, und wer sind Meine Brüder?

49. Und Er streckte die Hand aus auf Seine Jünger, und sprach: Sieh da Meine Mutter und Meine Brüder!

50. Denn wer den Willen Meines Vaters thut, Der im Himmel ist, derselbige ist Mein Bruder, und Schwester und Mutter.

Anmerkungen zu Kap. XII.

Vers 1—8. Dieses Kapitel stellt uns drey Beyspiele auf, wie der Menschen boshafte Schalkheit, als deren Urbild uns die Pharisäer vorgehalten werden, ihres Nächsten Thun und Lassen auflauern, sie ungebührlich, lieblos, vermessen richten, anschwärzen und verlästern.

Die Jünger Jesu verdienten großes Lob, daß sie ihrem Meister zu Liebe, in Dessen Dienst, und für das Wohl anderer Menschen, den ganzen Tag ohne zu essen zugebracht hatten, und nun nothgedrungen mit ärmlicher Nahrung ihren Hunger in etwa stilleten. Die Pharisäer aber, wie lieblose Bösartigkeit zu thun pflegt, sahen hinweg über alles Gute und Lobenswerthe, es nicht achtend, es in ihrem Sinn verkleinernd und wegwerfend; nur an eins hingen sie sich, wie Schmeisfliegen, die auf faule, nicht auf gesunde Stellen sich setzen; nur auf eins haftete ihr Blick, was sie, ohne zu untersuchen, ob mit Recht, oder mit Unrecht, tadeln und verunglimpfen möchten.

Neuere Ausleger lassen sich hier in einen Streit mit den jüdischen Schriftgelehrten ein, um darzuthun, daß nach dem mosaischen Gesetze das Ausraufen der Aehren nicht zu den Arbeiten gehöre, die den Israeliten am Sabbate verboten waren. Jesus der Herr aber streitet nicht mit zanksüchtigen und kleingeistigen Meistern in Israel über den Buchstaben des Gesetzes, was wir nach Seinem Vorbilde auch nicht thun sollen; sondern mit Vorbeigehung dessen, was jene aus den Worten des Gesetzes, obzwar ohne Grund, folgerten, lehret Er, daß Seine Jünger in jedem Falle schuld- und tadelfrey waren. Eine Vertheidigung, die edler, Seiner würdiger, immer bündig ist; zugleich

auch sehr unterrichtend für uns, indem Er uns lehret, in welchen Fällen jegliches positive Gesetz aufhört verbindlich zu seyn. Laß uns diese Fälle bemerken; denn sie sind alle uns von Ihm angegeben.

1. Im Fall einer dringenden Nothdurft, worin auch die Jünger sich befanden. Jesus erläutert dieses durch das Beyspiel Davids, der in das Haus Gottes, zur Stiftshütte, die zu Nobe war, hinging auf seiner Flucht da ihn hungerte, und er die heiligen vor Gottes Angesicht jede Woche auf goldenen Tisch hingelegten Brode aß, was nur den Priestern das Gesetz erlaubte.

2. Wenn der Dienst Gottes, die Beförderung Seiner Ehre es erheischet. So mußten die Priester des alten Bundes täglich zwey Lämmer, und an den Sabbaten noch zwey darüber, Gott dem Herrn zum Brandopfer darbringen, wobey sie manche Arbeiten verrichteten, die sonst, wo es nicht der Dienst Gottes oder der Tempeldienst erforderte, eine Entheiligung des Sabbats seyn würden. Eben so waren auch Jesu Jünger in dem was sie thaten schuldlos, da sie es thaten wegen des Dienstes Jesu, Der größer ist als der Tempel, Gott Seinem Vater gleich.

3. Wenn die höhere Pflicht der Nächstenliebe

solches gebietet. Denn Gott spricht durch den Propheten Osee VI, 6: « Ich will Barmherzigkeit, « nicht Opfer" — Liebe des Nächsten und Liebeswerke, nicht äußeren Dienst, Beobachtung des äußeren Dienstes. Jene sind wesentlich und jedesmal verbindlich, weniger diese.

Diese Worte des Propheten, die unser Herr anführt, haben noch eine andere Beziehung, nämlich auf die Pharisäer, um ihnen ihre Lieblosigkeit zu verweisen. Siehe K. IX, 13.

4. Wenn der, welcher Herr ist im Reiche Gottes, uns in diesem oder jenem Falle von der Beobachtung eines Gesetzes lossagt und dispensirt; also wenn die rechtmäßige Oberkeit, geistliche oder weltliche, Dispens ertheilt. — Jesus sagt: « Des « Menschen Sohn ist Herr auch über den Sabbat." Er sprach Seine Jünger los.

5. Jesus setzet Mark. II, 28 hinzu: « Der « Sabbat ist um des Menschen wegen gemacht, « und nicht der Mensch um des Sabbats wegen." Gesetze hören eher auf, verbindlich zu seyn, und es kann eher darin dispensirt werden, wenn sie um des Menschen wegen gegeben sind, als Mittel zur Beförderung der Ehre Gottes oder des Seelenheils. Ganz ein anderes ist es mit denen, wel-

che den unerläßlichen Zweck betreffen, weßwegen der Mensch erschaffen ist.

Einige Ausleger halten diese Worte bey Markus für gleichbedeutend mit den obigen bey Matth. V. 8 und Mark. V. 27, und behaupten, « des « Menschen Sohn" hieße hier der Mensch, jeder Mensch; da doch Jesus der Herr jenen Ausdruck immer von Sich gebraucht. Sie scheinen irre geführt zu seyn durch die griechische Partikel bey Markus, welche die Vulgata und andere übertragen: « Also, deßwegen." Zuweilen aber wird dadurch nur ein Zusatz angedeutet, wie im Deutschen durch: So denn, so auch.

Vers 9—16. Siehe die Anmerkungen zu Markus III, 1—12.

Vers 17—21. Warum Jesus, da Er auf Erden wandelte, so oft und so dringend gebot, daß man Ihn und Seine Wunderthaten nicht kund machen sollte, darüber sind bey vorkommenden Stellen mehrere Bemerkungen gemacht. Eine, eine überaus wichtige, wird uns hier von dem durch des Herrn Geist erleuchteten Evangelisten mitgetheilt.

Die Propheten des alten Bundes haben von dem verheissenen Lehrer und Erlöser nicht allein geweissagt, was Er thun und ausführen würde,

sondern auch, was noch mehr ist, und von göttlicher Eingebung offenbarer zeuget, in welchem Geiste, mit welcher Gesinnung Er es thun, und wie Er Sich dabey verhalten würde. So weissagt der Prophet Isaias XLII, 1—4. Denn daß er, oder der Geist Gottes in ihm, von Christo spreche, ist offenbar aus dem ganzen Inhalt des Kapitels.

Knecht des ewigen Vaters wird Er genannt, weil Er Mensch geworden. « Den Völkern wird « Er das Recht verkündigen", — was Recht ist bey Gott, Gottes Lehre und Gebote, wird Er den Völkern, nicht bloß den Israeliten, sondern auch den heidnischen Völkern verkündigen. « Er « wird nicht zanken noch schreyen." Wie spricht Jesus allemal gelassen, bescheiden, auch wo Er dräuet und bestraft, mit ruhigem Ernst, mit Würde! « Seine Stimme wird man nicht hören auf « den Gassen." Er wird nicht Aufsehen machen wollen mit Seinen großen, wundervollen Thaten. Wie oft lesen wir, daß Er verbietet, sie kund zu machen! Die folgenden Worte sind ein Bild eines überaus sanftmüthigen gefühlvollen Menschen, der auch leblosen Dingen mitfühlen könne. « Lernet « von Mir, sagt Jesus, Ich bin sanftmüthig, und « von Herzen demüthig." Matth. XI, 29. Das Volk Israel, das war wie ein geknicktes Rohr, richtete Er auf und stärkte es. « Da Er sah das « Volk, jammerte Ihn desselben; denn sie waren

« bedrängt und irrend, wie Schafe die keinen Hir-
« ten haben." Matth. IX, 36. Den glimmenden Docht des unvollkommnen Glaubens fachte Er an, nährte ihn in Jairus Mark. V, 22—43, in Nicodemus Joh. III, 1—21, und in mehr anderen. — Diese Sanftmuth Jesu, diese Demuth in Seinem Leben und in Seinem Leiden, was wird sie würken und ausführen? Das Allerhöchste! « Dann « wird Er" (diese Bedeutung hat hier, wie auch anderswo, das Hebraisirende: « bis daß Er") « dann wird Er ausführen das Recht zum Siege." Gottes Lehre wird Er siegreich machen; « und auf « Seinen Namen werden die Völker hoffen."

Wenn man die jetzt erklärten Worte des Propheten, wie der Evangelist sie anführt, vergleicht mit der Uebersetzung, welche die Vulgata und andere davon geben; so wird man einige Abweichung finden. Die Evangelisten pflegen zuweilen die Weissagungen nicht von Wort zu Wort, sondern nur deren wesentlichen Inhalt anzuführen.

Vers 24—30. Diese Lästerung hatten schon vorher die Pharisäer gesprochen, Matth. IX, 34; und da gefiel es dem Herrn sie durch die That zu widerlegen, indem Er fortfuhr, das Evangelium des Himmelreichs zu predigen, Kranke zu genesen, Teufel auszutreiben, allem Volke Gutes zu erweisen. Anjetzt aus Liebe zu dem gutmüthigen Volke,

damit es durch solche Verläumdungen nicht von Ihm abwendig gemacht würde, ließ Er Sich ein, darauf zu antworten. — Das Schweigen Jesu, so wie Dessen Entgegnen sey den Jüngern Desselben ein belehrendes Beyspiel, wo es ihnen geht wie ihrem Meister. — Hören wir aber auch, mit welcher göttlichen Ruhe Er entgegnete; mit welcher Kraft und Würde. Er war es aber auch, Der nicht bloß ihre Worte hörte, Der das Innerste ihrer Herzen schauete, « Der ihre Gedanken wußte", sagt der Evangelist. Zuerst thut Er ihnen dar durch Gleichnisse das Ungereimte, das Unsinnige ihrer Lästerworte, V. 25 und 26. Dann zeigt Er ihnen, daß sie in Widerspruch mit sich selbst gerathen, da sie Ihn dessen beschuldigten, wessen sie andere, die ebendasselbe thaten als Er, nicht beschuldigten; also Seine Werke nur aus Haß gegen Seine Person verlästerten. « So Ich die Teufel « austreibe durch Beelzebub, durch wen treiben « eure Söhne sie aus?" — Welche werden hier genannt Söhne, oder nach hebräischem Sprachgebrauch, Schüler der Pharisäer und Schriftgelehrten, dieser Meister in Israel? Etwa alle Israeliten, auch die nicht glaubten an Jesu? Das ist höchst unwahrscheinlich; wir lesen nirgends von ihnen im Evangelium, daß sie, da nun Jesus in die Welt gekommen war, solche Macht über böse Geister ausübten. Da Jesu alle Gewalt auf Erden vom Vater gegeben war, konnte ja nun wer an

Ihn nicht glaubte, die Teufel nicht austreiben. Die ungläubigen Söhne des Sceva wagten es zu thun im Namen Jesu, und grimmig fiel der böse Geist sie an. Apostelg. XIX, 13—16. Man muß also, nach dem Vorgange mancher Kirchenlehrer, diese Worte verstehen von den Aposteln und Jüngern Jesu, und anderen Gläubigen in Israel. Aber, sagt man, wie können diese genannt werden Söhne oder Schüler der Schriftgelehrten und Pharisäer? Warum nicht? Sie waren ja von ihnen unterrichtet im Gesetze Moyses, hatten ihre Schulen und Synagogen besucht, und besuchten sie noch. Obzwar Jesus, ihr Meister, keine Synagogen um zu lernen je besucht hatte, so hatte Er doch allem Volke und ihnen gesagt: « Auf Moyses Stuhl « sitzen Schriftgelehrte und Pharisäer; alles also « was sie euch sagen, das haltet und thuet; nach « ihren Werken aber sollet ihr nicht thun." Matth. XXIII, 2—3. Die Schriftgelehrten hießen bey den Juden Väter des Volks; und die zu denen hier Jesus sprach, waren von Jerusalem gekommen Mark. III, 22; waren also von den angesehensten, ohne Zweifel Beysitzer des Synedriums, des höchsten geistlichen Rathes, und um so mehr Väter aller Israeliten.

Die Jünger Jesu, von Ihm gesendet in alle Gegenden, trieben die Teufel aus, nicht allein sie, sondern auch andere, die an Ihn glaubten, ohne

zu den Jüngern zu gehören. Mark. IX, 37. Nur allein von Jesu sagten die Schriftgelehrten, Er treibe die Teufel aus durch den Obersten der Teufel. Jesu Jünger, auch andere neben ihnen, trieben die Teufel aus im Namen Jesu; und doch sagten die Schriftgelehrten, Jesus treibe sie aus im Namen des Beelzebub. Diesen Widerspruch verweiset ihnen der Heiland, damit sie ihn fühlen, sich deß schämen und in sich kehren möchten. Er Der, da Er verweiset und strafet, die Menschen zu Sich einladet, thut es den Schriftgelehrten dar, daß so Er die Teufel austreibe durch den Geist Gottes, so wie Seine Jünger durch Seinen Namen, das Reich Gottes gekommen V. 28, das Reich des bösen Geistes gestürzet, derselbe gebunden und seiner Gewalt beraubt sey V. 29. Um die hochmüthigen Schriftgelehrten durch Schamgefühl, so wie durch Drohung, von ihrer Verblendung, wo möglich, zurück zu führen, sagt Er ihnen V. 27, daß ihre Söhne, oder Schüler, ihre Richter seyn würden; daß deren willfähriger Glaube von ihrer, der Meister in Israel, um desto sträflicherer Verstockung zeugen würde.

Der Heiland spricht ferner zu den Lehrern des Volks, den Schriftgelehrten: « Wer nicht mit Mir « ist" — wer als Lehrer des Volks, seinem Berufe, seinem Amte gemäß, das Volk zu Mir führen sollte und es nicht thut — , der ist wider Mich;

« und wer nicht mit Mir sammelt," — mit Dem er als Lehrer des Gesetzes und der heiligen Schrift die Menschen zu Ihm und zum Reiche Gottes versammeln sollte — « der zerstreuet" — sein Beyspiel, sein Säumen, sein Schweigen, da er andern vorgehen, andere lehren soll, zerstreuet. — Höchstwahr von Lehrern, von jedem Obern!

Vers 31—32. Jesus fährt fort: « Darum « sage Ich euch" — das « Darum" bezieht sich auf alles Vorhergehende, insonderheit auf die Lästerung der Pharisäer. Daß es sich eigentlich darauf beziehe, lehret Markus III, 30 ausdrücklich: « Denn sie sagten, Er hat einen unreinen Geist." —« Darum sage Ich euch: Jede Sünde und Lä« sterung wird den Menschen vergeben werden, aber « die Lästerung wider den Geist wird nicht verge« ben werden." — Laß uns, bey dieser schwierigen Stelle, zuerst erwägen und bestimmen den Sinn der in der Form des Futurum stehenden Zeitwörter, und dann die Zusammenstellung der beyden Sätze. Will Jesus sagen, jede Sünde, sogar jede Lästerung werde den Menschen vergeben werden, wirklich jedem vergeben werden? Das offenbar nicht. Man muß also der Wortform in Futuro eine andere Bedeutung geben, eine solche die einstimmt mit dem hebräischen Sprachgebrauche, so wie mit manchen Dollmetschungen aus dem Hebräischen, und mit der hellenistischen Mundart,

das heißt: mit jener griechischen, welche damals gebraucht von Juden und den Jüngern Jesu, hebraisirend war, oder manche Eigenheiten des Hebräischen hatte. Im Hebräischen gibt es keine besondere Form für den Conjunktiv und Optativ anderer Sprachen, sondern deren vielfache Bedeutung, so wie die der Hülfswörter, ersetzet die Form des Futurum in Indikativo. Dasselbe bezeichnet manchmal nur das Dürfen, das Mögen. So 1. Moys. III, 2: « Wir dürfen essen" (Die Vulgata hat: Wir essen) und V. 3: « Sonst möchten wir « sterben." (In der Vulg.: Damit wir nicht sterben.) XVIII, 5 sagt Abraham den drey Engeln: « Dann möget ihr fortgehen." (In der Vulgata steht das Futurum des Hebräischen.) Sprüchw. XX, 9: « Wer mag (wer darf) sagen: Ich bin « reines Herzens und lauter von Sünde?" (In der Vulg.: Wer kann sagen.) In allen diesen Stellen steht das hebräische Futurum in solcher Bedeutung. So auch in den Schriften des neuen Bundes, oder in der hellenistischen Sprache, zum Beyspiel: Matth. VII, 5 heißt das Futurum: Magst, darfst du sehen; und V. 16: Magst, sollst du erkennen. Zu V. 22 lies die Anmerkung. Diesem Sprachgebrauch zufolge sind also die Worte zu verstehen und zu übersetzen: « Jede Sünde und « Lästerung möchte (dürfte) den Menschen vergeben werden."

Der folgende Satz muß also auch, wegen der Zusammenstellung, gedeutet werden: « Aber die « Läſterung wider den Geiſt möchte (dürfte) nicht « vergeben werden." — Die Gegeneinanderſtellung der Sätze, zumal angedeutet durch « aber", bezeichnet manchmal in der Sprache des alten und neuen Teſtaments eine Vergleichung. Demnach iſt der Sinn: Jede Sünde und Läſterung dürfte öfter und leichter vergeben werden, aber die wider den Geiſt dürfte ſelten und beſchwerlicher, oder überaus ſelten und ſchwerlich, vergeben werden.

Jeſus der Herr wiederholt dieſe Dräuung mit mehr Nachdruck, und beſtimmter: « Wer ein Wort « redet wider des Menſchen Sohn, dem wird" — dürfte es leichter — « vergeben werden; wer aber « redet wider den heiligen Geiſt, dem wird's nicht « vergeben werden, nicht in dieſer, noch in der « künftigen Welt." Oder: ein ſolcher dürfte viel ſeltener, viel ſchwieriger Vergebung erhalten.

Warum? Das erhellet aus der Erklärung der Worte: « Wer redet wider des Menſchen Sohn", und: « Wer redet wider den heiligen Geiſt." Jeſus Chriſtus iſt Sohn des Menſchen, indem Er, wie der Apoſtel ſagt, « göttlichen Weſens ſeyend, « und Gott gleich, Sich deſſen entäußerte, Knechts« geſtalt annahm, gleich ward den Menſchen, an « dem Aeußeren erfunden wie ein Menſch." Phil. p.

11, 6—8. Daran nahmen manche Israeliten Anstoß bey ihrer Unwissenheit, ihren Vorurtheilen und irrigen Erwartungen von Dem, Der kommen sollte. Sie sprachen ein böses Wort über Ihn, lästerten Ihn. So sagten einige: « Ist Er nicht « eines Zimmermanns Sohn? Seine Brüder . . . « und Seine Schwestern sind die nicht alle bey « uns? Woher denn in Ihm diese Weisheit und « Kraft? » Matth. XIII, 54—56. Andere sagten: « Kommt denn Christus von Galiläa? » Joh. VII, 41. Andere sprachen noch anderes. Ja bey Seinem Leiden verließen Ihn die Jünger, verleugneten Ihn. Der Israeliten Sünde, da sie Ihn so mit Wort und That lästerten, hatte noch Entschuldigung, und wurde mehrern, wurde leichter ihnen vergeben, insonderheit denen, wovon hier Jesus eigentlich spricht, die Anstoß nahmen und lästerten, ehe des Menschen Sohn verherrlicht war durch Auferstehung, durch Himmelfahrt, durch Sendung des heiligen Geistes. Aber auch nach Dessen Verherrlichung ward dem Saulus oder Paulus die Lästerung vergeben; « Mir », sagt er, « ist Erbarmung angediehen, ich that es unwis« send in dem Unglauben. » 1. Tim. 1, 13.

Reden wider den heiligen Geist, Ihn lästern, ist hier im eigentlichen Sinne das, was die Phärisäer thaten: sie, die Lehrer des Volks, da sie das Volk, als Jesus den Teufel ausgetrieben hatte,

ausrufen hörten: « Ist Dieser nicht Davids Sohn", der verheissene Messias; sagten aus frevelvoller Erbitterung wider Jesus, und um von Ihm das Volk abzuwenden: Er treibe die Teufel aus im Namen des Obersten der Teufel. Die Wunderthat, die sie nicht leugnen konnten, die Kraft des göttlichen Geistes legten sie dem Teufel bey, der Macht des Teufels! Daß sie so lästerten gegen ihr besseres Wissen, gegen die erkannte Wahrheit, die sie nicht verkennen konnten, ohne es zu wollen, lehret uns der Herr bey einer ähnlichen Lästerung, wo Er zu ihnen spricht: « Wäret ihr « blind, ihr hättet keine Sünde" — keine so frevelhafte Sünde; — « nun aber saget ihr: Wir « sehen! Eure Sünde verbleibt." Joh. IX, 41. Eine solche Lästerung aus vorsetzlicher Bosheit, aus selbstgewollter Verblendung wird sehr beschwerlich, nur durch ein Wunder der Gnade Gottes, wird selten, wird fast niemals vergeben; indem wer so lästert gegen den Geist des Lichtes, der Wahrheit, der Gnade, freywillig seine Augen dem Lichte, der Wahrheit seinen Geist, der Gnade sein Herz verschließt, und für seinen Frevelsinn keine Entschuldigung hat, für seine Erleuchtung wenig oder keine Hoffnung. Das ist auch, was Jesus anderswo von eben diesen Pharisäern spricht: « Wäre « Ich nicht gekommen, und hätte Ich nicht zu ih« nen geredet, so hätten sie keine Sünde; nun aber « haben sie keine Entschuldigung der Sünde . . .

« Hätte Ich nicht die Werke unter ihnen gethan,
« welche kein anderer gethan hat, so hätten sie
« keine Sünde; nun aber haben sie gesehen, und
« hassen doch Mich und Meinen Vater." Joh.
xv, 22—24.

Da die Sünde der sich so nennenden Schriftgelehrten ein frevelmüthiges Widerstreben war wider die erkannte Wahrheit; so hat man jedes vorsetzliche Widerstreben gegen offenbare Glaubenswahrheiten, jede Selbstverblendung genannt Sünde wider den heiligen Geist. So dürfte man auch wohl nennen den Frevel jener, die da christliche Schriftgelehrten seyn wollen, und welche die von den Evangelisten erzählten Wunderwerke Jesu zwar nicht, dem jetzigen Zeitgeiste sich fügend, der Macht des Teufels beymessen, dagegen aber sie, nicht weniger vermessentlich, für natürliche Ereignisse ausgeben, und sich die unselige Mühe geben, durch Wort- und Sinnverdrehung, durch Blendwerke des Afterscharfsinns und heilloser Gelehrsamkeit, sie darzustellen als Werke menschlicher Kunst und Kraft; indeß ja doch die Pharisäer eine höhere Kraft anzuerkennen sich genöthigt sahen.

Vers 33—36. « Abermal beschämt Jesus
« die Schriftgelehrten, und läßt es nicht bewen-
« den bey den vorigen Erweisen. Das aber thut
« Er, nicht um von Sich die Vorwürfe abzuweh-

« ren, denn das Gesagte war hinlänglich; sondern « in der Absicht, sie zurechtzuweisen und zu bes= « sern." Chrysostomus Hom. üb. Matth. 42. Je= sus thut ihnen dar, wie ungereimt, widersprechend, sinnlos ihre Lästerung sey. Nimmt man an, sagt man, und muß sagen, des Baumes Frucht ist gut (Jesu Werke gut und wohlthätig), so muß man auch sagen, der Baum ist gut (Jesus ist gut). Sagt man und muß sagen vom Teufel, er ist schlecht, der Baum ist schlecht; so muß man auch sagen, seine Frucht ist schlecht; es wäre ein sinn= loser Widerspruch, zu sagen, seine Frucht sey gut. (So wäre sie, wenn er die Menschen vom Bösen befreyete.)

Darnach, um sie aus dem Sündenschlaf auf= zuschrecken, fährt Jesus sie hart an: « Nattern= « gezücht", böser Lehrer bösere Jünger; weiset sie hin, einen Blick in ihr Herz zu thun; dräuet sie mit dem Gerichte Gottes. Wie lehrreich für uns ist, was Er sagt, wie der Mund das Herz ver= rathe, wie er aufdecke, wovon es voll ist, und welcherley Schatz es verbirgt!

Wie sollen wir verstehen, was Jesus sagt von einem unnützen Worte, von dem die Menschen Re= chenschaft geben sollen am Tage des Gerichts? Der heilige Chrysostomus erklärt es: « Das nicht « zur Sache Dienende, das Lügenhafte, das Ver=

« läumderische; oder wie einige sagen: das Leicht=
« sinnige, das ein ungebührliches Lachen Erre=
« gende, oder das Unanständige." Hom. 42. Mit dieser Erklärung stimmt der hebräische Sprachgebrauch überein. Siehe Schleusners griechisches Lexikon. Eben so brauchen wir zuweilen das Wort: unnütz. Andere Kirchenväter erklären es im weiteren Sinne: Das Unschickliche, das ganz und gar Müßige, wie der heilige Hilarius; oder: was ohne Nutzen ist für den Sprechenden und den Hörenden, wie Hieronymus und andere. Da wird denn « Wort" genommen für Rede, Gespräch. Welche Deutung hier die richtige ist, scheint schwer zu entscheiden. Man thut aber wohl, sich vor jedem unnützen Worte in diesem allgemeinen Verstande zu hüten, um sich rein zu halten von jedem unnützen Worte im strengeren Sinne, wie es Chrysostomus erklärt. Der Apostel Jakobus sagt: « Wer
« in der Rede nicht fehlt, der Mann ist vollkom=
« men, und vermögend den ganzen Leib im Zaum
« zu halten." III, 2.

Vers 38—42. Wie bedeutungsvoll sind die Worte des Evangelisten! « Da sprachen zu Ihm" — da als sie so viele Wunder gesehen hatten, als sie der Lästerung mit solcher Kraft der Rede überwiesen waren, als sie hätten beschämt davon gehen, und in sich kehren sollen, da sprachen sie das. Und wie sprachen sie? Vorher lästerten sie

sie Ihn, nun schmeicheln sie Ihm, Meister Ihn nennend, und mit gleißenden Worten übertünchen sie ihre Tücke. Die Schmeichler fährt Jesus, hier wie sonst, hart an, uns zum Vorbilde, wie auch wir ihnen das Ohr verschließen, ihre Versuchungen, die gefährlichsten aller, abweisen sollen. Er sprach von ihnen, sich wendend zum Volke, damit es sich hüte vor ihnen: « Dieses böse und ehebre- « cherische Geschlecht." — Ein kräftiges Bild ist « ehebrecherisch", anzudeuten, daß wie das Weib ihrem Manne, so sie Gott dem Herrn, Der liebevoll mit Seinem Volke einen Bund eingegangen, Sich mit ihm vermählt hat, untreu geworden sind.

« Ein Zeichen wird ihm nicht gegeben werden, « es sey denn das Zeichen des Propheten Jonas." Nicht weil sie es fordern, wird ihnen ein Zeichen gegeben werden, auch nicht eins, wie sie es sich wünschen. Jonas war ein Zeichen, ein Vorbild vieler Ereignisse. Eines, das geheimnißvollste, führt Jesus ausdrücklich an: Jonas war drey Tage und drey Nächte im Bauche des Wallfisches, das heißt: eines großen Seethiers. Andere Vorbilder sollten und konnten sich die Pharisäer hinzudenken, die auch Jesus andeutet V. 41: « Die zu Ninive « thaten Buße." Der Heiland spricht Luk. xi, 30 allgemein so: « Wie Jonas ein Zeichen war den « Niniviten, so wird's der Sohn des Menschen « seyn diesem Geschlechte." Daher ist dieses Vor-

bild im ganzen Umfange zu erklären; und so anzuwenden: Jonas ward von Gott gesendet zu Israel und anderen Völkern, so auch Jesus; Jonas war drey Tage und Nächte im Bauche des Seethieres, so auch Jesus im Herzen der Erde, im Grabe; durch die Errettung des Jonas ward dessen göttliche Sendung bestätigt, so die Sendung Jesu durch Dessen Auferstehung; Jonas predigte den Niniviten Buße, mit der Drohung, ihre Stadt würde, wenn sie nicht Buße thäten, untergehn nach vierzig Tagen; so auch predigte Jesus Buße, drohend und ankündigend den Untergang der Stadt Jerusalem, der auch erfolgte innerhalb vierzig Jahren; die zu Ninive thaten Buße, Gott erbarmte Sich ihrer, und ihre Stadt bestand; die Juden thaten nicht Buße, der Zorn Gottes kam über sie, ihre Stadt wurde eingeäschert.

Was Jesus sagt: « Des Menschen Sohn wird « drey Tage und drey Nächte im Herzen der Erde « seyn", das muß nach Weise der Hebräer verstanden werden. Tag und Nacht nannten sie den Zeitraum von vierundzwanzig Stunden, dachten ihn wie Ein Ganzes und trennten nicht die Nacht vom Tage, obzwar in Worten getrennt. Das Ende eines Tages, und den Anfang eines Tages, nannten sie den Tag oder den ganzen Tag. So war Jesus im Grabe am Ende des ersten Tages, der die vorige Nacht mit einschloß; die folgende Nacht

und den folgenden Tag, und dann die dritte Nacht, die den dritten Tag mit einschloß, da die Hebräer von der Nacht oder von Sonnenuntergang den Tag zählten. Im Buch Esther wird eben so gesagt: « Drey Tage und drey Nächte", da nur der Vorabend, der folgende Tag, und der folgende Morgen verstanden wird. IV, 16 verglichen mit V, 1. So auch wird 1. Kön. XXX, 12—13 von einem, der vorgestern krank wurde, gesagt, er habe in der Krankheit nichts gegessen drey Tage und drey Nächte.

« Die Königinn von Mittag", die 3. Kön. X heißt « Königinn von Saba", das ist: von dem äußersten Arabien, das man anjetzt nennt das glückliche. « Sie kam vom Ende der Erde", da dieß Arabien liegt an dem asiatischen Südmeer — « sie « wird es verdammen", das ungläubige Volk Israel; « die Leute von Ninive werden es verdam- « men"; indem jene die gläubig zu Salomon kam, und die Leute von Ninive die Buße thaten auf Jona's Predigt, durch das Beyspiel ihres Glaubens die Verstocktheit der Israeliten darthun, und um desto verdammlicher darstellen werden, weil Jesus « mehr ist als Jonas, mehr ist als Sa- « lomon."

Vers 43—45. Da der Heiland am Ende dieser sinnbildlichen Worte sagt: « Also wird es

« auch diesem Geschlechte ergehen", so lehret Er uns, daß was Er von Einem Menschen sagt, von den bösen Lehrern und dem Volke Israel zu verstehen sey. In dem Bilde sind aber einige Züge, die zur anschaulicheren Darstellung dienen, und nicht buchstäblich zu deuten sind. Der Sinn und die Anwendung scheint die ganze Geschichte dieses Volkes zu umfassen. Der unreine Geist war ausgefahren von den Israeliten, da Gott ihnen durch Moyses Sein Gesetz gab, und Er sie in der Wüste vierzig Jahre lehrte und bildete durch Zeichen und Wunder, durch Züchtigungen und dräuende Weissagungen, durch gottesdienstliche und bürgerliche Anordnungen. So wird dieß gedeutet von dem heiligen Hilarius zu diesem Kap., so auch von anderen nach ihm. Wenn man mit dieser ersten Bildung des Volkes die Deutung anhebt, so stößt man jedoch auf manche Schwierigkeiten, insonderheit da dasselbe nach dem Tod Josue oft, öfter nach Salomon, in Abgötterey verfiel bis auf die Zeit der Hinwegführung nach Assyrien und nach Babylonien. Diese Schwierigkeiten scheinen andere Ausleger bewogen zu haben, den Weg zu verlassen, den Hilarius genommen. Mit einiger Aenderung ist er doch der richtigste. Von der Erneuerung des israelitischen Staates, von der zweyten Bildung des Volkes nach der Heimkehr aus Babylon, muß man ausgehen. Da war der unreine Geist von ihm ausgefahren durch die Prü-

fungen der Gefangenschaft, durch die eifervolle unabläßige Mühwaltung und Obsicht des Esdras, des Nehemias und der gleichzeitigen Propheten Gottes, auch durch die von jenen, wie man glaubt, zuerst angeordnete Vorlesung der heiligen Schriften in den Synagogen an allen Sabbattagen. Das Volk verfiel nicht wieder, wie ehmals oft, in Abgötterey. Der Herr sein Gott waltete über ihm; es lebte mehr als dreyhundert Jahre in geistlicher und bürgerlicher Ruhe, die nur selten unterbrochen ward, obzwar unter heidnischen Oberherren. Wie standhaft war noch der größte Theil zu der Machabäer Zeiten! Doch fielen schon manche ab, und der Keim des Verderbnisses zeigte sich. Der unreine Geist fing an wiederzukehren in sein Haus, woraus er gegangen war. « Er kommt, findet es « leer, gekehrt und geschmückt", als eine schöne, ihm behagliche Wohnung, um so mehr da sie mit Gaben Gottes geziert war, und nichts ihn hindere, da er sie « leer findet", das heißt: leer an Wachsamkeit, an Eifer für Gott und gründlicher Kenntniß. « Da nimmt er zu sich sieben" — das heißt: mehr — « andere Geister, die ärger sind « als er; und sie kommen hinein und wohnen allda." Um die Zeit, oder kurz nach der Zeit der Machabäer, etwas über hundert Jahr vor Christi Geburt, riß ein Verderbniß ein, wie nie vorher unter dem Volke Gottes. Es entstanden religiöse Spaltungen oder Sekten, anfangs weniger, bald

höchst verderblich, ein Natterngezücht, wie der Herr sagt; arge Lehrer zeugten immerfort ärgere Jünger. So die Sadducäer, die da sagten: Es sey keine Auferstehung, noch Engel, noch Geister. Apostelg. xxiii, 8. Zu ihnen bekannten sich die Großen und Reichen des Landes. So die mit ihrem giftigen Anhauch alle Tugend vergiftenden Pharisäer, zu denen die meisten Schriftgelehrten, die Lehrer und Führer des Volks gehörten. Es kamen noch hinzu, obzwar nicht als eigene Sekte, die Herodianer, Anhänger des um Römergunst buhlenden und ihnen sich fügenden Herodes. Auch bildete sich eine Afterart der ehmaligen Rechabiten (Jerem. xxxv), die irrig beschaulichen Essäer. Wer diese Sekten näher kennen will, lese des Grafen F. L. Stolberg Abhandlung B. 4 S. 377 Geschichte d. Rel. Jesu.

So war es nun, wie Jesus der Herr sagt, ärger geworden mit diesem Volke, als es vorher war; ärger die Sündenschuld — es war auf dem Wege deren Maaß zu füllen, da es den Herrn der Herrlichkeit kreuzigte — härter das Strafgericht Gottes, das bald über dasselbe kommen, Stadt und Tempel zerstören würde auf immer.

Was hier der Herr dem Volke Israel und dessen Führern sagte in verhüllter Rede, eben das hat Er demnächst ihnen deutlicher gesagt. Lies Matth. xxi, 33—45.

« Was geschrieben ist", sagt der Apostel, « ist « geschrieben zu unserer Belehrung, zu unserer « Warnung." Röm. xv, 4; 1. Kor. x, 11. Auch christlichen Völkerschaften und Gemeinden ist eben das widerfahren, was den Israeliten; und wird eben das widerfahren, so sie gleich sind diesem Volke. Wo sind jetzt die vormals blühenden Gemeinden zu Antiochia? die zu Ephesus? die zu Korinth? die zu Jerusalem und andere, wo sind sie? Von ihnen ist des Glaubens Licht entnommen und zu anderen übergegangen. Wird nicht auch von jetzigen Ländern und Gemeinden, wo sie in Sitten- und Glaubensverderbniß sich stürzen, und sich nicht warnen lassen, der Leuchter des Glaubens weggerückt, und da Gott aus dem Bösen Gutes zu machen weiß, zu anderen übertragen werden?

Auch einzelne Christen, insonderheit die mit herrlichen Gaben gezierte, mögen sich durch diesen Ausspruch Christi warnen lassen, damit nicht, wo sie ihre Talente mißbrauchen, und ihr Herz leer bleibt an Liebe, leer an Demuth, sieben böse Geister in sie einfahren, und es ärger mit ihnen werde, als mit anderen. Der Spruch ist gar zu wahr: Das Beste, wo es verdirbt, ist das Aergste. Corruptio optimi pessima.

Vers 46—50. Lies die Anm. zu Mark. III, 31—35.

Kap. XIII.

Gleichniß vom Säemanne 1—9. Er sagt, warum Er zum Volke in Gleichnissen rede 10—17. Den Jüngern erklärt Er dieß Gleichniß 18—23. Gleichniß vom Unkraut zwischen dem Waizen 24—30. Das vom Senfkorne, vom Sauerteig 31—35. Den Jüngern erklärt Er das Gleichniß vom Unkraut 36—47. Gleichniß vom verborgenen Schatz, von der Perle, vom Netze 48—52. Seine Mitbürger nehmen Aergerniß an Ihm; Er verweiset es ihnen 53—58.

1. An demselbigen Tage ging Jesus aus dem Hause, und setzte Sich an den See.

2. Und es versammelte sich viel Volks zu Ihm, so daß Er in ein Schiff trat; und Er saß, und alles Volk stand am Ufer.

3. Und Er redete zu ihnen mancherley in Gleichnissen, und sprach: Siehe, es ging ein Säemann aus zu säen.

4. Und indem er säete, fiel etliches auf den Weg; und die Vögel des Himmels kamen, und fraßen's auf.

5. Etliches aber fiel auf das Felsichte, wo es nicht viel Erde hatte; und es wuchs bald auf, darum daß es nicht tiefe Erde hatte.

6. Als aber die Sonne stieg, ward es welk;

und, weil es nicht eingewurzelt war, verdorrete es.

7. Etliches aber fiel unter die Dornen; und die Dornen wuchsen auf, und erstickten es.

8. Etliches aber fiel auf ein gutes Land, und trug Frucht, einiges hundertfältig, einiges sechzigfältig, einiges dreyßigfältig.

9. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

10. Und die Jünger traten herzu, und sprachen zu Ihm: Warum redest Du zu ihnen in Gleichnissen?

11. Er antwortete und sprach zu ihnen: Euch ist gegeben, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen; jenen aber ist's nicht gegeben.

12. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch genommen werden, was er hat.

13. Darum rede Ich zu ihnen in Gleichnissen; denn mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht, vernehmen es nicht.

14. Und an ihnen wird die Weissagung des Isaias erfüllt, der spricht: Mit den Ohren werdet ihr hören, und werdet es nicht vernehmen, und mit sehenden Augen werdet ihr sehen, und werdet es nicht sehen.

15. Denn dieses Volkes Herz ist verstockt,

und mit den Ohren hören sie übel, und schlie-
ßen ihre Augen, damit sie nicht sehen mögen
mit den Augen, und hören mit den Ohren,
und mit dem Herzen vernehmen, und sich be-
kehren, und Ich sie heile.

16. Selig aber sind eure Augen, daß sie
sehen, und eure Ohren, daß sie hören!

17. Wahrlich, Ich sage euch: Viele Pro-
pheten und Gerechte haben begehret zu sehen,
was ihr sehet, und haben's nicht gesehen; und
zu hören, was ihr höret, und haben's nicht
gehöret.

18. So höret denn ihr dieses Gleichniß
von dem Säemann.

19. Wenn jemand das Wort von dem
Reiche höret, und es nicht vernimmt, da kommt
der Böse, und nimmt weg, was gesäet ward
in sein Herz; der ist's, der auf den Weg ge-
säet ist.

20. Der aber auf das Felsichte gesäet ist,
der ist es, der das Wort höret, und dassel-
bige sogleich aufnimmt mit Freude.

21. Aber er hat nicht Wurzel in sich,
sondern ist für Zeitlang; wenn sich Drangsal
und Verfolgung um des Wortes willen erhe-
ben, so nimmt er bald Anstoß.

22. Der aber unter Dornen gesäet ist, der
ist es, der das Wort höret; und die Sorge

dieser Welt, und der betrügliche Reichthum ersticken das Wort, und es bleibt ohne Frucht.

23. Der aber in das gute Land gesäet ist, der ist es, der das Wort höret, und es zu Herzen nimmt, und Frucht bringet, und trägt einer hundertfältig, einer sechzigfältig, einer dreyßigfältig.

24. Er legte ihnen ein anderes Gleichniß vor und sprach: Das Reich der Himmel ist zu vergleichen einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete.

25. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Waizen, und ging davon.

26. Als nun die Saat wuchs, und Frucht brachte, da erschien auch das Unkraut.

27. Da traten herzu die Knechte des Hausvaters, und sprachen zu ihm: Herr hast du nicht guten Samen auf Deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut?

28. Und er sprach zu ihnen: Der feindselige Mensch hat das gethan. Die Knechte aber sprachen zu ihm: Willst du, daß wir hingehen, und es ausreissen?

29. Und er sprach: Nein! auf daß nicht, wenn ihr das Unkraut ausreisset, ihr zugleich mit ihm den Waizen ausziehet.

30. Lasset beydes mit einander wachsen bis zur Ernte; und zur Erntezeit werde ich den

Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; den Waizen aber sammelt in meine Scheuren.

31. Er legte ihnen ein anderes Gleichniß vor, und sprach: Das Reich der Himmel ist gleich einem Senfkörnlein, das ein Mensch nahm, und säete es auf seinen Acker.

32. Es ist das kleinste unter allen Samen; wenn es aber aufgewachsen, so ist es größer als alle Gartengewächse, und wird ein Baum, so daß die Vögel des Himmels kommen, und unter seinen Zweigen wohnen.

33. Ein anderes Gleichniß redete Er zu ihnen: Das Reich der Himmel ist gleich dem Sauerteige, den ein Weib nahm, und vermengte ihn unter drey Scheffel Waizenmehls, bis es ganz durchsäuert ward.

34. Solches alles redete Jesus in Gleichnissen zu dem Volk, und ohne Gleichnisse redete Er nicht zu ihnen;

35. so daß erfüllet ward, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Ich will Meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will herausreden, was verborgen war von Anbeginn der Welt.

36. Da entließ Jesus das Volk, und kam nach Hause. Und Seine Jünger traten zu

Ihm, und sprachen: Deute uns das Gleichniß vom Unkraut auf dem Acker.

37. Er antwortete, und sprach zu ihnen: Der Sohn des Menschen ist's, Der den guten Samen säet.

38. Der Acker ist die Welt. Der gute Samen sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut aber sind die Kinder des Bösen.

39. Der Feind, welcher es säete, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel.

40. Gleichwie man nun das Unkraut ausreißt, und mit Feuer verbrennet, so wird's auch gehen am Ende der Welt.

41. Der Sohn des Menschen wird Seine Engel senden, und sie werden sammeln aus Seinem Reiche alle Aergernisse, und die da Böses stiften;

42. und werden sie werfen in den Feuerofen; da wird seyn Heulen und Zähneknirschen.

43. Dann werden die Gerechten hervorleuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

44. Wiederum ist das Reich der Himmel ähnlich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand und verbarg; und vor Freude über denselben geht er hin, und verkaufet alles was er hat, und kaufet diesen Acker.

45. Wiederum ist das Reich der Himmel ähnlich einem Kaufmann, der edle Perlen suchte.

46. Da er nun Eine köstliche Perle fand, ging er hin, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbige.

47. Wiederum ist das Reich der Himmel ähnlich einem Netze, das ins Meer ausgeworfen wird, und mit dem man Fische von allerley Gattung fängt.

48. Wenn es voll ist, so ziehen sie es heraus, setzen sich am Ufer, lesen die guten zusammen in Gefäße, die schlechten aber werfen sie weg.

49. So wird es auch ergehen am Ende der Welt. Die Engel werden ausgehen, und die Bösen von den Gerechten scheiden,

50. und sie in den Feuerofen werfen; da wird seyn Heulen und Zähnknirschen.

51. Habt ihr das alles verstanden? Sie sprachen zu Ihm: Ja!

52. Und Er sprach zu ihnen: Darum, ein jeder Lehrer, der unterrichtet ist zum Reich der Himmel, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Vorrathe neues und altes hervorlangt.

53. Und es begab sich, als Jesus diese Gleichnisse ausgeredet hatte, ging Er von dannen.

54. Und Er kam in Seine Vaterstadt, und lehrete sie in ihren Synagogen, so daß

sie staunten, und sagten: Woher Diesem solche Weisheit und Wunderkraft?

55. Ist Dieser nicht des Zimmermanns Sohn? Heisset Seine Mutter nicht Maria? und Seine Brüder, Jakobus, und Joseph, und Simon und Judas?

56. Sind nicht auch Seine Schwestern alle bey uns? Woher kömmt Ihm denn das alles?

57. Und sie nahmen Aergerniß an Ihm. Jesus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet wird nicht gering geachtet, außer in seiner Vaterstadt und in seiner Verwandtschaft.

58. Und Er that daselbst nicht viel Wunderwerke, ihres Unglaubens wegen.

Anmerkungen zu Kap. XIII.

Vers 1—3. Wie erhaben, und auferbauend ist das, was der Evangelist uns darstellt! Der Gesandte Gottes, der Sohn des ewigen Vaters, Er Der schuf die Erde und das Meer, sitzend im Schiffe, und lehrend! Das Volk des alten Bundes, in dichten Schaaren gedrängt am Ufer des Meeres, begierig Sein Wort zu hören! — Mögen die Kinder des neuen Bundes ihnen nachahmen, Sein und Seiner Jünger Wort vernehmend!

Jesus trägt in diesem Kapitel sieben Gleichnisse vor, vier dem Volke, drey Seinen Jüngern insbesondere. Noch eins, das der heilige Markus uns aufbewahrt hat IV, 26—29. Zwey lesen wir hier gedeutet; Seinen Jüngern, wie Markus sagt 34, deutete Er sie alle; nur zwey dieser Deutungen hat Er durch Seinen Evangelisten uns aufzeichnen lassen, zum Vorbilde, wie wir die anderen auslegen und anwenden sollen.

Sie sind sämtlich hergenommen von dem, was sich zuträgt im Reiche dieser Welt, dessen Einstimmung, in manchem Betracht, mit dem was im Reiche der Himmel, im geistigen Reiche geschieht oder geschehen soll, Er der Urheber beyder, uns darlegt. Da das irdische Reich, und was sich darin begibt, uns mehr sichtbar ist, uns mehr auffällt, und öfter sich uns darstellt; so sprach der Herr darum in solchen Gleichnissen, damit die Lehren vom Reiche Gottes anschaulicher würden; damit sie tiefer sich einprägten; damit sie im Gedächtnisse treuer aufbewahrt, und öfter wiederholt würden; damit das Bild, worein sie gehüllt sind, den Zuhörer einlade und reize; und damit durch die Uebung des Geistes im Aufsuchen der Deutung, und durch das Vergnügen in der Auffindung, die geistige Wahrheit tiefer hafte und wurzele. Noch einen anderen Grund gibt Jesus uns V. 11 an.

Um die Deutung und Anwendung eines Gleichnisses zu finden, muß man Acht haben auf die Veranlassung desselben, auf den Zusammenhang mit den vorhergehenden oder folgenden Worten, vornehmlich auf den Zweck desselben, der zuweilen vor Augen liegt, zuweilen verborgener ist, so daß es heißt: « Wer Ohren hat zu hören, der « höre." Zudem muß man nicht alle Züge des Bildes anwenden, nicht jedes Wort des Gleichnisses anfügen, es pressen und zwängen wollen. Denn zuweilen dienen einige Worte nur zur anschaulichern Darstellung des Bildes, und sollen nicht angewendet, nicht mühsam und ängstlich ausgedeutet werden. Wenn einige Kirchenväter in ihren Reden und Schriften, so wie andere nach ihnen, dieß zuweilen thaten, so geschah es mit dem an sich löblichen Bemühen, in jedes heilige Wort, was der Heiland gesprochen, etwas Erbauendes zu legen. Dieses Bemühen ist auch die Rechtfertigung ihres Verfahrens.

Vers 4—9. Ueber den Buchstaben dieses Gleichnisses, das der Herr Selbst erklärt, braucht es nur ein Paar Bemerkungen. « Einiges fiel auf « das Felsichte", das heißt: Auf einen felsichten Boden, der nur mit einer sehr dünnen Erdschichte überdeckt, und zum Saatfelde untauglich war, dergleichen man oft in Palästina fand. — « Als « aber die Sonne stieg", das heißt: Als die Son-

nenhitze stärker wurde in den Sommermonaten und gegen Mittagszeit. — Die Uebersetzung: « Auf « das Steinichte", und: « Als die Sonne auf= « gegangen war", ist nicht so passend. Das grie= chische Wort heißt eigentlich Felsicht, und Aufge= hen heißt auch Wachsen; daher auch V. 5: « Es « wuchs bald auf", hier angemessener ist, als: « Es ging bald auf."

« Einiges hundertfältig." So ergiebig war manchmal die Aussaat im Morgenlande. Siehe 1. Moysis XXVI, 12.

Vers 10—15. « Die Jünger traten herzu", — nachdem Jesus dieß und die folgenden drey Gleich= nisse dem Volke vorgetragen hatte; wie sich ergibt aus V. 34, und wie Markus IV, 10 ausdrück= lich sagt.

Er sprach zu ihnen: « Euch ist gegeben, die « Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen; « jenen aber ist's nicht gegeben." Das heißt hier, zufolge des Zusammenhangs, und des geheimeren Sinnes der Gleichnisse: Euch, nicht aber jenen, ist es gegeben, schon jetzt zu wissen die den Is= raeliten unbekannte, ihren Erwartungen, ihren Vorurtheilen nicht zusagende Anordnung des Rei= ches der Himmel, des Reiches Dessen, Der da kommen sollte, des Messias, des Gesalbten Got=

tes. Die Juden wähnten, alle Kinder Abrahams, weil sie, der Geburt nach, Abrahams Kinder wären, würden dieses Reiches und der Früchte dieses Reiches theilhaft seyn. Das Gegentheil wird im Gleichniß vom Säemann angedeutet. — Sie wähnten, die zu diesem Reiche Gehörenden würden sämtlich ächte Bürger dieses Reiches seyn. Ein anderes zeigt das Gleichniß vom Unkraut V. 24—31. — Sie wähnten, in ihrem Lande, nicht in dem der Heiden, würde dieß ihnen verheissene Reich blühen, sich verbreiten und seine Macht darthun. Ein anderes deuten die Gleichnisse vom Senfkorn, vom Sauerteige an, V. 31—33.

Dieses ist nun der andere Zweck der Gleichnisse, wie zuvor gesagt ist, ein Zweck, der nur den damaligen Kindern Israels galt, für uns Christen aber wegfällt, und daher in den folgenden Deutungen der Gleichnisse wird übergangen werden.

Jesus der Herr fährt fort: « Denn wer da hat" u. s. w. Das heißt in der Verbindung, worin es hier steht: Wer da Bereitwilligkeit zu glauben hat, dem wird Erleuchtung gegeben, und in Fülle gegeben werden; wer diese aber nicht hat, dem wird auch das Licht des Glaubens, was er etwa hatte, genommen werden.

« Darum rede Ich zu ihnen in Gleichnissen:

« denn" u. s. w. — « Darum" muß man, nach gewöhnlicher Redeverbindung, beziehen auf das Vorhergehende; auch muß man den folgenden Satz mit: « denn" übertragen, nicht mit: « weil." Wo man beydes nicht thut, so geräth man, insonderheit bey Vergleichung mit Markus IV, 12, in große Schwierigkeit. — « Denn mit sehenden « Augen" u. s. w. heißt: Sie sahen Jesu Wunderwerke mit so wenigem Erfolg des Glaubens, als sähen sie dieselben nicht; hörten Sein Wort, als hörten sie es nicht. Oder, wie der Herr zuvor sprach, sie hatten nicht Bereitwilligkeit zum Glauben. — « Und an ihnen wird die Weissagung « erfüllt" u. s. w. Das heißt: Und so geschieht es, daß diese an ihnen erfüllt wird, nämlich daß sie hören und es nicht vernehmen, sehen und es nicht sehen. Siehe da die Uebereinstimmung mit Markus IV, 12, der sagt: « Auf daß sie mit Augen « sehen und nicht sehen, mit Ohren hören und nicht « vernehmen, damit sie sich nicht bekehren." Denn « auf daß", so wie das folgende « damit", heißt hier und in mehreren Stellen: So geschieht es, daß. — Markus übergeht den 13. Vers bey Matthäus; den 12. schaltet er demnächst ein V. 25.

Die Weissagung lautet bey Isaias VI, 9—10, in der Ursprache, und in der Vulgata, anders als bey Matthäus. Es stehen die Worte, die Gott zu dem Propheten spricht, nicht in der Form der

zukünftigen Zeit, oder in passiver, sondern in der gebietenden: « Höret . . . vernehmet nicht . . . « sehet und sehet nicht . . . verstocke ihr Herz, « verhärte ihre Ohren und schließ ihre Augen." — Wie aber stimmt damit die Dollmetschung überein, die wir bey Matthäus lesen? Es ist eine Eigenheit der hebräischen Sprache, den Imperativ zuweilen zu gebrauchen statt des Futurum, und oft dieses statt jenes. Jedoch man braucht eine solche Verwechselung der Wortformen nicht so weit, und so gelehrt scheinend, herzuholen. Auch in anderen Sprachen ist sie da, von dem Affekt des Sprechenden eingegeben. So sagen wir vertrauungsvoll: Herr Du wirst mich nicht verlassen! statt: Verlaß mich nicht. Auch ein Vater, der seinen ungerathenen Sohn auf alle mögliche Weise zu bessern sucht, spricht, da nichts fruchtet: Richte dich denn zu Grunde! statt: Du wirst dich zu Grunde richten. So auch unser Herr zu der Natternbrut, den Pharisäern: « Machet ihr voll das Maaß eu« rer Väter!" Matth. xxiii, 32. — Die folgenden Worte Gottes an Seinen Propheten: « Ver« stocke ihr Herz", heißen: Sprich und thue so, oder: du wirst so sprechen und thun, daß ihr verstocktes Herz verstockt bleibet. Verstockung war Erfolg des Sprechens und Thuns; die Ursache der Verstockung war, weil ihr Herz schon zuvor verstockt war durch eigene Bosheit.

Hieraus erhellet, warum diese Worte, die Gott zum Propheten spricht, so wie sie lauten bey Matthäus, und in der Apostelg. XXVIII, 26—27, eben so auch von den griechischen Dollmetschern des alten Testaments sind übertragen worden: « Ihr « werdet hören" u. s. w. « Dieses Volkes Herz « ist verstockt" u. s. w.

Vers 19—23. Jesus der Herr lehret uns durch dieß Gleichniß und dessen Deutung, woran es liege, wenn das gehörte Wort Seiner Lehre gar keine, oder nicht dauerhafte Früchte bringt; was unserer Seits erforderlich sey, daß es sie bringe. Drey Arten unfruchtbarer Hörer gibt der Herr an, eine schlechter als die andere. Die schlechteste ist: Jemand höret das Wort, und vernimmt es nicht; das heißt: er höret es zwar, höret es auch mit einiger Achtsamkeit, verstehet auch das Gehörte, aber nur mit dem kalten Verstande; nimmt es nicht zu Herzen; es hat keine Wirkung, macht keinen Eindruck auf sein Gemüth und seine Gesinnung; sein Herz ist wie ein harter Weg; das Wort fällt und bleibt liegen auf der Oberfläche, wie der Samen auf dem Wege; es haftet nicht, dringt nicht ein, wurzelt nicht. Was nutzt es ihm? — Das Wort Gottes ist nicht ein Wort, das man bloß begreifen, sondern das man beherzigen soll; ein Wort nicht für den dürren Verstand, sondern für Gemüth und Herz; ein Wort,

das nicht erleuchten soll mit kaltem Lichte, sondern das, wie Gottes Sonne, leuchten und wärmen und befruchten soll. Wo es nicht ein solches bey dem Hörer ist, « so kömmt der Böse", der böse Geist, der Widersacher Gottes und der Menschen, « und nimmt weg was da gesäet ward auf sein « Herz" — er nimmt es weg, wie leicht! es liegt ja auf der Oberfläche des Herzens, des durch ihn, durch eigenes Verderben des Menschen, durch der Welt böses Beyspiel verhärteten Herzens; er nimmt weg, was da gesäet ward auf dessen Herz, damit es eindringen, einwurzeln sollte in sein Herz. Das that es nicht, blieb obenauf liegen. Was wunder, daß es sogleich verfliegt, verwehet beym leisesten Anhauch!

Die zweyte Art schlechter Hörer des Worts, die es aber weiter bringen, als die vorigen, wird in dem Gleichniß und in dessen Deutung also dargestellt. Der Samen des Wortes fällt auf das mit einer dünnen, lockern und bald erwärmten Erdrinde überdeckte Felsichte, auf das diesem ähnliche, leicht empfängliche Herz. Der Samen schlägt Wurzel und sprosset und wächst alsbald auf, eben deßwegen weil er nicht tiefe Erde hat. — Der Hörer des Wortes höret es achtsam, höret es gern, beherziget es, und nimmt es gleich auf mit Freude, sich des frommen Gefühls, eines guten Gedeihens freuend, auch wohl andere erfreuend. Aber er hat

nicht Wurzel, nicht hinlänglich tiefe, in sich. Sein Herz ist leicht empfänglich, weichgeschaffen, schnell angeregt und erwärmt zu guter Gesinnung, guten Entschlüssen; aber es mangelt ihm an Bestand, an Stärke und Tiefe des Gefühls; was er ist, das ist er nicht mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen, mit aller Kraft. Darum ist er nur, wie Jesus sagt: « für zeitlang; wenn sich Drangsal" — sey es innere, sey es äußere — « und Ver= « folgung" — sey es in Worten oder in Thaten — « um des Wortes willen erheben; so nimmt er « bald Anstoß" — strauchelt, wanket, fällt. Der Samen des Wortes « war nicht eingewurzelt"; was aufgeschossen war, « ward welk und verdorrete."

Es gibt drittens Hörer des Wortes, die, wie die Verbindung der Worte Jesu andeutet, es weiter gebracht haben oder gebracht zu haben scheinen, als die zuvor erwähnten. — Jemand höret das Wort, nimmt es auf, beherzigt es, so daß es Wurzel faßt, auch tiefere Wurzel, so daß er auch besteht bey Drangsal und Verfolgung, und Früchte zu bringen scheint; aber, wie der Herr sagt hier und bey Markus IV, 19 und Luk. VIII, 14, es drängen sich ein, allmälig, oft unbemerkt, mit der Zeit mehr und mehr, die Sorgen dieser Welt; und der betrügliche Reichthum und viel andere Lüste ersticken das Wort, wie dornichtes um sich wucherndes Unkraut, und es bleibt ohne

Frucht, obzwar es aufgeschossen war, Blüthe zu tragen, und Früchte zu versprechen schien.

Wenn aber der Samen des Wortes gesäet ist in ein gutes Land, wo seinem Gedeihen nichts hinderlich ist, in ein wohl zubereitetes, wohl gepflegtes, wohl gereinigtes Land; da bringt er Früchte, um so reichlichere Früchte, je sorgfältiger die Pflege war. Gottes Kraft ist im Samen, Gottes Segen kömmt über die Saat. Wie im irdischen Samen, so ist in dem geistigen Gottes Kraft, die Kraft der Gnade Gottes, der Segen Gottes, Der das Gedeihen gibt, und Der allein es geben kann.

So schließet an dieses Gleichniß sich dasjenige an, was der heilige Markus IV, 26—29 uns aufbehalten hat. Man lese, und erwäge es.

Vers 24—30. Laß uns mit diesem Gleichnisse die von Jesu gegebene Deutung V. 37—43 verbinden. « Das Reich der Himmel ist zu ver« gleichen" u. s. w. Das heißt: Im Reiche Christi, in Seiner Kirche hienieden ereignet sich, wird sich ereignen etwas ähnliches, als da ein Mensch guten Samen auf seinen Acker gesäet hat, und dann sein Feind kömmt, und Unkraut zwischen den Waizen säet. — Eigentlich ist das nicht von jeglichem Unkraut hier zu verstehen, sondern, wie schon der heilige Chrysostomus bemerkt, von dem

was, dem Waizenhalme ähnlich an Wuchs und Gestalt, mit ihm aufschießt, und erst spät sich entdeckt, und erscheint als Unkraut, wie auch V. 27 angedeutet wird. Solcher Afterwaizen mischte in Palästina sich häufig ein. Siehe Schleußners gr. Wörterb. des N. T. — « Die Kinder des Bösen « sind das Unkraut", insonderheit die Irrlehrer, und alle jene, die durch Wort und Beyspiel Aergerniße und Böses stiften. Vergleiche V. 41. Wie passet auf solche das Unkraut des Afterwaizens!

Vortrefflich sind die Bemerkungen und Erläuterungen des heiligen Chrysostomus. « Jesus spricht « hier davon, daß Irrlehrer aufstehen werden; « damit es die Jünger nicht störe und verwirre, « sagt Er es vorher. Des bösen Geistes List ist « es, der Wahrheit zur Seite den Irrthum ein- « zuführen, und ihn derselben ähnlich zu gestalten, « so daß Arglose leicht getäuscht werden. Darum « nennt auch der Herr nicht jedes Unkraut, sondern ein solches, das dem Ansehen nach dem « Waizen gleicht. Dann zeigt Er auch die Zeit « und Weise der Nachstellung an. « Da die Leute « schliefen", sagt Er. Nicht geringe Gefahr steht « da den Vorgesetzten der Kirche bevor, denen « vorzüglich die wachsame Obhut der Saat anver- « trauet ist; jedoch nicht allein diesen, auch den « Untergebenen. Auch zeigt Er an, daß nach der « Wahrheit erst der Irrthum erscheine, wie es

« auch der geschichtliche Hergang darthut: nach
« den Propheten die Afterpropheten, nach den
« Aposteln die Afterapostel, nach Christus der
« Antichrist. Wo der böse Geist nicht sieht, was
« er nachahmen, oder welchen er nachstellen kann,
« da unterfängt er nichts und vermag nichts. Da=
« her sagt der Apostel: Wachet, bestehet im Glau=
« ben 1. Kor. XVI, 13. Ferner deutet der Hei=
« land an, daß des bösen Geistes Beginnen, so
« verderblich es auch ist, ihm wenig Mühe bringe.
« Denn nachdem der Acker bestellet, und weiter
« nichts nöthig ist; da säet er darüber. So auch
« die Irrlehrer, die von eitelm Dünkel getrieben,
« ihr Gift ausbreiten. Ihr ganzes Verfahren wird
« auch hier dargestellt. Jesus sagt: Da die Saat
« wuchs, und Frucht brachte, da erschien auch
« das Unkraut. So machen sie es. Im Anfange
« hüllen sie sich ein; nachdem sie aber freyes Feld
« gewinnen, und man ihnen Eingang gewährt,
« da schütten sie weit und breit ihr Gift aus. Sieh
« aber der Knechte liebevollen Eifer! Sie sind
« sogleich darauf bedacht, das Unkraut auszureis=
« sen; obzwar das unüberlegt ist, so bezeugt es
« doch ihre Sorgfalt für die Saat. Danebst liegt
« ihnen nur eins am Herzen, nicht wie der so es
« aussäete gestraft werde, sondern daß die gute
« Saat nicht Schaden leide. Sie wollen jenes
« nicht an und für sich, sondern der Saat wegen;
« auch maßen sie es sich nicht an; sondern warten

« auf den Ausspruch ihres Herrn, und fragen:
« Willst Du, daß wir hingehen und es ausreissen?
« Was aber spricht der Herr? Er verbeut es und
« sagt: Nein! damit ihr nicht zugleich mit ihm
« den Waizen ausreisset. Dieses sprach Er, zu
« steuern dem Kriege, dem Blutvergießen, dem
« Handgemenge. Auch weiset Er durch zwey Gründe
« ihr Ansuchen ab: erstlich, weil sie dem Waizen
« schaden möchten; zweytens, weil jenen Irrleh-
« ren, wo sie unheilbar und unverbesserlich blei-
« ben, die Strafe beschieden sey. Darum wenn
« du wünschest, daß sie, ohne Beeinträchtigung
« des Waizens, gestraft werden mögen, harre der
« anbestimmten Zeit. Auch werden ja, wie zu hof-
« fen ist, manche dieses Unkrauts sich umwandeln
« und Waizen werden. Fürs übrige verbietet der
« Herr nicht, den Irrlehrern zu wehren, sie zum
« Schweigen zu bringen, ihrer Frechheit Einhalt
« zu thun, vor ihren Versammlungen und Ver-
« einigungen zu warnen mit weiser Obhut." —
So dieser Kirchenvater Hom. 46 üb. Matth. (bey anderen Hom. 47.) In der folgenden bemerket er über V. 27: « In den Gleichnissen soll man
« nicht, wie ich oft erinnert habe, jedes Wort
« deuten wollen; das gäbe manche Ungereimtheit.
« Auch lehret uns das der Heiland durch Seine
« Deutung . . . V. 37 u. folg. Er sagt nicht,
« welche die Knechte sind, die hinzukamen; son-
« dern um uns zu zeigen, daß sie nur wegen des

« Verfolgs der Rede, und zur Ausfüllung des
« Bildes mit eingeführt seyn, übergeht Er diesen
« Zusatz, und gibt nur die Deutungen an, wor=
« auf es hier ankömmt, insonderheit daß Er sey
« der Herr über alle, Er der Richter aller."

Vers 31—35. Eins der kleinsten (oder nach des Volkes Sprechart) das kleinste unter allen Samen ist das Senfkorn. Es wächst aber auf, im Morgenlande, gleich einem Baum. Solche Kraft legte der Schöpfer dem Körnlein bey. Im Evangelium ist auch Gottes Kraft, herrlichere in dem Samen Seines Worts, als in dem irdischen. Wie klein, gering und unangesehen war die Zahl der Jünger Jesu, da Er dieses sprach! kleiner noch nach Seinem Tode, Seiner Auffahrt gen Himmel: etwa hundert zwanzig, Apostelg. 1, 15. Wie vermehrte, wie wuchs und verbreitete sich die kleine Heerde Jesu! Auf des Petrus erste Predigt ließen sich taufen, gesellten sich zu ihnen an dreytausend, und bald darauf fünftausend Männer, ebendas. 11, 41, 1v, 4; und von Tag zu Tage mehr und mehr, da, so viel gläubig, so viel der Prediger des Wortes wurden, die ausgehend nach allen Enden, in wenigen Jahren das Evangelium ausbreiteten in Asien, Griechenland, Italien, im ganzen Weltreiche der Römer. Eben das hatte Gott durch Seinen Propheten Daniel geweissagt, der da in bildlicher Rede spricht von dem Reiche

Christi: « Ein Stein ward vom Berge abgerissen « ohne Hände", — ohne der Menschen Hand und Macht — « und ward ein großer Berg, und er= « füllte den ganzen Erdboden." Dan. 11, 34 u. 35.

Das Gleichniß vom Sauerteige deutet an, wie daß dieses weit verbreitete Reich Gottes mit gro= ßer Kraft wirken werde auf die Gemüther derer, die ihm angehören. Das Bild vom Sauerteige, der das Mehl oder den Teig, worein er gemischt wird, umändert, wird in zweyfachem Sinne, im schlechten und im guten gebraucht; anderswo in der Schrift im schlechten, hier im guten. Der bildlich gute wirket schnell und kräftig, regt den anderen Teig an, hebt ihn, erwärmt und kräftigt ihn, ganz ihn ähnlich machend mit sich. So wirkt auch die Lehre des Heilands auf die Gemüther der wahrhaft Gläubigen. Wie that sie das, sogleich da sie anfing verkündigt zu werden, in der Erstlings= gemeinde, in der zu Jerusalem! Man lese, was von ihr der heilige Lukas bezeugt, Apostelg. 11, 44—47, 1v, 32—37: « Die Menge der Gläu= « bigen war Ein Herz und Eine Seele . . . sie « hatten alles in Gemein" u. s. w.

Der Evangelist sagt: « Ohne Gleichnisse redete « Jesus nicht zu ihnen"; nämlich von den Geheim= nissen Seines Reiches redete Er vor dem Volke der Zeit nicht, ohne sie in Gleichnisse einzukleiden.

Siehe auch Mark. IV, 33—34. Da Er das also that, « ward erfüllet was gesagt ist durch den « Propheten" u. s. w. — Was Asaph, ein gottseliger Levit zur Zeit Davids, Sänger und Verfasser einiger Psalmen, wie man glaubt, von sich sagte Ps. LXXVII, 2, daß er thue, eben das that Jesus, und zwar in eigentlicherem und viel höherem Sinne; und so ward es durch Ihn erfüllt. Asaph wird auch 2. Paral. XXIX, 30 genannt Seher, das ist: Prophet.

Vers 44—52. Diese drey Gleichnisse fordern keine Ausdeutung, wohl aber ernste Beherzigung. Die beyden ersten haben dieselbe Beziehung, doch scheint das eine mehr vom Reiche Jesu, Seiner Kirche und dem wahren Glauben zu verstehen zu seyn; das andere mehr von der Gottseligkeit des Gläubigen. Der wahre Glauben sey dir wie ein Schatz, den du gefunden, den dir Gottes Gnade zugetheilt hat; und lieber verkaufe alles, entsage allem, dulde alles, als daß du von Jesu Kirche und Glauben abwichest, ihn diesen himmlischen Schatz dir nehmen ließest. Die Gottseligkeit, die Tugend des Gläubigen, ist eine edle, eine köstliche Perle; kaufe sie dir, erhalte sie dir, mit Aufwand aller deiner Kräfte, bereit und entschlossen, um sie dir zu sichern, jeden Verlust, wo's nöthig ist, jedes Uebel zu erleiden.

Solcher Entschluß, solche Behutsamkeit ist um so nöthiger, da in Jesu Kirche, im Reiche der Himmel auf Erden, Gute und Böse neben einander leben, bis ans Ende der Welt, und die Absonderung aller Bösen von den Guten erst geschieht am Tage des göttlichen Gerichts, jenen zum Verdammniß, diesen zur Verherrlichung.

Am Schluß dieser Gleichnisse und deren Deutung stellt Jesus Seinen Jüngern ein Vorbild dar, wie sie und jede Lehrer der Gemeinden sich zu ihrem Amte rüsten sollen. So wie ein sorgfältiger Hausvater sich einen Vorrath sammelt, so sollen auch sie, durch Studiren, Lesen, Nachdenken und Erfahrung, sich zum voraus einen Vorrath nützlicher und heilsamer Kenntnisse sammeln. Wie ein gütiger Hausvater nicht für sich, sondern für die, so ihm angehören, oder bey ihm einkehren, gesammelt hat, so sollen auch sie. Wie ein kluger Hausvater nach eines jeden Bedürfniß ausspendet von jedem was er hat, vom alten, vom neuen; so sollen auch sie, was sie wissen, sey's aus dem alten oder aus dem neuen Testamente, sey's aus alten oder neuen gottseligen Schriften, sey's mehr oder weniger bekannt, von welcher Art es sey, wo's nur zur Erbauung frommet, nach eines jeden Bedürfniß ausspenden und mittheilen, in jeglicher Art des Vortrags, ermahnend, oder bittend, oder drohend, oder verweisend und strafend.

Vers 54—58. « Woher Diesem solche Weis-
« heit?" So sprachen von Jesu die Einwohner von Nazareth, wo Er nach Seiner Heimkehr aus Egypten gewohnt hatte, « im Aeussern befunden
« als ein Mensch, Seinen Eltern unterthan." Luk. II, 51. Phil. II, 7. Sie sprachen es, weil sie wußten, daß Er die Lehrschulen nicht besucht habe. So sprachen auch die Juden Joh. VII, 15:
« Wie verstehet Dieser die Schrift, da Er sie nicht
« gelernt hat?"

« Ist Dieser nicht des Zimmermanns Sohn?" und wie es bey Markus heißt VI, 3: « Ist Die-
« ser nicht der Zimmermann?" Joseph war das, und auch Er, das Wort des Vaters! Der Apostel schreibt an seine Korinther 2, VIII, 9: « Ihr
« wisset ja die Gnade unsers Herrn Jesu Christi,
« daß, ob Er wohl reich ist, Er doch arm ward
« euretwegen, auf daß ihr durch Seine Armuth
« reich würdet."

Jakobus, Joseph (im Griechischen: Joses) Simon und Judas waren, wie aus der Vergleichung mit XXIV, 56, Mark. XV, 20 und Joh. XIX, 25 sich ergibt, Söhne der Maria, die Maria's der Mutter Jesu Schwester war, und Weib des Kleophas, der auch Alphäus hieß. Einige aber wollen, diese Maria sey Schwiegerinn der Mutter Jesu, und Weib des Bruders Josephs gewesen.

Zu Aposteln wurden von Jesu erwählt ihr Sohn Jakobus, und ihr Sohn Judas, auch Thaddäus genannt; ob der dritte Simon derjenige ist, der unter den Aposteln heißt Simon der Kananite oder der Eiferer, ist nicht ausgemacht. So war sie, die von Menschen verachtete, hoch begnadigt, sie die auch am Kreuze Jesu stand mit der Mutter Maria und mit Maria Magdalena, die auch Jesu im Grabe zu salben kam, den Auferstandenen sah und anbetete. Ihre Söhne waren also Vettern Jesu Christi. Vettern, so wie Nichten, werden nach hebräischem Sprachgebrauch genannt Brüder und Schwestern.

Da weder hier noch in der Folge, Josephs des Pflegevaters Jesu erwähnt wird, so glaubt man mit Grund, daß derselbe schon vorher, schon vor Antritt des Predigtamts Jesu, seligen Todes in Jesu und Dessen Mutter Armen gestorben sey. Auch hatte der Mann Gottes Simeon nicht ihm, sondern der Mutter Jesu gesagt: « Es wird ein « Schwert durch deine Seele dringen." Luk. 11, 35.

Der Heiland sprach: « Ein Prophet wird nicht « gering geachtet, ausser in seiner Vaterstadt und « in seiner Verwandtschaft." Seltsames, widersinniges Verderbniß der menschlichen Natur! Dessen die Mitbürger, und mehr noch die Verwandte,

sich rühmen und glückwünschen, Den sie lobpreisend erheben, und mit Dem sie sich erheben sollten, Den schielen sie eifersüchtig an; es kränkt ihre Eigenliebe, daß Der, welcher in der Jugend bey ihnen lebte, ihnen gleich schien und Dem sie sich gleich wähnten, nun in großem Rufe steht; neidisch und ungläubig verkleinern sie, bezweifeln oder leugnen Dessen Verdienste, Tugenden und Geistesgaben, nicht wissend, nicht wissen wollend, wie und woher Er sie habe? Was Segen Gottes ist und seyn sollte, macht ihre Verkehrtheit ihnen zum Fluch. So war's in manchen Städten Israels, so in Nazareth; so auch in anderen Zeiten, Ländern und Städten, mit prophetischen Männern, oder mit verdienstvollen, gottseligen, hochbegnadigten Menschen.

Matthäus sagt: « Er that daselbst nicht viel „Wunderwerke, ihres Unglaubens wegen." An-statt: « Er that nicht", sagt Markus VI, 5: « Er konnte allda kein Wunder thun." Er konnte nicht? Wie sagt das dieser Evangelist? Hatte Jesus nicht die Macht? oder machte Ihn der Unglauben der Anwesenden unvermögend? Er that ja der Wunder viele vor den ungläubigen, den lästernden Pharisäern. — Einige Ausleger, die mehr auf Wort- als Sacherklärung achten, begnügen sich, da sie sagen: Er konnte nicht thun, bedeute zuweilen: Er wollte nicht thun, oder: Er konnte

nicht thun, stehe für: Er that nicht. Können sey zuweilen ein überflüssiger Zusatz. Die von ihnen angeführten Beweisstellen beweisen gar zu wenig.

Mit Worterklärungen allein reichet man nicht aus, sondern verdörret oft den fruchtbaren Inhalt der Rede. Man muß achten auf die Sachen, auf die Wesenheit; und also hier auf Jesu Person, Natur und Sendung. Jesus war Gesandter des ewigen Vaters, und als solcher konnte Er nur thun, was Der Ihm aufgetragen hatte, Der Ihn gesendet hat. So spricht Er auch Joh. v, 30: « Ich kann nichts von Mir Selber thun." Daher, weil es nicht des Vaters Auftrag und Wille war, konnte Er keine oder, wie Markus sagt, nur wenige Wunder thun, wegen ihres Unglaubens. Jesus Christus ist auch das Wort des Vaters, der eingeborne Sohn des Allerhöchsten, des Allmächtigen, gleich dem Vater, allmächtig wie Er. Die Allmacht Gottes besteht darin, daß Er kann, was Er will; Sein unbedingtes Wollen ist Thun, ist Gethanhaben. So auch Sein Nichtwollen ist Nichtkönnen; was Er unbedingt nicht will, das kann nicht geschehen, das kann Er nicht. Bey uns Menschen, welcher Abstand zwischen Wollen und Können, Wollen und Ausrichten, zwischen nicht wollen, zum Beyspiel das Böse, und es nicht können! Hieraus ersieht man, wie Markus sagt: « Er konnte « nicht", denn Er wollte nicht; oder nach der ersten

Erklärung: der Vater, Der Ihn gesendet, wollte es nicht.

Ueber das Verwundern Jesu Mark. VI, 6 lies das Gesagte Matth. VIII, 10.

Kap. XIV.

Was Herodes urtheilte über Jesus und über Johannes, den er hatte enthaupten lassen 1—12. Jesus speiset mit fünf Broden und zween Fischen fünf tausend Mann 13—21. Jesus wandelt auf dem stürmischen See; Petrus wandelt hin zu Ihm 22—33. Im Lande Genesar werden allerley Kranke geheilt, die nur den Saum Seines Gewandes anrühren 34—36.

1. Zu der Zeit hörte Herodes, der Vierfürst, den Ruf von Jesu;

2. und er sagte zu seinen Dienern: Dieser ist Johannes der Täufer; der ist von den Todten auferstanden, und darum sind würksam in ihm die Wunderkräfte.

3. Denn Herodes hatte den Johannes greifen, ihn binden und ins Gefängniß legen lassen, wegen der Herodias, des Weibes seines Bruders.

4. Denn Johannes hatte zu ihm gesagt: Es ist dir nicht erlaubt, sie zu haben.

5. Und er wollte ihn tödten, fürchtete aber das Volk, weil es ihn für einen Propheten hielt.

6. Am Geburtstage des Herodes aber tanzete die Tochter der Herodias vor der Gesellschaft, und sie gefiel dem Herodes.

7. Darum verhieß er mit einem Eide, ihr zu geben, worum sie nur bitten würde.

8. Sie aber, angewiesen von ihrer Mutter, sagte: Gib mir hier auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers.

9. Und der König ward betrübt; doch, um des Eides willen, und derer die mit zu Tische saßen, befahl er, es zu geben.

10. Und er sandte hin, und ließ den Johannes im Gefängnisse enthaupten.

11. Und sein Haupt ward auf einer Schüssel hergebracht, und dem Mägdlein gegeben; und die brachte es ihrer Mutter.

12. Und seine Jünger kamen und nahmen seinen Leichnam, und begruben ihn; und sie gingen hin, und verkündigten es Jesu.

13. Da Jesus es gehört hatte, begab Er Sich von dannen in einem Schiff, für Sich nach einer einsamen Stäte; und da das Volk es erfuhr, folgten sie Ihm zu Fuße aus den Städten nach.

14. Und als Er heraustrat, sah Er eine große Schaar, und es jammerte Ihn derselben, und Er machte ihre Kranken gesund.

15. Da es aber Abend wurde, traten Seine Jünger zu Ihm, und sprachen: Dieser Ort ist öde, und die Tageszeit ist schon vorüber; entlasse das Volk, damit sie in die Flecken gehen, und sich Speise kaufen.

16. Jesus aber sprach zu ihnen: Es ist nicht nöthig, daß sie hingehen, gebt ihr ihnen zu essen.

17. Sie aber sprachen zu Ihm: Wir haben hier nichts, als fünf Brode und zween Fische.

18. Er sprach zu ihnen: Bringet sie Mir her!

19. Und Er befahl, daß sich das Volk auf das Gras niederlasse. Da nahm Er die fünf Brode und die zween Fische, sah auf gen Himmel, segnete, und brach, und gab die Brode den Jüngern, die Jünger aber dem Volke.

20. Und sie aßen alle, und wurden gesättigt. Und sie hoben die übrig gebliebenen Brocken auf, zwölf Körbe voll.

21. Die Zahl aber derer, die gegessen hatten, war fünf tausend Mann, ohne die Weiber und Kinder.

22. Und alsbald trieb Jesus Seine Jünger an, in das Schiff zu treten, und vor Ihm hinüber zu fahren, indeß Er das Volk entließe.

23. Und da Er das Volk entlassen hatte, stieg Er auf den Berg, um allein zu beten. Und da es spät geworden, war Er daselbst allein.

24. Das Schiff aber war mitten auf dem See, und wurde von den Wellen geworfen; denn der Wind war zuwider.

25. In der vierten Nachtwache aber kam Er zu ihnen, wandelnd auf dem See.

26. Und da sie Ihn sahen wandeln auf dem See, erschraken sie, und sprachen: Es ist ein Gespenst! und schrieen vor Furcht.

27. Und Jesus redete sie alsbald an, und sprach: Seyd getrost, Ich bin's, fürchtet euch nicht!

28. Petrus antwortete und sprach: Herr, so Du es bist, heiß mich zu Dir kommen auf dem Wasser!

29. Er aber sprach: Komm! Und Petrus trat aus dem Schiff, und ging auf dem Wasser, daß er zu Jesu käme.

30. Da sah er aber heftigen Wind, erschrak, hub an zu sinken, rief und sprach: Herr, hilf mir!

31. Und Jesus streckte alsbald die Hand aus, fassete ihn, und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?

32. Und sie traten in das Schiff, und der Wind legte sich.

33. Die aber in dem Schiffe waren, kamen und fielen vor Ihm nieder, und sprachen: Du bist wahrlich Gottes Sohn!

34. Und da sie hinübergefahren waren, kamen sie in das Land Genesar.

35. Und die Leute dieser Gegend erkann-

ten Ihn, und schickten in das ganze Land herum; und sie brachten alle Kranke zu Ihm.

36. Und sie baten Ihn, daß sie nur den Saum Seines Gewandes anrühren möchten; und alle, die anrührten, wurden gesund.

Anmerkungen zu Kap. XIV.

Vers 1—21. Der heilige Evangelist Markus hat die Enthauptung des Täufers ausführlicher, und die wundervolle Vermehrung der Brode anschaulicher erzählt. Man lese diese Erzählung und deren Erläuterung K. VI, 14—44.

Vers 22—33. Warum « trieb Jesus alsbald Seine Jünger an, in's Schiff zu treten, « und vor Ihm hinüber zu fahren"? Die heilige Schrift sagt es nicht; und so dürfen wir nicht mit Zuverläßigkeit, doch mit ehrfurchtsvoller Bescheidenheit, einige Gründe angeben. Entweder that Er es, um so eher das Volk zu entlassen, Sich ihm zu entziehen, und einsam auf dem Berge zu Seinem Vater zu beten. Oder Er wollte nicht, daß Seine Jünger zugegen seyn sollten bey dem eitelen Unterfangen des Volkes, Ihn mit sich führen und als König, als irdischen König, ausrufen zu wollen, wie Joh. VI, 15 uns erzählt. Oder,

weil Seine Jünger, wie es oft Menschen wiederfährt, bey Seinen Wohlthaten, bey der Speisung so vieler tausend Menschen, Seiner Allmacht nicht inne geworden waren, was Er ihnen auch XVI, 8—10 verweiset; so sollten sie auf dem See, bey der Noth und Lebensgefahr, die Allmacht Seiner Hülfe anerkennen.

Im Griechischen und der Vulgata heißt es V. 23 eben so wie vorher V. 15: « Da es Abend gewor« den." Die Zeit von etwa drey Stunden sowohl vor, als nach Sonnenuntergang wurde Abend genannt. Die erste wird verstanden V. 15; die zweyte, der späte Abend, V. 23, wo deßhalb übersetzt ist: « Da es spät geworden." Am späten Abend war Jesus allein auf dem Lande, das Schiff aber mitten auf dem See. Der See ist lang, wie Flavius Josephus sagt, hundert vierzig Stadien, breit vierzig. (Ein Stadium ist hundert fünfundzwanzig Schritt.) Die Jünger, so queerüber fuhren, hatten, wie Johannes erzählt VI, 19, etwa fünfundzwanzig oder dreyßig Stadien weit gerudert; sie waren also fast mitten auf dem stürmischen See.

« In der vierten Nachtwache", das heißt, da die Nacht in vier Wachen getheilt wurde: als der Morgen zu dämmern anfing, « kam Jesus zu ih« nen, wandelnd auf dem See, und wollte" (wie Markus sagt, nämlich so schien es ihnen) « Er

« wollte neben ihnen vorüber gehen." Das schwe-
bende Wandeln auf wogender Flut, die täuschende
Dämmerung, und bange Ahndung machte, daß
sie erschraken, ein Gespenst zu sehen glaubten,
und vor Furcht aufschrieen. Da sie nun so uner-
wartet ihres Herrn und Meisters Stimme vernah-
men, welch ein Wonnegefühl! Und in dem was
Petrus sprach und that, welch eine Fülle hohen
herzlichen Gefühls, in wenigen Worten ausge-
haucht! Fühlen wir dem hochgesinnten Jünger
mit! Der heilige Chrysostomus öffnet uns, damit
wir demselben mitfühlen, einen tiefen Blick in des-
sen Herz.

Petrus sprach: « Herr so Du es bist, heiß
« mich zu Dir kommen auf dem Wasser." — Er
sprach nicht, sagt dieser Kirchenvater: « Bitte,
« halte darum an; sondern: Heiß es, befiehl!" —
Und dann, welch glühendes Verlangen! welch ein
Glaube! Manchmal brachte ihn das in Gefahr,
daß sein Verlangen nicht Maaß hielt. Auch hier
begehrt er überaus viel, jedoch aus Liebe bloß,
nicht um sich auszuzeichnen. Denn er sprach nicht:
Heiß mich wandeln auf dem Wasser; sondern:
Heiß mich zu Dir kommen. Keiner liebte Jesum
so. Auch nach der Auferstehung that er eben so;
es war ihm nicht genug, mit den anderen zu kom-
men, sondern er sprang in den See zu Jesu hin.
Joh. xxi, 7. Nicht allein seine Liebe erweiset er

hier, auch seinen Glauben. Denn er glaubte nicht nur, daß Jesus auf dem Wasser könne wandeln, sondern auch anderen das verleihen. Und so verlangte er, schleunigst nahe bey Ihm zu seyn . . . Da er aus dem Schiffe getreten war, ging er zu Ihm, nicht so sehr froh des Wandelns auf dem Wasser, als des Hinkommens zu Ihm. Allein da er das Gefährlichere überstanden hatte, das wogende Meer; brachte ihn das Geringere außer Fassung, der Wind den er sah. So ist des Menschen Natur: oft besteht er der großen Prüfung, erliegt der geringeren. So Elias bey der Jezabel, so Moyses bey dem Egyptier, so David bey der Bethsabee. 3. Kön. XIX, 2. Moys. 11, 11—15, 2. Kön. XI. So auch Petrus: beym ersten gewaltigen Andrang der Schrecknisse getraute er sich, auf dem Wasser zu wandeln; dem kommenden Windstoß vermochte er nicht zu bestehen, ungeachtet er nahe bey Jesu war: es hilft nichts, Jesu nahe seyn, so man's nicht mit Vertrauen ist . . . . Warum aber gebot der Herr nicht dem Winde zu ruhen, sondern streckte die Hand aus, und fassete den Jünger? Es mangelte ihm des Glaubens; wo es mangelt unser Seits, da hält auch Gott zurück. Um zu lehren, daß nicht der Windstoß, sondern Kleingläubigkeit den Jünger sinken machte, sprach Er: « Kleingläubiger, warum zweifelteſt « du? " Wofern also sein Glaube nicht schwach geworden wäre, würde er leicht dem Winde bestan-

den haben. Deßhalb faßte Er ihn, und ließ den Wind brausen, um darzuthun, daß nichts ihm etwas anhaben könne, wo sein Glaube fest bestehe.

Der Evangelist fährt fort und erzählt: « Und « sie" — Jesus der Herr und Petrus — « traten « in das Schiff . . . . Die aber in dem Schiffe « waren", — die Jesus gesehen hatten wandelnd auf wogender Flut, und Petrus wandelnd mit Ihm — « kamen und fielen vor Ihm nieder, und spra« chen: Du bist wahrlich Gottes Sohn!"

Der heilige Markus, welcher des Petrus nicht absonderlich erwähnt, beschließet diese Erzählung also: « Der Wind legte sich. Und sehr, übermä« ßig, erstaunten sie bey sich. Denn sie waren « nicht verständig geworden durch die Brode", (oder: « sie waren nicht inne geworden deß mit « den Broden",) « weil ihr Herz geblendet war." VI, 51—52. Da dieser Evangelist das Ereigniß: « der Wind legte sich", unmittelbar verbindet mit dem übermäßigen, ungehörigen, sprachlosen Staunen der Jünger; so scheint mir, um beyde Evangelisten zu vereinbaren, das Anbeten und der Ausruf der Jünger bey Matthäus: « Du bist Gottes « Sohn", sobald als Jesus mit Petrus in das Schiff trat, erfolgt zu seyn, und demnächst der Wind sich gelegt zu haben. — Der widerwärtige, gewaltige Wind, wider den die Jünger die Nacht

hindurch gekämpft hatten, legte sich nun auf einmal; nicht nur das, sondern was wunderbarer ist, es ward sogleich eine völlige Meeresstille, die wogende Flut ebnete sich, und das Schiff war alsbald an dem Lande, wohin die Fahrt ging. Vergleiche Joh. VI, 21. Die Jünger hatten zwar nach der ersten Erscheinung Jesu, bey Dessen Wandeln auf dem See, ausgerufen: « Du bist wahr-« lich Gottes Sohn"; nun aber, aus menschlicher Schwäche und Unbestand, da sie so viel Unerwartetes, Außerordentliches sich häufen sahen, geriethen sie in tiefes, in dumpfes Staunen, standen in sich gekehrt, verloren in überwältigender Menge Gedanken und Gefühle. Sie staunten in sich sehr, übermäßig, ungehörig. Nicht so, nicht so sehr, hätten die Jünger staunen sollen, sie die da Zeugen der Allmacht Jesu bey der Brodvermehrung gewesen waren. Allein sie waren dadurch nicht verständig geworden, nicht inne geworden der allwaltenden, über alles Erschaffne gebietenden Macht Jesu Christi. Denn ihr Herz war geblendet, was Jesus der Herr damals zuließ, bis Er ihnen die Erleuchtung des Geistes sendete, die Kraft aus der Höhe.

Jeder wahre Jünger Jesu soll bey unerwarteten, außerordentlichen Begegnissen, welcher Art sie seyen, sie mögen treffen ihn oder andere Menschen und Völker, nicht so sehr, nicht übermäßig

erstaunen, sich nicht in ein stumpfes, gedankenlo-
ses Staunen verlieren; sondern mit innigem Glau-
ben und Vertrauen, stets eingedenk Gottes und
Seiner allwaltenden Vorsicht, in sich Gleichmü-
thigkeit zu erhalten suchen, eine köstliche und erha-
bene Tugend, welche die philosophische Schule der
Stoiker hoch anpries, aber mehr nachäffte als übte,
da nur der fromme Christ sie sich aneignen kann,
indem er sie bauet auf Gottes Allmacht und eigne
Demuth, jene Weltweisen aber auf selbsteigne Größe,
Hochsinn und Hochmuth, das ist: auf lockeren
trüglichen Sand.

Vers 34—36. Das Land Genesar, oder bey
Markus Genesareth, lag am westlichen Ufer des
galiläischen See's, wo die Städte Kapharnaum
und Bethsaida waren.

Wie eilten die Kinder des alten Bundes, Ge-
sunde samt den Kranken, Jesus zu sehen, Ihn zu
hören, Ihn anzurühren, nur den Saum Seines
Gewandes zu berühren! Wie lohnte Jesus ihren
frommen Glauben! So viel ihrer den Saum Sei-
nes Gewandes anrührten, wurden gesund! So
erzählt Matthäus, so ausführlicher Markus VI,
54—56.

Hören und beherzigen wir, was der große Kir-
chenlehrer Johannes Chrysostomus spricht zu den

Kindern des neuen Bundes! « Berühren denn « auch wir den Saum Seines Gewandes, viel- « mehr, wo wir wollen, erfassen wir Ihn ganz! « Denn auch Sein Leib ist uns dargelegt, nicht « Sein Gewand nur, sondern Sein Leib, nicht « nur Ihn zu berühren, sondern zu essen, und « gesättigt zu werden. Laß uns also hintreten mit « Glauben, jeder der mit Schwachheiten behaftet « ist! Denn wo bey denen, die den Saum Sei- « nes Gewandes berührten, solche Kraft würksam « war, wie vielmehr bey denen, die Ihn ganz « erfassen? Hintreten aber mit Glauben heißt, « den dargelegten Leib nicht bloß nehmen, sondern « auch mit reinem Herzen Ihn berühren, mit sol- « cher Ehrfurcht, als die zu Christo Selbst na- « hen .... Seyd also eingedenk, daß auch jetzt « eben dasselbe Abendmahl gehalten werde, wobey « Er Selbst mit Seinen Aposteln zu Tische saß. « Denn von jenem ist dieses nicht verschieden. Denn « nicht ein Mensch stellet dieses an, und jenes Er, « sondern Er auch eben dieses. Wo du daher den « Priester es ausspenden siehest, gedenke, daß nicht « der Priester es verrichte, sondern daß es Jesu « Christi Hand sey, die sich hinstrecket zu dir." Hom. 50. Aufl. d. Benedikt. sonst 51.

Einleitung

in das Evangelium des heil. Markus.

„ Es grüßet euch die in Babylon versammelte „ Gemeinde, und Markus mein Sohn.“ So schreibt das Oberhaupt der Apostel in seinem ersten Sendschreiben v, 13.

Die ehrwürdigen Zeugnisse der ältesten Lehrer der Kirche, insonderheit die aus Egypten und Afrika, wo Markus das Licht der Lehre Christi verbreitet, die deß noch mehr Kundigen aus Alexandrien, wo er den bischöflichen Sitz gegründet hat, lassen uns nicht zweifeln, daß der von Petrus mit solcher Auszeichnung Genannte der Evangelist Markus sey; daß er so genannt werde, weil er von Petrus zum Glauben an Jesus geführt, dessen geistlicher liebender und geliebter Sohn sey, und dessen Genosse auf Reisen, in Gefahren und Bedrängnissen bis nach Rom hin; ferner daß diese Stadt hier unter dem Namen Babylon angedeutet werde.

Die chaldäische, wie scheint dem Apostel vorschwebende, den ersten Christen nicht unbekannte Bedeutung des Namens Babylon oder Babel: « Verwirrung », wie anpassend der damaligen Stadt Rom, und daher die Deutung der Kirchenlehrer bestätigend! Verwirrung in ihr, sittliche, abgöttische, auch zumal unter Nero staatsbürgerliche. Aehnlich auch sie dem alten Babylon; Hauptstadt der Welt, wie jenes einst; mit den Schätzen, mit dem Raube aller Völkerschaften in üppigem Stolze prangend, wie jenes; wie jenes trunken vom Blute der Kinder des alten Bundes, so auch sie von dem Blute der Kinder des neuen Bundes, schon damals, und in welchem Maaße demnächst! Wie Babels eiserner Herrscherstab von Gott zerschmettert ward, so dereinst auch Roms.

Nichtig sind die Muthmassungen derer, die des Petrus Babylon suchen im oberen Asien oder in Egypten, dort es suchen, wo, der kirchlichen Geschichte zufolge, Petrus den Glauben Christi nicht verkündigt hat.

Daß der heilige Markus das Evangelium in Italien oder in Rom geschrieben habe, darin stimmen die Kirchenlehrer überein; auch die meisten darin, daß er ein anderer sey als der in der Apostelgeschichte XII, 12 und anderswo mehrmals genannte Johannes Markus; weniger aber darin, in

welchem Jahre das Evangelium desselben geschrieben sey. Einige geben an ungefähr das fünfzehnte nach Christi Auferstehung, andere das ein- oder zweyundzwanzigste. Diese Verschiedenheit scheint mir daher zu kommen, weil nach einigen der Apostel Petrus, und also auch Markus im Jahre 42 nach Christi Geburt, oder ungefähr im 9. nach Dessen Auferstehung gen Rom kam, nach anderen im Jahre 54, oder ungefähr im 21. nach Dessen Auferstehung. Wenn aber, wie es meines Erachtens der Graf F. L. zu Stolberg dargethan hat (Gesch. d. Rel. Jesu Th. VI. S. 154 u. f.), der Apostel nicht vor dem Jahre 54 nach Rom gekommen ist; so wäre das Jahr ein- oder zweyundzwanzig nach Christi Auferstehung, als das Jahr wo das Evangelium des heiligen Markus geschrieben ist, anzusetzen. Einige Neuere haben dessen Abfassung später, nach des Petrus Märtyrertod, hinausgesetzt, und sich auf die Worte des heiligen Irenäus (wider die Irrlehrer III, 1) berufen. Daß sie aus diesen Worten mehr gefolgert haben, als darin liegt, ist hier der Ort nicht zu erweisen. Siehe, wem's beliebt, meine Abhandlung über Christi Weissagung vom Weltgerichte, S. 99.

So wie der heilige Markus zu Rom und in der damals den Römern sehr bekannten griechischen Sprache schrieb, so nahm er auch

zunächst und besonders Rücksicht auf die zu Christo bekehrten Römer und Griechen. Bekehrt waren sie durch mündliches Wort und Erweisung der Kraft des göttlichen Geistes, nicht durch Schrift; genährt im Glauben und gestärkt sollten sie werden durch das geschriebene Wort. — Daß Markus auf diese zunächst Rücksicht hatte, ergibt sich nicht nur aus manchen Zusätzen und Erklärungen, die er einschaltet als nöthig für Christen aus dem Heidenthume, die aber Matthäus nicht beybringt, als unnöthig für Christen aus dem Judenthume, zum Beyspiel Mark. VII, 3—4, Matth. XV, 2—3; sondern auch aus dem Inhalte seines Evangeliums. Mit Vorbeygehung dessen, was für israelitische Christen passender und überzeugender war, wie die Genealogien und manche Weissagungen, stellt er Jesum dar als Sohn und Gesandten Gottes, als Lehrer der Welt, als Verkündiger und Stifter des neuen himmlischen Reiches, Seine Sendung durch Wunderwerke bestätigend, als Versöhner der Menschen durch Sein Leiden und Seinen Tod, als auferstanden und aufgefahren gen Himmel, sitzend an der Rechten des Vaters.

Einen anderen Nebenzweck hatte der Evangelist Matthäus (siehe die Einleitung zu seinem Evangelium); einen anderen Lukas, den er selbst angibt: von Anbeginn, von und vor der Geburt Jesu alles der Ordnung nach zu schreiben; einen ande-

ren Johannes, der evangelische Adler, sich auf=schwingend zur ewigen Sonne, zum Urlicht, zur Gottheit Christi. So hat jedes Evangelium seinen ihm mehr eigenthümlichen Charakter. In der Ein=heit ist Verschiedenheit, in der Verschiedenheit Ein=heit. Die Verschiedenheit thut dar, daß der Zeu=gen viere sind, jeder selbstständig; die Einheit, daß Ein Zeugniß ist, lauter, einstimmig und wahrhaft.

Markus des Petrus Jünger und Sohn in Chri=sto, des Petrus Begleiter schrieb was er von ihm über Jesu Lehren und Werke vernommen, in der Kürze auf, und seinem Zwecke gemäß. Weßwegen einige Kirchenlehrer sagen, es sey des Petrus Evan=gelium; Markus sey des Petrus Dollmetscher. Man soll dieses letzte Wort nicht mißdeuten wie einige Neuere gethan, als habe Markus was Petrus, des Griechischen unkundig, hebräisch sprach, ge=dollmetschet. In welchem Sinne Papias, Ire=näus, Hieronymus und andere dieses Wort neh=men, zeigen sie an durch den Zusatz: « Er schrieb « dessen er sich aus des Petrus Reden erinnerte", oder: « was Petrus gepredigt", oder: « dem « gemäß was er von Petrus gehört."

Es ist eine so feine und scharfsinnige als wahre Bemerkung, die der heilige Chrysostomus über Lukas und Markus macht: « Jeder derselben ahmte « den Lehrer nach in dem Vortrage, jener den

« wie ein Strom sich ergießenden Paulus, dieser « die reichhaltige Kürze des Petrus." Hom. 4 üb. Matth. Es scheint mir dieß von Markus in einem höheren Grade wahr zu seyn, als von Lukas, und um so mehr es zu verstatten, daß man, wie einige Väter thaten, des Markus Evangelium das Evangelium des Apostels Petrus nennen dürfe. Man vergleiche dasselbe, in Hinsicht der inhaltsvollen Gedrängtheit, mit den Sendschreiben dieses Apostels. Markus schrieb was, und wie er von ihm gehört, in eben demselben Geiste. Auch das ist im Geist dieses demüthigen Apostels, daß, wie der erwähnte Kirchenlehrer und andere bemerkt haben, Markus übergeht was besonders ehrenvoll für Petrus war, wie Matth. XVI, 16—20, Luk. XXII, 31—32, dessen Vorrang über die anderen und Jesu Gebet für ihn insbesondere, und mehr anderes; dahingegen er dessen Verleugnung Christi ausführlicher erzählt, als andere Evangelisten.

Das Evangelium des heiligen Markus hat manches Auszeichnende, manche charakteristische Eigenheiten. Einige mögen hier angeführt werden, mehr dergleichen wird man in den Anmerkungen antreffen.

1. Es hat im Ganzen eine bemerkbare Einheit und Kündung. Es hebt an: « Der Anfang des « Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes" — ist, war — « wie geschrieben steht bey dem

« Propheten." — Wie geschrieben, so geschehen! wie geweissagt, so erfüllt! — Dann werden in gedrängter, reichhaltigster Kürze erzählt Jesu Wunderthaten und Weissagungen, Reden und Lehren, Leiden, Tod und Auferstehung. Es schließt mit Dessen Aufnahme von der Erde gen Himmel, und mit Verbreitung Seiner Lehre durch die Apostel und Jünger, die da « predigten allenthalben; der « Herr würkte mit, und kräftigte das Wort durch « begleitende Wunderzeichen."

2. Es hat manche wichtige Erläuterungen, manche sehr bedeutende Zugaben, bald in einzelnen Sätzen, bald in einzelnen Worten. Siehe II, 8 und 28 — Jesus kannte ihre Gedanken « durch « Seinen Geist." Er ist « Herr auch über den « Sabbat." — III, 5 und 30; VI, 13 « Sie sal- « beten mit Oel viele Kranken." X, 10—11, wo Jesus zu Seinen Jüngern insbesondere spricht vom Ehebande. Bemerke auch V. 24. — XVI, 9 die wichtigen Worte, Jesus der auferstandene sey zuerst erschienen der Maria Magdalene.

3. Die griechische Sprache, der Vortrag hat besondere, eigenthümliche Schwierigkeiten — mehr als bey anderen Evangelisten — so wohl in Worten als Wortverbindungen. Diese sind auch in die wörtlich treue lateinische Vulgata übergegangen. Man erwäge III, 21; IV, 26—29; VI, 39—40.

Auch I, 10 und II, 8 die Beziehung und Verbindung des Wörtchens « alsbald."

4. Wie anschaulich darstellend sind, bey aller Kürze, manche Erzählungen, zum Beyspiel, die Enthauptung des Täufers VI, 17—28! und manche kleine Zusätze, wie III, 5 und X, 21, 23, 27 und 50.

Wenn der heilige Augustin sagt, Markus sey ein Breviator, Abkürzer, des Matthäus, so hat er vielleicht auf dessen reichhaltige Kürze geachtet. Zwar wird manches, was Matthäus erzählt, von Markus ausgelassen und abgekürzt; jedoch hat er manche ihm eigene Zusätze und Erzählungen, zuweilen sehr beträchtliche, z. B. VI, 17—28. IV, 26—29.

Von der lateinischen Uebersetzung seines Evangeliums gilt eben das, was von der des Matthäus gesagt ist. Auch sie ist sehr alt, von wem? weiß man nicht; hatte kirchliches Ansehen vor der Zeit des Hieronymus, so wie demnächst die von ihm hier und dort verbesserte Ausgabe, oder die Vulgata. Sieh was über dieß alles bemerkt ist in der Einleitung zum Evang. Matth.

Viele glauben, beyde Uebersetzungen seyen von ebendemselben Verfasser. Der Meinung bin ich

nicht. Da würde ja nicht dasselbe Wort bey Matthäus anders übertragen seyn als bey Markus, am wenigsten schon im ersten Kapitel des Markus. Hier aber sind eben dieselben griechischen Wörter V. 15, 16, 19 und 28 übertragen durch: poenitemini, praeteriens, componentes, rumor; und bey Matthäus IV, 17, 18, 22 und 24 durch: poenitentiam agite, ambulans, reficientes, opinio.

Die lateinische Uebersetzung des Evangeliums des Markus, so wie der anderen, und auch aller Schriften des neuen Bundes, ist nicht in der reinen klassischen Sprache der Römer abgefaßt, sondern in der gemeinen Volkssprache, und wie scheint in der, so in diesen oder jenen römischen Provinzen vom Volke gesprochen wurde. Diese Uebersetzung wurde gemacht für christliche Gemeinden, in welchen damals, wie der Apostel Paulus sagt, nicht waren « viele Weise nach dem Fleische, nicht « viele Angesehene." Kor. I, 26. Der heilige Hieronymus, der eine verbesserte Ausgabe dieser alten Dollmetschung besorgte, hat, wie er selbst sagt, nur das verbessert was den Sinn zu ändern schien; übrigens jene Spracheigenthümlichkeiten beybehalten, um dem Volke, das mit der alten Dollmetschung vertraut war, um so weniger Anstoß zu geben — eine kluge Mäßigung, die dem gelehrten sprachkundigen Manne Ehre macht. Siehe dessen Vorrede zum Evang. und den Brief an Sunia

und Fretela. — Diese Bescheidenheit, diese zarte Rücksicht auf Erbauung der Christgläubigen möge neueren Uebersetzern zum Muster dienen!

Diese Bemerkung über das Latein der Vulgata ist wichtig zur Würdigung derselben, zum Verständniß mancher Wörter und Redensarten, wie auch zur Beseitigung manchen Tadels. Als Beyspiel der gemeinen Sprechart sey die Stelle Luk. XVIII, 14, wo es von dem Pharisäer und dem Zöllner heißt: « Descendit hic justificatus in domum « suam ab illo. " Wie im Griechischen, so muß im Lateinischen bey: justificatus, hinzugedacht werden der Comparativ: mehr. Der Comparativ hat in der klassischen Sprache bey sich den bloßen Ablativ, in der gemeinen aber auch mit a oder ab. Daher sind auch die lateinischen Worte so, dem Griechischen gemäß, und richtig zu übersetzen: « Er ging hinab in sein Haus gerechtfertiget mehr « als jener", der Pharisäer.

Das heilige Evangelium Jesu Christi

nach Markus.

Kap. I.

Anfang des Evangeliums Jesu Christi, wie geweissagt war: Johannes erscheint, lehret, taufet und kündigt Ihn an 1 — 8. Jesus läßt Sich taufen; wird vom Teufel versucht; lehret in Galiläa; fängt an, Jünger zu berufen 9—20. Er lehret in den Synagogen; man erstaunt; Er treibet Teufel aus, die Ihn anerkennen 21—28. Er heilet des Petrus Schwiegermutter und mehr andere; gehet hin in ferne Städte 29—39. Heilet durch Sein Wort einen Aussätzigen; der macht Ihn kund, wider Seinen Befehl 40—45.

1. Der Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes,

2. wie geschrieben steht bey dem Propheten Isaias: Siehe, Ich sende Meinen Engel vor Dir her, der vor Deinem Angesicht Deinen Weg bereiten soll.

3. Eine Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Machet gerade Seine Pfade!

4. Johannes erschien, taufte in der Wüste, und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.

5. Und sie gingen hinaus zu ihm aus dem ganzen Lande Judäa, und die von Jerusalem alle; und ließen sich von ihm taufen im Flusse Jordan, und bekannten ihre Sünden.

6. Johannes trug ein Kleid von Kameelhaaren, und einen Gürtel von Fellen um seine Lenden; und er aß Heuschrecken und wilden Honig. Er predigte und sprach:

7. Es kommt nach mir Der stärker ist, als ich; ich bin nicht werth, daß ich niederbücke und die Riemen Seiner Schuhe löse.

8. Ich habe euch mit Wasser getauft; Er aber wird euch taufen mit dem heiligen Geist.

9. Und es begab sich in diesen Tagen: Jesus kam von Nazareth in Galiläa, und ward von Johannes im Jordan getauft.

10. Und alsbald, wie Er aus dem Wasser stieg, sah Er die Himmel geöffnet, und den Geist, wie eine Taube, herabfahren, und über Ihm bleiben.

11. Und es kam eine Stimme vom Himmel: Du bist Mein lieber Sohn, an Dir habe Ich Wohlgefallen.

12. Und alsbald trieb Ihn der Geist hinaus in die Wüste.

13. Und Er war in der Wüste vierzig Tage und vierzig Nächte; ward von Satan versucht; und Er war bey den wilden Thieren; und Engel dieneten Ihm.

14. Nachdem aber Johannes überantwortet war, kam Jesus nach Galiläa, und predigte das Evangelium des Reiches Gottes,

15. und sprach: Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist nah herbey gekommen, thut Buße, und glaubet dem Evangelium!

16. Und da Er an dem galiläischen Meere ging, sah Er den Simon und Andreas, dessen Bruder, die ihre Netze auswarfen ins Meer, denn sie waren Fischer.

17. Und Jesus sprach zu ihnen: Folget Mir nach, und Ich werde euch zu Menschenfischern machen!

18. Und alsbald verließen sie ihre Netze, und folgten Ihm nach.

19. Und Er ging von dannen ein wenig weiter, und sah Jakobus, Sohn des Zebedäus, und dessen Bruder Johannes, die ihre Netze ausbesserten im Schiffe.

20. Und alsbald rief Er sie, und sie ließen ihren Vater Zebedäus im Schiffe bey den Taglöhnern, und folgten Ihm nach.

21. Und sie begaben sich nach Kapharnaum;

und Er ging sogleich an den Sabbaten in die Synagoge und lehrete sie.

22. Und sie staunten über Seine Lehre; denn Er lehrte sie als ein Machthaber, und nicht wie die Schriftgelehrten.

23. Und es war in ihrer Synagoge ein Mensch mit einem unreinen Geiste, der schrie laut auf,

24. und sprach: Was hast Du mit uns zu schaffen, Jesus von Nazareth? bist gekommen uns zu verderben! Ich weiß, Wer Du bist, der Heilige Gottes!

25. Jesus schalt ihn und sprach: Schweig und fahre aus von dem Menschen!

26. Und es riß ihn hin und her der unreine Geist, schrie mit lauter Stimme, und fuhr aus von ihm.

27. Und Staunen überfiel sie alle, so daß sie einander fragten und sprachen: Was ist das? Welch eine neue Lehre ist das? Mit Macht gebietet Er auch den unreinen Geistern, und sie gehorchen Ihm!

28. Und der Ruf von Ihm verbreitete sich alsbald durch das ganze galiläische Land.

29. Und alsbald, wie sie aus der Synagoge hinausgegangen, kamen sie in das Haus Simons und Andreas, mit Jakobus und Johannes.

30. Die Schwiegermutter Simons aber

lag am Fieber danieder; und alsbald sagten sie Ihm von ihr.

31. Und Er trat hinzu, und richtete sie auf, nahm sie bey der Hand, und alsbald verließ sie das Fieber, und sie bedienete sie.

32. Da es aber Abend ward und die Sonne unterging, brachten sie zu Ihm alle, die krank waren, und die von bösen Geistern Besessenen.

33. (Und die ganze Stadt war versammelt vor der Thüre.)

34. Und Er machte viele gesund, die mit allerley Krankheiten behaftet waren; und Er trieb viele Teufel aus, und ließ sie nicht reden, weil sie Ihn kannten.

35. Und des Morgens sehr frühe stand Er auf und ging hinaus, und kam an eine wüste Stätte, und betete daselbst.

36. Und es eilte Ihm nach Simon und die bey ihm waren.

37. Und da sie Ihn fanden, sprachen sie zu Ihm: Alle suchen Dich.

38. Und Er sprach zu ihnen: Lasset uns in die nächsten Flecken und Städte gehen, daß Ich auch daselbst predige, denn dazu bin Ich gekommen.

39. Und Er predigte in ihren Synagogen und in ganz Galiläa, und trieb die Teufel aus.

40. Und es kam ein Aussätziger zu Ihm,

der bat Ihn, kniete und sprach zu Ihm: Wo Du willst, kannst Du mich reinigen!

41. Jesus erbarmte Sich seiner, und Er streckte Seine Hand aus, rührte ihn an, und sprach: Ich will, sey gereiniget!

42. Und wie Er das gesagt, ging der Aussatz alsbald von ihm, und er war gereiniget.

43. Und Er fuhr ihn hart an, wies ihn sogleich von Sich,

44. und sprach zu ihm: Sieh zu, daß du es niemanden sagest, sondern gehe hin, zeige dich dem Hohepriester, und opfere für deine Reinigung, was Moyses geboten hat, ihnen zum Zeugniß.

45. Und er ging fort, fing an, und sagte viel davon, und machte die Sache ruchtbar, so daß Er nun nicht mehr öffentlich in die Stadt hineingehen konnte; sondern Er war draußen an wüsten Orten; und sie kamen zu Ihm überall her.

Anmerkungen zu Kap. I.

Vers 1—3. Der erste Vers sollte nicht von dem folgenden getrennt werden. Verbunden haben sie einen so sehr kraftvollen als wahren Sinn. Evangelium heißt: frohe Verkündigung. Also: « Der

« Anfang der frohen Verkündigung von Jesu Chri=
« sto, dem Sohne Gottes", — war, geschah —
« wie geschrieben steht bey dem Propheten Isaias";
und bey Malachias, dessen Weissagung der Evan=
gelist auch anführt. Also will er sagen: Wie ge=
weissagt, so erfüllt. Der eigentliche Anfang die=
ser frohen Verkündigung war, als Johannes der
Täufer öffentlich auftrat, wie auch sogleich der
Evangelist berichtet. So sagt der Heiland: « Das
« Gesetz und die Propheten reichen bis auf Jo=
« hannes; von da an wird das Reich Gottes ver=
« kündigt." Luk. xvi, 16. Der Evangelist nen=
net Jesus Christus sofort « Sohn Gottes"; und
das höchstwahrscheinlich auch schon deßhalb, weil
es « geschrieben steht bey dem Propheten Isaias";
dessen Worte Markus anführt: « Bereitet dem
« Herrn den Weg"; worauf folget bey dem Pro=
pheten: « Machet gerade den Weg unseres Gottes."
— Im Hebräischen heißt es « Jehova" statt Herr,
und « Elohim" statt Gott, jenes ausschließlich
Gott zukommend, dieses Ihm vorzüglich.

Man erinnere sich, was in der Einleitung,
nach Vorgang des heiligen Chrysostomus, gesagt
ist: Markus schreibe mit der sinn= und gehaltvol=
len Kürze seines Lehrers Petrus. Hier schon zeigt
sich das. Wie thut er dar mit wenigen Worten
die Wahrheit der Sendung des Täufers, der Sen=
dung Jesu, und Dessen göttliche Würde.

Dieser gedrängtvollen Schreibart, dieser hinreißenden Kürze möchte man auch wohl die Schwierigkeit beymessen, die in den Worten liegt: « Wie « geschrieben steht bey dem Propheten Isaias." Denn die unmittelbar folgenden Worte V. 2 stehen nur bey dem Propheten Malachias III, 1. Man liest zwar in sehr vielen Ausgaben und Uebersetzungen, auch in einigen Handschriften, nur die Worte: « Bey den Propheten"; allein die andere Lesart, die der Vulgata, ist durch mehrere und wichtigere Zeugen bestätigt, und schon deßhalb wahrer, weil sie schwieriger ist, und jene andere eine kritische Aenderung scheint, um den Anstoß zu beseitigen.

Wodurch läßt sich denn diese Schwierigkeit heben? Durch Rücksicht auf den das Wesentliche nur beachtenden, das Untergeordnete mitnehmenden und einschließenden Geist des Evangelisten. In ihm waren vorherrschend des Isaias Worte; die des Malachias untergeordnet, als bestätigend, erklärend und eben dasselbe, nur mit anderen Worten, aussagend. « Meinen Engel", das ist: Meinen Boten, sagt eben das, was: « Stimme des « Rufenden", oder Herold. So sagen auch die anderen Worte in beyden Stellen dasselbe. Beyder Weissagungen wie Eine zusammen nehmend, sagte Markus: « Wie geschrieben steht bey dem Pro« pheten Isaias."

Diese Schwierigkeit ließe sich noch auf eine andere Weise heben, die leichter ist; ob richtiger? sey dahingestellt. Die Juden schrieben auf eine lange Rolle Pergamen mehrere prophetische Schriften, zuweilen die des Isaias und die der kleineren Propheten. Von dem ersten und angesehensten, dem Isaias, wurde die Rolle benannt. So könnten auch die Worte des Malachias angeführt und gemeint seyn, da es hieß: « Beym Propheten « Isaias"; und das um so mehr, wo man sagte, wie es bey Markus im Griechischen heißt: « In « dem Propheten Isaias", in der so benannten Rolle.

Vers 7. Statt: « Die Riemen Seiner Schuhe « löse", heißt es bey Matthäus: « Seine Schuhe « trage." Der Sinn ist ebenderselbe: Ihm die niedrigsten Knechtesdienste zu erweisen, bin ich nicht würdig. Bey den Wortzeichen, sagt der heilige Augustinus, muß man achten auf den Sinn des Redenden, nicht auf die Schale der Worte.

Vers 10—11. Im Griechischen heißt es bloß: « Herabfahren über Ihn." Der Zusatz in der Vulgata: « Und bleiben" scheint hergenommen aus Joh. 1, 33. — Ferner heißt es in griechischen Ausgaben: « An Dem Ich Wohlgefallen habe." In sehr vielen Handschriften aber liest man, wie in der Vulgata: « An Dir" . . . So scheinen auch

diese allerheiligsten Worte des Vaters vom Himmel herab über Jesus erschollen zu seyn: « An « Dir habe Ich Wohlgefallen." Lies darüber, so wie über V. 3—8, die zum Matthäus gemachten Anmerkungen III, 1—17. (In der Folge werden jedesmal die dem Markus entsprechenden Stellen bey Matthäus, und die Anmerkungen darüber, durch eine solche Hinweisung angegeben werden.)

Hier eine bey der Erklärung des Matthäus übergangene Bemerkung. Im Griechischen heißt es III, 15: « Er sah den Geist Gottes .... « herabkommen über Ihn", nicht: « über Sich"; bey Markus auch so; auch im Lateinischen: « Her« abfahren und kommen über Ihn." Obzwar in beyden Sprachen das Fürwort: « ihn", zuweilen anstatt: « sich", gebraucht wird; so möchte es doch eben so wahrscheinlich seyn, daß hier das « Ihn" in Bezug auf den Täufer stände, nämlich: Er der Täufer sah den Geist herabkommen auf Ihn, Jesum. Sonach hätten die Evangelisten das übergangen, was von selbst offenbar ist, daß Jesus es sah, Er Der es vorher wußte, und hätten nur erzählt, daß der Täufer es sah, er dem dieß zuvor von Gott verheissen, als besonderes Kennzeichen Dessen, Der da kommen sollte. Joh. 1, 33. Wie der Täufer es sah, so auch die Schaaren des Volks, die zugegen waren. Luk. III, 21. Diese sahen aus geöffnetem Himmel die

Gestalt einer Taube herabfahren und kommen über Jesus, hörten die vom Himmel erschallenden Worte. Hörten sie etwa und sahen dunkel, der Täufer zeugte davon ihnen und anderen Joh. 1, 34. Daß diese Worte von Jesu zu verstehen seyn, that die über Ihn kommende Gestalt der Taube dar — deßwegen, wie der heilige Hilarius sagt, das erste Wunderzeichen. Daß unter der Gestalt der Taube über Jesus der Geist Gottes gekommen sey, lehrete die vom Himmel erschallende Stimme — deßwegen das zweyte Zeichen.

Welches Staunen muß sie ergriffen haben, da sie das alles sahen, das alles hörten! Mit welcher Ehrfurcht müssen sie auf Jesus hingeschaut, Jesus angebetet haben, da sie nun Ihn erkannten den verheissenen Gesalbten, den lang ersehnten König, den Erretter Seines Volkes, den Stifter des Reichs der Himmel!

Da sagen aber einige — einige der neulehrenden Meister unserer Zeit: Wenn das Volk das alles sah und hörte, mit solcher Ueberzeugung; wie konnte es denn geschehen, daß es nicht sogleich gläubig ward, daß so viele, daß die meisten ungläubig an Jesus blieben? Für sie sey diese Antwort hier genug: wie sie, mögen manche im Volke, — wie sie, manche sich Meister in Israel dünkende, Schriftgelehrte und Pharisäer, geglaubt,

es zu glauben sich eingeredet, und unter das Volk ausgestreuet haben: das alles sey nichts anders gewesen, als ein plötzlich herabfahrender Blitz, eine Donnerstimme! — Wer eine bündige Antwort über die freylich seltsame Ungläubigkeit des Volkes Israel hören will, der lese was der Evangelist Johannes sagt XII, 37—43.

Vers 12—13. Siehe Matth. IV, 1—11. . . Der heilige Evangelist Markus sagt wenig von dem Aufenthalt Jesu in der Wüste; aber was er davon sagt, und nur er uns aufgezeichnet hat, wie bedeutungsvoll ist es: « Er war bey den wilden Thie« ren"! In der menschenleeren, grausenvollen Wüste war Er, nur um Ihn wilde Thiere! war Er vierzig Tage und Nächte! So tief erniedrigte Er Sich, Er des Allerhöchsten Sohn, damit Er die Menschen erhöhete, sie zu Kindern Gottes machte, zu Seinen Brüdern!

Vers 15. « Die Zeit ist erfüllet" — die von Patriarchen und Propheten geweissagte, von Gott den gefallenen Stammeltern im Paradiese verheissene, von Ewigkeit an in Gottes Rathschlüssen vorbestimmte Zeit ist erfüllet. — Der heilige Markus weiset selten auf Weissagungen hin; in diesem Wort unsers Heilandes, das er uns aufbehalten hat, sind alle eingeschlossen. — Ueber V. 16—21 sieh Matth. IV, 18—22.

Vers 22. « Sie staunten über Seine Lehre", insonderheit über die Weise, wie Er lehrte. Die Schriftgelehrten des alten Bundes, auch die angesehensten und heiligsten Lehrer, auch die Propheten, auch Moyses selbst, lehreten im Namen Gottes, und sagten jedesmal: « So spricht Gott." Jesus aber lehrete in Seinem eigenen Namen, sprach: « Ich sage euch"; lehrete als Der, Dem « alle Macht gegeben ist im Himmel und auf « Erden." Matth. XXVIII, 18. Mit Recht staunten die Kinder des alten Bundes.

Vers 23—26. Der vom bösen Geist besessene Mensch, der böse Geist in ihm, kannte Wer es war, Der da in der Synagoge lehrete; schrie laut auf, als suchte er von Dessen Gegenwart, von Dessen Uebermacht los zu kommen: « Was hast « Du mit uns zu schaffen?" jammerte über den Verlust seiner Herrschaft: « Bist gekommen uns « zu verderben!" rief aus, von Furcht und Angst überwältigt: « Ich weiß Wer Du bist, der Hei« lige Gottes." — Der Befehl Jesu erscholl mächtig und ernst, mit ruhiger Hoheit, mit Gottes Kraft: « Schweig und fahre aus." Zuckend und gefoltert fuhr der unreine Geist aus.

Ein Paar Worte über die gegebne Uebersetzung. Es heißt bey anderen: « Was haben wir mit Dir « zu schaffen"? Nicht allein hier, sondern in allen

Stellen, wo diese hebräische Redensart vorkömmt, 2. Kön. XVI, 10. XIX, 22; Joh. II, 4; Matth. VIII, 29 — zeigt der Zusammenhang, daß der Sinn sey: « Was hast Du mit uns zu schaffen?" Oder: « Was haben wir und Du mit einander zu « schaffen?" — Hier zeigt der Zusammenhang auch, daß man füglicher ausrufungsweise, als fragend, die folgenden Worte lese: « Du bist gekommen, « uns zu verderben!" — Der Apostel sagt: « Die « Teufel glauben, und zittern." Jak. II, 19.

Vers 27. « Was ist das, welche neue Lehre « ist das? Mit Macht gebietet Er auch den un- « reinen Geistern, und sie gehorchen Ihm!" — Neu war Jesu Lehre und Sein Würken, Jesu Weise wie Er lehrete und wie Er würkte. Wo die heiligen Lehrer des alten Bundes Teufel austrieben und andere Wunder würkten, so thaten sie es im Namen Gottes, mit Anrufung Gottes; die Apostel sprachen, und thaten es: Im Namen Jesu. Er that die Wunder in Seinem Namen. Wie der Vater, und Er mit dem Vater, den Heiligen des alten Bundes solche Macht ertheilte; so ertheilte Er, und mit Ihm der Vater, solche Macht Seinen Aposteln und Heiligen des neuen Bundes. Er spricht im Evangelium des Johannes: « Mein « Vater würket bisher, und Ich würke." V, 17. — Beydes, Jesu Lehre in Seinem Namen, und Jesu Würken mit Seiner eigenen Macht, da die

Heiligen des alten Bundes würkten in des Vaters, und die des neuen in Seiner Macht, ist ein Erweis der Gottheit Jesu Christi. Die Meister in Israel, zu denen Jesus jene Worte bey Johannes sprach, sahen das ein. « Darum stellten", sagt Johannes, « die Juden Ihm noch mehr nach, « Ihn zu tödten, weil Er . . . Sich Selbst Gott « gleich machte." v, 18.

Hier sey der Ort, in gedrängter Kürze einige Fragen und Bemerkungen denen zur Beherzigung vorzulegen, welche leugnen möchten, daß die Besessenen, deren die Evangelisten erwähnen, wirklich vom Teufel Besessene gewesen. Von einer Thatsache aus der Geisterwelt ist hier die Rede, also von einer Thatsache, worüber nicht die menschliche Vernunft, sondern die heilige Schrift, das Ansehen Jesu und Seiner Jünger entscheiden kann.

Erste Frage: Sind die Evangelisten davon überzeugt gewesen, daß die, so sie nennen Besessene, nicht bloß natürlich Kranke oder Wahnsinnige, sondern wirklich vom bösen Geist Besessene waren? Dieses ist aus ihrer ganzen Erzählungsweise so offenbar, daß es wohl niemand leugnen wird.

Zweyte Frage: Ist auch Jesus der Herr davon überzeugt gewesen? Dieß möchten einige gern leugnen, allein ohne Grund. Die Evangelisten erzäh-

len ja nur, wie und was Jesus that, wie und was Er sprach. Was man daraus schließet von der Apostel Glauben, muß man auch von Jesu schließen. Will man dennoch beharren, dieß zu leugnen, nun so sey die

Dritte Frage: Hat nicht Jesus dasselbe andere (Zeitgenossen und übrige) glauben gemacht durch das so Er that und sprach, und Er durch Seine Jünger erzählen ließ? Dieses läßt sich gar nicht leugnen. Wäre aber das, so Er und sie glauben machten, unwahr, und dazu von schädlichen Folgen (was sich auch nicht leugnen läßt); wie stände es denn mit Jesu und Seiner Jünger Einsicht, oder mit ihrer Redlichkeit? — Man sagt, Jesus akkommodirte Sich, fügte Sich den Meinungen, den Vorurtheilen der Juden, damit Seine Lehre Eingang fände.

Vierte Frage: Hat Jesus Sich bloß den Volksmeinungen gefügt? that oder mußte Er das thun um Eingang zu finden? Er hat mehr gethan als Sich bloß fügen, wie aus allen Erzählungen erhellet. Gesetzt aber, Er hätte nur das gethan, so galt ja Sein Akkommodiren dem Volke für Bestätigung. Daß Er es hätte thun müssen, um Eingang zu finden, das sollte man aus dem Munde eines Christen nicht hören.

Zuletzt noch diese Frage: Darf ein Lehrer des Volks, insonderheit ein Lehrer der Religion und Moral, sich nach Vorurtheilen, nach irrigem und schädlichem Wahn des Volkes bequemen? Ein jeder redliche, um der Menschen Wohl besorgte Mensch wird, denke ich, antworten: Das darf er nicht.

Diese Fragen und Antworten wolle man erwägen und beherzigen. Der Geist unserer Tage scheut sich, vielleicht weil er selbst unsauber ist, das Daseyn und Einwürken unsauberer Geister anzuerkennen. Er, der selbst so schmiegsam und kleingeistig sich allem fügt, möchte gern dieses Anschmiegen Jesu dem Herrn andichten. Ferne sey das zu denken von Ihm, « Der da ist Gott über alles gelo-
« bet in Ewigkeit. Amen"! Röm. IX, 5. — Man erwäge, was Gott durch den Psalmisten spricht zu dem Unverständigen: « Du wähntest
« freventlich, daß Ich dir gleich sey." XLIX, 21.

Vers 29—33. Siehe die Anm. zu Matth. VIII, 14—15.

Vers 34. « Jesus ließ die Teufel nicht reden,
« weil sie Ihn kannten." So auch nicht, V. 25. Jesus Christus lehret durch Sein Beyspiel Seine Jünger, daß sie von dem bösen Geiste der Welt, und dem, der ihm fröhnt, sey er wer und wo er sey, kein Zeugniß, keinen Lobspruch für ihre Lehre

und für sich annehmen, nicht darauf achten sollen, wenn er auch die Wahrheit sagt. Denn trügerisch ist sein Wille, auch wo er Wahres spricht, und sein Wort ist allemal verdächtig. Sein Stillschweigen sey Zeugniß, sein Verstummen Lobspruch.

Vers 40—42. Siehe die Anm. zu Matth. VIII, 2—3.

Vers 43—45. « Jesus fuhr ihn hart an", um ihn zu lehren, und uns, daß nach der uns wiederfahrnen Erbarmung Gottes wir um so genauer Seinen Willen sogleich in allem erfüllen, und Ihm dadurch ein wohlgefälliges Dankopfer darbringen sollen. Der Aussätzige schien dieses Androhen nöthig zu haben, auch wir oft.

Wie sollen wir das Folgende verstehen und erklären: « Siehe zu, daß du es niemanden sagest, « sondern gehe hin, zeige dich dem Hohepriester" u. s. w. Und dann dieß: « Und er ging fort, « fing an, und sagte viel davon, und machte die « Sache ruchtbar" u. s. w. — Einige erklären es also: Was der Demuth gemäß ein Lehrer und Jünger Jesu thun soll, das that Jesus, der Demüthige, den Seinigen ein Vorbild der Demuth; was Dank und Freude und Ehrfurcht dem vom Aussatze Gereinigten eingab, das that er; und so fehlte er nicht. Auch tadeln ihn die Evangeli-

sten nicht. Richtiger scheint folgende Deutung, die auch den Gereinigten von der gar zu voreiligen Kundmachung lossspricht. Das « sondern" in dem Satze: « Sage es niemand, sondern geh hin", hat hier, wie auch anderswo, komparative Bedeutung. Also: sondern vielmehr, oder zuvor — gehe hin. Der Sinn und Geist der Worte Jesu ist denn dieser: Dein erstes Bemühen, deine angelegentlichste Sorge sey, Gottes Gesetz zu erfüllen, Ihm zu danken, Ihn zu preisen in stiller Sammlung des Geistes; nicht aber die empfangene Wohlthat den Menschen kund, noch weniger damit groß zu thun. Eine wichtige Vorschrift für alle Jünger Christi! — Man hat keinen Grund, die Worte: « Und er ging fort, fing an" u. s. w., anders zu verstehen, als: Er ging fort, nachdem er sich dem Hohepriester gestellt, und geopfert hatte . . .

Das Wort: « Hohepriester", wird manchmal in weiterer Bedeutung genommen entweder für Haupt, oder Vorsteher einer der vierundzwanzig Priesterklassen, oder, wie es hier scheint, für Oberster oder Vorsteher einer Synagoge, dergleichen Jairus war, Mark. v, 22. Auch heißt es hier im Griechischen: « Priester", nicht: Hohepriester.

Warum sagt Christus: « Ihnen zum Zeugniß"? — Zum Zeugniß den Priestern der Juden, daß der

Aussätzige genesen sey, daß er durch Jesu bloßes Wort genesen sey, und alsbald wie Er sprach; daß er, der Unreine, durch dessen Berühren andere verunreinigt würden, gereinigt sey nach Jesu Berühren; ihnen also zum Zeugniß von der göttlichen Macht Jesu, von Seiner Sendung und der Wahrheit Seiner Lehre; und, wider sie, zum Zeugniß wo sie nicht glauben würden an Seine Sendung und Lehre. Von solchen Ungläubigen spricht Er bey Johannes xv, 24—25 also: « Hätte « Ich nicht Werke unter ihnen gethan, welche « kein anderer gethan hat, so hätten sie keine « Sünde; nun aber haben sie die gesehen, und « hassen doch Mich und den Vater! So daß er« füllet wird das Wort, welches geschrieben steht « in ihrem Gesetze: Sie hassen Mich ohne Ursache." Ps. xxxiv, 19. lxviii, 5.

Kap. II.

Jesus erläßt einem Kranken die Sünden; die Schriftgelehrten denken Arges darüber; Jesus thut ihnen durch ein Wunder dar, daß Er solche Macht habe 1—13. Er berufet den Levi, speiset mit Zöllnern, weiset die murrenden Pharisäer ab 14—17. Warum Seine Jünger, da Er bey ihnen war, nicht fasteten 18—22. Die Jünger, welche hungert, raufen Aehren aus, am Sabbate; die Pharisäer klagen sie an; Jesus rechtfertiget sie 23—28.

1. Einige Tage darauf ging Er wieder nach Kapharnaum.

2. Und es wurde ruchtbar, daß Er im Hause war; und es versammelten sich viele, so daß sie auch draussen vor der Thüre nicht Raum hatten. Und Er verkündigte ihnen das Wort.

3. Und sie kamen zu Ihm, brachten einen Gichtbrüchigen, der von vieren getragen ward.

4. Und da sie denselben nicht zu Ihm bringen konnten wegen des Volkes; deckten sie das Dach ab, drüber wo Er war; und da sie eine Oeffnung gemacht, ließen sie das Bett hinunter, worauf der Gichtbrüchige lag.

5. Da Jesus ihren Glauben sah, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!

6. Es saßen aber daselbst etliche der Schriftgelehrten, die dachten in ihrem Herzen:

7. Wie redet Dieser also? Er lästert Gott! wer kann Sünden vergeben, als allein Gott?

8. Und alsbald, da Jesus erkannte in Seinem Geist, daß sie also dachten bey sich selbst, sprach Er zu ihnen: Was denket ihr solches in euren Herzen?

9. Welches ist leichter, dem Gichtbrüchigen sagen: dir sind deine Sünden vergeben? oder sagen: steh auf, nimm dein Bett, und wandele?

10. Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat, Sünden auf Erden zu vergeben,

11. Ich sage Dir — sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Steh auf, nimm dein Bett und gehe nach Hause.

12. Und alsbald stand er auf, und nahm das Bett, und ging hin vor aller Augen, so daß alle erstaunten, Gott priesen und sprachen: Niemals haben wir solches gesehen!

13. Und Er ging wieder hinaus an den See, und alles Volk kam zu Ihm, und Er lehrete sie.

14. Und da Er weiter ging, sah Er Levi, den Sohn des Alphäus, am Zollhause sitzen;

und Er sprach zu ihm: Folge Mir nach! Und er stand auf, und folgete Ihm.

15. Und es begab sich, als Er in dessen Hause zu Tische saß, da saßen viele Zöllner und Sünder zugleich mit Jesu und Seinen Jüngern zu Tische; denn ihrer waren viele, die Ihm folgeten.

16. Da nun die Schriftgelehrten und Pharisäer sahen, daß Er mit den Zöllnern und Sündern aß, sprachen sie zu Seinen Jüngern: Warum isset und trinkt euer Meister mit Zöllnern und Sündern?

17. Jesus hörete das, und sprach zu ihnen: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Denn Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder.

18. Die Jünger des Johannes und der Pharisäer fasteten viel. Und sie kamen und sprachen zu Ihm: Warum fasten die Jünger des Johannes und die Pharisäer, Deine Jünger aber fasten nicht?

19. Und Jesus sprach zu ihnen: Können denn die Genossen der Hochzeit fasten, wann der Bräutigam bey ihnen ist? So lange sie den Bräutigam bey sich haben, können sie nicht fasten.

20. Es werden aber die Tage kommen, da der Bräutigam ihnen wird entnommen wer-

den; und alsdann werden sie fasten an jenen Tagen.

21. Niemand setzet einen Lappen von neuem Tuche auf ein altes Kleid, sonst reisset der neue Lappen mit sich vom alten, und der Riß wird größer.

22. Und niemand gießet jungen Wein in alte Schläuche, sonst zersprengt der Wein die Schläuche, und der Wein wird verschüttet, und die Schläuche verderben; sondern man muß jungen Wein in neue Schläuche gießen.

23. Und es begab sich wiederum: der Herr ging am Sabbate durch die Saaten, und es fingen im Gehen Seine Jünger an, Aehren auszuraufen.

24. Da sprachen die Pharisäer zu Ihm: Siehe, was thun sie da am Sabbate, das nicht erlaubt ist?

25. Und Er sprach zu ihnen: Habt ihr niemals gelesen, was David that, als er in Noth war, und ihn hungerte, und die bey ihm waren?

26. Wie er unter Abiathar dem Hohepriester in das Haus Gottes ging, und die Schaubrode aß, die niemanden erlaubt war zu essen, als nur den Priestern; und auch denen davon gab die mit ihm waren?

27. Und Er sprach zu ihnen: Der Sab-

bat ist des Menschen wegen gemacht, und nicht der Mensch des Sabbats wegen.

28. So ist der Sohn des Menschen auch Herr über den Sabbat.

Anmerkungen zu Kap. II.

Vers 4—12. Im Morgenlande haben die Häuser ein oberes plattes Dach, nur mit einem Geländer eingefaßt. Eine Treppe führt hinauf im Hause, oder eine von aussen her, zuweilen beyde. Die äußere war es, der sich die vier Leute bedienten, die den Gichtbrüchigen zu Jesu brachten.

Die Schriftgelehrten dachten mit Recht: « Wer « kann Sünden vergeben als allein Gott?" Der Prophet Nathan war von Gott gesendet, und sprach im Namen Gottes, als er dem reumüthigen David sagte, seine Sünde sey ihm erlassen. 2. Kön. XII, 13. Jesus der Herr, Dem alle Macht gegeben war im Himmel und auf Erden, gab Seinen Aposteln und deren Nachfolgern die Macht, in Seinem Namen Sünden zu erlassen, da Er zu ihnen sprach: « Wie « Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch... « Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die « Sünden erlasset, denen sind sie erlassen." Joh. XX, 21—22. Der große Bischof Ambrosius schreibt:

« Wer kann die Sünde vergeben, als allein Gott,
« Welcher auch durch jene sie vergibt, denen Er
« die Macht verleihet, sie zu vergeben." Erklär. Luk. v, 21. Ein wichtiges und mit den deutlichsten Worten ausgesprochenes Zeugniß für die Wahrheit der katholischen Lehre von der Beichte.

« Welches ist leichter, sagen" u. s. w. Das heißt: was ist sicherer und bequemer, weniger bedenklich und mißlich, behaupten und sich öffentlich dafür ausgeben, oder sich anheischig machen, den Gichtbrüchigen sofort zu heilen? oder, ihm die Sünden zu erlassen? Dieses sagen ist leichter als jenes, weil dieses, ob es erfolget oder nicht erfolget, den Augen der Anwesenden verborgen ist; jenes aber vor ihren Augen in Erfüllung gehen muß. Genesung des Leibes ist zwar etwas geringeres als die der Seele, jedoch ist sie offenbarer und den Menschen auffallender. Darum wirkte sie Jesus durch Seine eigene Macht, damit die Menschen um so mehr glauben sollten, daß Er, des Menschen Sohn, Der in menschlicher Gestalt auf Erden wandelte, die Macht habe, auch jene geistige Genesung, die Erlassung der Sünden zu ertheilen.

Wir haben hier zwey Erweise von der Gottheit Jesu. « Alsbald, da Er erkannte in Seinem Geist,
« daß sie also dachten bey sich selbst, sprach Er
« zu ihnen." (So muß man übersetzen, nicht

aber: Da Er alsbald erkannte.) Geheime, innere Gedanken des Menschen durchschauen vermag nur Gott. Ferner sagte Er von Sich: Des Menschen Sohn habe Macht, Sünden auf Erden zu vergeben. Die Schriftgelehrten aber hatten gesagt: « Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? » Da nun Jesus sagt, und durch ein Wunder den Schriftgelehrten es erweiset, daß Er es in Seinem eigenen Namen könne; so sagt Er ihnen auch, und beweiset es ihnen, daß Er göttliche Macht habe, daß Er Gott sey. Lies auch Matth. IX, 1—8.

Vers 13—22. Siehe Matth. IX, 9—17.

Vers 23—28. Siehe Matth. XII, 1—8. Jedoch fordern die Worte des heiligen Markus zwey eigene Bemerkungen. Vers 23 heißt es: « Wie« derum », nicht mit Bezug auf das Gehen durch die Saaten, sondern auf die Fragen und Anschuldigungen der Pharisäer. Oder es kann das griechische Wort, wie das deutsche, schlechthin heißen: ferner, hernach. Manche Handschriften haben dieß Wörtchen nicht.

Vers 26 heißt es: « unter Abiathar. » Allein nach 1. Kön. XXI, 1—6 und XXII, 20 war der damalige Hohepriester Achimelech, Vater des Abiathar. Hier hat die Präposition « unter » im Grie-

chischen, wie im Lateinischen und Deutschen, die Bedeutung: zur Zeit, nämlich des Abiathar, der nach dem bald erfolgten Tode des Vaters Hohepriester war. Vielleicht wird er hier genannt, weil er bekannter war als sein Vater, und längere Zeit dem Volke Gottes vorstand. Einige Ausleger meinen, Vater und Sohn haben den Namen oder Beynamen Abiathar geführt; solche Gleichnamigkeit war zwar bey den Israeliten nicht ungewöhnlich, jedoch scheint es nicht nöthig, sie hier anzunehmen.

Kap. III.

Man lauert Ihm auf, ob Er am Sabbat heile; Er thut's durch Sein Wort. Die Pharisäer stellen Ihm nach; Er entfernt Sich; Ihm folget vieles Volk; Er heilet Kranke; treibet Teufel aus; heißt sie schweigen von Ihm 1—12. Er wählet Seine Apostel 13—19. Was die Seinigen urtheilen über Ihn; was die Pharisäer. Diese widerlegt Er; spricht von der Sünde wider den heiligen Geist 20—30. Wer Ihm Bruder, Ihm Mutter sey 31—35.

1. Und Er ging wiederum in die Synagoge; und es war allda ein Mensch mit einer verdorreten Hand.

2. Und sie gaben Acht auf Ihn, ob Er am Sabbat heilen würde, auf daß sie Ihn anklagen möchten.

3. Und Er sprach zu dem Menschen, der die verdorrete Hand hatte: Tritt hervor!

4. Und Er sprach zu ihnen: Ist's erlaubt am Sabbat Gutes zu thun? oder Böses? Beym Leben zu erhalten? oder umzubringen? Sie aber schwiegen.

5. Und Er sah mit Zorn umher auf sie; war betrübt über die Verblendung ihres Herzens; und sprach zu dem Menschen: Strecke

deine Hand aus! Und Er streckte sie aus; und seine Hand ward wieder gesund.

6. Die Pharisäer aber gingen hinaus und hielten alsbald mit den Herodianern Rath wider Ihn, wie sie Ihn umbrächten.

7. Jesus aber wich von dannen mit Seinen Jüngern an den See. Und viel Volks folgte Ihm nach aus Galiläa, und aus Judäa,

8. und von Jerusalem, und aus Idumäa und von jenseit des Jordans, und aus der Gegend von Tyrus und Sidon; eine große Menge, die Seine Thaten gehört hatten, kamen zu Ihm.

9. Und Er sagte Seinen Jüngern, es sollte Ihm ein Schifflein bereit stehen, wegen der Menge, daß sie Ihn nicht drängeten.

10. Denn Er heilte viele, so daß Ihn überfielen alle die mit Wehen behaftet waren, daß sie Ihn anrühren möchten.

11. Und die unsaubern Geister fielen vor Ihm nieder, da sie Ihn sahen, schrieen und sprachen:

12. Du bist der Sohn Gottes. Und Er bedräuete sie sehr, daß sie Ihn nicht kundbar machten.

13. Und Er stieg auf einen Berg, und rief zu Sich, welche Er Selbst wollte; und sie kamen zu Ihm.

14. Und Er stellte Zwölfe an, daß sie bey

Ihn seyn sollten, und daß Er sie aussendete zu predigen.

15. Und Er gab ihnen Macht, Krankheiten zu heilen, und Teufel auszutreiben.

16. Simon gab Er den Namen Petrus;

17. und Jakobus des Zebedäus Sohn, und Johannes des Jakobus Bruder, und Er gab diesen den Namen Boanerges, das heißt: Kinder des Donners;

18. und Andreas, und Philippus, und Bartholomäus, und Matthäus, und Thomas, und Jakobus des Alphäus Sohn, und Thaddäus, und Simon der Kananite,

19. und Judas Iskariot, welcher der Verräther ward.

20. Und sie gingen nach Hause; und das Volk kam abermal zusammen, also daß sie nicht Raum hatten, auch nicht das Brod zu essen.

21. Und da die Seinigen das hörten, gingen sie hin, Ihn abzuhalten; denn sie sagten: Er ist von Sinnen gekommen.

22. Und die Schriftgelehrten, welche von Jerusalem hergekommen waren, sagten: Er hat den Beelzebub, und durch den Obersten der Teufel treibt Er die Teufel aus.

23. Und Er rief sie zu Sich, und sprach zu ihnen in Gleichnissen: Wie kann der Satan den Satan austreiben?

24. Und wenn ein Reich mit sich selbst uneins wird, so kann ein solches Reich nicht bestehen.

25. Und wenn ein Haus unter sich selbst uneins wird, so kann dieses Haus nicht bestehen.

26. Und wenn der Satan wider sich selbst aufsteht, und uneins ist; so kann er nicht bestehen, sondern es hat ein Ende mit ihm.

27. Niemand kann in eines Starken Haus kommen, und sein Geräth ihm rauben, wenn er nicht zuvor den Starken bindet; alsdann wird er dessen Haus berauben.

28. Wahrlich, Ich sage euch: Alle Sünden werden den Menschenkindern vergeben werden, und alle Lästerungen, womit sie gelästert haben;

29. wer aber lästert den heiligen Geist, der wird keine Vergebung haben ewiglich, sondern er wird eines ewigen Verbrechens schuldig seyn.

30. Denn sie sagten: Er hat einen unreinen Geist.

31. Und es kamen Seine Mutter und Brüder, stunden draußen, und schickten zu Ihn und ließen Ihn rufen.

32. Und das Volk saß um Ihn her, und sie sprachen zu Ihm: Siehe, Deine Mutter und Brüder sind draußen und suchen Dich.

33. Und Er antwortete ihnen und sprach: Wer ist Meine Mutter, und Meine Brüder?

34. Und Er sah herum auf die, welche rings um Ihn saßen, und sprach: Siehe da, Meine Mutter und Meine Brüder!

35. Denn wer den Willen Gottes thut, derselbige ist Mein Bruder, und Meine Schwester und Mutter.

Anmerkungen zu Kap. III.

Vers 4—6. « Sie aber schwiegen." Warum schwiegen sie? Jesus, Der weiß was im Menschen ist, wußte, daß sie Böses gegen Ihn im Sinne führten, daß sie eine Anklage wider Ihn suchten, damit sie Ihn umbrächten. V. 2, 6. Die Frage Jesu des Herrn: « Ist's erlaubt" u. s. w., zeigte ihnen, daß Er ihre Anschläge kannte, deckte deren Bosheit auf, daß sie am Sabbate Böses zu thun, einen Menschen, Ihn, umzubringen trachteten. Betroffen darüber, schwiegen die heuchlerischen Schalke.

« Er sah mit Zorn umher auf sie." Denke dir das Umherschauen Jesu, das Anschauen des Weltrichters! — Er aber, damals noch der Gütige, Der gekommen war zu erlösen, Der zu Nikode-

mus sprach: « Gott hat Seinen Sohn nicht in die « Welt gesandt, daß Er die Welt richte, sondern « daß die Welt durch Ihn selig werde." Joh. III, 17. — « Er", sagt Markus, « war betrübt über « die Verblendung ihres Herzens", oder wie es auch übersetzt werden kann: « Ueber die Versto- « ckung ihres Herzens." — Jesu Zorn über ihren Frevel war begleitet, war — wir dürfen es so denken — gemildert durch Trauern, durch Mitleid mit ihrem Zustand. So soll der Christ auch gesinnt seyn in solchen Fällen: Zorn über das Laster, Mitleid gegen die Person.

« Er sprach zu dem Menschen: Strecke deine « Hand aus!" — Der Mensch mit seiner verdorreten Hand steht, wie Jesus ihn geheissen hatte, in der Mitte des Volks und der Pharisäer. Um diesen desto mehr allen Vorwand zu benehmen, Ihn anzuklagen, daß Er am Sabbat heilete durch knechtliche Werke, legt Jesus ihm nicht die Hände auf, rühret ihn nicht an, spricht nur: « Strecke « deine Hand aus"; und, in Gegenwart alles Volks und der Pharisäer, « streckte er sie aus; « und seine Hand ward wieder gesund." — Hätten die Pharisäer nicht in sich kehren, beschämt werden, Jesu Macht und Sendung anerkennen, wenigstens von ihrem frevelhaften Beginnen ablassen sollen? Jesus that alles um sie dahin zu bringen. Sie aber « gingen hinaus und hielten als-

« bald mit den Herodianern Rath, wie sie Ihn « umbrächten" — hielten Rath mit den Herodia= nern, das heißt hier: mit den Beamten des Kö= nigs von Galiläa Herodes Antipas, ohne deren und dessen Mitwürken, wie nachher ohne des Pi= latus, sie ihr Vorhaben nicht ausführen konnten. So verblendet blieb ihr Herz, obzwar sie Jesu Wunderwerke sahen!

Wo sind nun die, die Ungläubigen unter denen die sich Christen nennen, die da sagen, wenn sie Wunderwerke sähen, da würden sie glauben? Ver= messene Forderung, eiteler Vorwand, blinder Selbstbetrug! Auch das wollte, auch ihrentwegen wollte es Jesus an den Pharisäern zeigen, daß des Unverstandes Bosheit durch Wunderwerke nicht gläubig wird. Diese Bemerkung ist nicht meine, sondern des heiligen Chrysostomus, über Matth. Hom. 40. Sie hat um desto mehr Gewicht zur Beschämung der Ungläubigen unserer Zeit, da schon im vierten Jahrhundert solche Anforderungen ge= macht, und da sie abgewiesen sind von den Lehrern der Kirche.

Noch einiges über die Vereinigung dieser Er= zählung des Markus mit der des Matthäus K. XII, 9—14. Die indirekte Erzählung: « Ob Er « am Sabbat heilen würde", ist eins mit der Frage bey Matthäus: « Ist's auch erlaubt am

« Sabbat zu heilen? " — Jesus hieß den Menschen, wie Markus sagt, hervortreten, und that nun die Fragen V. 4 bey Markus. Da die Phariſäer sich nicht getrauten, eine Antwort zu geben; so fährt Jesus fort, wie Matthäus sagt, mit einer anderen Frage in sie zu dringen, in ihr Herz einzugreifen, damit sie erkenneten, wie sie Sorge tragen für ihr Vieh aus Selbstsucht, und aus Selbstsucht lieblos wären gegen den Nebenmenschen: « Wer ist unter euch, so er Ein Schaf hat, « und es fällt am Sabbat in die Grube, der nicht « darnach greift, und es herauszieht? Um wie « viel besser ist ein Mensch, als ein Schaf? Es « ist also erlaubt, am Sabbat Gutes zu thun. " Dann, wie Markus erzählt, « sah Er mit Zorn « umher auf sie " u. s. w.

Vers 1—12. Wie die Kinder des alten Bundes hineilten zu ihrem Könige, ihrem Messias! Möchten die Kinder des neuen Bundes dem Beyspiele dieser Frommen folgen! Denn zu unserer Erbauung hat unser Herr das durch Seine Evangelisten aufzeichnen lassen. Jene kamen aus allen Landschaften und Städten umher, auch aus der größtentheils von Heiden bewohnten Gegend der berühmten Städte am Mittelmeer Tyrus und Sidon. Sie drängten sich zu Ihm, wünschten Ihn anzurühren, überfielen Ihn. Dieser Ungestüm der Ehrfurcht, des Bittens war Ihm, Der das Herz

der Menschen ansieht, wohlgefällig; Er erhörte, Er belohnte ihn. Nur von den unsaubern Geistern wollte Er, der Allerheiligste, keine Kundmachung Seiner dulden. « Er bedräuete sie." Nicht allein das; sondern Er, der Demüthige, wollte auch Seiner Seits, wie Matthäus XII, 15—16 uns sagt, von Menschen Sich und Seine Thaten nicht ruchtbar gemacht wissen. Ein Vorbild der Demuth für Seine Jünger, zugleich auch eine Erfüllung der Weissagungen, die Matthäus V. 17—21 anführt.

Vers 13—19. Aus Seinen zahlreichen Jüngern rief Er zwölfe zu Sich, die Er zu Seinen Aposteln wählte und mit wunderthätiger Macht rüstete. « Simon gab Er den Namen Petrus", den Er ihm schon vorher beygelegt, oder vielmehr verheissen hatte. Joh. I, 42. « Und Jakobus" — verbinde das mit dem obigen: « Stellte Er an." Diesem und dessen Bruder Johannes « gab Er « den Namen Boanerges, Kinder des Donners"; entweder wegen ihres gewaltigen feurigen Eifers für Jesus, den sie auch äußerten, als einige Ihn nicht aufnahmen und sie da sprachen: « Willst Du « Herr, daß Feuer vom Himmel komme, und sie « verzehre?" Luk. IX, 54; oder wegen der Kraft ihrer apostolischen Worte, die donnernd trafen und eindrangen. — « Simon der Kananite." So lesen die meisten Handschriften, nicht: Kananäer. Einige

leiten dieses Wort ab von dem Städtchen Kana; richtiger aber andere von dem hebräischen Worte Kanna, « Eiferer", nach griechischer Umformung: Kananites. Denn Lukas nennet den Apostel Simon Zelotes, das heißt Eiferer. Luk. VI, 15 und Apostelg. 1, 13.

Vers 20—23. Diese Stelle wird verschiedentlich gedeutet. Man denke sich in die Lage und Umstände hinein, so wird man die richtige Erklärung nicht verfehlen. « Da das die Seinigen « hörten", Jesu Angehörigen es hörten, daß Er in das Haus gegangen, daß eine solche Menge Volks zu Ihm hineingedrungen war, darunter Pharisäer und Schriftgelehrte, Seine erklärten Feinde, ja sogar Schriftgelehrte, die eigens von Jerusalem hergekommen; da sie hörten, auch sonst wußten, daß Er in derer Mitte lehrte, wirkte, wider sie Seine Stimme erhob, unbekümmert um Sich: da fällten sie über Ihn dasselbe Urtheil, was Leute ihres Gleichen, Kinder der Welt, über Lehrer des göttlichen Wortes, die nur ihrer Pflicht eingedenk, glühend vor Eifer für Gottes Ehre und das Seelenheil der Menschen, jeder Gefahr, Schmach, Bedrängniß, Mühseligkeit, Verfolgung sich aussetzen, zu fällen pflegen: « Er ist von Sinnen ge« kommen", oder: Er ist ein Schwärmer, ein Narr, er hat keine Menschenkenntniß, keine Klugheit, — und was sie dergleichen mehr sprechen.

Ueber Jesus den Herrn sprachen so Seine weltlich gesinnten Angehörigen; die feindseligen Schriftgelehrten sagten: « Er hat den Beelzebub"; das unbefangene Volk sprach: « Ist Dieser nicht Da« vids Sohn?" Matth. XII, 23. So verschieden sprach man über Jesus den Herrn, so auch spricht man oft über Seine Jünger. « Der Jünger ist « nicht über seinen Meister, der Knecht nicht über « seinen Herrn." Matth. X, 24. — Die Erklärung der Verse 23—30 siehe Matth. XII.

Vers 31—35. Der Evangelist hatte vorher Vers 20 gesagt: es wären die Seinigen hergekommen; im Griechischen: « Die mit Ihm", das heißt allgemein: die Angehörigen, oder die mit Ihm in irgend einer Verbindung standen. Nun sagt Markus: « Es kamen Seine Mutter und Seine Brü« der", Seine Brüder, das heißt: Seine nächsten oder näheren Verwandten, also verschieden von den vorigen. Diese vorigen sagten: « Er ist von « Sinnen gekommen." Was die Brüder Jesu dachten, mögen wir unentschieden lassen, zumal da sie, wie Johannes sagt VII, 5, an Ihn nicht glaubten. So aber dachte gewiß nicht die hochbegnadigte Mutter, die geglaubt hatte und glaubte Luk. I, 45. Liebevolle Besorgniß führte sie her. Sie hatte auch den Simeon von ihrem Sohne weissagen gehört: « Dieser wird gesetzt .... zu « einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und

« es wird ein Schwert durch deine Seele dringen."
Luk. 11, 34—35.

In der Antwort, die Jesus der Herr gibt, welche Hoheit und Würde! welche Liebe gegen die Seinigen! welcher Eifer für die Verherrlichung Seines Vaters! Diese Hoheit wird um desto einleuchtender, wenn wir bedenken, Wer da spricht. Es spricht des Ewigen Sohn, das Wort das Fleisch geworden, der Heiland der Welt, Der gekommen ist, uns zu machen zu Kindern Seines Vaters, zu Seinen Brüdern und Schwestern, zu Erben Gottes, zu Seinen Miterben. Er sey gepriesen in Ewigkeit!

Hören wir, was der Apostel Petrus an die Christgläubigen schreibt! « Gelobet sey Gott und « der Vater unsers Herrn Jesu Christi, Der, « nach Seiner großen Barmherzigkeit, uns wie« dergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, « durch die Auferstehung Jesu Christi von den « Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten « und unverwelkenden Erbe, das in den Himmeln « euch aufbewahret wird, die ihr aus der Kraft « Gottes durch den Glauben bewahret werdet zur « Seligkeit, die bereit stehet, daß sie offenbaret « werde in der letzten Zeit." 1. Petr. 1, 3—5.

Kap. IV.

Gleichniß vom Säemanne 1—9. Warum Er zum Volke in Gleichnissen spreche 10—13. Den Jüngern erklärt Er das Gleichniß; Er sagt, wie sie dereinst alles kund machen sollen 14—25. Gleichniß vom Samenkörnlein, wie es gedeihe 26—29. Gleichniß vom Senfkorn, und andere 30—34. Er gebietet dem Windsturm und dem Meere 35—40.

1. Und Er hub abermal an, zu lehren an dem See. Und es versammelte sich viel Volks zu Ihm, also daß Er in ein Schiff trat, und Sich setzte auf dem See; und alles Volk war am See auf dem Lande.

2. Und Er lehrete sie manches in Gleichnissen, und sprach zu ihnen nach Seiner Lehrart.

3. Höret! Siehe, es ging ein Säemann aus zu säen.

4. Und als er säete, fiel etliches auf den Weg; und die Vögel des Himmels kamen, und fraßen's auf.

5. Etliches aber fiel auf das Felsichte, wo es nicht viel Erde hatte; und es wuchs bald auf, weil es nicht tiefe Erde hatte.

6. Und als die Sonne stieg, ward es von der Hitze ergriffen; und weil es nicht Wurzel hatte, verdorrete es.

7. Und etliches fiel unter die Dornen; und

die Dornen wuchsen auf, und erstickten es, und es brachte keine Frucht.

8. Und etliches fiel auf ein gutes Land, und trug Frucht, die heranwuchs und gedieh; einiges brachte dreyßigfältig, einiges sechzigfältig und einiges hundertfältig.

9. Und Er sprach: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

10. Da Er aber allein war, fragten Ihn die Zwölfe, und die bey Ihm waren, um dieß Gleichniß.

11. Und Er sprach zu ihnen: Euch ist gegeben, das Geheimniß des Reiches Gottes zu wissen; jenen aber, die draußen sind, wird alles zu Theil in Gleichnissen;

12. auf daß sie mit Augen sehen, und nicht sehen; mit Ohren hören, und nicht vernehmen; damit sie nicht sich bekehren, und die Sünden ihnen vergeben werden.

13. Und Er sprach zu ihnen: Verstehet ihr dieses Gleichniß nicht? Wie werdet ihr denn alle Gleichnisse verstehen?

14. Der Säemann ist, wer das Wort säet.

15. Die auf dem Wege, sind solche: Wo das Wort gesäet wird, und wenn sie es gehört haben; alsbald kömmt der Satan und nimmt das Wort weg, das in ihre Herzen gesäet war.

16. Die auf das Felsichte gesäet worden,

sind deßgleichen solche: Wenn sie das Wort hören, alsbald nehmen sie es auf mit Freude;

17. und diese haben nicht Wurzel in sich, sondern sie sind für zeitlang; darnach, wenn Drangsal und Verfolgung kommen um des Wortes willen, nehmen sie alsbald Anstoß.

18. Die andern, die unter die Dornen gesäet worden, sind die, welche das Wort hören;

19. und die Sorgen dieser Welt, und der betrügliche Reichthum und viel andere Lüste dringen ein, und ersticken das Wort, und es bleibt ohne Frucht.

20. Die, welche in das gute Land gesäet sind, sind solche, die das Wort hören, und es zu Herzen nehmen, und Frucht bringen, einiges dreyßigfältig, einiges sechzigfältig, und einiges hundertfältig.

21. Und Er sprach zu ihnen: Wird wohl eine Kerze hergebracht, daß man sie setze unter einen Scheffel oder unter ein Bett? Nicht deßhalb, daß man auf einen Leuchter sie stelle?

22. Denn es ist nicht Verborgenes, was nicht offenbar gemacht werden sollte, und es geschieht auch nicht heimlich, sondern damit es ans Licht komme.

23. Wenn jemand Ohren hat zu hören, der höre!

24. Und Er sprach zu ihnen: Achtet auf das, was ihr höret! Mit welchem Maaß ihr

messet, wird euch wieder zugemessen, und euch wird zugegeben werden.

25. Denn wer hat, dem wird gegeben werden, und wer nicht hat, dem wird auch genommen werden, was er hat.

26. Und Er sprach: Mit dem Reiche Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen auf's Land streuet.

27. Und er schläft und stehet auf, Nacht und Tag; und der Same gehet auf, und wächst, ohne daß er davon weiß.

28. Denn von selbst bringet die Erde hervor erst das Gras, darnach die Aehre, dann den vollen Waizen in der Aehre.

29. Und wenn die Frucht zur Reife gediehen ist, so schicket er alsbald die Sichel hin, denn die Ernte ist da.

30. Und Er sprach: Wem sollen wir das Reich Gottes vergleichen? oder in welchem Bilde es vorstellen?

31. Es ist wie ein Senfkörnlein; wenn das gesäet wird auf's Land, ist's das kleinste unter allem Samen auf Erden.

32. Und nachdem es gesäet ist, wächst es empor, und wird größer als alle Kräuter, und treibet große Zweige, so daß die Vögel des Himmels unter seinem Schatten wohnen können.

33. Und in vielen solchen Gleichnissen re-

dete Er das Wort zu ihnen, je nachdem sie es hören konnten.

34. Er redete nichts zu ihnen ohne Gleichnisse; Seinen Jüngern aber legte Er alles absonderlich aus.

35. An diesem Tage, da es Abend ward, sagte Er zu ihnen: Laßt uns hinüber fahren.

36. Und sie verließen das Volk, und nahmen Ihn mit sich, so wie Er war, im Schiffe; und es waren noch andere Schiffe bey Ihm.

37. Und es erhub sich ein heftiger Sturm, und warf die Wellen in das Schiff, so daß das Schiff voll ward.

38. Er aber war hinten im Schiff, und schlief auf einem Hauptküssen. Und sie weckten Ihn auf, und sprachen zu Ihm: Meister, fragst Du nichts darnach, daß wir umkommen?

39. Und Er stand auf, und bedräuete den Wind, und sprach zu der Flut: Schweig, verstumme! Und der Wind legte sich, und es ward eine große Stille.

40. Und Er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Und sie wurden mit Ehrfurcht erfüllt, und sprachen zu einander: Wer ist Der? denn Wind und Flut gehorchen Ihm!

Anmerkungen zu Kap. IV.

Vers 1—20. Siehe Matth. XIII, 1—23.

Vers 21—25. Diese Worte lesen wir mehrmal in den Evangelien; die V. 21 auch Matth. V, 15, Luk. VIII, 16, XI, 33; die V. 22 auch Matth. X, 26 und Luk. VIII, 17; die V. 24 auch Matth. VII, 2, Luk. VI, 36; die V. 25 an noch mehrern Stellen. Es sind bildliche Worte oder allgemeine Sprüche, die je nachdem sie in verschiedener Beziehung gesprochen werden, verschiedene Bedeutung und Anwendung haben. Hier bey Markus sind sie von Jesu gesprochen in der Mitte und in Beziehung auf zwey Gleichnisse, in deren erstem Er lehrt, wann und warum der Same des göttlichen Wortes nicht Früchte bringt, und welche er bringen soll; in dem anderen, wie und wodurch es geschieht, daß dieser Same Früchte bringt.

Dem zufolge sind Jesu Worte hier so zu verstehen. Wie eine Kerze, nicht unter einen elfenbeinenen Tisch gesetzt, sondern auf einen Leuchter gestellt, soll seyn Christi Lehre. Er ließ sie leuchten vor allen Menschen; so sollen auch Seine Jünger, die Lehrer und jeder Christ sie leuchten lassen durch Wort und Werk. Sein Wort, Seiner Jünger Wort, ist nicht, soll nicht seyn etwas Verborgenes, etwas so heimlich geschieht; es soll ans

Licht kommen, und die Welt erleuchten. Das Licht scheuet das Licht nicht. — « Und Er sprach zu « ihnen", Seinen Jüngern und allen Christen: « Achtet auf das was ihr höret! Mit welchem « Maaße" — der Beachtung des Gehörten, der Beherzigung, der Befolgung, des guten Gebrauchs, des Eifers für die Gaben und Gnaden Gottes — « ihr messet, wird euch wieder zugemessen werden, « und euch wird zugegeben werden" — für die treue Anwendung der Gaben neue Gaben und Gnaden, mehrere und herrlichere. — « Denn wer « hat" diesen treuen Eifer, « dem wird gegeben « werden" neue Gnadengabe; « und wer nicht « hat, dem wird auch genommen werden, was « er hat." Wer keinen Eifer beweiset für Gottes Wort, wer lau, saumselig und fahrlässig ist, dem werden die Gnaden und Gaben, die er hat, genommen werden.

Vers 26—30. Jesus Christus ist Urheber der körperlichen Schöpfung, und Urheber der geistigen Schöpfung. Im Anbeginn der Zeit gab Er der körperlichen Daseyn, Kraft, Bestand und Gedeihen. Er mit dem Vater und dem heiligen Geiste sprach da zur Erde: « Es lasse die Erde aufge« hen Gras und Kraut, das sich besame jegliches « nach seiner Art; und Bäume, die Früchte bringen, und eignen Samen haben, jeglicher nach « seiner Art. — Und es geschah also." 1. Moys. 1, 11.

Er gab auch und gibt der geistigen Schöpfung Daseyn, Kraft, Bestand und Gedeihen, Er Der ist « das wahrhaftige Licht, welches erleuchtet je= « den Menschen, der in diese Welt kömmt." Joh. 1, 9. Er lehret uns in mehrern evangelischen Gleichnissen die wunderbare Einstimmung Seiner körperlichen Schöpfung mit der geistigen. So leh= ret Er in dem ersten Gleichnisse dieses Kapitels, wie der Hörer des Wortes seinen Geist, ähnlich einem Lande auf den der Same gestreuet wird, bereiten, warten und pflegen müsse, wenn das Wort Früchte bringen soll. In diesem zweyten, von dem heiligen Markus allein uns aufbewahr= ten, lehret Er was der Mensch, der Lehrer thut und würket, so den Samen des Wortes ausstreuet, und was er von seinem Würken denken soll; dann was Gott dabey würket, damit der Same gedeihe und Früchte bringe.

« Er sprach: Mit dem Reiche Gottes ist es « so, wie wenn ein Mensch Samen auf's Land « streuet", das heißt: Mit der Lehre Jesu, durch welche das Reich Gottes hienieden, die christliche Kirche gestiftet und ausgebreitet, deren Mitglieder zur Tugend, zur Vollkommenheit gebildet werden, ist es so, wie wenn u. s. w. Die den Samen des Wortes Ausstreuenden waren die Apostel, ihre Jünger und deren Nachfolger; ist auch jeder Pre= diger, jeder Lehrer des Wortes, ja jeder Christ,

der ein Wort des Glaubens, der Erbauung, der Ermahnung zu einem anderen spricht, die Eltern zu ihren Kindern, der Freund zu seinem Freunde, jeder Nächste zu seinem Nächsten. Auf alle hat dieses Gleichniß Anwendung.

Er der den Samen ausgestreuet, « schläft und « stehet auf, Nacht und Tag" — Was er thun konnte und sollte, hat er gethan; er widmet sich nun anderen Geschäften seines Berufs, auf Gottes Vorsehung vertrauend, und Ihn bittend um der Aussaat Gedeihen. So auch wer im Reiche Gottes den Samen ausstreuet.

Indessen « geht der Same auf und wächst, « ohne daß er davon weiß" — ohne daß er weiß, wie, wodurch, durch welche Kräfte und welche Einwürkungen der Same aufgeht und wächst; er braucht es nicht zu wissen; auch der Naturkundige ergründet es nicht. — « Denn von selbst" — ohne des Menschen unmittelbares Zuthun, durch die Kraft, welche Gott der Schöpfer in das Samenkörnlein legte, und welche Er der Erde und ihrer Feuchtigkeit, der Sonne, dem Regen, der Luft beylegte, — « bringet die Erde hervor erst das « Gras, darnach die Aehre, dann den vollen Waizen in der Aehre." Diese Worte haben vielfache und überaus lehrreiche Anwendung auf den geistigen Samen, und den welcher ihn ausstreuet.

Diese sollen wir erforschen und beherzigen. « Wenn « jemand Ohren hat zu hören", spricht Jesus, « der höre!"

Auch der geistige Same gedeihet nur durch Gottes Kraft, durch die Kraft Seiner Gnade. Wer diesen Samen ausstreuet, das Wort des Glaubens spricht, der würket nur unmittelbar auf das Ohr dessen, der das Wort höret, vernimmt und versteht. Gottes innere Gnade muß dem Worte Gedeihen und Fruchtbarkeit geben, Empfänglichkeit der Seele des Hörenden, dem Verstande Licht, Wärme dem Herzen.

Die Einwürkung der Kräfte, wodurch das in der Erde aufgelöfete Samenkörnlein keimet, sprießet, aufwächst, Früchte trägt, und wie die Schrift sagt, « jegliches nach seiner Art", ist uns ein Geheimniß, das wir dennoch anerkennen und glauben. O Mensch, erdreiste dich nicht, die Gnade Gottes, ihre Würkung, ihre Nothwendigkeit zu leugnen, weil sie dir ein Geheimniß ist! Deßwegen hat der weise und gütige Gott Geheimnisse in die Körperwelt gelegt, damit wir um so weniger anstehen, die in der geistigen Welt gläubig anzuerkennen.

Der geistige Same, wie der irdische, kömmt nicht sogleich und auf einmal zur Kraft, zur Reife

und vollständigen Frucht; sondern allmälig, stufenweise, durch Würkung der Gnade Gottes und des Menschen Mitwürkung, von einer Stufe der Tugend zur andern, und so nach und nach zu immer höherer Verähnlichung mit Gott. — Man vergleiche Matth. IX, 16—17, und die Anmerk.

Daß der Same wurzele, aufwachse, Blüthen treibe und Früchte bringe, schreibt der Säemann nicht sich zu, sondern der segnenden Vorsehung Gottes. So auch wer das Wort der Lehre ausstäet. Der Apostel schreibt: « Ich habe gepflanzt, « Apollo hat begossen, aber das Gedeihen gab « Gott. Weder der pflanzet ist etwas, noch der « begießet, sondern Der das Gedeihen gibt, Gott." 1. Kor. III, 6—7.

Wer im Schweiße seines Angesichts das Land zubereitet, wartet, und besäet, hat seine Pflicht erfüllet; und die Pflichterfüllung ist ihm Verdienst vor Gott, wenn auch der Same wenig oder keine Frucht bringet. So auch wer da arbeitet in Wort und Lehre. Daher schreibt der Apostel von den Lehrern des Wortes: « Ein jeder wird seinen eig« nen Lohn empfangen, gemäß seiner Arbeit." 1. Kor. III, 8. Der Apostel sagt nicht: Gemäß des Gedeihens seiner Arbeit; denn das gibt Gott, wann und wie und wo Er will.

Wie zuweilen ein Samenkörnlein nicht sogleich haftet, doch mit der Zeit ausspriesset; so auch zuweilen ein Wort der Lehre, das, wiewohl nicht zu gelegener, günstiger Zeit gesprochen, doch hernach bey gewissen Anlässen belebt wird. Darum sagt der Apostel: « Predige das Wort, leg' es « ans Herz, sey es gelegen oder ungelegen." 2. Tim. IV, 2.

« Er schicket alsbald die Sichel hin", oder: Arbeiter mit der Sichel. — Manche Gleichnisse haben einige Zusätze oder Züge, die zur Vollständigkeit des Bildes gehören, aber auf das Vorgebildete keinen Bezug, noch Anwendung haben. Solch ein Zusatz scheint auch dieser zu seyn. Wesentlich sind die Worte: Die Frucht ist zur Reife gediehen; « denn die Ernte ist da." — Der geistige Säemann freuet sich, daß Gott seine Arbeit gesegnet hat, freuet sich mit dem, in dessen Herz der Samen Früchte gebracht hat; und beyde danken Gott, der das Gedeihen gab.

Vers 31—32. Siehe Matth. XIII, 31—32.

Vers 33—34. Die allgemeinen Ausdrücke: « In Gleichnissen redete Er das Wort zu ihnen" (zu dem Volke) . . . . « Er redete nichts zu ih« nen ohne Gleichnisse", werden bestimmt und beschränkt durch V. 11. Nämlich: Das Wort von

den Geheimnissen des Reiches Gottes redete Er zum Volke in Gleichnissen, und nichts von denselben ohne Gleichnisse. Er redete, « je nachdem sie es « hören konnten"; weil sie jetzt noch der höheren Lehre unempfänglich waren, und unwürdig sie zu vernehmen; « da sie mit Augen sehen und nicht « sehen, mit Ohren hören und nicht vernehmen." V. 12. Er sprach davon in Gleichnissen, damit wer etwas fassen konnte, es fassete, und zum Nachfragen erwecket würde; bey anderen aber die himmlische Lehre unter der Hülle der Gleichnisse verborgen bliebe und unentweihet.

Nur einige der Auslegungen, die Jesus Seinen Jüngern absonderlich gab, hat Er uns durch Seine Evangelisten aufbehalten. Die anderen Gleichnisse müssen wir nach dem Vorgange Jesu und gemäß der Lehre Seiner Apostel erklären und anwenden.

Vers 35—36. Hier sey etwas gesagt von dem See und der anliegenden Gegend, dem Schauplatze so vieler Wunderwerke Jesu. Dieser Landsee heißt zuweilen schlechthin See oder Meer, verschieden von dem großen Meer, dem mittelländischen. Oft auch heißt er: See oder Meer Genesaret, nach der anliegenden Landschaft Gennesar; oder galiläisches Meer, nach dem Lande Galiläa, wozu es gehörte; oder See, Meer Tibe-

rias, nach der zunächst gelegenen, vormals angesehenen Stadt Tiberias. Dieser Landsee bekömmt sein Wasser von dem ein- und ausfließenden Jordan, und von manchen kleinen Flüssen und Bächen der umliegenden wasserreichen und ungemein fruchtbaren Gegend. Seine Länge beträgt etwas über drey deutsche Meilen, und seine Breite, wo sie am größten ist, über eine Meile. Oft ist auf demselben heftiger Sturm, um so öfter, gefährlicher und tobender, da ihn dort Berge und Bergthäler, dort Ebenen umringen. An dem westlichen Ufer lagen die Städte Kapharnaum, Bethsaida, und in der Nähe Tiberias; am östlichen die Stadt Gerasa oder Gergesa im Lande der zehen Städte. Dorthin befahl nun Jesus Seine Jünger hinüber zu fahren. Siehe K. v, 1 und 20.

« Sie nahmen Ihn mit sich, so wie Er war, « im Schiffe." — Die Schreibart des heiligen Markus bietet oft dem Leser eigene, in den anderen Evangelien weniger vorkommende Schwierigkeiten dar, nicht nur wegen ihrer Gedrängtheit, sondern auch wegen mancher seltenen Redensarten. Einige, die in der Urschrift liegen, hebt die Dollmetschung, so wie V. 29, 37 und anderswo; andere bleiben auch in dieser. So hier in diesem Verse. Was heißt: « so wie Er war"? Soll man das verbinden mit dem nächstfolgenden: « Im « Schiffe"? oder mit: « Nahmen Ihn mit sich"?

und steht dann: « im Schiffe", für: in das Schiff? Der eine Ausleger will dieß, der andere jenes. Am angemessensten scheint die in der gegebenen Uebersetzung bezeichnete Wortverbindung, und folgende Erklärung. Die Jünger, die Fischer waren, und sich im Schiffe befanden, da Jesus gebot, alsbald hinüber zu fahren, nahmen Ihn, Der nach V. 10 nicht im Schiffe war, mit sich, so wie Er war, das heißt: sogleich auf der Stelle und so wie Er da stand, ohne auf die weite Fahrt Veranstaltungen zu machen für Ihn und für sich. — Wo Jesus befiehlt, muß sofort, ohne Umsicht auf dieß und jenes, gehorsamt werden in Vertrauen auf Seinen Beystand. So die Jünger.

Vers 37—40. Was uns hier dargestellt wird, wie erhaben ist es, wie würdig Jesu des göttlichen Sohns, Jesu des Lehrers Seiner Jünger und aller Christen! Er schlief, dessen was alsbald kommen würde, was Er kommen ließ, kundig und Seiner Macht. — Die Jünger in der Gefahr und Noth so furchtsam, so ohne Glauben, ohne Zutrauen! Wie schwach ist der Mensch, wenn Jesus ihm, Seine Gnade ihm schläft! — Sie weckten Ihn, als wüßte Er ihre Noth nicht; sie sprachen zu Ihm, als beschwerten sie sich über Ihn, über Seine Vernachläßigung ihrer und ihrer Gefahr: « Meister, fragst Du nichts darnach, daß « wir umkommen?" — Er stand auf, sprach zu

der Flut: « Schweig, verstumme! " So sprach Er, Der bey der Schöpfung der Erde zu dem Meere sprach: « Bis hieher sollst du kommen, « und nicht weiter; hier soll sich senken deiner Wo= « gen Stolz." Job XXXVIII, 11.

Nach der Bemerkung des heiligen Chrysosto= mus und anderer Väter ist hier ein Vorbild des= sen, was einst den Jüngern und mehrern Christen überkommen würde: Bedrängnisse, als wache Je= sus der Herr nicht; Bangigkeit und Kleingläubig= keit mancher; Flehen nach Hülfe, nach Rettung, weil sie sich verloren glauben; Erweisung der Macht und Hülfe Gottes, um so auffallender und herr= licher, je größer die Drangsal war; Bestärkung des Glaubens, Bewunderung Seiner Macht bey Christen und auch bey anderen. — Die Worte des ehrfurchtsvollen Staunens: « Wer ist Der " u. s. w. scheinen nicht die Apostel, sondern vielmehr die so in anderen Schiffen waren, gesprochen zu haben.

Kap. V.

Ein Besessener kömmt zu Jesu, kennet Ihn, betet Ihn an; Jesus treibt die Teufel aus von ihm; sie fahren in die Säue; der besessen Gewesene verkündigt Jesum in seinem Vaterlande 1—20. Jairus bittet Ihn für seine sterbende Tochter; Er geht hin; ein Weib, das Sein Gewand anrührt, geneset; die Tochter ist gestorben; Er rufet ihr zu, und sie steht auf 21—43.

1. Und sie kamen jenseit des Sees, in die Gegend der Gerasener.

2. Und als Er aus dem Schiffe trat, kam Ihm alsbald aus den Gräbern ein Mensch entgegen mit einem unreinen Geist.

3. Dieser hatte seine Wohnung in Gräbern; und niemand konnte ihn binden, auch nicht mit Ketten.

4. Denn er war oft mit Ketten und Fesseln gebunden gewesen, hatte die Ketten zerrissen, und die Fesseln zermalmt; und ihn vermogte niemand zu bändigen.

5. Und er war allezeit, Tag und Nacht, in Gräbern, und auf den Bergen, schrie und schlug sich mit Steinen.

6. Da er aber sah Jesum von ferne, lief er hinzu, und betete Ihn an;

7. und schrie laut auf und sprach: Was

hast Du mit mir zu thun, Jesu, Du Sohn Gottes des Allerhöchsten? Ich beschwöre Dich bey Gott, quäle mich nicht!

8. (Denn Er hatte zu ihm gesprochen: Fahre von dem Menschen aus, unreiner Geist!)

9. Und Er fragte ihn: Welches ist dein Name? Und er sprach zu Ihm: Legion ist mein Name, denn unser sind viele.

10. Und er bat Ihn sehr, daß Er sie nicht aus dieser Gegend triebe.

11. Es war aber daselbst am Berge eine große Heerde Säue auf der Weide.

12. Und die Teufel baten Ihn und sprachen: Schicke uns zu den Säuen, daß wir in sie fahren!

13. Und Jesus ließ es ihnen alsbald zu. Und die unreinen Geister gingen aus, und fuhren in die Säue. Und es stürzte sich mit großem Ungestüm die Heerde in den See, an zweytausend, und ertranken im See.

14. Die Hirten aber flohen, und verkündigten es in der Stadt und auf dem Lande; und sie gingen hinaus zu sehen was geschehen war.

15. Und sie kommen zu Jesu, und sehen den, der vom Teufel war geplagt worden, da sitzen, gekleidet, und bey Verstande; und sie fürchteten sich.

16. Und die so es gesehen hatten, erzähl-

ten ihnen, wie es mit dem der besessen gewesen ergangen sey; und von den Säuen.

17. Und sie huben an und baten Ihn, daß Er aus ihrer Gegend wegzöge.

18. Und wie Er ins Schiff trat, hub der besessen Gewesene an, und bat Ihn, daß er dürfte bey Ihm seyn;

19. Jesus aber gestattete es Ihm nicht, sondern sprach zu ihm: Geh hin in dein Haus zu den Deinigen, und verkündige ihnen, wie Großes der Herr an dir gethan, und Sich deiner erbarmt hat.

20. Und er ging hin, hub an und verkündigte in den zehen Städten, wie Großes an ihm Jesus gethan hätte. Und alle staunten.

21. Und da Jesus im Schiffe wieder über den See gefahren war, versammelte sich viel Volks zu Ihm; und Er war am See.

22. Und da kam einer von den Vorstehern der Synagoge, mit Namen Jairus. Und da er Ihn sah, fiel er Ihm zu Füßen.

23. Und er bat Ihn sehr und sprach: Meine Tochter liegt in den letzten Zügen; komm, lege ihr die Hand auf, daß sie gesund werde, und lebe!

24. Und Er ging hin mit demselben, und Ihm folgte viel Volks nach, und sie drängten Ihn.

25. Und es war da ein Weib, die hatte zwölf Jahre den Blutgang gehabt,

26. und hatte viel erlitten von vielen Aerzten, und all' ihr Gut daran gewandt, und es half ihr nichts, sondern es war noch ärger mit ihr geworden.

27. Da die von Jesu hörte, kam sie im Volk, von hinten zu, und berührte Sein Gewand.

28. Denn sie sagte: Wenn ich nur Sein Gewand anrühre, werde ich gesund.

29. Und alsbald vertrocknete der Quell ihres Bluts, und sie fühlte es am Leibe, daß sie von der Plage genesen war.

30. Und alsbald, da Jesus an Sich Selbst fühlte, daß eine Kraft von Ihm ausgegangen war, wandte Er Sich zu dem Volk, und sprach: Wer hat Mein Gewand angerührt?

31. Und Seine Jünger sprachen zu Ihm: Du siehest, daß Dich das Volk dränget, und sprichst: Wer hat Mich angerührt!

32. Und Er schaute umher, die zu sehen, welche es gethan hatte.

33. Das Weib aber fürchtete sich, und zitterte; sie wußte was an ihr geschehen war; und sie kam, fiel vor Ihm nieder, und sagte Ihm die ganze Wahrheit.

34. Er aber sprach zu ihr: Meine Toch-

ter, dein Glaube hat dich geheilet, gehe hin in Frieden, und sey gesund von deiner Plage.

35. Da Er noch redete, kamen einige des Vorstehers der Synagoge, und sprachen: Deine Tochter ist gestorben, was beschwerst du weiter den Meister?

36. Da Jesus das Wort hörte, das gesagt ward, sprach Er zum Vorsteher der Synagoge: Fürchte nicht, glaube nur!

37. Und Er ließ nicht zu, daß jemand Ihm folgte, als nur Petrus, Jakobus und Johannes, der Bruder des Jakobus.

38. Und sie kommen in das Haus des Vorstehers der Synagoge; und Er sieht das Lärmen und die laut Weinenden und Heulenden.

39. Und Er tritt hinzu, und spricht zu ihnen: Was lärmet ihr? Das Mägdlein ist nicht gestorben, sondern schläft.

40. Und sie verlachten Ihn. Er aber treibt sie alle hinaus; und nimmt mit Sich den Vater und die Mutter des Mägdleins, und die bey Ihm waren; und geht hinein, wo das Mägdlein lag.

41. Und Er ergreift das Mägdlein bey der Hand, und spricht zu ihr: Talitha kumi! Das ist, verdollmetschet: Mägdlein (Ich sage dir) steh auf!

42. Und alsbald stand das Mägdlein auf,

und wandelte; es war aber zwölf Jahr alt. Und sie erstaunten sehr.

43. Er gebot ihnen dringend, daß es niemand erfahren sollte. Und Er sagte, man solle ihr zu essen geben.

Anmerkungen zu Kap. V.

Bey unserer Unkunde von dem Geisterreich, dem der treu Gebliebenen und dem der Gefallenen, von ihrem Wirken und Wissen, bey unserer noch grösseren Unkunde von den Rathschlüssen Gottes, was Er, wann, wo und wie es Ihm gefällt, die bösen Geister wirken und wissen läßt, und bey der uns ertheilten Offenbarung, durch unsern Heiland würde die Macht dem Satan genommen seyn Luk. x, 18 — wäre es vermessen, die geschichtliche Wahrheit der Erzählung V. 1—20, weil sie uns sonderbar und manchen anstößig dünkt, und weil man jetzt und seit Jahrhunderten dergleichen so nicht mehr erfährt, zu leugnen, zu bezweifeln, zu bespötteln, oder durch willkührliche, gewaltsame Deutung alles Geschichtliche verwischen zu wollen. Zu Christi und der Apostel Zeiten gab es unter den Juden viele Sadducäer, die das Daseyn der bösen und guten Geister leugneten; Fürsten, in hohen Aemtern stehende, reiche Leute gehörten dazu,

(Joseph Alterth. XVIII, 1. 4.) auch Hoheprieſter wie Kaiphas (Apoſtelg. V, 17.) Sie waren ungläubige Spötter, (Matth. XXII, 23—28.) Dennoch erzählen drey Evangeliſten dieſe Geſchichte, als die eines Beſeſſenen, und Jeſus ſpricht zu ihm, dräuet, gebietet, befreyt ihn, als einen Beſeſſenen. Achten wir nicht der Spöttereyen der Sadducäer unſerer Zeit! — Man erinnere ſich der Anmerkung zu Mark. 1, 23—26.

Bemerkenswerth iſt es, daß der gelehrte Michaelis, der in unſerm Vaterlande den Unglauben an das Beſeſſenſeyn zuerſt, oder doch vorzüglich ausgebreitet hat, am Ende ſeiner ſchriftſtelleriſchen Laufbahn bey dieſer Erzählung ſtutzig und in ſeiner vorherigen Behauptung wankend geworden iſt. Er möchte faſt ſie von böſen Geiſtern erklärt wiſſen; und ſcheint nicht abgeneigt, der alten Deutung beyzupflichten; dieſe, ſagt er wie zur Selbſtbeſchönigung, ſey nicht hinreichend geprüft worden. « Der gewöhnlichen Meinung iſt noch nicht « ihr volles Recht wiederfahren. » Sieh deſſen Neue orient. Biblioth. Th. 3, S. 178 und 181, oder die ganze Stelle von S. 171 an. — Der Lehrer der neuen Meinung wankte, möchten es auch ſeine Schüler!

In dieſer ganzen Erzählung ſpricht Markus, ſo wie Lukas VIII, 27—39, nur von Einem Be-

sessenen; Matthäus aber VIII, 28—34 von zweyen. Nicht Widerspruch ist das, sondern Verschiedenheit der Erzählung, herrührend aus verschiedener Absicht der Erzählenden. Matthäus wollte nur sagen, und sagt nur, zwey seyn durch Jesu Wort befreyet; Markus aber und Lukas hatten die Absicht, nur von dem Einen zu erzählen, nicht so wohl, wie die meisten Ausleger sagen, weil er rasender war, als der andere, sondern weil mit ihm allein sich etwas ganz Außerordentliches zugetragen hatte, indem er Jesu nachfolgen wollte, und was noch mehr ist, indem er auf Jesu Geheiß Dessen Namen in den zehen Städten verkündigte. Ein besessen Gewesener ward in diesem größtentheils heidnischen Lande der erste Prediger des Glaubens an Jesus! Weil Matthäus nur auf die Gnade der Genesung Rücksicht nahm, Markus und Lukas aber auf jene außerordentliche nur dem Einen zu Theil gewordene; so sprach jener von zwey Besessenen, diese von Einem.

Ueber einzelne Verse sey Folgendes bemerkt. Vers 3 heißt es: « Er hatte seine Wohnung in « Gräbern. » In Palästina waren die Gräber außerhalb der Städte und Flecken; sie waren geräumig, oft in Felsen gehauen, oder an den Seiten der Berge und Hügel ausgegraben; konnten also zur Wohnung dienen.

Vers 7. « Die Teufel glauben und zittern", sagt der Apostel Jakobus II, 19. Sie zittern vor Dem, Der am Tage des allgemeinen Gerichts, wo auch sie in den Abgrund fahren, zu den Verdammten sprechen wird: « Gehet von Mir, ihr « Verfluchte, in das ewige Feuer, welches berei« tet ist dem Teufel und seinen Engeln." Matth. XXV, 41. Kundig des kommenden schrecklichsten Tages sprechen die unreinen Geister also bey Matthäus: « Bist gekommen uns vor der Zeit zu quä« len!" VIII, 29.

Vers 9. Gehorsam dem Mächtigen, dem Furchtbaren nennt der böse Geist seinen Namen, einen Namen der die Menge seiner Genossen andeutet. Denn zur römischen Legion gehörten an dreytausend Kriegsleute. — Geister, böse und gute, haben nicht Namen, so wie Menschen; ihre Macht und Ansehen, oder ihre Bestimmung und Verrichtung, oder ihre Zahl ist ihr Name.

Vers 12—13. Jesus lehrt uns hier, daß ohne Seine Zulassung die bösen Geister nichts wider uns vermögen. Darum bitten wir auch, Seiner Vorschrift gemäß, Ihn und Seinen Vater: « Befreye uns von dem Bösen." (Denn so können auch die letzten Worte des Vater unser übersetzt und verstanden werden.) — Warum ließ Jesus der Herr ihnen zu, in die Säue zu fahren,

und in den See sich und sie zu stürzen, an zweytausend? Die Wunderthat wurde um so auffallender, um so mehr verbreitet in der ganzen Gegend umher, und um so mehr die Einwohner, Juden und Heiden, vorbereitet, dem besessen Gewesenen, den Er ihnen als Verkündiger Seines Namens hinterließ, zu glauben, und demnächst den noch größeren Verkündigern, den Aposteln und Jüngern Jesu Christi.

Vers 17. Siehe Matth. VIII, 34.

Noch einige Worte zur Beherzigung für die Neulehrigen unserer Zeit. Sie sagen, die Besessenen oder der Besessene sey nur wahnsinnig und rasend gewesen, mit der festhaftenden Idee, es wohnen böse Geister in ihm, eine Legion. Wie thäte ein solcher das, was Vers 6 gesagt wird? Wie wüßte, wie spräche er das, was er spricht Vers 7, und Matth. VIII, 29? Man sagt: ferner, der Wahnsinnige sey auf die Säue hingestürzt, und habe sie in den See gejagt. Wie? die zweytausend? Und wie er, der da saß zu Jesu Füßen gekleidet und bey Verstande? V. 15. — In der Deutung ist Wahnwitz, in den so Deutenden die haftende und vorgefaßte Idee: Es gebe und habe keine Besessene gegeben.

Vers 22—24. Dieser Jairus, Vorsteher der

Synagoge zu Kapharnaum, den Matthäus IX, 18 schlechtweg Vorsteher nennt, war nach aller Wahrscheinlichkeit eben derjenige, der Mark. I, 44, in der Vulgata und in manchen Handschriften Hoherpriester genannt wird, zu dem der Aussätzige kam, den Jesus durch Sein Wort und Anrühren geheilt hatte. So wäre denn der Befehl, den Jesus diesem Geneseten gab, er solle sich dem Priester zeigen, « ihnen zum Zeugniß", dem Jairus ein Segen geworden; und so wäre er um so würdiger, daß sein anfangender unvollkommner Glaube, als müsse Jesus kommen und, wie beym Aussätzigen, die Hand auflegen, durch höhere Wunder, die er nun sah, gestärkt und erhöhet würde.

Was der Vorsteher sagt: « Meine Tochter liegt « in den letzten Zügen", ist deutlicher, hat aber eben den Sinn, als was er bey Matthäus IX, 18 sagt: « Sie stirbt schon." — So muß man es übersetzen, in der Zeitform des Gegenwärtigen, nicht in der des Vergangenen, indem jene oft im Hebräischen durch das Perfektum, wie im Griechischen durch den Aorist bezeichnet wird.

Vers 28—31. Ungemein groß ist der Glaube dieses Weibes, ihr Zutrauen zu Jesu kräftig und unbeschränkt. Wenn sie nur Sein Gewand anrührte, ohne daß Er ihr die Hand auflegte, ohne daß Er sie ansähe, ohne daß Er ein Wort spräche, ja ohne

daß Er es zu erfahren schiene, dann, so dachte sie in ihrem Geistesdrang, in ihrer frommen Herzenseinfalt, würde sie gesund werden. Jesus, der Herzenskundige, lohnte sie, die auf des Glaubens Flügeln sich erhob zu Ihm. Sie ward genesen von der langjährigen hartnäckigen Krankheit, genesen auf der Stelle, und fühlte an ihrem Leibe, daß sie genesen sey. Jesus schaute umher, sie zu sehen. Er wollte allen Anwesenden, und auch dem Weibe, kund werden lassen, was geschehen, und wie es geschehen war. Warum wollte Er das? Damit, wie der heilige Chrysostomus Hom. 31 sagt, das Weib nicht glaube, vor Ihm verborgen zu seyn; damit sie nicht schiene, die Gnadengabe Ihm gleichsam entwendet zu haben; damit ihr grosser Glaube allen bekannt würde, zur Nachahmung; und damit der Vorsteher im Glauben gekräftigt, und darin nicht wankend würde, da er bald hören sollte, seine Tochter sey gestorben.

« Da Jesus an Sich fühlte, daß eine Kraft « von Ihm ausgegangen war" — da Er in Seinem Geist erkannte, daß Seine eigene Kraft durch Ihn Selbst an dem Weibe würksam gewesen, — nicht wie eines wunderthätigen Menschen Bitte würksam ist durch das Gebet zu Gott, sondern durch Ihn Selbst würksam, den Sohn Gottes; — « da wandte Er Sich alsbald zu dem Volke." — (Dieß « alsbald" wird richtiger mit dem « Er

« wandte Sich" verbunden, als wie in anderen Uebersetzungen mit: « Fühlte.") — « Und Er « sprach: Wer hat Mein Gewand angerührt?" Jesus spricht von einem Anrühren, wie das des Weibes, von einem Anrühren mit dem Geiste, den Händen des Glaubens. Ein anderes ist, sich an Ihn drängen ohne Glauben, ohne Frucht der Gnade. Von diesem verstanden es die Jünger in der Antwort die sie gaben: « Du siehest, daß Dich « das Volk dränget, und sprichst: wer hat Mich « angerührt?"

Vers 32—34. Der alles Schauende schaute umher, das Weib zu sehen, damit die anderen sie sähen, und höreten, was sie gethan hatte, und was an ihr gethan war. Das Weib fürchtete sich und zitterte vor Ehrfurcht, mit Schüchternheit vermischt und mit Bangigkeit, als habe sie es unrecht angefangen. Eine kindlichfromme Seele! Jesus der Herr erwies ihr die Gnade, sie der empfangenen Genesung zu versichern, und was ihr Großes ingeheim wiederfahren, allen kund zu machen.

Vers 37—40. Nur drey Seiner Jünger ließ Jesus mit ins Haus; nur sie und des Mägdleins Eltern mit ins Gemach, wo das todte Mägdlein lag. Nur so wenige, damit Er nicht scheinen möchte, mit Seiner That vor den Menschen groß

zu thun; diese aber, damit sie Zeugen seyn Seiner Macht, Seiner Sendung, und der Verherrlichung Seines Vaters. In dem Hause fand Jesus schon den lärmenden Haufen der Weinenden und Wehklagenden und (Matth. ix, 23) der Flötenspieler, die nach jüdischer Sitte hergerufen und bedungen wurden, Weiber und Männer, den Leichengesang anzustimmen. Er verwies ihnen das Lärmen, trieb sie hinaus, und sprach: « Das « Mägdlein ist nicht gestorben, sondern schläft." Das heißt: Nicht so gestorben, wie die meinten, die da wehklagten, das Mägdlein sähe nicht wieder das Licht der Welt, kehre zu den Ihrigen nicht wieder; sondern ihr Tod, sagt Jesus, ist wie ein Schlaf, aus dem sie alsbald wird aufgeweckt werden.

Vers 41—43. Welch eine Erweisung der Machtvollkommenheit! Er ergreift das Mägdlein bey der Hand, Er spricht zu ihr, nicht wie Propheten und Apostel im Namen Gottes, im Namen Jesu; in Seinem eigenen Namen spricht Er, spricht den Machtbefehl, Er der Herr der Todten und der Lebendigen: « Ich sage dir: Mägdlein steh « auf!" Sein Sprechen ist Schaffen, Sein Wollen ist Würken: « Das Mägdlein stand auf." Sein Würken ist ein urplötzliches: « Alsbald stand « das Mägdlein auf." Sein Würken ist ein vollständiges, alles sogleich herstellend und vollendend: « Das Mägdlein wandelte"; nicht durch der Speise,

sondern durch Jesu Kraft, ehe man ihr zu essen gab. Zum Erweise, daß sie sey wie in gesunden Tagen, und ihr Leben solle gefristet werden, sagte Jesus, « man solle ihr zu essen geben. " — Zu mehrerer Anschaulichkeit für uns, und wo nöthig, zu mehrerer Beglaubigung hat Er durch Seinen Evangelisten die eigenen hebräisch-syrischen Worte aufzeichnen lassen, die Er, der Todtenerwecker, sprach: « Talitha kumi. " Talitha, Mägdlein; kumi, steh auf.

Warum gebot Jesus dringend den Jüngern und den Eltern, daß es niemand erfahren solle, da es ja nicht verborgen bleiben konnte? Sie ihrer Seits sollten nichts thun, daß es ruchtbar werde. Da Matthäus IX, 26 sagt, das Gerücht sey erschollen im ganzen Lande; so geschah das wohl nicht durch Zuthun der Eltern und Jesu Jünger. — Für Jesus war damals die Zeit der Erniedrigung; die Seiner Verherrlichung sollte kommen, und dann diese Wunderthat in der ganzen Welt gekannt und gelesen werden. Auch wollte Er nicht seyn, und die Seinigen durch Sein Beyspiel lehren, nicht zu seyn wie Pharisäer, die ihre Werke thun, damit sie von den Menschen gesehen werden. Matth. XXIII, 5.

Kap. VI.

Wie Seine Mitbürger über Ihn sprechen; Er weiset sie ab 1—6. Er sendet die Zwölfe aus, die Er belehret, und die Wunderwerke thun 7—13. Was Herodes und die Höflinge von Ihm urtheilen, und von Johannes. Wie Herodes diesen hatte enthaupten lassen 14—29. Die Apostel kommen zurück; Er entfernet Sich mit ihnen; das Volk eilet Ihm nach; Er speiset mit fünf Broden und zween Fischen fünftausend Mann 30—44. Die Apostel fahren ab auf stürmischem Meere; Er bleibt allein auf dem Lande; Er wandelt auf dem Meere, und kömmt zu ihnen 45—52. Wie man im Lande Genesareth allerley Kranke zu Ihm bringet, und Er sie heilet, auch wo sie nur den Saum Seines Gewandes berühren 53—56.

1. Und Er ging von dannen, und kam in Seine Vaterstadt; und Seine Jünger folgten Ihm.

2. Und als es Sabbat war, fing Er an und lehrete in der Synagoge; und viele, die Ihn höreten, erstaunten über Seine Lehre, und sagten: Woher Diesem das alles? und welche Weisheit ist's, die Ihm gegeben ist! und welche Wunder, die durch Seine Hände gethan werden!

3. Ist Dieser nicht der Zimmermann, der Sohn Mariens, der Bruder Jakobs, und

Josephs, und Judas und Simons? Sind nicht auch Seine Schwestern hier bey uns? Und sie nahmen Aergerniß an Ihm.

4. Und Jesus sprach zu ihnen: Ein Prophet wird nicht gering geachtet, außer in seiner Vaterstadt, und in seinem Hause, und in seiner Verwandtschaft.

5. Und Er konnte allda kein Wunder thun, außer daß Er einigen wenigen Kranken die Hände auflegte, und sie heilete.

6. Und Er wunderte Sich über ihren Unglauben. Und Er begab Sich ringsumher in alle Flecken, und lehrete.

7. Und Er rief die Zwölfe, und hub an sie, je zween und zween, auszusenden; und Er gab ihnen Macht über die unreinen Geister.

8. Und Er befahl ihnen, nichts mit auf den Weg zu nehmen, es sey denn einen Stab; keinen Sack, kein Brod, noch Geld im Gürtel;

9. sondern angethan mit Solen; und sie sollten nicht zween Röcke haben zur Kleidung.

10. Und Er sprach zu ihnen: Wo ihr in ein Haus eingehet, da bleibet, bis ihr von dannen gehet.

11. Wo aber jemand euch nicht aufnehmen, noch Gehör geben wird, so gehet von dannen weg, und schüttelt den Staub von euren Füßen ab, ihnen zum Zeugniß.

12. Und sie gingen aus, und predigten, man solle Buße thun.

13. Und sie trieben viele Teufel aus, und salbeten viele Kranke mit Oel, und heileten sie.

14. Und der König Herodes hörte es (denn Sein Name war kund geworden), und sprach: Johannes der Täufer ist von den Todten auferstanden, darum sind würksam die Wunderkräfte in ihm.

15. Andere aber sprachen: Er ist Elias; andere aber sprachen: Er ist ein Prophet, wie einer der Propheten.

16. Da Herodes das hörte, sprach er: Johannes, den ich habe enthaupten lassen, der ist von den Todten auferstanden.

17. Denn er, Herodes, hatte gesandt, und Johannes greifen, und ihn ins Gefängniß legen lassen, um der Herodias willen, des Weibes seines Bruders Philippus, indem er sie zum Weibe genommen.

18. Denn Johannes hatte zum Herodes gesagt: Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben.

19. Herodias aber stellte ihm nach, wollte ihn tödten; und konnte nicht.

20. Denn Herodes scheuete den Johannes, weil er wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann war, und bewahrete ihn; und so

wie er von ihm gehöret hatte, that er vieles, und hörte ihn gern.

21. Und es kam ein gelegener Tag, da Herodes an seinem Geburtstage ein Mahl gab seinen Gewaltigen, und den Feldobersten, und den Vornehmsten von Galiläa;

22. und es trat herein die Tochter der Herodias und tanzete, und gefiel dem Herodes, und denen die mit zu Tische waren; und der König sprach zum Mägdlein: Bitte von mir was du willst, ich will es dir geben!

23. Und er schwur ihr: Was du immer bitten wirst, ich will es dir geben, wär's auch die Hälfte meines Reichs!

24. Sie ging hinaus zu ihrer Mutter, und sprach: was soll ich bitten? Sie aber sprach: das Haupt Johannes des Täufers.

25. Und sie ging sogleich mit Eile hinein zum Könige, bat und sprach: Ich will, daß du mir gebest sogleich, auf einer Schüssel, das Haupt Johannes des Täufers.

26. Und der König ward betrübt, doch um des Eides willen, und derer die mit zu Tische saßen, wollte er sie nicht abweisen.

27. Und der König sandte einen Trabanten, und befahl, dessen Haupt auf einer Schüssel herzubringen. Und dieser enthauptete ihn im Gefängniß.

28. Und er brachte dessen Haupt auf einer

Schüssel, und gab es dem Mägdlein, und das Mägdlein gab es ihrer Mutter.

29. Da das dessen Jünger hörten, kamen sie, nahmen seinen Leichnam, und legten ihn ins Grab.

30. Und die Apostel kamen wieder bey Jesus zusammen, und erzählten Ihm alles, was sie gethan, und was sie gelehret hatten.

31. Und Er sprach zu ihnen: Kommet für euch allein, in einen einsamen Ort, und ruhet ein wenig. Denn es waren derer viele, die ab- und zugingen; und sie hatten nicht Zeit zu essen.

32. Und sie traten in ein Schiff, und fuhren nach einem einsamen Ort, für sich allein.

33. Man sah sie abfahren, und viele merkten es sich, und liefen daselbst hin zu Fuß aus allen Städten, und kamen ihnen zuvor.

34. Und da Jesus ausstieg, sah Er vieles Volk; und es jammerte Ihn derselben; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und Er fing an, und lehrte sie vieles.

35. Und da es schon spät am Tage war, traten Seine Jünger zu Ihm, und sprachen: Dieser Ort ist öde, und die Tageszeit ist verstrichen.

36. Entlasse sie, daß sie hingehen in die umliegenden Flecken und Landhöfe, und sich Speise kaufen, um zu essen.

37. Und Er antwortete und sprach zu ihnen: Gebet ihr ihnen zu essen. Und sie sprachen zu Ihm: Sollen wir gehen und Brod kaufen für zweyhundert Denarien, und ihnen zu essen geben!

38. Und Er sprach zu ihnen: Wie viel Brode habt ihr? Gehet hin und sehet. Und da sie nachgesehen hatten, sagten sie: Fünf, und zween Fische.

39. Und Er befahl ihnen, sie sollten machen, daß sich alle nach Genossenschaften lagerten auf dem grünen Grase.

40. Und sie setzten sich reihenweise gegen einander über, zu hunderten und zu fünfzigen.

41. Und Er nahm die fünf Brode, und die zween Fische, sah auf gen Himmel, segnete, und brach die Brode, und gab sie Seinen Jüngern, um sie ihnen vorzulegen; und die zween Fische vertheilte Er allen.

42. Und sie aßen alle, und wurden gesättigt.

43. Und sie hoben die Ueberbleibsel auf, zwölf Körbe voll Brocken, und auch von den Fischen.

44. Es waren aber, die gegessen hatten, fünftausend Mann.

45. Und alsbald trieb Er Seine Jünger an, zu Schiffe zu gehen, und vor Ihm hinüber zu fahren gen Bethsaida, indeß Er das Volk entließe.

46. Und da Er dasselbe entlassen hatte, ging Er auf einen Berg, zu beten.

47. Und da es spät geworden, war das Schiff mitten auf dem See, und Er allein auf dem Lande.

48. Und Er sah, daß sie Noth litten im Rudern; denn der Wind war ihnen entgegen. Und Er kam um die vierte Nachtwache zu ihnen, wandelnd auf dem See; und Er wollte neben ihnen vorüber gehen.

49. Sie aber, da sie Ihn wandeln sahen auf dem See, meinten, es sey ein Gespenst, und schrien laut.

50. Denn alle sahen Ihn, und erschraken. Und sogleich redete Er sie an, und sprach: Seyd getrost, Ich bin's, fürchtet euch nicht!

51. Und Er trat zu ihnen in das Schiff, und der Wind legte sich. Und sehr, übermäßig, erstaunten sie bey sich.

52. Denn sie waren nicht verständig geworden durch die Brode, weil ihr Herz geblendet war.

53. Und sie fuhren hinüber, kamen an die Landschaft Genesareth, und landeten.

54. Und als sie aus dem Schiffe stiegen, kannten jene Ihn sogleich.

55. Und sie liefen in die umliegende ganze Gegend, und hoben an, die Kranken auf Betten dahin zu bringen, wo sie hörten, daß Er sey.

56. Und wo Er in Flecken, oder Städte, oder Dörfer einging, legten sie die Kranken auf die Straßen, und baten Ihn, daß sie nur den Saum Seines Gewandes anrühren möchten; und wie viel derer ihn anrührten, wurden gesund.

Anmerkungen zu Kap. VI.

Ueber Vers 1—6 siehe Matth. XIII, 54—58, und über Vers 7—12 Matth. X, 8—14.

Vers 13. « Sie salbeten viele Kranken mit « Oel, und heileten sie." Auf Geheiß Jesu, wo nicht auf mündlichen Befehl, doch aus innerer Eingebung Desselben, im Namen Desselben, im Namen Christi, das heißt: des Gesalbten, salbeten die Apostel viele Kranken mit Oel, denen sie, so wie den Gesunden, das Wort vom Reiche der Himmel verkündigt, und Buße gepredigt hatten. Matth. X, 7 und Mark. VI, 12. Die Oelung hatte eben so wenig, wie der angerührte Saum des Gewandes Jesu Mark. VI, 56, oder der Schatten des vorübergehenden Apostels Petrus Apostelg. V, 15, die Kraft Kranke zu heilen, sondern der göttliche Namen Jesu und der Glaube an Ihn. Die Kranken waren oder wurden gläubig und buß-

fertigen Geistes, und leiblich genesen. Hieraus ersieht man, warum die Kirchenversammlung zu Trient sagt: das von unserm Herrn Jesus Christus gestiftete Sakrament der letzten Oelung wäre bey Markus angedeutet, sey aber durch den Apostel Jakobus anempfohlen und bekannt gemacht. Session XIV. Der Apostel Jakobus schreibt: « Ist « einer krank, so lasse er die Priester der Gemeinde « rufen, daß sie über ihn beten, und ihn salben « im Namen des Herrn. Und das Gebet des « Glaubens wird den Kranken heilen; und der « Herr wird ihn aufrichten; und, hat er Sünden « begangen, werden sie ihm erlassen werden." v, 14—15. Auffallend ähnlich sind beyde Salbungen, die bey Markus, und die andere, die sakramentalische. Daher sind einige scholastische Theologen verleitet worden, auch die bey Markus für ein Sakrament zu halten, uneingedenk, daß die Apostel noch nicht Priester waren, daß wohl nicht alle jene Kranken getauft waren, und daß diese Salbung und deren Erfolg eigentlich die wunderthätige Macht Jesu bezeugen sollte.

Merkwürdig sind — um von anderen nicht zu reden — die Worte des alten kirchlichen Schriftstellers Victor aus Antiochien. Dieser schrieb einen Commentar über das Evangelium des heiligen Markus im Anfange des fünften Jahrhunderts, weil, wie er sagt, bis auf seine Zeit keiner eigens

über dasselbe geschrieben sey; denn er habe alle Verzeichnisse älterer Schriften sorgfältig durchgesehen. Daher habe er in Ein Werk gesammelt, was gelegentlich hier und dort über dasselbe die Kirchenlehrer angemerkt hätten — also auch jene, deren Werke nicht zu uns gekommen sind. Daher sagt er, der kirchlichen Lehre zufolge, über die Oelung bey Markus: « Was hier von der geheim-
« nißvollen Salbung, und der Würkung des Oels
« gesagt wird, findet man nur bey Markus, nicht
« bey den anderen Evangelisten. Was der Apo-
« stel Jakobus in seinem kanonischen Sendschrei-
« ben sagt, das hat Aehnlichkeit damit . . . .
« Das Oel, so bey der heiligen Oelung gebraucht
« wird, bezeichnet die Erbarmung Gottes, die
« Hülfe bey der Krankheit, und des Geistes Er-
« leuchtung. Man kann aber auch sagen, daß
« das Gebet dieß alles würke, das Oel aber
« sey das äußere Symbol dessen, was gewürkt
« wird." Siehe da, was unsere Kirche lehret: die Form des Sakraments, das Gebet; die Materie, das Oel und die Oelung (das äußere Symbol) und die Gnadewürkung. — Victor wird in einigen theologischen Schriften denen, welche die Oelung bey Markus und die wovon Jakobus schreibt, für ebendieselbe gehalten haben, ohne Grund beygezählt; denn er sagt nur, jene habe Aehnlichkeit mit dieser.

Vers 14—30. Wie in den Werken der Schöpfung Gottes, so ist in den göttlichen Schriften eine der menschlichen Kunst unerreichbare, mit Kraft und hoher Würksamkeit, mit Würde und Erhabenheit gepaarte Einfalt. Mit wenigen und schlichten, aber wie lebendigen und bedeutungsreichen Zügen! hat der göttlich erleuchtete Evangelist hier alles dargestellt. Welche Blicke öffnet er in das Herz des leichtsinnigen, durch Lüste verderbten, sonst aber nicht für das Gute unempfänglichen Königs — in das des verbuhlten, ränkevollen, ihr Töchterchen zu gleichen Künsten abrichtenden Weibes — in das der feilen, ihr verkauften Höflinge — zugleich auch in das des freymüthigen, unerschütterlichen Täufers und Bekenners, der von Eifer für Gottes Gesetz glühend, diesem Könige und diesem Weibe die Blutschande öffentlich verwies, und trotz des Gefängnisses, trotz der einschmeichelnden ihm vom Könige erzeigten Achtung, zu verweisen fortfuhr! Die Abscheulichkeit der Mordthat, wie stellt er sie dar! an welchem Tage! — dem Geburtstage — zu welcher Zeit! — beym festlichen Mahle — um welchen Preis! — die Bitte des üppigen, verrätherischen Mägdleins — wie vollführt! — auf der Stelle; und auf einer Schüssel vor ihm eingetragen das Haupt dessen, gegen den er solche Achtung hegte, daß er, wie Jesus erschien, sagte: « Johannes der Täufer ist von

« den Todten auferstanden, darum sind in ihm die « Wunderkräfte würksam."

Noch eins ist zu bemerken, um so mehr, da es uns zur Nachahmung dient: die edelmüthige Schonung des erzählenden Evangelisten. Hören wir hierüber den heiligen Chrysostomus: « Siehe, « wie schonend der Evangelist erzählt, und so viel ihm « thunlich, etwas die Schuld Milderndes beyfügt. « Vom Herodes sagt er, wegen des Eides, we= « gen der Tischgenossen habe er es gethan, und « mit Betrübniß; von dem Mägdlein, es sey von « der Mutter angewiesen, habe das Haupt ihr « gebracht: als wollte er sagen, auf ihr Geheiß « geschah es. — Die gottseligen Menschen trauern « nicht über die, denen Böses widerfährt, sondern « über die, welche es zufügen, indem diese es « eigentlich sind, denen Böses widerfährt. Denn « Johannes ward nicht beeinträchtigt, sondern die « welche das so wider ihn anstifteten. Diese Gott= « seligen sollen auch wir nachahmen, und nicht « den Nächsten ihre Vergehungen aufrücken, son= « dern so viel sich thun läßt, verdecken. Aechte « Brüderliebe sey in uns. Der Evangelist spricht « auch schonend, so viel möglich, von dem ver= « buhlten und blutdurstigen Weibe. Denn er sagt « nicht: von der blutdurstigen, ruchlosen angewie= « sen; sondern von der Mutter, sie nennend mit « dem glimpflichsten Worte. Du aber schmähest,

« beschimpfest den Nächsten! . . . . Nicht so die « heiligen Männer, sondern sie trauern über die « Sünder, fluchen ihnen nicht. So laß auch uns « thun: trauern über die Herodias, und die so « ihr gleichen. Denn auch jetzt gibt es ähnliche « Gastmahle." So dieser Kirchenvater Hom. 48 über Matth. Vergleiche das Gesagte zu Matth. 11, 19.

Der Evangelist fängt die Erzählung also an: « Der König Herodes hörte es" — hörte von Jesu und Seinen Thaten, — « denn Sein Name « war kund geworden." Warum so spät, da er doch König in Galiläa war, wo Jesus schon geraume Zeit gelehrt und Wunder gethan hatte? Der König hatte ohne Zweifel eher davon gehört; aber er hatte nicht Ohren zu hören. Andere Angelegenheiten beschäftigten ihn und seine Höflinge. Auch wollte Jesus damals nicht kund seyn der Welt, noch weniger den Höfen. Daher Sein oftmaliges Geheiß: Saget keinem davon. Nun aber ward der Ruf von Jesu lauter, insonderheit da Seine Apostel in alle Gegend ausgesendet waren. Nun ward es eine Angelegenheit nicht des Glaubens, sondern wie bey Weltlingen, des vorwitzigen Fragens und des eitelen Grübelns. Der eine wähnte und sagte dieses, der andere jenes, ein anderer wieder etwas anderes. Grübeley steht dem Glauben im Wege.

Nicht allein Herodes und seine Umgebung, sondern die meisten in Israel verloren sich in eben solche Muthmaßungen über Jesus. Lies Matth. XVI, 13—14. Woher das? Sie kannten Jesus, als einen großen Lehrer und Wunderthäter, Der das Reich der Himmel ankündigte; aber weil sie wähnten, der Messias, der Gesalbte des Herrn würde auch mit weltlicher Macht und Herrlichkeit umgeben, erscheinen, so hielten sie Jesus, des Menschen Sohn, nicht für diesen Gesalbten Gottes, wohl aber für den Vorläufer Desselben, indem damals die allgemeine, auch durch diese Muthmaßungen bestätigte Ueberzeugung war, daß die Zeit der Erscheinung dieses hohen Gesalbten nahe war. Von Demselben hatte Gott durch den Propheten Malachias gesagt: « Siehe, Ich werde « euch senden Elias den Propheten, bevor der « große Tag des Herrn kömmt", IV, 5; und III, 1: « Siehe, Ich werde Meinen Engel sen« den, der wird den Weg bereiten vor Mir; und « alsbald wird zu Seinem Tempel kommen der « Herrscher Den ihr suchet." Die erste Stelle, obzwar von der zweyten Ankunft Christi zu verstehen, deuteten die Israeliten auf Dessen erste Ankunft, und so sagten sie: Jesus sey Elias. Der zu sendende Engel oder Bote und Vorgänger, glaubten sie, da dessen Name nicht genannt war, würde seyn entweder der auferstandene Jeremias, oder irgend ein anderer Prophet, « wie einer der Pro«

« pheten", der größten des alten Bundes. Der König Herodes, der von Jesus, Welcher verborgen vor der Welt in Nazareth gewohnt hatte, nichts erfahren, und erst nach Enthauptung des Johannes von Ihm und Seinen Wunderthaten gehört hatte, sprach: Er ist der von den Todten auferstandene Johannes der Täufer; darum da Johannes zuvor keine Wunder gethan, wären jetzt in ihm, dem auferstandenen, die Wunderkräfte würksam.

Welcher Mensch könnte in des Herodes Herz schauen, um zu bestimmen, woher die auffallende, die wiederholte Aeußerung: « Johannes den ich « habe enthaupten lassen, der ist von den Todten « auferstanden?" War es Stumpfsinn und Gefühllosigkeit? War es zuckende, nicht zu verheimlichende Gewissensrüge? Oder waren's, wie dem heiligen Chrysostomus scheint, « Worte des Hochmuths und zugleich der Bangigkeit, da in unbe« rathenen Gemüthern oftmals entgegenstehende « Gemüthsbewegungen zusammen treffen?"

Herodes war ein Sadducäer, wie aus Mark. VIII, 15, verglichen mit Matth. XVI, 6, erhellet. Diese glaubten nicht an Auferstehung der Todten. Wie sprach er denn so? Es erging ihm, wie manchem, in der wahren Religion Erzogenen, und ungläubig Gewordenen. In den Bedrängnissen und

Stürmen der Zeit, wo des Truges Unkraut nicht nähret und stärket, wendet er zur wahren Saat sich wieder hin, glücklich wo er sich fernerhin daran hält.

Einige Ausleger sagen, Herodes und die Seinigen haben die Worte, so sie sprachen, von der Seelenwanderung verstanden. Dem kann ich nicht beystimmen, da sie offenbar hier nicht von dieser, sondern von Auferstehung der Todten sprechen, und da auch so wie sie das Volk sprach, welches gewiß nicht an Seelenwanderung glaubte, wenn auch, wie Flavius Josephus schreibt, die Pharisäer daran glaubten, wovon man jedoch im Evangelium keine Spuren antrifft. Die oben gegebene Erklärung ist den Vorstellungen des Volkes Israel, dem Glauben an Auferstehung, angemessener.

Zum Verständniß der Verse 17 und 18 sind einige geschichtliche Erinnerungen nöthig. Herodes, auch Antipas genannt, heißt bey Markus König, bey Matthäus Vierfürst. Jenen Titel gaben ihm die Israeliten; die Römer wollten ihn Vierfürst genannt wissen, welchen Namen sie jenen beylegten, denen sie ein Viertheil, oder auch ein Dritttheil eines Königreichs übergaben. Das Reich des ersten Herodes wurde unter seine drey Söhne getheilt; Antipas erhielt Galiläa, Philippus Ituräa und einige angränzende Landschaften, Archelaus

Judäa und Samaria, die nach dessen Absetzung und Verbannung eine römische Provinz wurden, von Landpflegern verwaltet, deren einer Pontius Pilatus war.

Philippus, von dem Markus hier spricht, war auch ein Sohn des ersten Herodes, aber aus einer anderen Ehe, als Herodes Antipas, auch als der Vierfürst Philippus, mit dem man ihn nicht verwechseln muß. Jener Philippus blieb ein Privatmann; sein Weib war Herodias, Enkelinn des ersten Herodes, in welche sich Herodes Antipas verliebte; sein Weib, die Tochter eines arabischen Königs, verstieß, und sie, seines noch lebenden Bruders Weib, zu sich nahm. Diese Blutschande verwies ihm der für Gottes Gesetz eifernde Johannes der Täufer, welcher deshalb ins Gefängniß geworfen ward.

Was Markus Vers 20 sagt, und Matthäus xiv, 5, steht gar nicht in Widerspruch, sondern in richtigster Einstimmung. Den König Herodes hielt von der Mordthat ab die Furcht vor dem Volke, « das den Johannes für einen Propheten « hielt", und dann auch die ehrfurchtsvolle Scheu, die derselbe ihm selbst einflößte. Jener Grund, den Matthäus angibt Vers 5, wirkte besonders bey der ersten Aufwallung seines Zornes, der andere, von Markus angeführte V. 20, kam hinzu,

jenen billigend und verstärkend. Auch dem Bösen und Erzürnten nöthigt die Tugend Ehrfurcht ab. — Markus setzt hinzu: « Er bewahrte ihn", vor den Nachstellungen des Weibes, und was dem Zusammenhange angemessen ist, aus Hochachtung gegen den Täufer. Das Folgende: « Und so wie « er" u. s. w. scheint sich eben so sehr, oder mehr, auf die Zeit vor als nach der Gefangennehmung zu beziehen.

Der Vers 21 ist zwar, der Deutlichkeit wegen, nach dem Griechischen übersetzt, in der Vulgata ist jedoch dieselbe Wortverbindung, wo man nur die lateinischen Worte: Herodes... Galilaeae, als Parenthese einklammert. — « Es kam ein gelegener « Tag", ein Tag, gelegen zur Freude, zur Ueppigkeit, ein festlicher für den König und die Höflinge.

Wer erschaudert nicht über das, was alles an diesem Tage geschah? über das leichtsinnige, vermessentliche Versprechen des Königs; über den unerlaubten Eidschwur; über die unerlaubtere Haltung des ungültigen Eidschwurs, aus Gefälligkeit gegen das tanzende, das üppige Mägdlein; über die gottlose Unverschämtheit der das Töchterlein anstiftenden Mutter; über die Keckheit des jetzt sogleich das Haupt auf einer Schüssel fordernden Mägdleins; über die so schleunige und pünktliche Willfährigkeit des Königs.

Der Vers 24 und 25 deutet an, daß in einem Saale die Männer, in einem anderen die Weiber zu Tische saßen. So war es Sitte bey den Israeliten. Um desto verdammlicher war die verführerische Tücke der Herodias, die ihr Töchterlein im Saale der Männer tanzen hieß.

Was Flavius Josephus der jüdische Geschichtschreiber, aber kein ächter Israelit, erzählt von des Täufers Enthauptung, und wie er es erzählt, das lese man hier mit den Worten und Bemerkungen des Grafen F. L. zu Stolberg, Gesch. der Rel. Jesu B. 5, S. 262: « Es entstand ihrent-
« wegen — des von Antipas verstoßenen Weibes
« wegen — Krieg zwischen Aretas ihrem Vater
« und Antipas, in welchem dieser eine große Nie-
« derlage erlitt, und sein ganzes Heer verlor. So
« erzählt Josephus, und äußert sich bey dieser
« Gelegenheit auf merkwürdige Weise über Johan-
« nes den Täufer, in folgenden Worten:

« Einigen unter den Juden schien, Gott habe
« das Heer des Herodes vertilgt, zur gerechten
« Strafe für den Mord Johannes, den man den
« Täufer nannte. Dieser war ein guter Mann,
« welcher die Juden ermahnte, Tugend zu üben
« in Gerechtigkeit gegen einander, und in Fröm-
« migkeit gegen Gott; denn, sagte er, die Taufe,
« so er ihnen empföhle, würde angenehm seyn,

« wofern sie solche nicht zur Sühnung der Sünde,
« sondern zur Reinigung des Leibes gebrauchten,
« als solche deren Seele schon durch Gerechtigkeit
« gereinigt worden. Da sich nun viele zu ihm
« hielten, und seine Reden große Würkung hervor-
« brachten, so fürchtete Herodes, daß der vermö-
« gende Einfluß dieses Mannes, dessen Rath sie
« in allen Dingen zu folgen gewohnt waren, sie
« zum Abfalle von ihm bringen möchte, und hielt
« es daher für viel besser, ihn aus dem Wege zu
« räumen, als zu spät gewitziget zu werden durch
« den Umsturz seiner Macht. Dieses Verdachtes
« wegen ließ Herodes ihn gebunden nach Machä-
« ron führen und tödten. Die Juden aber schrie-
« ben den Untergang des Heers der Rache Gottes
« zu, welcher dem Herodes dieser Ermordung we-
« gen zürnte." Jüd. Alterth. XVIII.

« Man begreift leicht, daß Herodes die wahre
« Ursache der Gefangennehmung dieses heiligen Man-
« nes, unter dem Schein eines Verdachts, als
« wolle er das Volk in Gährung bringen, zu ver-
« bergen gesucht habe."

« Die Art, wie Josephus sich über die Taufe
« des Johannes äußert, scheint mir eine jüdische
« Rüge der christlichen Taufe zu enthalten, deren
« Sinn und Wesen ihm entging."

Vers 30—38. « Die Apostel kamen wieder « bey Jesus zusammen" u. s. w. Der Evangelist hat die Erzählung von der Enthauptung Johannes eingeschaltet, und kommt nun zurück auf das, was er Vers 7—13 von den ausgesendeten Aposteln gesagt hatte. Eben so sind auch bey Matthäus XIV die Verse 3—12 eine Einschaltung, und das V. 13 Gesagte ist zu verbinden mit V. 1—2.

Wie liebreich ist der Herr Jesus gegen Seine Jünger! « Ruhet ein wenig", sagt Er ihnen. Darum sollten sie in ein Schiff treten, und nach einem einsamen Ort fahren, für sich allein. Denn wegen der zudringenden Menge « hatten sie nicht Zeit zu « essen." Einen anderen auf Jesus Selbst sich beziehenden Grund führet uns Matthäus an. « Da « Jesus gehört hatte", Vers 13, nämlich: wie Herodes vernommen hatte den Ruf von Ihm, und was der von Ihm sprach, und daß er, wie Lukas sagt IX, 9, Ihn zu sehen suchte — da begab Er Sich zu Schiff an einen einsamen Ort. Unser Herr und Meister entzog Sich zu jeder Zeit der vorwitzigen Welt und den Großen der Erde, — ein Vorbild Seinen wahren Jüngern!

Der Evangelist sagt V. 33: « Viele merkten « es sich", nämlich nach welcher Gegend man hinsteuerte. « Sie kamen ihnen zuvor", Jesu und den Aposteln. Die Fahrt war langsam, auch soll-

ten die Jünger ausruhen. Wie beflissen war das Volk, wie eifervoll! Darum auch um so mehr erbarmte Sich Jesus desselben, lehrete es, und offenbarte ihm Seine Macht durch ein überherrliches Wunder.

Dieser Vers hat in griechischen Handschriften manche abweichende Lesarten. Griesbach, ein sorgfältiger Kritiker, ziehet die der Vulgata vor, ausser daß er am Ende statt: « Kamen ihnen zuvor", will gelesen wissen: « Kamen dahin." Es gilt gleich; denn daß man es verstehen müsse: Kamen eher dahin, also: Kamen ihnen zuvor, zeigt der Zusammenhang der Erzählung.

Der Evangelist sagt Vers 37: « Und sie" — die Apostel — « sprachen zu Ihm: Sollen wir ge« hen und Brod kaufen für zweyhundert Denarien, « und ihnen zu essen geben!" Lies diese Worte im Tone, nicht des Fragens, sondern der Befremdung, und du wirst ihren kräftigen Sinn fühlen. Zweyhundert Denarien, wenn sie auch so viel gehabt hätten, langten nicht hin. Ein Denar, eine römische Silbermünze, galt nach jetzigem Geldwerth fünf gute Groschen.

Vers 39—44. Es hat Jesu unserm Herrn gefallen, dieß große Wunder uns durch jeden Seiner Evangelisten aufzeichnen zu lassen; Johannes,

der Augenzeuge war, und Markus, Schüler des Augenzeugen Petrus, haben es uns vollständiger und anschaulicher dargestellt; Markus, wie mir scheint, am anschaulichsten, nicht so wohl, wie einige sagen, um es desto glaubwürdiger zu machen — denn daß daran könne gezweifelt werden, kam keinem Evangelisten in den Sinn; sondern damit wir, da wir es wie vor Augen verrichtet sehen, um so mehr die göttliche Macht unsers Herrn und Heilandes priesen, verherrlichten und anbeteten, erkennend daß, Der hier die wenigen Brode durch Sein Wort vermehrte zu tausenden, eben Derjenige sey, Welcher der Erde die Kraft ertheilte, daß das in ihren Schooß ausgestreuete und aufgelöfete Samenkörnlein sprosse, aufwachse und vielfältig sich mehre, jedes in seiner Art. Lies bey Luk. IX, 12 die vortreffliche Anmerkung des heiligen Augustinus.

Die Wunderthat Jesu, und die evangelische Darstellung, wie herrlich, feyerlich und erhaben sind sie! An einem abgeschiedenen, einsamen Orte, wie im stillen Heiligthume Gottes, würket Er, schaffet Er. In die weite und breite Einöde waren aus Städten und Flecken Ihm nachgeeilt fünftausend Mann, Weiber und Kinder ungerechnet. Er hatte sie den Tag über gelehret, mit Seinem geistlichen Brode sie gespeiset. Der Abend kam; da mußten sie entweder in umliegende Höfe und Fle-

cken entlassen, oder hier in der Einöde gespeiset werden. Die Jünger Jesu hielten jenes für nöthig, und wagten's, Ihn daran zu erinnern; Er aber gebot das andere, hieß die Jünger gehen, sich erkundigen und nachsehen, wie viel Brode sie bey sich hätten. Sie fanden sieben, und zween Fische. Was war das für eine solche Menge? Nun befahl Er, alle sollten sich lagern, auf dem grünen Grase, nach Genossenschaften. Sie setzten sich so, zu hunderten oder zu fünfzigen, reihenweise, eine Reihe der andern gegenüber; oder wie es im Griechischen bildlich, überaus anschaulich heißt: nach Form der Beete (der Gartenbeete). Aller Augen waren nun erwartungsvoll gerichtet auf Jesus, Der verheissen hatte sie, die große Menge, zu speisen. Damit alle Ihn, und was Er vornahm, sähen, saßen sie in Ordnungen abgetheilt, und gereihet. Jesus stand da vor ihnen, Seine Jünger neben Ihm; « Er nahm die fünf Brode; « und die zween Fische; sah auf gen Himmel", Dank sagend, wie Johannes berichtet VI, 11, nämlich Seinem Vater, Der durch Ihn, und mit Dem Er das Wunder zum leiblichen und geistigen Wohl der Menschen würkte; « segnete und brach « die Brode", — segnete sie, daß durch Seines Wortes Kraft sie sich mehreten, so wie Er, das Wort des Vaters, bey der Schöpfung die Erde und die Gewächse, Thiere und Menschen gesegnet hat, zur Vermehrung ihrer; « Er brach die Brode,

« und gab sie Seinen Jüngern, um sie ihnen (dem « Volke) vorzulegen; und Er vertheilte (ließ durch « Seine Jünger vertheilen) die zween Fische unter « alle. Und sie aßen alle, und wurden gesättigt."

Die Sättigung erwies die Wirklichkeit der zur Genüge genossenen Speise; so wie die Vermehrung der Brode und Fische noch auffallender, und auch für die folgende Zeit, hierdurch dargethan wurde, daß der Ueberbleibsel mehr in zwölf vollen Körben aufgehoben ward, als die Brode und Fische, welche die Jünger vorräthig gefunden, betragen hatten.

Seyn wir nicht vorwitzig! Was Er durch Seine Apostel uns hat offenbaren wollen, das nehmen wir auf mit Dank, mit Ehrfurcht, mit Anerkennung Seiner unendlichen Macht! Man forsche nicht, wo, in welcher Händen, ob in Seinen, ob in der Apostel, oder ob in des Volkes Händen, die Vermehrung der Brode geschehen sey? Warum das wissen und bestimmen wollen? da, wo sie immer geschah, Seinem unsichtbaren Wirken, dem Quelle Seiner göttlichen Macht, die Brode entströmten. Auch frage man nicht, ob Er die Brode neu erschuf, oder aus einem vorhandenen Stoff sie hervorbrachte, diesen umschaffend in Brod? Dergleichen wissen wollen, ist eitel, zerstreuet, schadet der gottseligen Glaubenseinfalt, und dem ehrfurchtsvollen Gefühl, das unsern Geist ergreifen und erheben soll.

Höchst unbesonnen aber und vermessen wäre der Aberwitz, wo jemand fragte: wie hat Er dieses Wunder gewirkt? wie läßt sich dasselbe erklären? In dieser Frage liegt ein Widerspruch. Denn eben darin besteht das Wesen eines wahren Wunders, daß es uns unerklärbar ist. Wenn wir eine Erscheinung in der Sinnenwelt erklären wollen, so suchen wir in der Natur jene Kräfte auf, die mit einander und mit dieser Erscheinung zusammenhangend, dieselbe nach natürlichen Gesetzen hervorbringen. Ein ächtes Wunder aber wird nicht gewürket nach solchen Gesetzen, noch durch Anwendung der Naturkräfte. Ja sogar wenn wir, um eine Erscheinung in der Sinnenwelt zu erklären, die Kette würksamer Ursachen oder Kräfte der Natur immer höher hinauf von Glied zu Glied verfolgen, so stoßen wir zuletzt auf eine Urkraft, die sich weiter nicht verfolgen, nicht erklären läßt, deren Daseyn wir glauben müssen. Sie ist eine unmittelbare Würkung göttlicher Macht, das erste Glied der Kette, oder um mit dem großen Philosoph Plato zu reden, der erste Ring, wodurch die ganze Kette der natürlichen Kräfte an Gottes Thron befestigt ist. Wunder sind auch unmittelbare Würkungen göttlicher Macht, deren geschichtlich erwiesenes, wiewohl unerklärbares Daseyn wir glauben müssen.

In der heiligen Schrift lesen wir drey bedeu-

tungsvolle Benennungen dieser Werke, die im engsten Verstande Werke Gottes sind, Werke der unmittelbar, frey und allmächtig würkenden Gottheit. Die heilige Schrift nennet sie: « Kräfte" — (virtutes, griechisch: dünameis) « Wunder" — « Zeichen." Zuweilen stehen diese drey Benennungen neben einander, wie Apostelg. 11, 22; 2. Kor. xii, 12. Die erste Benennung: « Kräfte", Kraftthaten Gottes, Werke der göttlichen Macht, soll uns lehren, daß Gott, der Urheber der Schöpfung, und aller den erschaffenen Dingen einwohnenden Kräfte, durch sie würkend mittelbar und immerfort würkend, auch wo es Ihm beliebt, ohne sie und über sie hinaus, wo sie und was sie nicht können, unmittelbar durch Sich, durch Seines Willens allmächtige Kraft, zu würken vermöge. Die Benennung: « Wunder", bezieht sich auf uns Menschen, indem wir ein Ereigniß, das über die Kräfte der Natur hinausgeht, bewundern und anstaunen, unvermögend es zu erklären, und somit genöthigt, es als eine unmittelbare Krafterweisung Gottes anzuerkennen. Dieses Anstaunen soll kein dumpfes, dieß Bewundern kein unfruchtbares seyn, sondern wir sollen in dem Wunder « ein Zeichen" anerkennen und verehren, das heißt, um vom neuen Testament zu reden: ein Zeichen, daß, da Jesus in Seines Vaters und in Seinem eigenen Namen Wunder würkt, und zur Bestätigung Seiner Worte würket, Er der Gesandte des Vaters, der Sohn

des Vaters sey, Ihm gleich an Macht, und folglich Seine Lehre eine göttliche sey, der man glauben und der man folgen müsse, wofern man dem Vater gefallen, und das ewige Leben haben wolle. So auch wo Jesu Jünger in Jesu Namen Wunder thun zur Bestätigung ihrer Sendung und Lehre, soll das uns ein Zeichen seyn, daß ihre Lehre sey die Lehre Jesu Christi, die allein seligmachende, weil sie allein die Lehre des Heilandes der Welt ist.

Der heilige Evangelist Johannes lehret uns, daß das Wunder der Brodvermehrung, als ein Zeichen, in Verbindung stehe, und von Jesu Selbst in Verbindung gestellt sey mit der geheimnißvollsten Rede, mit den Worten Jesu, deren Erfüllung das größte Wunder ist: « Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und Mein Blut ist wahrhaftig ein Trank." Joh. VI, 56. Dieses Geheimniß und jenes Wunder, so wie alle Geheimnisse des Glaubens und alle von Jesu dem Worte Gottes in der Schöpfung der Welt, und bey der durch Ihn bestehenden Weltordnung übernatürlich gewürkten Wunder, sind für uns Menschenkinder in ein undurchdringliches, unerklärbares Dunkel gehüllt, und werden eingehüllt uns bleiben, so lange wir wandeln an der Hand des Glaubens, so lange wir wohnen in der Hütte des irdischen Leibes.

Dereinst aber werden die Seligen Gottes, entkleidet von dem irdischen grobsinnlichen Leibe, in den Wohnungen des Lichtes, den Allmächtigen, den Allweisen sehend von Angesicht zu Angesicht, mit froh anbetendem Blick, und erleuchtet von Gottes Klarheit, einschauen in die Geheimnisse des Glaubens, in die Wunder Gottes, in die Werke Seiner Schöpfung, in die gerechten, weisen Fügungen Seiner Vorsehung, Seiner Weltregierung, Seiner Waltung über Erd' und Himmel, über Menschen und Engel. Wie ihr Herz gesättigt von Wonne, so ihr Geist von des Erkenntnisses Fülle. « Denn", sagt der Pabst Gregorius der Große, « was sehen nicht die, welche Den sehen, Der « alles sieht?" Dial. IV, 34. « Wir sehen", sagt der Apostel, « jetzt durch einen Spiegel in « dunklem Worte, dereinst aber von Angesicht zu « Angesicht. Nur theilweis' erkenne ich jetzt, der« einst werd' ich erkennen wie ich erkannt bin." 1. Kor. XIII, 12.

Es sey also hienieden, in den Tagen der Pilgerschaft und Prüfung, unsere Sorge nicht, in die geheimen Rathschlüsse und Werke Gottes eindringen zu wollen, sie zu erforschen und zu durchschauen; sondern wandeln wir nach und folgen getreu dem dämmernden Lichte des Glaubens, mit Bescheidenheit und Demuth, mit Unterwerfung unserer Vernunft, und mit Danksagung für das uns gegebne,

hienieden hinlängliche Licht. Hellere Aufklärung darüber, so viel Gott will, wird dereinst der Lohn seyn des einfältigtreuen Glaubens.

Vers 45—56. Ueber das Wandeln Jesu auf dem See, welches Matthäus ausführlicher erzählt, über die folgenden wundervollen Genesungen, so wie über die gehaltreiche Anmerkung des heiligen Markus V. 51 — 52, lies das zu Matth. XIV, 22—36 Gesagte.

Dem Leser, der mit unbefangenem Geiste die Erzählung von Jesu Wandeln auf dem See liest, nicht behaftet mit dem Gemüthsfehler der Neulehrigen unserer Zeit, den man Wunderscheue nennen möchte, wird es einleuchten, daß dieses Wandeln eine übernatürliche Handlung sey, also ein wahres Wunder. Da haben nun einige Erklärer, Auferklärer, die evangelischen Worte zu drehen und zu deuteln versucht, so daß alles natürlich erscheinen möchte. Zu dem Ende häufen sie hier, wie bey ähnlichen Versuchen, eine Menge Anführungen aus dem Griechischen und aus den morgenländischen Sprachen, der hebräischen, syrischen, arabischen und anderen. Ich bitte die, dieser Sprachen nicht kundigen Leser, denen etwa in unserer schreib- und leselustigen Zeit dergleichen Schriften in die Hand kommen möchten, sich durch eine solche Staubwolke von Wortgelehrsamkeit die Augen nicht

blenden zu lassen. So will man einem hier entweder einreden die Präposition, die andere übersetzen « auf dem See" heiße auch, und müsse hier heißen: « an dem See" — also am Ufer des See's; oder: « wandeln auf dem", in dem Wasser, hieße auch im Morgenlande: schwimmen auf, im Wasser. Dieses letzte ist grundfalsch; das erste zuweilen, wiewohl selten wahr. Daß aber diese Deutung hier völlig unstatthaft sey, ist aus dem Zusammenhange so einleuchtend, daß man es dem Leser nicht darzuthun braucht.

Was man wider das Wunder der Speisung so vieler Menschen mit sieben Broden einzuwenden sich unterfängt, ist so gezwungen, so vermessen und heillos, daß ich glaube, mit dessen Anführung die Augen christlicher Leser nicht beleidigen zu dürfen.

Statt dessen sey hier einiges gesagt über die Vers 41 gegebene Uebersetzung: « Er segnete und « brach die Brode." Die lutherische Uebersetzung gibt die Worte durch: « Er dankete und brach die « Brode", oder wie andere: « Er sprach das Dank« gebet, und brach die Brode." So hier bey Markus, so VIII, 7; so auch Matth. XIV, 19 und Luk. IX, 16. Nicht allein in diesen Stellen, wo die Vermehrung der Brode zur Speisung vieler Tausenden, die erste und die zweyte, erzählt wird; sondern auch — was von weit größerem Belange ist — so wird auch von jenen dort gedollmetschet, wo die Einsetzung des allerheiligsten Altarsakraments

— nach der Lehre unserer Kirche, die Wandelung des Brodes — von den Evangelisten Jesu Christi, Matth. XXVI, 26 und Mark. XIV, 22, uns aufgezeichnet ist. Um desto mehr muß es einen befremden, daß auch in eine für katholische Christen verfertigte Uebersetzung — die der Herren van Eß — eine solche Wortdeutung unbedachtsam übergenommen ist, nicht nur bey jenen, sondern auch bey diesen vom Sakramente sprechenden Stellen.

Welche Gründe führt man denn für die gewählte Uebersetzung an? wodurch will man sie rechtfertigen? Sie mögen hier vorgeführt und abgewiesen werden, indem diese Sprach- und Wortneuerung, insonderheit in Hinsicht auf jene geheimnißvolle christkatholische Lehre, nicht gleichgültig ist, und man hier einen Beweis mehr finden wird von willkührlichen, oder aus vorgefaßten Meinungen entstandenen Deutungen der heiligen Schrift.

Man sagt: In entsprechenden Erzählungen gleiches Inhalts steht für das Zeitwort, welches heißen könnte: « Segnen" das Wort: « Danken", als jenes erklärend und bestimmend, oder gleichbedeutend. Vergleiche Mark. VI, 41 mit VIII, 6; Matth. XIV, 19 mit XV, 36, und mit beyden Joh. VI, 11; auch Matth. XXVI, 26 mit 27, so wie Mark. XIV, 22 mit 23, und beyde mit Luk. XXII, 19.

Zu voreilig ist der Schluß, den man hieraus macht: « Segnen" stehe auch hier für « Danken"; jenes sey hier mit diesem gleicher Bedeutung.

Könnte nicht, und sollte nicht vielmehr der Heiland beydes gethan haben, obzwar von den Evangelisten bald nur dieses, bald nur jenes aufgezeichnet ist? Dieß ist nicht bloße Vermuthung; denn an zwey Stellen haben die Evangelisten Markus VI, 41 und Matthäus XIV, 9 beydes, wiewohl nicht wörtlich gesagt, aber hinlänglich angedeutet, eins sey geschehen nach dem anderen. Sie sagen: « Er sah auf gen Himmel, segnete, und brach « die Brode." Was anders deutet das Aufschauen gen Himmel an, als: Er dankte, pries den Vater im Himmel? Daran dürfen wir um so weniger zweifeln, da der Evangelist Johannes, wo er das Wunder der Auferweckung des Lazarus erzählt, den Sinn dieses Aufschauens bestimmt angibt: « Jesus hob Seine Augen empor, und « sprach: Vater, Ich danke Dir, daß Du Mich « erhöret hast!"

Man sagt ferner: In sehr vielen, in den meisten griechischen Handschriften liest man Matth. XXVI, 26, wo von dem Abendmahle die Rede ist, statt des Zeitwortes, welches öfter heißet « Segnen", das, so heißt « Danksagen." Was thut dieß zur Sache? insonderheit, da die bewährtesten Handschriften, selbst nach dem Urtheile Griesbachs, jenes Zeitwort haben so wie die sehr alte Vulgata; und da es auch in der gleichbedeutenden Stelle Mark. XIV, 22 allenthalben gelesen wird.

Noch sagt man, und legt darauf das größte

Gewicht: Das griechische Zeitwort, so wie das entsprechende hebräische und lateinische, heißt zwar eigentlich « Segnen", aber auch oft « Preisen", auch wohl « Danksagen." — Laß uns das erläutern durch das altdeutsche, dem lateinischen nachgebildete Zeitwort « Benedeien", welches gleichfalls bedeutet: « Segnen, Preisen, Danken." — Wenn der Mensch Gott benedeiet, da heißt es allemal: Ihn preisen, Ihm danken; wenn ein Mensch dem anderen, da kann es eine der drey Bedeutungen haben; wenn Gott dem Menschen, da heißt es allemal: Segnen; wenn Gott den lebloſen Dingen, dann um desto mehr. Laß uns dieß anwenden auf die evangelische Erzählung: « Er « nahm die fünf Brode und die zween Fische, sah « auf gen Himmel, benedeiete, und brach die « Brode." Die Redeverbindung lehrt offenbar, daß « Benedeien" sich beziehe auf die Brode und Fische, daher heiße: « Segnete." Man übersah dieß, da man übersetzte: Dankete, oder: Sprach das Dankgebet. Diese Beziehung ist Mark. VIII, 7, in der Vulgata und in sehr vielen Handschriften, obzwar in einigen nicht, in allen aber Luk. IX, 16 ausdrücklich angegeben durch den auf Fische und Brod hinweisenden Artikel. Man übersah auch dieſes, ließ den Artikel aus, als stände er nicht dabey, und übersetzte gegen die Pflicht eines treuen Dolmetschers: « Dankete", wo es offenbar heißen muß: « Segnete sie." Ein Beweis, wie ich vor-

her sagte, von willkührlicher, oder aus vorgefaßten Meinungen entstandener Deutung.

So wie Gott der Vater und der Sohn, das Wort des Vaters, im Anfange der Schöpfung segnete die Thiere, und das erste Menschenpaar, die Stammeltern des Menschengeschlechts, und nach der Sündfluth die zweyten Stammeltern, sprechend zu ihnen: « Wachset, und mehret euch, « und füllet den Erdboden"; so auch war würksam der Segen Jesu über die fünf Brode und die zween Fische, daß sie sich mehreten zur Speisung der Tausende. (Moys. 1, 22 und 28, IX, 1.)

Bayerische Staatsbibliothek MUNCHEN

Gedruckt mit Aschendorffschen Schriften.

Anzeige für den Leser.

		Anstatt	ist zu lesen
S. 41	Z. 3 v. u.	In Kirchen	in den griechischen Kirchen
— 99	— 12	allgemeinen	allgemeinen Beichte
— 139	— 6,7 v. u.	? . . . . ?	! . . . . !
— 143	— 3 v. u.	neues	neuen
— 145	— 6	Himme	Himmel
— 158	— 15	wegen u. s. w.	wegen des Glaubens u. der Ehre Gottes
— 166	— 10	eine	Eine
— 223	— 8	Schiffer	Schiffe
— ″	— 13	Gärgesener	Gergesener
— 232	— 7 v. u.	Ossee	Osee
— 281	— 16	durch Seine u. s. w.	durch Seiner Gnade Kraft
— 335	— 1 v. u.	der Zeit	zu der Zeit
— 384	— 7	Wider sie, u. s. w.	wider sie zum Zeugniß, wo
— 400	— 17	Vers 1—12	Vers 7—12.
— 431	— 8	Geneseten	Genesenen
— 440	— 10	in	an

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kistemaker, Johann Hyacinth, 1754-1834

Die heiligen Evangelien

Bd.: 1

Münster 1818
B.g.cath. 350 v-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271421-4